HEIMATBUCH DÜBENDORF 2008

62. Jahrbuch

Heimatbuch Dübendorf 2008

Herausgeber:
Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf

Redaktionskommission:
Rainer Hugener, Historiker
Achim Kuhnt, Kaufmann
Dr. Martin Schwyzer, Biochemiker
Trudi Trachsler-Geiger
Hans-Felix Trachsler, kaufmännischer Angestellter

Ständiger Mitarbeiter:
Hugo Maeder, Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle

Zum neuen Heimatbuch

Kleines Themendomino

Seit 1994 bin ich ein Dübendorfer. Zumindest gemäss meinen Papieren, denn damals verlegte ich meinen Wohnsitz nach Dübendorf. Der Grund war nicht etwa, dass mich Dübendorf mit seinem Charme, seiner Lage oder seinem Steuerfuss angelockt hätte. Nein, ich fand einfach den für die damalige Zeit und Umstände richtigen Wohnraum. Ich hätte geradeso gut ein Greifenseer oder ein Illnau-Effretiker werden oder ein Volketswiler bleiben können. Und genauso stark interessierte ich mich für Dübendorf: überhaupt nicht. Mein Arbeitsplatz war in Zürich, mein Vereinsleben in Volketswil und meine Freizeit auf dem Gartensitzplatz. Ich nahm lediglich am Weihnachtsgottesdienst und den Abstimmungen teil und informierte mich vorgängig wenigstens aus dem Weisungsbüchlein. Aber mehr war da nicht.

Acht Jahre später sollte mein Interesse an meiner Wohngemeinde aus dem Schlaf gerissen werden. Ich war knapp ein Jahr beim «Anzeiger von Uster» angestellt, als die Verantwortung über das Geschehen in der Glattalstadt zu berichten, an mich überging. Hatte ich zuvor einfach zur Kenntnis genommen, dass Dübendorf ein Stadtparlament besitzt, sass ich nun immer am ersten Montag des Monats im Ratssaal und notierte fleissig mit, um dann Bericht zu erstatten. Weiter hatte ich mich mit Gewerbe, Gesellschaft und Kultur auseinanderzusetzen. Das ganze Panoptikum einer Agglomerationsstadt breitete sich vor mir aus.

Mit der Anfrage, dieses Vorwort zu schreiben, tauchen aus dieser Sammlung einige Erinnerungen an Begebenheiten und Begegnungen auf. Die Begegnungszone im Stadtzentrum wird an der Urne ebenso bachab geschickt wie die Einführung von Tempo 30 in den Wohnquartieren. Der Verkehr dreht sich vermehrt im Kreisel. Im Chreis wird eine neue Curlinghalle gebaut. Die genossenschaftliche Trägerschaft kann die Anlage nicht mehr tragen. Das Open Air zügelt vom Wohnland aufs Eisfeld und wechselt den Betreiber. Das Kino Orion kämpft mit Besucherschwund und kontert mit breiterem Angebot, das die Jungbürger an ihrer Feier kennenlernen dürfen. Die Jungen gehen nicht mehr ins Jugendhaus an der Storchengasse, sondern ins Galaxy (an der gleichen Adresse). Die älteren Jugendlichen gruppieren sich an der Glatt, was

die noch ältere Bevölkerung nicht so glatt findet. Für die Ältesten steht ein saniertes und erweitertes Alterswohnheim zur Verfügung. Auch das Haus, das sich unter den Kirchturm im Wil duckt, kann saniert werden. Bei den Wahlen triumphiert die Gruppe «Eus isch d Chile wichtig». Eine Stadträtin wird abgewählt. Von Amtes wegen nimmt die Primarschulpflegepräsidentin im Stadtrat Platz. Die Primarschule wird mit Computern vernetzt. Auf der Internetseite des Fussballclubs ist von dessen Auflösung die Rede. Die «Freien» lösen sich tatsächlich auf. Deren Stadtrat rutscht aus der Partei über den parteilosen Zustand zur EVP. Später rutscht er als Erster auf der neuen Rutschbahn in der Badi, die nach dem Parlaments-Nein via Volksinitative an der Urne doch noch bewilligt wurde. Gleiches soll nun mit dem Ausbau des Bahnhofs Stettbach geschehen. Dübendorf kämpft gegen eine Seilbahn von Stettbach in den Zoo und gegen Südanflüge. Gockhausen ist von Letzteren besonders betroffen. Von dort kommt der neue Stadtpräsident. Der alte Stadtpräsident hilft im «Subito». Jazz in Dübendorf zügelt aus der Oberen Mühle ins Märtkafi. In der Oberen Mühle kommt und geht und kommt ein neuer Leiter. Die Helsana kommt mit ihrem Hauptsitz. An den Sitzbänken an der Glatt werden die Rückenlehnen abmontiert. Auf der Glatt schwimmen Tausende von Gummientchen. An der Ringstrasse wird die Glattbrücke für die Glattalbahn umgebaut. Die Eawag baut ein neues Gebäude, in dem der Urin separat gesammelt wird. In der Stadt Dübendorf hat es nur am Bahnhof ein öffentliches WC. Das Areal Bahnhof Nord kann endlich verkauft werden. Dafür kann das Conti-Areal hinter dem Stadthaus nicht einmal als Skaterpark genutzt werden. Auch auf der Buen will man die Skater nicht. Der Leichathletikclub erhält ein neues Gebäude für das Material. Das alte ist abgebrannt. An der Strehlgasse explodieren bei Bauarbeiten Gasflaschen. Der Parkplatz an der Strehlgasse bleibt nach vehementer Gegenwehr des Gewerbes bestehen. Ob der Militärflugplatz als Flugplatz Bestand hat, ist ungewiss. Eine Idee spricht von einem Naturschutzgebiet. Vielleicht wird er dereinst eine grosse Begegnungszone.

Dieses Themendomino einiger Ereignisse der letzten paar Jahre ist unvollständig, unsortiert, undatiert – schlicht chaotisch. Seit Jahren Ordnung in die Geschichte mit all ihren Facetten bringt das Heimatbuch. Kein Journalist, der Dübendorf als Arbeitsfeld hat, kommt um diese Sammlung herum. Etwas zu dieser Sammlung darf ich nun beitragen. Dübendorf war vor 14 Jahren für mich lediglich ein Wohnort – heute ist Dübendorf meine Heimat.

Christian Brütsch, «Anzeiger von Uster»

Erika Merz-Bernhard

Alltag an der Zürichstrasse

Erika Merz-Bernhard hat einen Grossteil Ihrer Kindheit an der Zürichstrasse 20 in den Vierzigerjahren verbracht. Sie hat sehr lebhafte, sehr persönliche Erinnerungen an ihre Erlebnisse und Eindrücke von damals. Sie hat sie aufgeschrieben, für sich, für ihre Enkel und auch für die Leser des Heimatbuchs. Ein erster Teil davon ist im Heimatbuch Dübendorf 2007 erschienen. Nun folgt ein zweiter Teil, in dem sie uns mitnimmt auf einen Rundgang durch Haus und Hof und durch die Jahreszeiten. Er beginnt in der Scheune – beim Bauernhaus werden liebe Gäste immer beim Tenn empfangen.

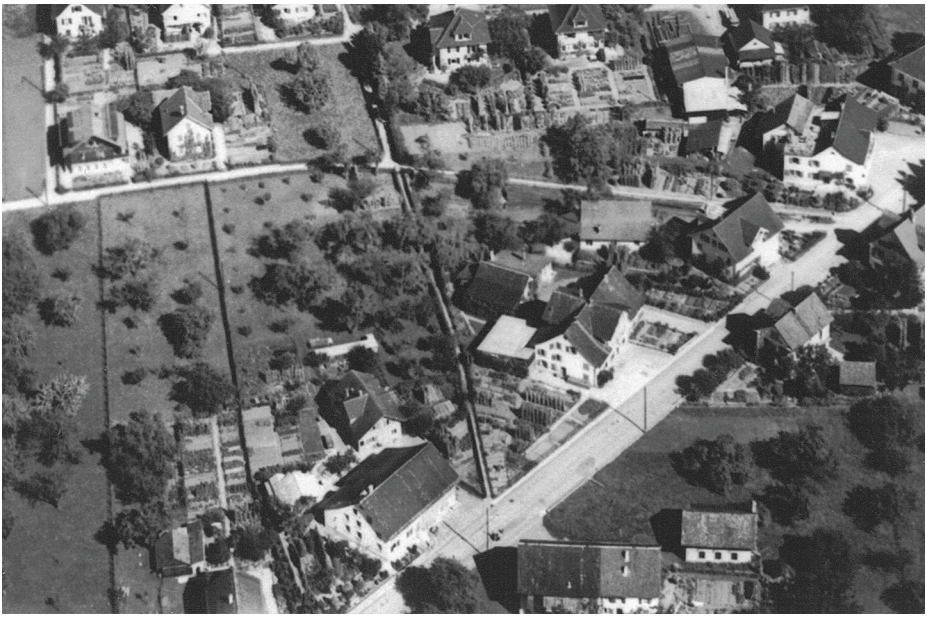
Ich will mich nochmals vorstellen. Ich bin als erstes Kind des Hans Bernhard und der Martha Bernhard-Fritschy 1940 geboren. 1942 zogen meine Eltern an die Zürichstrasse 20 ins Bauernhaus meiner Grosseltern. In Dübendorf kamen auch drei meiner Geschwister zur Welt: Hans 1942, Klara 1944 und Eva 1948. Mein Vater, geboren 1908, war Zahntechniker und arbeitete in Zürich. Meine Mutter, geboren 1913, stammte aus Adliswil und war gelernte Schneiderin, sie nähte alle unsere Kleider selber. Beide Eltern waren aktive Mitglieder des Samaritervereins Dübendorf, Vater war von 1947 bis 1949 dessen Präsident.

Wir wohnten in der oberen Wohnung. Die Grosseltern, Jakob Bernhard und Anna Bernhard-Steffen, im Parterre. Sie hatten die Liegenschaft 1932 gekauft und waren dann nach umfangreichen, selbst durchgeführten Renovationsarbeiten und nach Grossvaters Pensionierung 1934 von Winterthur-Töss nach Dübendorf gezogen. Er war über 30 Jahre lang Weichen- und Stationswärter bei der SBB gewesen. Eine Kleintierhaltung sollte ihnen noch eine Beschäftigung und zusätzliches Einkommen bringen.

Zur Liegenschaft gehörte ein grosser Umschwung mit Garagengebäude, Bienen- und Hühnerhaus, Zier-, Gemüse-, Beeren- und Baumgarten sowie das hintere Haus, Zürichstrasse 18. Hier lebten und arbeiteten Ernst, geboren 1910, und Rosa Fischer-Bernhard, geboren 1906. Rosa war meine Taufpatin, von allen nur Gotti genannt. Onkel Ernst hatte hier seine Velowerkstatt, wo er Fahr- und Motorräder reparierte und verkaufte. Ihre Kinder, Rosmarie, geboren 1938, und Ernst, geboren 1942, wuchsen mit uns vieren auf. Grossvater betreute sehr viele «Chüngel», an die 12 Bienenvölker und den weitläufigen Bungert mit den Apfelbäumen. Grossmuetti arbeitete vor allem im Zier- und Gemüsegarten.

Die Scheune

Im Kuhstall war Vatis Werkstatt. Wie alle Ställe damals hatte er hinten und vorne eine Türe ins Freie, eine dritte führte ins Tenn. Alle Türen zur Strasse blieben meistens geschlossen, wir alle benutzten die hinteren Eingänge. Das Tenn war für uns Kinder der Spielplatz par excellence, vor allem, wenn es regnete. Ganze Nachmittage verbrachten wir hier und im angebauten Schopf mit Versteckenspielen, wir die Kinder von unserem Haus, vom hinteren Haus und die Nachbarskinder. Im Tenn stand eine Obstmühle mit Obstpresse. Jeden Herbst kamen Nachbarn und andere Bekannte meiner Grosseltern mit ihrem Obst, brachten es Grossvater zum Mahlen und Pressen.



Am unteren Bildrand die Zürichstrasse, links die Liegenschaft Bernhard und die Nachbarhäuser Gasser, Neidhart, Wirz und Schuhhaus Vögeli auf der besonnten Seite, gegenüber Nachbar Attinger mit Waschhaus, das Haus Zürichstrasse 11 und der «Züri-Konsum». Am oberen Bildrand der Neugutweg, bis zu dem die Landparzellen reichten. Gut sichtbar auch der mit Hecken gesäumte schmale Fussweg zwischen Bernhards und Gassers.

Herrlich roch es dann nach frischem Obst. An der Wand zum Stall wurden die vollen Harasse gestapelt, daneben standen die gefüllten Flaschen zum Abholen bereit. Wochenlang wurde gemostet, bis alles Obst fertig verarbeitet und der Most von den Kunden abgeholt war. Dabei stand das grosse Tenntor den ganzen Tag offen, damit die Leute Grossvati sehen und mit ihren Handwagen hineinfahren konnten. Der frische Most war sehr fein. Schade war, dass wir Kinder ihn nicht mehr trinken durften, wenn er sauer wurde. Wenn er wirklich sauer war, bekam ihn Emil, von allen nur Miggel genannt, zu trinken. Miggel war ein rund 50-jähriger Verwandter, der bei den Grosseltern als Zimmerherr einquartiert war. Wir sahen ihn nur abends beim Essen in Grossmutters Küche. Im Tenn stand auch die Honigschleuder, die immer dann zum Einsatz kam, wenn Grossvater im Bienenhaus die vollen Waben gegen leere austauschte. Einige Tage war er dann mit Schleudern beschäftigt. Am besten schmeckte der Honig direkt vom Hahnen der Schleuder. Grossvati erlaubte uns manchmal, den Finger zum Ablecken darunterzustrecken. Das war etwas vom Besten, das es gab.

Ein Harmonium gab es auch im Tenn, mit sämtlichen Notenheften dazu. Eigentlich war das nicht der richtige Ort für das Instrument, doch es gab keinen günstigeren Platz. Als wir entdeckt hatten, wie man es zum Tönen bringen konnte, war es mit dessen Ruhe vorbei. Anfänglich war dies nur zu zweit möglich. Wenn ich davor stand, konnte ich wohl die Tasten drücken, doch nicht auch noch das Pedal, das man für die Luftzufuhr treten musste. So drückte Hans, davor kniend, mit beiden Fäusten abwechselnd die beiden Pedale, während ich auf den Tasten herumhämmerte. Katzenmusik! Dann wurde abgewechselt. Dasselbe noch einmal und noch einmal. Später entdeckten wir noch den Hocker und das Notenheft mit den deutschen Volksliedern. Die Lorelei hatte es mir besonders angetan, heftig trat ich auf die Pedale, heftig drückte ich die Tasten, und heftig schmetterte ich den schmerzerfüllten Refrain ins Tenn und zur Heubühne hinauf.

Im Schopf lagerten die Gartengeräte, Körbe und Zainen jeder Art und Grösse, auch unsere Schlitten waren dort verstaut. Auf der Heubühne über dem Stall hatte es jedes Jahr einen grossen Heustock, den Wintervorrat für Grossvaters «Chüngel». Wenn der Heustock gross war, kletterten wir die Leiter zum oberen Heuboden hinauf und sprangen mit Anlauf auf den Heustock hinunter. Das war immer ein fröhlicher Nachmittag für uns. Die Leiter hochzuklettern, war lange Zeit eine Mutprobe für mich, vor allem der letzte Schritt von der obersten Sprosse auf den Boden.

Grossvater Jakob Bernhard holt im Bungert einen Schwarm Bienen. Er war ein passionierter Bienenzüchter mit langer Erfahrung. Vor seiner Pensionierung betrieb er in Pfungen, Neftenbach und Töss Bienenhäuser und verkaufte jeweils der Migros grosse Mengen Honig. Er war auch ein erfolgreicher Kaninchenzüchter und Mitglied der Rex-Züchter-Gruppe Dübendorf.

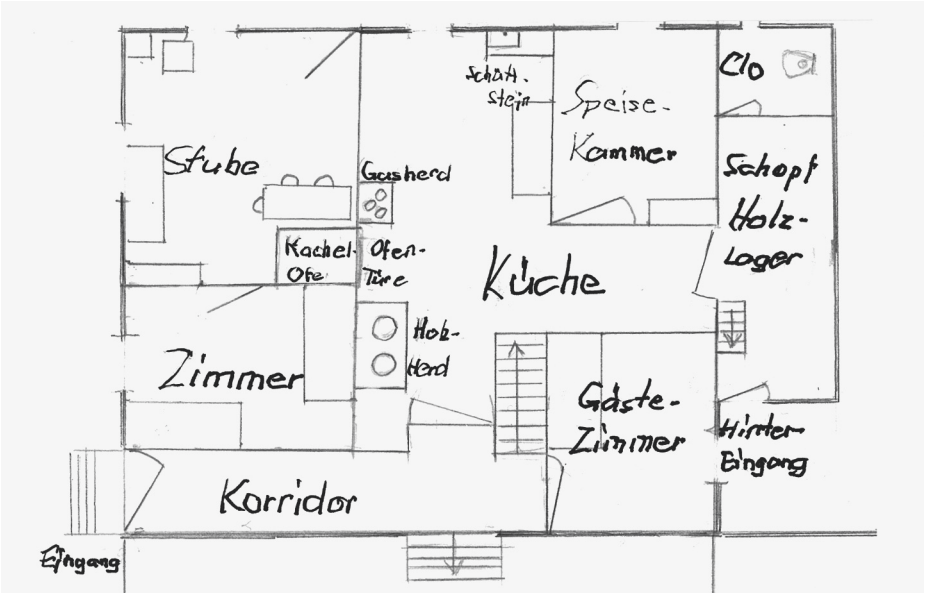
Vom Tenn aus führte eine Holztreppe in den Keller hinunter. Geradeaus war unser Kellerteil, den wir zusammen mit den Grosseltern benutzten, mit grossen Hurden, wo das Eingemachte und andere Vorräte aufbewahrt wurden. Eine Seite war für die Äpfel und Birnen reserviert, die im Herbst für den Winter eingelagert wurden. Auch das Lagergemüse aus dem Garten hatte dort seinen Platz. Unter den Hurden standen die grossen Kisten für die Kartoffeln, die meine Eltern jeden Herbst bei einem Bauern bestellten. In einer Ecke standen grosse und kleine Mostflaschen. An den grossen Ballonflaschen waren kleine Schläuche mit Klemmen befestigt, damit wir den Most in den Mostkrug, die «Moschtchrusle», fliessen lassen konnten. Auf einem kleineren Gestell lagerte Grossmuetti ihr Eingemachtes, die Gläser mit den Früchten und auch

riesige Flaschen mit eingelegten Eiern. Eier wurden konserviert, um die legelose Zeit der Hühner zu überbrücken. Es war eine heikle Angelegenheit, viele Eier wurden trotz der Konservierungsmittel schlecht. Den Kellerteil rechts der Treppe benutzten Gotti und Onkel Ernst, da ihr Haus nicht unterkellert war.

Die Wohnung der Grosseltern

Gleich neben der Kellertreppe ging eine hölzerne Treppe mit vier Stufen vom Tenn ins Haus hinauf. Durch eine Schiebetüre, die immer offen war, kam man in einen langen schmalen Korridor. Rechts hatten die Grosseltern ihr Gästezimmer, links ging es zur Haustüre. Geradeaus waren die Eingangstüre zur Wohnung der Grosseltern und daneben die lange, schmale, dunkle Treppe in unsere Wohnung hinauf. Durch die Wohnungstüre gelangte man direkt in die Küche und stand gleich beim Holzherd, den Grossmuetti regelmässig benutzte. So hatten sie immer eine warme Küche. Heiss war es, wenn man davor stand und in der Pfanne rührte, die durch ein Loch in der Herdplatte ins Feuer gesenkt war. Wenn der Herd nicht gebraucht wurde, waren die beiden Pfannenlöcher mit ineinandergelegten Ringen zugedeckt. Neben dem Holzherd war die gekachelte Wand mit dem Feuerloch und der Ofentüre für den Kachelofen in der Stube. Er wurde im Winter nicht nur zum Heizen gebraucht, sondern ab und zu auch zum Backen. Dazu wurde die Asche aus dem heissen Ofen geräumt und die langen Bleche mit den Fruchtwähen zum Backen hineingeschoben. Dies waren Mahlzeiten für beide Häuser. Wenn Grossmuetti die fertiggebackene Wähe aus dem Ofen zog, wusste ich, dass ich nun blitzartig hinaufrennen und an den Tisch sitzen musste. Ich schaute ihr gerne und oft beim Kochen auf dem Holzherd zu, hatten wir droben doch bloss einen Gasherd, der nur funktionierte, wenn ein «Zwänzger» in den Gaszähler gesteckt wurde. Ein paar Mal im Jahr kam der Gasmann vorbei, um den Zähler zu leeren. Das war so üblich, alle Gasbezüger hatten einen Zähler in der Küche. Neben der Feuerstelle für den Kachelofen stand Grossmuettis Gasherd, den sie vor allem im Sommer benützte.

Zwischen Gasherd und Küchenfenster befand sich die Stubentüre, die meistens offen stand. Nach dem Eintreten stand links in der Ecke der Kachelofen, davor eine Bank mit dem Stubentisch und Stühlen. Auf der Bank war Grossvaters Platz, dort las er die Zeitung und die Bibel. Meine Grosseltern waren sehr gläubige Leute. Rechts der



Skizze von Erika Merz-Bernhard, wie sie die Anordnung der Räume in der Wohnung der Grosseltern noch in Erinnerung hat.

Türe, unter dem Fenster, dessen Jalousieläden stets geschlossen waren, stand ein hellgrüner, geflochtener Sessel: Grossmuettis Platz. Hier machte sie ihr Nickerchen, hier kämmte sie sich – ohne Spiegel –, hier flocht sie sich ihren Zopf, um ihn dann zu einer Schnecke am Hinterkopf zu drehen und zu befestigen. Hier band sie auch ihre Beine ein und zog sie ihre selbstgestrickten, schwarzen Strümpfe an, sommers und winters. Hier strickte sie auch. Auf dem Fenstersims lagen die gelesenen Zeitungen, daneben eine Schale mit frischem Obst. Ich fand diese Stube recht düster, bei uns oben war die Stube immer hell. Neben dem Stuhl stand in der Ecke ein kleines Möbel, dann kam das zweite Fenster, welches dem Raum Licht gab. An der nächsten Wand stand in der Ecke der Sekretär, ein Möbel mit grossen Schubladen. Aus einer holte sich Grossvater jeweils seine weissen, steifen Kragen für die Hemden, aber nur, wenn er Ausgang hatte oder für den sonntäglichen Kirchgang, sonst trug er immer kragenlose Hemden. Zwischen Sekretär und Kachelofen war die Schlafzimmertüre. Das Schlafzimmer war ihr Heiligtum, dorthin durften wir nur sehr selten.

Anna Bernhard-Steffen und Jakob Bernhard auf ihrer Bank im Ziergarten mit Sohn Hans Bernhard-Fritschy und Tochter Rosa Fischer-Bernhard im Herbst 1944. Im Hintergrund die Garagenwand mit dem Pfirsichspalier und der Zugang zum Kaninchenstall.

In der Küche war neben dem Fenster in der Ecke ein Steingutschüttstein mit einem hölzernen Tropfbrett. Davor stand der Küchentisch mit den «Taberettli». Auf diesem Tisch erledigte Grossmuetti alle Küchenarbeiten wie Teigmischen, Kneten und Auswallen, Gemüserüsten und -schneiden. Die Küchenkräuter und Zwiebeln wurden direkt auf dem Tisch geschnitten und gehackt. Auf meine Bemerkung, Müetti brauche dazu ein Holzbrettli, meinte sie nur, dass der Tisch eben ihr Brett sei, wo sie sehr gut schneiden könne. Der Tisch stand an der Wand zur Speisekammer. Dort wurden alle Vorräte gelagert, auch abgefüllte Honiggläser und Eier aus dem Hühnerhaus. Damit wurden auch Nachbarn bedient. An der Wand gegenüber Tisch und Speisekammer stand das Küchenbüffet mit dem Geschirr und auch die spezielle Kindertasse mit dem lachenden Gesicht. Dazwischen war die hintere Wohnungstüre, welche in den Holzanbau führte, wo das Holz zum Kochen und Heizen gelagert wurde. Dort war links das

WC – ein Plumpsklo – und rechts eine Holztreppe, die zum Hintereingang des Hauses im Hof führte. Unterhalb dieser Treppe war der ehemalige Schweinestall. Neben dem Küchenbuffet war die Untersicht der Treppe in den oberen Stock. Dort stand ein kleiner Schrank für die Küchengeräte und die Pfannen für den Gasherd. Die russgeschwärzten Pfannen vom Holzherd waren auf einem Brett darüber versorgt.

Unsere Wohnung

Gleich neben der Wohnungstüre der Grosseltern begann die Treppe zu uns hinauf. Sie war lang und schmal und ziemlich dunkel, da das Holz dunkelbraun gebeizt war. Sie wurde jeden Samstag tüchtig gereinigt: zuerst mit Stahlspänen den Schmutz abreiben, dann wischen und wichsen. Nach einer guten Stunde Trocknenlassen begann mein Ämtli, welches ich schon als kleiner «Goof» fasste, nämlich «bloche». Mit einem grossen, wollenen Lappen musste Tritt für Tritt gerieben werden, bis alle glänzten. Hochglanz musste es sein, sonst war es schludrige Arbeit und war nochmals von vorne zu tun, bis zur Akzeptanz. Da die Kraft meiner Kinderhände nicht reichte, dies in einem Mal zu schaffen, kam ich auf die Idee, die Arbeit im Sitzen zu erledigen. Ich legte den Lappen flach auf die Stufe, setzte mich darauf und bewegte mich hin und her. Hei, wie der Tritt glänzte! In kurzer Zeit war die ganze Treppe poliert, und ich meldete mich ab ins Freie. «Zuerst wird kontrolliert», war die Antwort. «Sieht gut aus, aber die Ecken sind noch matt. Auch die müssen glänzen.» Wütend ging ich nochmals hinter die Aufgabe. Ein anderes Mal kam ich auf die glorreiche Idee, es mit Hinunterrutschen zu probieren. Ich legte den Lappen auf den obersten Absatz, setzte mich darauf und rutschte mit «Garacho» die Treppe hinunter, im Ganzen etwa fünfmal, damit die ganze Stufenbreite poliert war. Natürlich kamen bei dieser «Bolderete» alle Erwachsenen angestürmt und wollten sehen, was passiert war. Wiederum wurde die Arbeit nicht abgenommen, da auch diesmal die Ecken nicht glänzten. Ich musste von Hand nachpolieren, und mein Hintern schmerzte noch lange.

Vom Treppenabsatz kam man über den schmalen Gang direkt in die Küche. Im Vergleich zum unteren Stock war sie klein. Auch sie hatte einen Gasherd. Rechts vom Fenster war in der Ecke der Steingutschüttstein mit den zwei Tablaren darüber für die Zahngläser und -bürsten. Im Schüttstein wurden an heissen Sommertagen die Milch im Milchkessel wie auch die Butter den ganzen Tag unter dem laufenden Wasser

gekühlt, es gab noch keine Kühlschränke. Trotzdem geschah es, dass die Milch manchmal sauer und dick wurde. Mit Zucker, Eimalzin oder «Gomfi» wurde sie dann aus dem Teller gelöffelt. Fortwerfen gab es nicht, dazu war sie viel zu teuer. Gegenüber war ein schmaler Tisch an der Wand befestigt, daran angebaut das Küchenbüffet. Als ich gross genug war, um ein wenig mithelfen zu können, musste ich das Geschirr abtrocknen. Später wurde Hänsel dazu verknurrt, meine Arbeit zu übernehmen. Dafür war der Abwasch nun meine Sache. Immer gab es Streit, wenn er reklamierte, es sei nicht sauber abgewaschen. Es war eben sehr mühsam, nach fettigen Mahlzeiten das Geschirr sauber zu kriegen. Wir hatten keinen Boiler, das Abwaschwasser musste jeweils im «Kaldor» auf dem Herd heiss gemacht werden. Abwaschmittel kannte man noch nicht, nur Soda gab es für ganz fettiges Geschirr.

Was wurde in dieser kleinen Küche nicht alles gebacken und gekocht, oft auch mit Vatis tatkräftiger Mithilfe! Nach der Apfelernte war es der Brauch, mit den ersten, gefallenen Äpfeln «Öpfelchüechli» im heissen Fett zu backen. Zwei grosse ovale, flache Platten gehäuft voll standen jeweils dann auf dem Tisch und waren im Nu leergegessen. Zur Fasnachtszeit gab es die gemeinsame «Fasnachtschüechli-Bachete». Müetti machte am Vormittag den Teig, nachmittags entstanden die «Chüechli». Teigportionen wurden ausgewallt und zu ganz dünnen «Blätzen» ausgezogen, dann auf dem Bügelbrett, das mit sauberen Tüchern bedeckt war, ausgebreitet und mit weiteren sauberen Tüchern bedeckt, damit sie nicht austrockneten und zusammenklebten. In der Fettpfanne wurde das Öl heiss gemacht. Nun konnte es losgehen: Müetti stand am Herd und tauchte die «Teigblätze» ins Öl, die zwei von uns ihr laufend brachten, eines stand in der Küche, um die fertiggebackenen «Chüechli» in Empfang zu nehmen, mit Zucker zu bestreuen und auf einem Teller zu stapeln. Am Schluss wurden die fertigen «Chüechli» in eine mit Packpapier ausgelegte Zaine gelegt. Dies alles sehr sorgfältig, sie mussten ja ganz bleiben. Zum Nachtessen gab es bereits die ersten «Fasnachtschüechli». Ein oder zwei Tage später wurden «Schenkeli» auf die genau gleiche Art gemacht, mit dem Unterschied, dass dieser Teig zu Rollen gerollt und in fingerlange Stücke geschnitten wurde. Die Chüechlizaine war im kühlen Schopf abgestellt. War das jedesmal eine riesige Versuchung, abgefallene Bruchstückchen herauszupicken, wenn ich an der Zaine vorbei aufs Klo gehen musste.

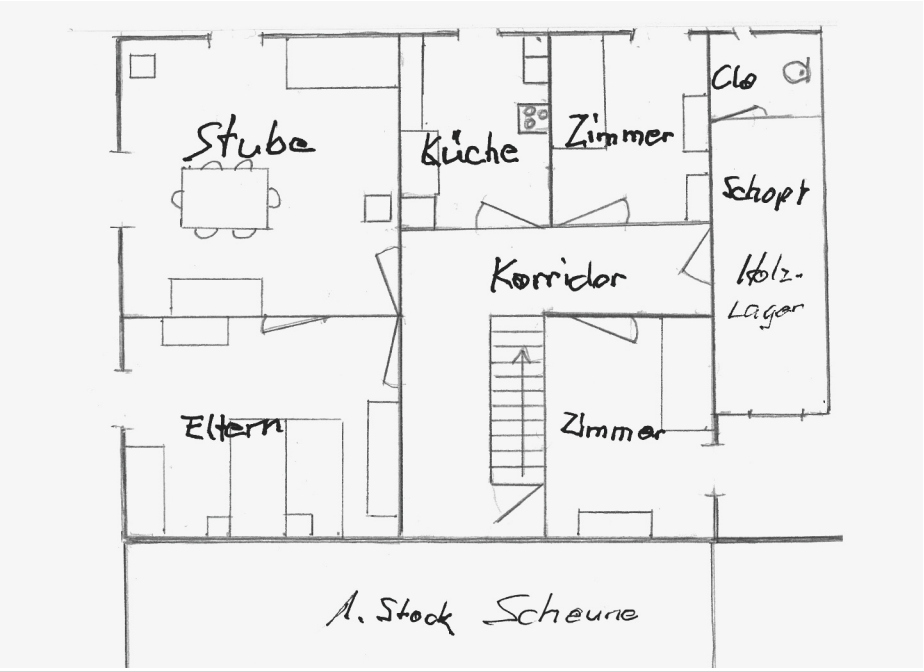
Wenn Müetti weg musste, wurde ich als Älteste beauftragt, meine drei Geschwister zu hüten. Eva war etwa zwei Jahre alt, als es wieder einmal so weit war. Die Treppe

war mit einem Gitter versperrt, damit sie nicht hinunterfallen konnte, und so konnte ich mich an meine Schulaufgaben machen. Zuerst spielte sie schön neben uns in der Stube, dann hörte ich, dass sie sich mit dem Schlüssel der Küchentüre beschäftigte, da startete ich. Zu spät! Die Tür fiel ins Schloss, und es gelang Eva, den Schlüssel zu drehen. Sie war eingeschlossen. Vergeblich versuchte ich ihr zu erklären, dass sie den Schlüssel auf die andere Seite drehen müsse. Sie verstand dies noch nicht, auch fehlte ihr die Kraft, den Schlüssel ganz zu drehen. Das laute Gerede machte Grossmuetti auf uns aufmerksam. Sie kam herauf, um nachzusehen, was geschehen sei. Wütend packte sie mich an den Zöpfen und riss mich hin und her. Ich schrie und weinte, wodurch sie noch wütender wurde und mich anschrie. Dann holte sie Onkel Ernst. Auch er schimpfte laut mit mir. Doch auch er konnte den Schlüssel nicht drehen, und so entschlossen sie sich, eine Scheibe in der Türe einzuschlagen. Danach konnten sie den Schlüssel von innen drehen und Evi befreien. Grossmuetti und Onkel Ernst schimpften dauernd auf mich ein, was für ein unzuverlässiges Geschöpf ich doch sei. Zehn Jahre alt war ich damals.

Im Sommer 1944: Rosmarie Fischer, Ernst Fischer, Erika Bernhard und Hans Bernhard, die Spielgefährten, auf die immer Verlass war.

Von der Küche aus ging der Gang rechts Richtung Schopf. Neben der Küche war ein kleines Zimmer, welches zuerst mein Zimmer war, bis die jüngeren Geschwister grösser wurden und ein eigenes Zimmer brauchten. Gegenüber war die Kammer von Hans, ein düsterer Raum, der das ganze Jahr keinen Sonnenstrahl sah. Am Ende des Korridors war die Türe zum Schopf, wo auch das WC war, wie unten bei den Grosseltern. Ebenfalls ein Plumpsklo, auch bei uns oben mit einer Porzellanschüssel. Das Fenster blieb immer offen wegen des Gestanks vom «Güleloch» her. Wie oft mir das WC-Beseli hinunterfiel, weiss ich nicht mehr. Immer musste ich dies beichten, und jedesmal bekam ich Schelte. Nach dem Stuhlgang musste das Klo gereinigt werden, auch von uns Kindern. Wasserspülung gab es nicht, deshalb stand immer ein grosser Emailkrug mit Wasser zum Nachspülen bereit, der nachher in der Küche wieder gefüllt werden musste. Von einer Heizung im WC keine Spur: Im Winter war es sehr kalt. Draussen im Schopf war auch bei uns das Heizmaterial gelagert, Holz und Briketts. Das Putzmaterial wie Eimer, «Wüscher», «Strupper», «Fluumer» und auch der Staubsauger war dort versorgt. Zwischen dem Putzregal und der «Schiiterbiigi» war noch eine Bretterwand, die jeweils geöffnet wurde, wenn Holzversorgen angesagt war. Am Balken hing dort der Flaschenzug mit dem Seil. Die einzige Lichtquelle im Schopf waren einige Glasziegel, die im Sommer die Hitze noch verstärkten. Im Winter, wenn Schnee drauflag, war es richtig düster. An der Wand war eine uralte elektrische Lampe für die Nacht montiert. Wehe, wenn ich vergass, das Licht zu löschen, das gab ein Donnerwetter!

Die Stube war neben der Küche. Rechts neben der Türe stand unser Ofen, ein schlanker, viereckiger, rund ein Meter fünfzig hoher Klotz, der mit Kacheln eingekleidet war. Auf dem Ofen war der Tambour montiert mit dem Kaminrohr, das in den Kamin führte. Im Winter war dieser Ofen das wichtigste Objekt in der Stube. Ohne ihn hätten wir uns nicht in der Stube aufhalten können. Jeden Morgen wurde frisch eingeheizt, gemütlich war es, wenn das Feuer im Ofen knisterte und das verbrannte Harz manchmal knallte. Während des ganzen Tages musste der Ofen gefüttert werden. Auch mir wurde gezeigt, wie es gemacht werden musste. Ich durfte nur Scheiter nachlegen. Die Aschenschublade leeren und den Ofen auswischen, besorgte Müetti, sie wusste vor allem, wohin die heisse Asche gehörte. Wenn gut und tüchtig eingeheizt wurde, glühte sogar der Tambour, und es wurde richtig warm in der Stube. An solchen Tagen stand jeweils eine flache Pfanne voller Äpfel auf dem Ofen. Das roch so herrlich, und wie schmeckten diese Äpfel gut! Alle liebten wir sie.



Das Bauernhaus Zürichstrasse 20 erlebte in seiner langen Geschichte einige Umbauten und die unterschiedlichsten Nutzungen. Die Skizze zeigt die Anordnung der Räume in den Vierzigerjahren. Erika Merz-Bernhard hat sie gezeichnet, wie sie sie in Erinnerung hat.

Hinter dem Ofen in der Ecke stand unser Diwan für Vatis Mittagsschlaf. Wir Kinder durften daraufliegen, wenn eines von uns krank war. Neben dem Diwan war das Fenster, wie unten bei den Grosseltern, das unsere war aber immer hell und unverschlossen. Gleich daneben in der Ecke stand Müettis Nähmaschine. Es war noch eine zum Treten. «Mundlos» stand auf dem hölzernen, runden Deckel geschrieben. Müetti war gelernte Schneiderin und schätzte es sehr, dass ihre Nähmaschine den Zickzackstich nähen konnte, was damals eine Neuheit war. Alle Kleider, die wir Mädchen trugen, waren von unserer Mutter genäht. Das zweite Fenster war doppelt so gross wie dasjenige neben dem Diwan und liess viel Licht in die Stube herein, so dass unser Ess-, Aufenthalts-, Näh-, Bastel-, Spiel- und Arbeitsraum immer hell war, denn das ganze Familienleben fand in der Stube statt. Im Winter war dies der einzige geheizte

Raum in der ganzen Wohnung, sogar die Küche war bei uns oben kalt. Neben dem grossen Fenster war in der nächsten Ecke das Stubenbüffet platziert, wo das Sonntagsgeschirr und das Silberbesteck versorgt waren. In der Stubenmitte stand unser Tisch mit den nötigen Stühlen dazu. Sehr vieles fand hier statt: Hier wurde gegessen, gelesen, gespielt, manchmal auch gestritten, am Sonntag Familienspiele gemacht, Schulaufgaben erledigt und vor Weihnachten Geschenke gebastelt, meine Schwestern Kläre und Evi wurden darauf gewickelt und versorgt. Nach dem Einkaufen legte Müetti alles auf den Tisch, damit sie das Besorgte im Haushaltungsbuch eintragen konnte. So brauchte es auch nur in einem Raum elektrisches Licht, welches sehr teuer war.

Neben dem Büffet war die Türe zum Elternschlafzimmer, an der Wand gegenüber das Kopfteil des Ehebettes. An der Wand zum Korridor stand der grosse Schrank für Kleider, Wäsche und Bettwäsche, neben den Betten je ein Nachttischli mit der dazugehörenden Lampe. Rechts neben der Türe war die Kommode, daneben in der Zimmerecke ein Stuhl für die Kleiderablage. Neben der Ecke war das grosse Fenster und daran anschliessend in der freien Ecke stand jeweils das weisse metallene Kinderbett, wenn es benötigt wurde. Das Haus hatte ein breites Vordach, so konnte es nie hineinregnen, wenn das Fenster offen stand. Neben dem Kleiderschrank war die zweite Schlafzimmertüre, die zum Korridor führte. Der Gang war bei der Stubentüre abgewinkelt, führte dem Treppengeländer entlang am Elternschlafzimmer vorbei zur Türe und zum Aufgang in den Estrich. Ein Badezimmer gab es im ganzen Haus keines. Die Morgentoilette wurde in der Küche beim Schüttstein gemacht, während das Wasser für den Kaffee und die Milch heiss gemacht wurde. Die Zähne wurden vor dem Zubettgehen auch am Schüttstein geputzt. Natürlich alles mit kaltem Wasser.

Als Kläre dem Kinderbett entwachsen war, bekam sie mein Bett im Zimmer neben der Küche, und ich zügelte in den Estrich. Dort oben gab es noch zwei Kammern. Eine war Miggels Schlafraum und die andere wurde mein Schlafzimmer. Wenn man die Estrichtreppe hinaufkam, war gleich rechts der Boden, wo unsere Koffer schön geordnet verstaut waren. Unter der Dachschräge standen auch zwei grosse Überseekoffer, einer davon diente Müetti als Aufbewahrungsort der Stoffresten, die bei der Schneiderei anfielen, der zweite wurde für die warmen Wintersachen gebraucht, die im Sommer dort sicher vor Motten aufbewahrt wurden, denn mit Kampferkugeln wurde nicht gespart. Miggels Kammer – heute würde man es Verschlag nennen – war rechts der «Windestäge». Grossmuetti stieg jeden Vormittag in den Estrich hinauf,

Im Sommer 1948. Erika Bernhard mit ihren Geschwistern Hans, Evi und Klara. Evi war am 27. April, am ersten Schultag von Erika, zur Welt gekommen.
1948 hatte Dübendorf rund 6500 Einwohner. Im Juni wurde die Rationierung aufgehoben, die seit Oktober 1940 bestanden hatte.

um das Bett zu machen, und ich durfte sie manchmal begleiten. Das einzige Fenster öffnete sich zur Treppe und liess das gedämpfte Licht vom Estrich her herein. Das Tageslicht kam durch ein paar Glasziegel im Estrichdach herein. Eine alte Bettstatt stand an der Bretterwand. Unter dem sogenannten Fenster war die Kommode, daran anschliessend ein alter Kleiderschrank. Auf der Kommode stand eine damals gebräuchliche Waschschüssel mit dem dazugehörenden Wasserkrug. An der Wand hing der Waschlappen, daneben noch ein Frotteetuch. Die Schüssel wurde jeden Tag von Grossmuetti gewaschen und der Krug mit frischem Wasser gefüllt, damit Emil sich am Morgen waschen konnte. Auch einen Stuhl gab es. In der Wand, wo das Bett stand, war noch eine niedere Türe, die in den «Schlupf» unter der Dachschräge führte, wo Grossmuetti auch noch Lagergut aufbewahrte, vor allem an Dörrfrüchte, die sie jeden Herbst im Ofen trocknete, kann ich mich erinnern. In der Wand gegenüber dem

Bett gab es eine mit einem Riegel verschlossene Türe. Auf meine Frage, was dahinter sei, öffnete Grossmuetti die Türe, damit ich es mir selber anschauen konnte: die Scheune! In ihrer ganzen Grösse und Höhe! Etwa zwei Meter unten der obere Heuboden mit den gespannten Wäschedrähten. Ich kann mir gut vorstellen, dass Miggel im Winter oftmals gefrorenes Wasser hatte. Wie konnte er sich da waschen?

Ganz anders sah mein Zimmer aus, das ja nur mit einer Bretterwand von Miggels Zimmer getrennt war. Hell war es drinnen, die Holzwände naturbelassen, aber ein langer Schlauch. Ein weisses Bett stand darin, das Kopfende an der Wand zu Miggels Zimmer, das Nachttischli in der gleichen Farbe. An der Längswand hing über dem Bett ein grosses Bild mit einem wuchtigen Goldrahmen. Gleich nach dem Bett hatte es eine niedere Tür in der getäferten Wand, dahinter war mein Kleiderschrank, wo ich alles einräumen konnte. Es war einfach die Fortsetzung vom «Schlupf» neben Miggels Zimmer, deshalb konnte ich sogar hineingehen, viel Platz hatte es dort. Ein Stuhl für meine getragenen Kleider stand beim Fenster vorne. Es war mir wirklich nicht geheuer, als ich das erste Mal hier oben ganz alleine schlafen musste. Es war ja Krieg. Oft heulten die Sirenen bei Fliegeralarm, und unheimlich war dann das Brummen der fremden Flugzeuge über unserem Haus. Jedesmal verkroch ich mich unter die Decke, um es nicht zu hören und das Vibrieren weniger zu spüren. Das ganze Haus zitterte jeweils, und ich war ganz allein oben in diesem Zimmer, dabei war ich doch erst im Kindergartenalter. Das Duvet war auch bei Gewittern mein Unterschlupf, und wenn es noch so heiss war, ich sah wenigstens die Blitze nicht mehr.

Draussen im Estrich stand mittendrin das Kamin. Es hatte zwei Eisendeckel, einen für den Kaminfeger, damit er russen konnte, der andere gehörte zur Rauchkammer, wo Würste und Fleischstücke geräuchert wurden. Hinter dem Kamin, der Fensterwand entlang, führte eine Holztreppe zum oberen Estrich hinauf. Auch dort, direkt unter dem Dach, waren Wäschedrähte gespannt. Hier oben hängte Müetti ihre Wäsche im Winter auf; dabei musste ich ihr die nassen Wäschestücke bieten, damit das Aufhängen schneller ging. Und ich bekam jedes Mal diese kalten und steifen Finger, die ich an der Kälte immer hatte und die dann beim Warmwerden so schrecklich wehtaten. Lustiger war das Abhängen der Wäsche, wenn sie durch die Kälte steif geworden war. Vatis Hemden konnte ich einfach hinstellen und zusehen, wie lange es ging, bis sie zusammensackten. Müetti schimpfte zwar jedesmal, von wegen wieder schmutzig werden, lustig war es trotzdem.

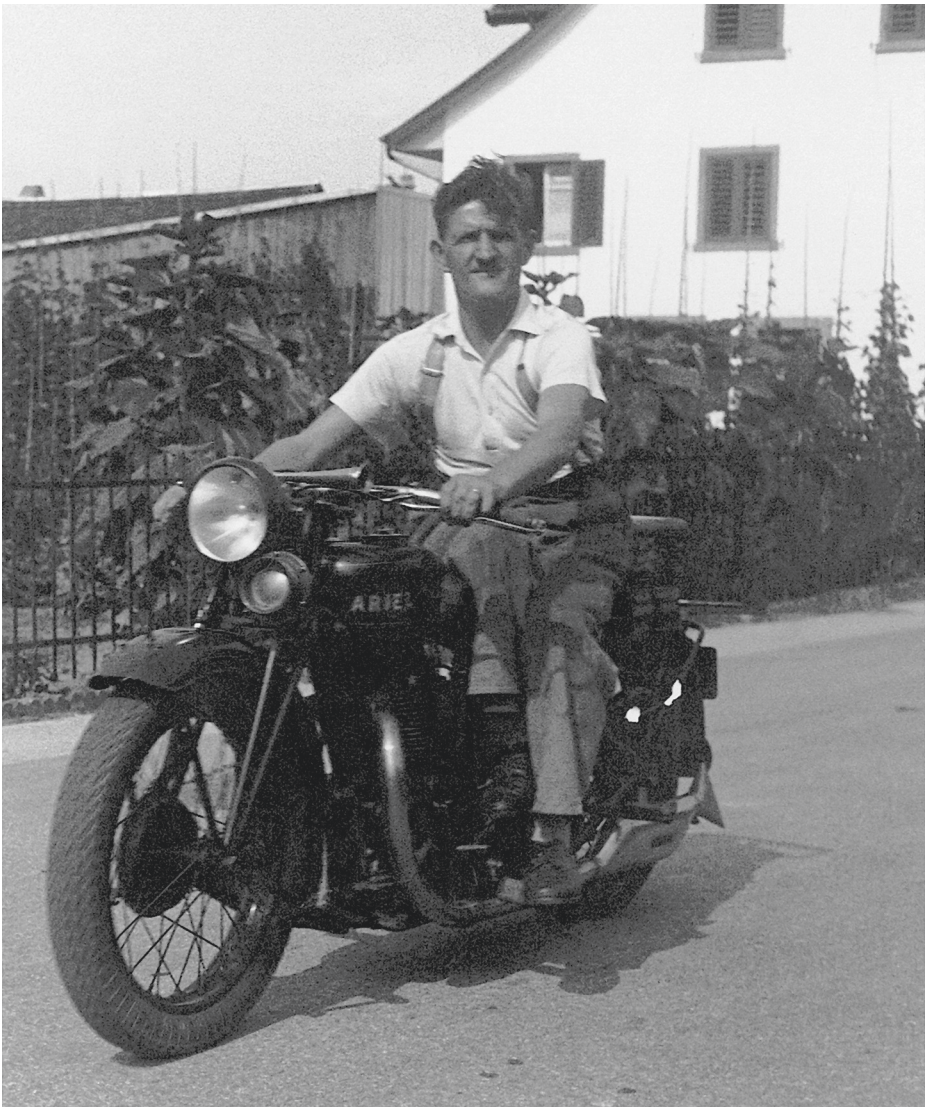
Das hintere Haus

Das hintere Haus, wo die Familie Fischer-Bernhard zu Hause war, war ein Einfamilienhaus mit der ebenerdigen Velowerkstatt von Onkel Ernst. Das grosse Tor zur Werkstatt stand stets weit geöffnet, so hatte er während der Arbeit freie Sicht in den Hof und zur Strasse hinaus. Die Kunden fanden ihn deshalb auch sofort, wenn sie ihn für einen Auftrag oder mit einem defekten Velo aufsuchten. Er war immer bestens im Bilde, was wir Kinder unternahmen. Nur im Winter, wenn es sehr kalt war, hatte er das grosse Tor geschlossen. Doch darin hatte es eine normale Türe, welche dann gebraucht wurde. Er hatte stets Arbeit, beriet die Leute sehr gut und zeigte ihnen auch, wie sie ihre Räder pflegen sollten. Sehr gerne verkaufte er aber auch neue Fahrräder. Ringsum an allen Wänden waren seine Werkbänke mit den darunter befindlichen Schubladensockeln, wo die Werkzeuge, das Material und die Geräte versorgt waren, die er zum Arbeiten brauchte. Mitten im Raum hingen an zwei starken Ketten grosse Haken von der Decke herunter, an diesen wurden die Velos aufgehängt, damit er in bequemer Höhe gut daran arbeiten konnte.

Neben der Werkstatt war die Haustüre, welche auch immer offen stand, so sah man gleich die lange Treppe, die zur Wohnung hinauf führte. Oben war das Bödeli, links ein Fenster, geradeaus das Klo und rechts der Wohnungseingang. Er führte in eine Diele, von der die Küche und vier Räume zugänglich waren. Gotti erledigte alle anfallenden Büroarbeiten, die der Werkstattbetrieb mit sich brachte. Es war üblich, dass Onkel Ernsts Kunden beim Abholen ihrer reparierten Räder gleich bar bezahlten. Statt selbst eine Quittung auszustellen – er hatte ja schmutzige Hände –, rief er von der Haustüre aus: «Rosi, ich bruuche e Quittig für de Sowieso» oder bei grösseren Reparaturen: «Rosi, mach mer e Rächnig für de Herr oder d Frau Sowieso», und Gotti erschien sofort, um das Verlangte zu erledigen, egal, wo sie war und was sie gerade in Arbeit hatte. Sehr oft hörte ich Onkel Ernst auch sagen: «Chumm, nimm jetzt dis Velo mit, chasch mers dänn en andersmal zaale». Ob er dies Geld jeweils dann noch erhielt, kann ich nicht sagen. Bei Kindern, die scheu nach den Kosten fragten, sagte er oft: «Das choschtet nüüt. Seisch dine Eltere en Gruess.» Gotti sah ich immer ihre Sachen schnellen Schrittes erledigen. Doch sie konnte auch ruhig mit einem Lächeln auf den Lippen dastehen, ihre kühlen Hände reiben und uns einfach zuschauen. Nebst den Büro- und Hausarbeiten besorgte sie auch noch ihren Gemüsegarten, der neben ihrem Haus auf der Seite zu Gassers angelegt war.

Das junge Paar Ernst und Rosa Fischer-Bernhard und das hintere Haus Zürichstrasse 18 vor dem Umbau 1938. Hier richtete 1935 Ernst Fischer seinen Betrieb ein mit Werkstatt, Lager- und Verkaufsraum. Er reparierte und verkaufte Fahr- und Motorräder. Er war ein beliebter, allseits bekannter Handwerker und erfolgreicher Geschäftsmann.
1938 nahm Grossvater Jakob Bernhard grössere bauliche Veränderungen vor. Sie betrafen vor allem die Waschküche und die Fassade. «Auf der Süd- und Ostseite wurden die bestehende Bretterverschalung abgebrochen, die Riegel ausgemauert und ein fester Verputz gemacht, bei der Treppe ist ein Vorbau eingebaut worden, davor ein neuer Cementboden», so der Text seiner nachträglich eingereichten Baueingabe vom Februar 1939. Gleichzeitig bat er auch um die Genehmigung für den Umbau seines ein Jahr zuvor erstellten Ökonomiegebäudes in eine Garage. »Die Garage wird vorschriftgemäss ausgebaut, indem die Holzwände durch Backsteinwände ersetzt werden, die bestehende Eternitdecke erhält einen Pflasterüberzug, in den schon bestehenden Betonboden wird ein Abzugschacht eingebaut, die Türen sind mit Oberlichtfenstern versehen.»

Die Waschküche war im Erdgeschoss, hinter der Werkstatt. Der Eingang war neben dem Brunnentrog, mit einem Tritt hinunter. Am Waschtag wurde der grosse Waschhafen morgens um fünf Uhr eingeheizt, damit das Wasser nach dem Frühstück heiss



Ernst Fischer auf einem seiner geliebten Töffs auf der Zürichstrasse vor Gassers Garten und Haus im Juli 1943.

war. Am Abend zuvor wurde die Wäsche in den Trögen, die an der Wand standen, eingeweicht und wenn nötig eingeseift. An der dritten Wand stand unsere Badewanne, auf vier Füssen. Wir waren ganz modern eingerichtet, denn vor dem Fenster in der Nähe der Tröge befand sich eine Waschmaschine. Auf drei Beinen stand ein runder grosser Kessel, der mit Holz verkleidet war. In der Mitte des Kessels steckte ein Flügel auf einer Antriebswelle, der die heisse, im Waschhafen gekochte Wäsche hin und her bewegte. Nachher wurde die Wäsche durch die «Mange» getrieben, die auf der Maschine montiert war, es waren zwei Rollen, mit denen das Wasser aus der Wäsche gedrückt wurde. Im Trog wurde dann die Wäsche zuerst heiss, dann kalt gespült.
Neben der Eingangstür standen ein Paar «Holzböde», das waren Lederschuhe mit dicken Holzsohlen. An der Wand hing eine Gummischürze. Dies alles wurde von Müetti angezogen, sobald sie in die Waschküche kam und mit der Wäsche begann, denn der Waschküchenboden war immer nass, die dicken Sohlen bewahrten die Füsse vor der Nässe, und die Gummischürze schützte die ganze Frau vor dem kochenden Wasser, das beim Wechsel vom Hafen in die Maschine aus der Wäsche tropfte. Der Waschhafen war die Heisswasserversorgung der ganzen Waschküche, deshalb musste während des Waschens auch nach dem Feuer im Hafen geschaut werden, damit es nicht ausging. In der Ecke zwischen den Trögen und der Badewanne stand die «Schwingi», ein kupferner Kessel mit einem verchromten, durchlöcherten Einsatz, der sich mit der tropfenden Wäsche rasant drehte und so das Wasser aus der Wäsche schleuderte. Diese «Schwingi» lief am Wasser, je mehr man den Wasserhahn aufdrehte, desto schneller rotierte der Einsatz. Dies alles mit einem höllischen Krach.

Nach dem Wäschewaschen wurde der Hafen nochmals tüchtig eingeheizt, denn dann war Baden angesagt, und zwar für alle, zuerst die Kinder und nachher noch die Erwachsenen, auch Miggel. Sie alle stiegen in die Badewanne. Da wurden die Köpfe gewaschen und der ganze Körper geschrubbt. Damit das Wasser für alle reichte, wurden wir zu dritt in die Wanne gesteckt. Ein «Chäferfäscht» war dies jedesmal, leise ging auch dies nicht vonstatten. Im Winter wurde nach dem Baden ein Frottiertuch um die nassen Haare gewickelt, und dann hiess es, ab ins vordere Haus und hinein in die warme Stube, um die Haare trocknen zu lassen. Nach diesen Waschtagen war Müetti jedesmal völlig erschöpft. Das Waschen selbst war bereits eine riesige körperliche Leistung, doch zu guter Letzt musste die Wäsche noch aufgehängt und wieder abgenommen werden. Im Sommer war dies kein Problem, da wurde die Wäsche fortwährend an die gespannte Wäscheleine vor der Waschküche gehängt, so

dass sie sonnengetrocknet abgenommen werden konnte. Im Winter aber wurde unsere Wäsche im oberen Estrich aufgehängt, das heisst, Müetti trug die grosse Weidenzaine voll nasser Wäsche durch den ganzen Hof, durch die Scheune und dann vier schmale enge Treppen hoch in den kalten Estrich und hängte sie dort oben auf. Gotti ging es nicht besser: sie trug ihre nasse Wäsche durch den Hof ins Tenn und dann zwei Leitern hoch auf den oberen Heuboden, um sie dort aufzuhängen; wohlverstanden, es waren Leitern mit Sprossen und es gab kein Geländer, um sich daran hochzuziehen. Und all dies nicht nur einmal während des Waschtages, sondern vier oder fünf Mal, je nach Anzahl der Waschgänge.

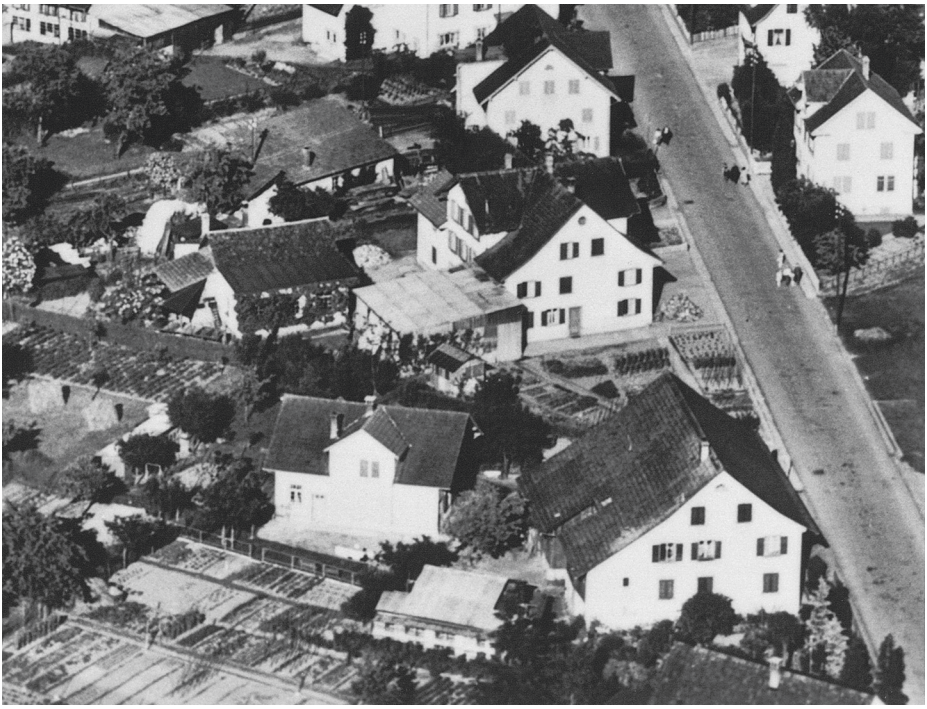
Hof, Garage und Kaninchenstall

Mitten im Hof stand ein alter Klara-Apfelbaum mit einem kurzen, schräg gewachsenen Stamm, der sich in zwei Teile gabelte, einfach ideal für uns, um darauf herumturnen und -klettern zu können, was auch ausgiebig geschah. Ein idealer Sitzplatz auch, von dem man das Geschehen auf dem ganzen Platz und rund um die Werkstatt beobachten konnte. Die Klara-Äpfel waren die ersten und besten Äpfel des ganzen Jahres. Bis sie mehlig wurden und sie niemand mehr essen wollte. Doch dann begann die Zeit, wo es wieder Apfelmus gab und Grossmuetti Apfelschnitze im Ofen dörrte.

Quer zum Bauernhaus stand eine Zweiergarage und dahinter angebaut Grossvaters Kaninchenstall, der auf beiden Seiten um eine doppelte Türbreite verlängert war. Auf beiden Seiten hatte es eine Türe, damit man bequem in den Stall hineingehen konnte. Es war ein grosser Kaninchenstall, die «Chüngel» hausten in Boxen, zweistöckig. Grossvati hatte immer 12 bis 14 «Chüngel». Da die Boxen hinten und vorne mit Drahtgitter verschlossen waren, bewegten sich die Tiere immer an der frischen Luft. Zum Schlafen verkrochen sie sich in die dazugehörenden Holzverschläge, die immer mit frischem Heu und Stroh gefüllt waren. Im Winter bei eisigen Temperaturen wurden sie von aussen mit Brettern vor allzu grosser Kälte geschützt. Stall und Garage waren mit einem Giebeldach gedeckt. Darunter war der Heuvorrat für einige Tage untergebracht. Wenn er aufgebraucht war, kletterte Grossvater in der Scheune auf den Heuboden und warf ein Fuder Heu auf den Tennboden hinunter, von wo er es mit einer «Bäne» zum Kaninchenstall brachte. Die Garage war auch unterkellert, dort wurden die Runkeln gelagert, die jeweils im Herbst bei einem Bauern gekauft wurden.

Neben der Garage, hinter dem kleinen Hof mit dem Mirabellenbaum, war der Gemüsegarten der beiden Bernhardsfamilien, gepflegt von Grossmuetti und Vati. Er war abgegrenzt mit einem Zaun gegen Pfisters Garten, der gleich nebenan lag. Auf der Seite zur Waschküche war eine Hecke, die dem Garten ein wenig Schatten spendete, dahinter begann der Bungert. Dort hinter Fischers Haus lag auch der Hühnerhof mit dem Hühner- und Bienenhaus.

Der Bungert war ein riesiger «Blätz» Land, der auch zum Bauernhaus gehörte und bewirtschaftet werden musste. Im Winter schnitten Grossvati und Vati die Niederstammbäume in Form, im Sommer wurde «gheuet» und im Herbst war Obstpflücken angesagt. Beim Heuet schnitt Grossvati morgens in aller Frühe mit einer Sense das reife Gras, anschliessend verzettelten die Grosseltern das geschnittene Gras, dann liess man es trocknen, und um die Mittagszeit wurde es gewendet. Wieder trocknen. Am späteren Nachmittag dann wurden mit dem Heurechen Mahden gemacht, damit das Heu zusammengenommen und auf den Wagen geladen werden konnte. Um das Heu auf die Bühne zu bringen, wurde das grosse Scheunentor zur Strasse hin aufgemacht, dann galt es, den voll beladenen Heuwagen durch den Bungert, den ganzen Hof und dann in einer Kurve auf der Zürichstrasse um den Stall herumzufahren, ohne dass er kippte. Doch mit vereinten Kräften gelang es gut, zwei zogen vorne an der Deichsel und zwei halfen hinten stossen. Im Tenn stiegen wir Kinder zusammen mit Grossvati auf den Heuboden und nahmen das Heu in Empfang, das die Erwachsenen mit der Heugabel vom Wagen stachen und mit einem starken Schwung zu uns hinaufwarfen, wo wir es unter Grossvaters Anleitung zu einem Heustock aufschichteten. Damit es gut zusammenhielt, wurde es noch «festgstampfet». Das Ganze wiederholte sich zwei- bis dreimal, bis die Wiese leer war. Am Schluss wurde der frische Heustock noch gekämmt, damit er wie ein riesengrosser Würfel aussah. Wenn wir Glück hatten, brachten wir das Heu ohne Gewitter trocken unter Dach. Es gab aber auch Jahre, da mussten alle mithelfen, das halbtrockene Gras möglichst schnell zu «määdlen» und zu Schöchli anzuhäufen, bevor der erste Tropfen fiel. Am folgenden Tag wurden die Schöchli wieder verzettelt und getrocknet. Folgte eine Schlechtwetterperiode, schichtete Grossvater die Schöchli auf Holzgestelle, «Häinze», damit das halbfertige Heu nicht faulte. Später mussten die Grosseltern einen Teil des Bungerts an die Gemeinde Dübendorf verkaufen, da dort die Kurvenstrasse gebaut wurde. Ich glaube, Grossvater war froh darüber, auch wenn alle Erwachsenen ihm beim Heuet behilflich waren, war es harte Arbeit für ihn.



Im unteren Bildteil die Liegenschaft Bernhard mit den Häusern Zürichstrasse 20 und 18 und der Garage mit dem angebauten, grossen Kaninchenstall. Gut sichtbar die enge Nachbarschaft mit den Familien Pfister und Gasser.

Ein schmaler Fussweg zwischen Fischers und Gassers Garten führte von der Zürichstrasse in den Neugutweg und die Adlerstrasse. Dort hatte sich ein Holzhändler niedergelassen. Auf einem grossen Areal lagen jede Menge Baumstämme, mit und ohne Rinde, in grossen Stapeln. Jeden Sommer ging Vati dorthin, um Holz für den Winter zu bestellen. Einige Male durfte ich ihn begleiten und war bei den Verhandlungen über die Lieferung dabei. Bald einmal verstand ich, was da auf uns zukam: eine Riesenarbeit. Ein paar Tage später fuhr ein Lastwagen voll beladen mit Rundholz in unsern Hof und kippte die ganze Ladung vor der Garage aus. Diese «Rugel» waren für uns Kinder beliebte Sitz- und Spielgeräte, wie gut die nach Harz rochen! Nun begann Vati mit dem Holzspalten, jeweils am Feierabend, vor allem aber während

seiner und unserer Ferien, da die berufstätigen Männer nur am Samstagnachmittag frei hatten und auch unsere Hilfe gefordert war. Zuerst wurde die Türe in unserem WC-Schopf oben geöffnet, der Seilzug hinausgestellt und fixiert, dann das Seil hinunterfallengelassen. Im Scheunenschopf wurden sämtliche Körbe geholt. Wir Kinder mussten sie mit den Scheitern füllen und zu Grossvati, der am Seilzug stand, bringen. Am Seil war ein Haken befestigt, der wurde am Korbhenkel eingehängt, und nun zog Grossvati mit dem Seil den Korb zur Luke hinauf, wo eines von uns Kindern bereitstand, um den Korb entgegenzunehmen und zu leeren. Der Korb wurde dann wieder am Seil heruntergelassen, um wieder gefüllt zu werden. Das Quietschen des Holzrädlis habe ich noch heute manchmal in den Ohren. Den ganzen Tag quietschte es, niemand störte sich daran, es gehörte einfach dazu. Der Vorgang wiederholte sich so lange, bis der ganze Haufen weggeräumt war. Doch der verkleinerte sich nur langsam, denn Vati spaltete dauernd weiter Holzklötze, und so war es eine ganze Nachmittagsarbeit. Müetti war währenddessen oben und schichtete die Holzbeige auf. Es war Hochsommer und die Hitze unter dem Dach gross, Schwitzen gehörte auch dazu. Später wurde auch ich hier hinaufbeordert, um das Holz auszukippen. Dann zeigte mir Müetti auch, wie die Beige geschichtet werden musste, damit sie zusammenhielt und nicht umstürzte. Sogar eine Kreuzbeige lernte sie mich schichten. Es waren immer sehr schöne Beigen. Eines Wintertags passierte es doch: Wir sassen in der warmen Stube, da hörten wir einen Riesenkrach im Schopf draussen. Alle rannten hinaus, um zu sehen, was geschehen war. Die vorderste Beige lag am Boden und die nächste dahinter neigte sich bedenklich nach vorne. «Ja, das war schlechte Arbeit», dies galt mir. So musste ich alles wieder «ufbiige», und dies bei eisiger Aussentemperatur. Die kalten und klammen Finger, die ich dabei hatte, vergesse ich nie mehr. Doch die Beige hielt und auch alle folgenden in meinem Leben.

Auch das Bewässern des Gemüsegartens gehörte zur Sommerarbeit und zum Sommervergnügen. Einfachheitshalber wurde dies mit dem Gartenschlauch gemacht. Dazu wurde die Stechgabel in den Boden gesteckt, dann der Schlauch mit der Brause durch den Griff geführt und festgebunden, danach der Wasserhahn aufgedreht. So wurde der ganze Garten beregnet. Das war ein Zeichen für uns Kinder: Wir rannten ins Haus, um Badehosen anzuziehen. Es war ein ganz besonderes Vergnügen, durch den Wasserstrahl zu springen, darüberzuhüpfen und sich abzukühlen. Unermüdlich waren wir, aber nur so lange, bis es hiess: «Du hast blaue Lippen. Fertig, jetzt wird wieder angezogen!»

Hans Bernhard beim Wässern des Gemüsegartens. Er war nicht nur im Samariterverein der nimmermüde und stets hilfsbereite Präsident, er unterstützte in seiner Freizeit auch Grossmutter bei ihren Gartenarbeiten und Grossvater bei der Pflege seines ausgedehnten Baumgartens. Er war gelernter Zahntechniker und arbeitete in Zürich. 1951 verwirklichte er seinen grossen Traum. Er eröffnete im Appenzellerland eine eigene Praxis und zog mit der ganzen Familie nach Waldstatt.

Das «Land»

Unsere Grosseltern bewirtschafteten noch ein grösseres Stück Land, eine Wiese mit Obstbäumen, weit ausserhalb des Dorfes in der Nähe des Schützenhauses, am Waldrand, wo der Weg zum Klösterli und zum Zoo zu steigen beginnt. Diese Landparzelle wurde von uns einfach «Land» geheissen. Auch ein Bach begrenzte die Wiese, er floss vom Zeigerstand her quer durch eine Sumpfwiese, dann dem Waldrand entlang, beim Weg machte er einen rechtwinkligen Rank und floss dem Dorf zu. Eine schwere Steinplatte war der Übergang in unsere Wiese. Sie war topfeben. Grossvati hatte dem Bachufer entlang kleine Tännchen gepflanzt. Am Heiligen Abend ging er aufs «Land» hinaus und fällte Christbäume für unsere Häuser. Mitten in der Wiese stand eine ganze Reihe Obstbäume, vier oder fünf, vielleicht waren es auch sechs, junge Hochstammbäume mit den Sorten Sauergrauech, Boskoop, Goldparmäne, auch einen Usterapfelbaum und einen Birnbaum gab es. Das Gras von unserem «Land» wurde von einem Bauern bewirtschaftet. Da mussten sich die Grosseltern und Eltern nicht darum kümmern, wohl aber um das Gedeihen und die Pflege der Obstbäume. Bei Kontrollbesuchen, es waren jeweils Sonntagsspaziergänge, mussten wir mitgehen. Immer in den Sonntagskleidern, mit anderen Worten, wir Kinder durften nicht schmutzig werden. Zum Glück gab es am Waldrand eine Aussichtsbank schön am Schatten. Dort warteten wir, bis Vati alle Bäume begutachtet hatte. Manchmal pflückten wir von den Wiesenblumen einen Strauss, Müetti hatte so gerne Margeriten mit rotem Klee dazu. Leider begannen sie jeweils zu welken auf dem langen Heimweg an der brütenden Sonne. Es war jedesmal ein halbstündiger Fussmarsch hin und zurück.

Die Ernte des Obstes war Familienarbeit. Grossvater und Vater lasen die Früchte von der Leiter her in einen Korb, der an einem Lederriemen über die Schulter gehängt wurde, so hatten sie beide Hände frei zum Pflücken. Sobald der Korb voll war, kamen sie herunter, um ihn zu leeren, dabei legten sie die Äpfel sorgfältig in die Harasse, es durfte absolut keine «Möös e» geben, da bei diesen Stellen die Äpfel beim Lagern zu faulen begannen. Grossmuetti und wir Kinder lasen das Fallobst zusammen, das kam in grosse Zainen und wurde einige Tage später gemostet. Herrlich war der Zvieri, den es jedesmal gab. Ein Feuer wurde angemacht. Wir Kindern sammelten im Wald Holz, Vati schnitt am Bachbord Stecken, die er zuspitzte, daran wurde ein Cervelat gesteckt und über der heissen Glut gebraten. Dazu gab es Brot und etwas zu trinken. Für uns war dies immer ein Festessen, am Boden sitzend und erst noch im Freien – zu Hause

Martha Bernhard-Fritschy mit ihren Kindern Klara, Hans und Erika im Sommer 1947 auf einem der sonntäglichen Spaziergänge. Meist führten sie aufs «Land» hinaus, zur gepachteten Wiese mit den Hochstammobstbäumen am Waldrand zwischen Schützenhaus und Schwarzrain. «Im Frühling gab es dort sehr viele Schlüsselblumen. Doch sie zu pflücken, war nicht möglich. Es war zu sumpfig dort, und die Sonntagsschuhe wären zu schmutzig geworden. So blieben uns nur die wenigen ganz am Rande der Wiese. Am Bachbord blühten die «Bachbumbele», die waren einfacher zu pflücken, doch bis wir zu Hause ankamen, hatten viele ihre Blütenblätter verloren.»

konnten wir nur in der Stube essen. Das Einkellern des Obstes war wieder Familienarbeit. Gemeinsam legten Vati und Müetti Apfel an Apfel, die wir ihnen aus den Harassen zu reichen hatten, auf die Hurde. Sie gaben acht, dass es keine «Mööse» gab. Früchte mit «Mööse» wurden beiseitegelegt, damit sie rasch verbraucht werden konnten. Das Lagergemüse aus dem Garten wurde ebenfalls auf dieser Hurde eingelagert, vor allem Kabis, Wirz, Blaukabis und Sellerie. Unter der Hurde war die Kartoffelkiste, dorthin wurden grosse Säcke voller Kartoffeln geleert, die jeweils bei einem Bauern gekauft wurden. Was der eigene Garten lieferte, reichte nicht weit. Die Karotten kamen in ein Sandbett.

Winterzeit

Wir hatten jeden Winter Schnee, einmal mehr, ein anderes Mal weniger. Immer wiederkehrend war, dass ich ständig kalte Hände und Füsse bekam, wenn ich mich im Freien aufhielt. Im Winter wurden sämtliche Obstbäume geschnitten. Das war immer Vatis Arbeit, denn für Grossvati war dies viel zu anstrengend. Ich hatte ihn ins «Land» zu begleiten. Mit Leiterwagen, Leiter, Säge und Baumschere zogen wir los. Warm angezogen, wie es damals üblich war, mit Wintermantel, «Chappe und Händsche», über den wollenen Strümpfen noch ein Paar warme Socken und hohe Lederschuhe. Während Vater auf der Leiter in der Baumkrone oben die Bäume in Form schnitt, las ich die heruntergefallenen Zweige zusammen und machte einen Haufen damit. Dies ging so lange gut, bis meine Hände so kalt waren, dass sie schmerzten, und ich zu jammern anfing. Dann kam er von der Leiter herunter und begann, mir mit Schnee die Füsse und Hände warm zu reiben. Dann aber hiess es Weiterfahren mit der Arbeit, die Tage waren kurz, und sie musste fertig sein, bevor es einnachtete. Wenn meine Glieder wieder anfingen, vor Kälte zu schmerzen, war Vati meistens fertig mit dem Schneiden. Nun rasch zusammenpacken, aufladen und schnellen Schrittes heimwärts marschieren. Zu Hause hatte ich nichts anderes mehr im Sinn, als schnell aus den kalten Kleidern und Schuhen zu kommen und die eisigen Hände und Füsse am Ofen zu wärmen. Aber so rasch hatte ich nicht ausgelitten. Beim Aufwärmen begannen die Finger und Zehen grauenhaft zu schmerzen: «De Chuenagel!» Nach einem heissen Punsch und einem Teller warmer Suppe zum Abendessen ging es mir wieder besser. Wenn die Bäume im Bungert geschnitten wurden, war die Arbeit viel angenehmer. Wir waren dann mehrere, die beim Auflesen der Zweige mitmachten, und wenn Hände und Füsse kalt wurden, ging man zurück ins Haus, um sich aufzuwärmen.

Die nächste Arbeit nach dem Baumschneiden war das «Büürdeli»-Machen. Auch dazu gingen wir wieder ins «Land» hinaus. Wieder wurden die Baumsäge, der Gertel, die Baumschere und zusätzlich noch eine Rolle Draht und eine Zange auf den Wagen gepackt und obendrauf noch der «Büürdelibock». Im «Land» wurden dann die zusammengelesenen Äste auf den Bock geschichtet und mit einem Draht zusammengebunden. Sehr stark wurde der Draht angezogen, damit das «Büürdeli» gut zusammenhielt. Die fertigen «Büürdeli» wurden auf den Wagen geladen und mit einem Strick festgebunden, damit sie auf dem Heimweg nicht auf der Strasse landeten. Mit einem hochaufgetürmten Leiterwagen machten wir uns jeweils auf den Weg. Vati zog

Inserate aus dem Wochenblatt des Bezirkes Uster von 1946.

den Wagen, ich half mit Stossen und hatte auch die Ladung zu beaufsichtigen. Vati hatte das Beladen fest im Griff, er verstand es ausgezeichnet, die «Büürdeli» auf dem Wagen schön und gut zu fixieren.

Nach jedem Schneefall wurde der Hofplatz gepfadet. Der Schnee wurde auf einen einzigen, riesigen Haufen geschaufelt und von Vati anschliessend mit der Schneeschaufel festgeklopft. Zuerst rutschten wir den Schneehügel auf den Füssen hinunter, später wurde er zu einer Schneehütte ausgehöhlt. Wenn es lange kalt war, gefror der Schneehaufen zu einem Eishaufen. Nun eignete er sich zum Hinunterrutschen mit dem Schlitten. Eigentlich nicht der Rede wert, das Vergnügen. Oben aufsitzen, mit den Füssen einen Stoss geben, und schon war man unten. Aber der Weg war eben sehr weit, der Weg zum Hang am Schwarzrain, wo wir richtig schlitteln konnten, zudem wurde es nach der Schule bald dunkel, und dann mussten wir zu Hause sein. Nach längerem Schneefall aber traf sich Dübendorfs Jugend draussen ganz in der Nähe bei unserem «Land». Dort, wo der Weg ins Klösterli hinauf begann, zweigte ein Feldweg ab und stieg dem Wald entlang steil aufwärts. Das war unser Schlittelweg. Mit dem «Davoser» war es eine rassige Abfahrt. Dort lernte ich auch den Schlitten lenken. Doch wehe, wenn man in der Wiese landete. Da kam mir jeweils das Kinderlied in den Sinn, das wir im Kindergarten sangen: «Lueg det d Lise, die cha nanig wiise». In jener Wiese neben dem Schlittelweg hatte es einen steilen Abhang, und quer dazu war unten eine Rinne, die die Wiese entwässerte. Wenn allzu viele Schlittler auf dem Weg unterwegs waren, wichen wir auf diese Wiese aus und fuhren den Abhang hinunter. Bei hohem Schnee war die Rinne ausgefüllt, und der Schlitten glitt problemlos darüber. Kritisch wurde es bei wenig Schnee. Auf dem gefrorenen Boden glitt der Schlitten zwar gut hinunter, blieb aber unten in der Rinne stecken, und dann flog man kopfvoran vom Schlitten und landete auf dem Bauch im Schnee.

Der Frühling war die Jahreszeit, die wir sehr liebten, besonders die Frühlingsferien, da konnten wir wieder draussen sein. Die Eltern machten den Gemüsegarten wieder zum Anpflanzen bereit. Dazu schickten sie uns in die Gärtnerei im Sonnental draussen, wo wir Gemüsesetzlinge besorgen mussten, vor allem Salat-, Kohlraben- und Kabissetzlinge. Respektvoll betrachtete ich jeweils diese grossen Glashäuser. Die Setzlinge befanden sich in den Setzkästen hinter den Gewächshäusern, so suchten wir dort jemanden, der uns die Setzlinge verkaufte. Zu Hause pflanzte sie Vati gleich in das vorbereitete Beet.

Wie überall war es auch bei uns üblich, dass im Frühling die grosse Putzerei gemacht wurde, dann, wenn die Heizerei zu Ende war. Da wurden alle Möbel gründlich gereinigt, innen und aussen, und in den Korridor gestellt, dann kamen die Wände dran, alle

Kartoffelsammlung
für das hungernde Ausland

Gute, abgekeimte Kartoffeln werden Samstag, den 18. Mai, von 13—17 Uhr, beim Lindenplatz in Dübendorf angenommen.

Wem das Bringen nicht möglich ist, melde sich bei Frau Bonomo-Müller.

Frauenverein Dübendorf.

Dübendorf Flurverbot

Gemäß § 8 der Gemeindepolizeiverordnung ist das Auflesen von Obst und Feldfrüchten durch Unberechtigte verboten.

In dieses Verbot einbezogen ist ebenfalls das Obst auf dem Gemeindeland. Anzeigeberechtigt ist jedermann.

Dübendorf, den 16. Juli 1946.

Der Gemeinderat.

Damenstrümpfe mit Fallmaschen

gezogenen Fäden und zum Stopfen werden sauber und zu mäßigem Preise repariert bei

Frau Surber-Dillier • Dübendorf
Oberdorfstraße 4, 2. Stock

Sport Denzler Dübendorf

empfiehlt

Ski-Bindungen
Stöcke, Kanten
Felle, Wachse
Occasionen
Davoserschlitten

Hch. Denzler
Wagnerei
und Sportartikel
Dübendorf
Tel. 93 41 54

Zu kaufen gesucht:
Gebrauchte
Fässer
50—600 Liter.
E. Diener, Küferei,
Tel. 934.678. Dübendorf.

wurden gereinigt, die Fenster blitzsauber geputzt, die Vorhänge gewaschen, der Fussboden mit Stahlspänen abgerieben, dann gewichst und nachher poliert. Zwischendurch musste Müetti noch das Mittagessen zubereiten, auch Vati kam zum Essen heim. Der Tisch stand dann im Korridor, und so zwängten wir uns dort zusammen, um unsere Mäuler zu stopfen. Abends half Vater dann unserer Mutter, den geklopften und ausgelüfteten Teppich hineinzutragen und auszulegen, auch Tisch und Stühle bekamen wieder ihren Platz in der Stube. Müetti war jedesmal erschöpft nach solchen

Anstrengungen. Das gleiche geschah auch mit der Küche. Auch unsere tatkräftige Mithilfe war gefragt, vor allem mit Zureichungen und Einkaufengehen im nahen Konsum. Jedesmal fragte ich: «Muss das sein? Nicht schon wieder!» Doch Müetti erklärte, dass im Winter beim Heizen mit offenem Feuer immer Russ in den Raum entweiche und dass dieser Russ abgewaschen werden müsse, damit die Stube wieder hell sei. Und so war es denn auch jedes Jahr. Wenn im Frühling der Kaminfeger seine Arbeit fertig hatte, folgte dieser «Chrampf» – obwohl die Möbel vorher mit Tüchern zugedeckt wurden. Überall dort, wo der Kaminfeger den Kamin aufmachen musste, um russen zu können, gab es diese gründliche Reinigung, in der Stube, der Küche und im Estrich.

«Säiligumpe» war im Frühling hochaktuell. Mit dem Springseil brachte ich es zu beachtlichen Leistungen mit langem Schwingen und Hüpfen, zum Beispiel ohne Unterbruch von unserem Haus bis zum Wilerbach und wieder zurück. Rosmarie und ich wetteiferten miteinander, wer es länger aushielt. Eine Variante war das «Säiligumpe» mit dem langen Seil, das uns Grossvati brachte, wenn wir danach fragten. Ein Ende wurde am Türgriff des Garagentors befestigt, mit dem andern wurde das Seil geschwungen. Wir losten, wer zuerst das Seil schwingen musste. Wenn es mich traf, nahm ich das Seil am freien Ende und begann, das Seil im Kreis zu schwingen, bis dieser gross genug war, dass Rosmarie hineinspringen konnte. Dann galt es, im Takt mit dem Seil zu hüpfen, bis man in ihm hängenblieb. Dann wurde abgewechselt. Dazu gab es einige Verse, die zum Hüpfen aufgesagt wurden. Leider weiss ich keinen einzigen mehr. Sobald die Mädchen in der Nachbarschaft sahen, dass wir zwei am «Säiligumpe» waren, kamen sie zu uns und baten, mitmachen zu dürfen. So waren wir meist zu viert oder fünft bei diesem Spiel und vergnügten uns den ganzen Nachmittag damit. Zwischendurch ging jedes einmal nach Hause, um sich einen Zvieri zu holen und etwas zu trinken. Ein Apfel oder ein Stück trockenes Brot war damals so üblich.

Ein Spiel, das sehr beliebt war, das ganze Nachmittage dauern konnte und bei dem sämtliche Nachbarskinder, auch die Buben, mitmachten, war «Versteckis» in der Scheune, vor allem die Variante «Schiitliverbannis». Einer musste suchen, doch vorher musste er drei «Schiiter» so gegeneinanderlehnen, dass sie stehenblieben. Während dieser Zeit zerstoben die andern in alle Himmelsrichtungen, um sich zu verstecken. Dann rief er: «Eis, zwei, drü, ich chumme!» und begann mit Suchen. Entdeckte er jemanden, lief er schnell zu den «Schiitern» zurück und rief: «Aagschlage

für de Sowieso». Gelang es jemandem, sich unbemerkt selbst anzuschlagen, tat man dies mit: «Eis, zwei, drü für miich» und mit einem Fusstritt, mit dem die «Schiiter» möglichst weit wegflogen. Der Sucher musste wieder von vorne beginnen. Eine Menge Verstecke gab es bei uns, und so kam es vor, dass hie und da jemand einfach nicht gefunden wurde. Gemeinsam musste dann nach ihm gerufen werden, damit das Spiel weitergehen konnte. Ballspiele waren auch sehr gefragt, zum Beispiel die Ballschule. Mit Versen wurde der Ball an die Wand geworfen und nach dem Abprall wieder aufgefangen. Es brauchte grosse Übung, bis dies gut gelang. Oft passierte es, dass der Ball oben im «Chänel» landete und nicht wieder herunterkam. Wenn wir Glück hatten, holten uns die Erwachsenen mit einer Leiter den Ball wieder herunter, wenn nicht, blieb er oben, bis jemand Zeit hatte. Später fand Grossvati die gute Lösung. Er stellte die Leiter ans Haus: «Holt ihn selber wieder, wenn er oben ist.»

Vor Sommeranfang wurden unsere Mütter wieder von der Putzwut geplagt. Wenn das Wetter strahlend schön war, wurde in jedem Haushalt der ganze Bettinhalt ins Freie geschleppt. Das Federzeug wurde nach tüchtigem Durchschütteln an die Sonne gehängt, dasselbe passierte mit den Wolldecken. Für die Matratzen wurden zuerst Böcke aufgestellt und Latten darübergelegt, dann wurde Hilfe geholt, um die Matratzen ins Freie zu tragen und auf die vorbereiteten Böcke zu legen. Mit dem Teppichklopfer wurde nun auf sie geklopft, bis kein Staub mehr entwich. Dann alle gewendet und nochmals von vorne, schlussendlich wurden sie mit Leintüchern zugedeckt und zum Durchlüften liegengelassen. Alsdann wurde das Schlafzimmer einer gründlichen Reinigung unterzogen, auf die gleiche Art wie die Stube im Frühling. Am Abend wurde alles wieder eingeräumt und die Betten frisch bezogen. Herrlich war es, in die durchsonnten Betten zu schlüpfen. So kam jedes Zimmer daran, immer bei schönstem Wetter. Wehe, wenn Gewitter sich ankündigten, dann gab es eine Hetzerei. Wir mussten tatkräftig mithelfen und durften doch nicht im Wege sein. Am liebsten hätte ich mich in eine Ecke verkrochen, wo man mich nicht finden konnte.

Unvergesslich sind mir unsere Untermatratzen mit den Sprungfedern, auf denen man so herrlich hüpfen konnte, im Versteckten nur, wenn kein Erwachsener in der Nähe war. Mit einem Satz aufs Bett, und dann konnte man wippen, bis man immer höher hinaufbefördert, besser gesagt -gespickt, wurde. Stoppen konnte man erst, wenn man aufs Bett stand und sich steif machte. Das Donnerwetter der Eltern war riesig, wenn man erwischt wurde. So würden die Federn zunichte gemacht, sie hätten kein Geld,

um neue Betten zu kaufen. Wir hätten dies gefälligst zu unterlassen. Sehr laut und scharf waren ihre Stimmen. Auch diese Untermatratzen wurden beim Bettensonnen aus dem Haus geschleppt und einer gründlicher Reinigung unterzogen. Sie bestanden aus einem Holzrahmen von rund 25 cm Höhe. Innerhalb des Rahmens waren die Bettfedern mit starken Gurten übers Kreuz befestigt. Darüber lag eine dicke Schicht Jutegewebe, und über allem war der Matratzendrilch gespannt und mit speziellen Nägeln befestigt. Draussen wurden sie an die Hauswand gelehnt und ausgeklopft, anschliessend umgedreht, so dass von unten die Bettfedern gereinigt werden konnten. Oft war dies meine Arbeit, wenn ich schulfrei hatte. Auch dieses «Gstelaaschi» musste abends wieder hineingetragen werden. Die Obermatratzen, deren Inhalt meist Rosshaar war, wurden geklopft und gebürstet. Besser gestellte Leute liessen sie beim Sattler aufarbeiten. Günstigere Matratzen waren mit Seegras gefüllt. Die waren schnell durchgelegen, da half auch das Klopfen und Bürsten nichts mehr. Im Gegenteil, sie wurden zu weich, denn das Klopfen zerbröckelte das Seegras.

Jeden Frühling, wenn ich die Tannen in ihrem wunderschönen hellgrünen Frühlingskleid dastehen sehe, erinnern sie mich an ein zwiespältiges Kindererlebnis. Dem Fussweg entlang, der die Zürichstrasse mit der Adlerstrasse verband, gab es eine grüne Hecke. Sie bestand aus Fichten und wurde von Grossvati gepflegt und geschnitten. Jedes Jahr im Frühling trieben ihre Spitzen hellgrün aus, was mich reizte, einige beim Vorbeigehen abzureissen. Einmal beobachtete mich Grossmuetti dabei, da sie gerade im Gartenspitz die Beete zurechtmachte. Das gab ein längeres Donnerwetter, ich würde den Lebhag schänden, der Hag könne nicht mehr wachsen, daran werde nichts abgerissen. Völlig verdattert ging ich heim. Einige Tage später staunte ich dann aber sehr. Ich sah Grossmuetti mit einem ganzen Korb voll eben solcher hellgrüner Tannenspitzen in den Hof kommen und hörte, wie sie Gotti erklärte, dass sie mit diesen Schösslingen Tee machen werde. Sofort musste ich wissen, ob Müetti eine Erklärung wusste. Sie sah die Sache so: «Schau, es ist ein grosser Unterschied, ob man etwas aus lauter Blödsinn oder mit guter Absicht macht.» Ob ich ihn je sehen würde, den Unterschied? Nie mehr, mein ganzes bisheriges Leben lang, riss ich bei Tannen die frischen Triebe ab, auch nicht, als man mir aus gesundheitlichen Gründen Tee oder Sirup davon empfahl. Was ich dann empfand, als Grossvati ein paar Wochen später mit der Heckenschere den Lebhag wieder beschnitt, ist schwer zu beschreiben.

Hugo Maeder

100 Jahre Demokratische Partei Dübendorf

Politische Parteien waren vor hundert Jahren in Dübendorf etwas Neues, von den meisten Einheimischen nur widerwillig geduldet. Viele fürchteten wohl nicht ganz zu Unrecht um den Frieden im Dorf. Die Etikettierung der Dorfbewohner mittels zweier Klassen, Bürgerliche und Sozialdemokraten, war vielen herzlich zuwider: «Dagegen erheben wir energisch Protest und erlauben uns, auf die bösen Folgen hinzuweisen. Unsere Gemeinde ist nämlich zu klein für solch ausgesprochenen Klassenhass, den also hier die Bürgerlichen erfunden hätten respektive die Beherrscher derselben. Wo alle einander kennen, wird der Parteihass persönlich und entzweit die besten Freunde.» (Wochenblatt 1907)

Preis des Wachstums

Der Preis für die stets sinkende Sterblichkeit und das verlängerte Leben im frühen 19. Jahrhundert war eine immer grösser werdende Bedrängnis und Enge. Mehr und mehr Menschen erreichten das Erwachsenenalter, mussten ernährt und beschäftigt werden. Die ersten Fabrikarbeiter waren ehemalige Handspinner, die durch die aufkommenden mechanischen Webstühle ihrer Heimarbeit verlustig gingen. Vom noch in der vorindustriellen Zeit wurzelnden Ideal, eigener Herr und Meister und nicht zeitlebens von Lohnarbeit abhängig zu sein, mussten sie Abschied nehmen.
Die ersten namentlich bekannten Fabrikanten in Dübendorf waren die Herren Fenner, Weber, Hanhart und Homberger. Ihr privates Geld, das sie in die doch im Grunde riskanten Fabriken an der Glatt steckten, hätte wohl auch auf eine andere Weise seine Zinsen eingebracht, vielleicht sogar mehr. Die erste Spinnmaschine stand schon 1817 neben der unteren Mühle, die zweite 1836 wenige hundert Meter weiter unten. Wegen der beschränkten Wasserkraft waren die Fabrikarbeitsplätze in der Gemeinde sehr begrenzt; viele Einheimische arbeiteten deshalb etwa im Neugut oder in der Stadt Zürich.
Das Verzeichnis der Niedergelassenen und Aufenthalter zählt für das Jahr 1855 die stolze Zahl von 243 Personen, die in die Gemeinde zogen, ohne einen eigenen Wohnsitz zu begründen. Das waren vor allem Süddeutsche, einige Österreicher und wenige Innerschweizer. Die Hälfte davon war beschäftigt beim Bau der Glattalbahn und etwa ein Drittel waren zugezogene Fabrikarbeiter, die für den Unternehmer Guggenbühl im Neugut arbeiteten. Die 57 Beschäftigten in der Baumwollspinnerei Hanhart bzw. Homberger waren Einheimische, darunter 10 Kinder unter 16 Jahren.

Die Arbeiter hatten meist keinen Besitz, weder ein eigenes Haus noch Grund und Boden oder Vermögen, lange Zeit nicht einmal das Stimmrecht. Das Geld, das die «Fabrikler» verdienten, zeigten sie auch und bewirkten dadurch bei den Alteingesessenen Misstrauen, Neid und Abneigung, aber vor allem falsche Vorstellungen über die tatsächlichen Verhältnisse. Der Leser möge den «Fabrikler» durch «Asylanten» und den «Alteingesessenen» durch «Schweizer» ersetzen, dann sind das keine Geschichten aus alter und ferner Zeit mehr, sondern brandaktuelle Gegebenheiten. Die Einheimischen dachten geringschätzig über die zugewanderten Arbeiter, denn diese waren anders, trugen fremde Namen wie Jauch, Bonomo, Bonaldi, sprachen einen anderen Dialekt, z.B. schwäbisch oder innerschweizerisch oder sogar eine fremde Sprache, hatten eine andere Mentalität und waren erst noch fast alle katholisch, was bis 1807 offiziell verboten war.
Nachdem die Liberalen 1839 beim Züriputsch ihren Einfluss vorübergehend verloren hatten, fand dies seinen Niederschlag auch in der Gesetzgebung. 1844 erliess der Grosse Rat (ab 1869 Kantonsrat) ein «Polizeygesetz für Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Taglöhner und Dienstboten». Darin spiegelt sich die Geringschätzung und Diskriminierung der Menschen, die von einem Lohn abhängig waren. Teilnehmer an Versammlungen von Lohnabhängigen, damals Koalitionen genannt, wurden in einem Atemzug erwähnt mit Lumpen, die Schulden machten oder durch unsittliches Betragen Anstoss erregten.
Natürlich war das Schuldenmachen verpönt, aber für viele Familien lebensnotwendig. Ein Privatkonkurs musste trotzdem unter allen Umständen vermieden werden, denn er hatte für die Betroffenen verheerende Folgen. 1854 wurde deshalb der Gemeinderatsweibel entlassen und mittels «Kirchenruf» (Verlesen von der Kanzel) ein Nachfolger gesucht. 1855 geriet Heinrich Maag, Weinschenk und Krämer im Oberdorf, als Unterakkordant am Bau der Glattalbahn in Konkurs und floh nach Amerika. 1857 schenkte die Bahnverwaltung seiner Frau 500 Franken, damit sie ihm mit den drei «unerzogenen» – gemeint sind unmündigen – Kindern folgen konnte.
Neben männlich-weiblich, wahr-unwahr ist der Dualismus sittlich-unsittlich einer der ältesten Gegensätze. Die Rechtsordnung und die Sittenordnung stimmen zwar oft, aber nicht immer überein. So ist beispielsweise der Mord rechtswidrig und gleichzeitig sittenwidrig, das Falschparkieren hingegen ist rechtswidrig, aber nicht sittenwidrig. Sogenannte «ethische Werte» und «gute Sitten» sind bis heute nichts als Hohlformen. Je nach Standpunkt werden sie mit eigenen oder fast immer fremden Vorstellungen aufgefüllt und bei Bedarf wieder entleert. Man vergisst dabei, dass die

Wertvorstellungen im Laufe der Zeit einem stetigen Wandel unterliegen, und dass das, was heute als sittenwidrig angesehen wird, morgen mit einem Federstrich aus der Welt geschafft werden kann. Ein gutes Beispiel dafür ist das Verbot des Konkubinats, das 1972 abgeschafft wurde, nachdem es jahrzehntelang als sittenwidrig geduldet wurde.

Überfremdung

Wenn man heutigen Umfragen betreffend Lebensqualität in Dübendorf glaubt, so steht die Überfremdung an vorderer Stelle. Vor 150 Jahren, also etwa vor 6 Generationen, erlebten die damaligen Dübendorfer etwas Ähnliches, in kleinerem Massstab. Vordergründig ging es nur um eine kleine Korrektur der Gemeindegrenze im Neugut. Der Besitzer der dortigen Seidenzwirnerei, Guggenbühl, baute 1845 und 1857 Unterkünfte für über dreissig Arbeiterfamilien. Diese sogenannten Kosthäuser hätten die Dübendorfer weiter nicht interessiert, wenn sie nicht die unangenehme Eigenschaft gehabt hätten, auf Dübendorfer Gebiet zu liegen. Somit waren die Dübendorfer zuständig für die Zufahrtswege und für die Schulen. Von 1850 bis 1860 nahm die Bevölkerung um fast 20 Prozent zu. Das waren immerhin etwa 450 Personen, für die die Infrastruktur hätte bereitgestellt werden müssen. Weil das die Dübendorfer nicht taten und auf ihren ersessenen Rechten beharrten, waren soziale Spannungen unvermeidlich. Konnte man sich die Fremden im Ancien Régime und während der Restauration noch durch Einkaufsgebühren und durch polizeiliche Ausweisung vom Leibe halten, war dies mit der liberalen Verfassung nicht mehr möglich.
Wenn auch der Begriff der elementaren Menschenrechte noch nicht bekannt war, liessen sich arme Fremde nicht mehr einfach vertreiben wie auf einer Weide eingedrungenes Vieh.
Fast zu allen Zeiten waren zugezogene Fremde ungern gesehen. Vor allem die Ärmlichkeit der zuziehenden Arbeiterbevölkerung war den Dübendorfern ein Dorn im Auge; die hablicheren befürchteten grössere Armenlasten, die Heimarbeiter sahen ihre Verdienstmöglichkeiten durch die Industrialisierung gefährdet, und reformierte Eiferer sahen ihre Religion bedroht.
Grössere Zusammenstösse der Interessengruppen ergaben sich erst bei den Bauaufgaben, denn die kosteten eben bares Geld. Auch die Kinder des abgelegenen Neuguts hatten Anspruch auf Schulbildung. Das einzige Schulhaus im Dorfzentrum – es stand

an der Stelle der heutigen Kantonalbank – wurde zwar 1830 um eine zweite Schulstube erweitert, aber die ständig zunehmende Schülerzahl erforderte dringend ein neues Schulhaus, dessen Standort aber die Gemeinde unversöhnlich entzweite. Der Streit endete damit, dass die Schulgemeinde in zwei Schulgenossenschaften aufgeteilt wurde, und beide bauten je ein Schulhaus: Wil-Berg 1861 und Unterdorf 1866. Die Ausgaben dafür lasteten schwer auf der Gemeinde. Der Begriff Investition war damals unbekannt, man sprach von Opfer. Zu diesem gehören, ohne dass man es direkt ausspricht, ja immer auch Täter, also Schuldige. Und die Schuldigen waren – stellvertretend für die Neuzuzüger – die Fabrikler im Neugut.
Dass sich diese für ihre Rechte wehrten, empfanden die Alteingesessenen als Wühlerei und Aufwiegelung, was es natürlich zum Teil auch war. Wenn es ums Geld geht, nützen eben sanft formulierte Anfragen und untertänige Bitten wenig, handfeste und mit Drohungen versehene Forderungen einiges mehr.
Die einheimische Bevölkerung war in ihrer Mehrzahl eher fremdenfeindlich und auch antisemitisch. Sie billigte die Überfremdung nicht, aber sie duldete sie; ob aus Schwäche oder Grossmut sei dahingestellt. Wenn man Geld brauchte – Banken gab es nicht –, ging man den jüdischen Geldverleihern nicht aus dem Wege, sondern geschäftete mit ihnen. Als die Dübendorfer sahen, dass die Italiener bessere Häuser- und Strassenbauer waren, wurden aus den Fremden bald gleichwertige Partner.

Die Demokratische Bewegung

Oppositionelle Gruppen im Kanton Zürich verlangten von 1845 bis 1854 vergeblich die Erweiterung der Volksrechte sowie Interventionsmöglichkeiten des Staates in wirtschaftlichen und sozialen Belangen. Als Sammelbecken der Unzufriedenen bot sich die sogenannte Demokratische Bewegung an, der es darum ging, die demokratische Staatsidee weiterzuentwickeln. Die revolutionären Ideen, die im Laufe des 18. Jahrhunderts herangereift waren, blieben nämlich vorläufig auf dem Papier bzw. in den Köpfen. Die «Demokraten» stammten überwiegend aus dem ländlichen und kleinstädtischen Bürgertum. Es waren Handwerker, kleine Industrielle, Bauern, aber auch Arbeiter, geführt von der ländlichen Intelligenz oder was man dafür hielt: Lehrer, Pfarrer, Redaktoren, Beamte, Ärzte, Juristen, Fabrikanten.
Eine profilierte Persönlichkeit der Demokratischen Bewegung aus Dübendorf war Johann Jakob Homberger (1817–1891), seit 1856 Besitzer der Spinnerei. Er siedelte

1864 nach Dübendorf über; im gleichen Jahr wurde er Kantonsrat und Präsident des Bezirksgerichts in Uster. Schon ein Jahr zuvor hatte er von Obermüller Rudolf Bär die «untere Mühle» erworben, ein verschachtelter unrentabler Besitz, bestehend aus Mühlengebäude, Wohnhaus, Bäckerei, Wasserradhaus, Sägerei- und Reibegebäude, Scheune, Schopf und Schweineställen.
Der umfangreiche Forderungskatalog der Demokraten enthielt politische, z.B. die Verfassungsinitiative, wirtschaftliche, z.B. die Senkung des Salzpreises, aber auch soziale Wünsche, z.B. den Schutz der Arbeiter vor Ausbeutung (Fabrikgesetz 1877). Mit Volksversammlungen und Petitionen sollte es dem liberalen und elitär gewordenen «System Escher» an den Kragen gehen.

Von der liberalen zur demokratischen Verfassung

Für die Dübendorfer standen um 1860 nicht die hehren Ideale im Vordergrund, die sie zu Anhängern der Demokraten machten. Es war die Aussicht, es einmal besser zu haben. Dübendorf war nie auf Rosen gebettet, neben ein paar hablicheren Bauern wohnten hier vor allem Kleinbauern, Taglöhner und eine ansehnliche Zahl von lohnabhängigen Fabrikarbeitern. Ihre Taglöhne schwankten je nach Qualifikation von 60 Rappen bis 3 Franken; das war zwar wenig, doch immerhin bares Geld. Mit dem Taglohn eines Tuchfärbers konnte man kaufen: 2 kg Brot, 1 Pfund Mehl, 1 kg Fleisch und 100 g Butter, Milch war praktisch unerschwinglich, kostete doch ein Schoppen Milch Fr. 1.40 (ca. 5 dl). Deshalb war ein grosser Garten – meist billig gepachtet –

Zu verkaufen:

In der Gemeinde Dübendorf ein

Wohnhaus mit Garten

und 1½ Juch. Wiesen. Günstige Gelegenheit für strebsame Familie. Verdienst in der Nähe.

Bei wem, sagt die Expedition.

Ein Haus ohne grossen Garten konnten sich die Dübendorfer um 1900 nicht vorstellen. Er war für viele Familien lange Zeit wegen der geringen Verdienstmöglichkeiten überlebenswichtig. Zuständig waren meist die Frauen, neben der Zubereitung des Gemüses und des Obstes auch für deren Konservierung, ohne Kühlschrank, wohlverstanden.
Die Liegenschaft umfasste mindestens 6000 m² Land, die Bewirtschaftung somit nur einer «strebsamen» Familie zuzumuten.

mit eigenem Gemüse, Kartoffeln und Obst meist überlebenswichtig. Der Garten für «alle Fälle» spielte noch bis in die 1930er Jahre in Dübendorf eine grosse Rolle. Fast alle neu erstellten Häuser hatten einen grossen Garten, denn der Landpreis spielte beim Hausbau nur eine untergeordnete Rolle. Heute ist der Garten bei den tiefen Lebensmittelpreisen eher lästig; die hohen Landpreise verlockten und verlocken dazu, die alten Häuser abzureissen und gewinnbringende Überbauungen zu realisieren.

1860 im kleinen Kreis begonnen, gewann die Demokratische Bewegung im Sommer 1867 eine breite Anhängerschaft. Diese sah 1867 als das Geburtsjahr ihrer Bewegung an, weil im Dezember dieses Jahres verschiedene Volksversammlungen stattfanden, die eine Totalrevision der Zürcher Staatsverfassung durchsetzten. In einer Volksbefragung beteiligten sich 90 Prozent der Zürcher Männer. Resultate für Dübendorf: Stimmberechtigte 576, Stimmende 544, Ja-Stimmen 524, Nein-Stimmen 16, ungültig 4.
Als ausführendes Organ wurde ein noch zu wählender Verfassungsrat bestimmt; dem Grossen Rat (Vorgänger des Kantonsrates) traute die Zürcher Landbevölkerung nicht. Auch für die Ausarbeitung der neuesten Zürcher Staatsverfassung von 2005 wurde ein von den Stimmberechtigten gewählter Verfassungsrat eingesetzt und nicht der Kantonsrat, der Regierungsrat oder irgendeine obskure Kommission, was mit dem Segen des Volkes ja auch möglich gewesen wäre. Die Legitimation hätte aber dadurch wohl sehr gelitten.
Von den 222 im Jahr 1868 gewählten Verfassungsräten waren 147 Demokraten. Die Gemeinde Dübendorf entsandte zwei ihrer Bürger in dieses Gremium, Gemeindeammann Hans Heinrich Weber und Bezirksgerichtspräsident Johann Jakob Homberger. Ersterer beteiligte sich nie an den Diskussionen, an 20 von 52 Sitzungen nahm er unentschuldigt überhaupt nicht teil. Homberger war vor allem an rechtlichen Fragen interessiert, setzte sich aber auch für das Wohl der Gemeinde ein.
Die Vorschläge des Verfassungsentwurfs wurden den Stimmberechtigten zur Vernehmlassung vorgelegt. In Dübendorf war man nicht mit allen Punkten einverstanden. Die Kirchenpflege drängte auf Abänderung des § 67, weil sie die Landeskirche als gefährdet ansah, denn die Demokraten waren für die Trennung von Kirche und Staat, eine Forderung, die sich bis zum heutigen Tage im Kanton Zürich nie hat verwirklichen lassen. Gemeinderat und Kirchenpflege wollten dem Artikel folgende Fassung geben: «... dass die christliche Religion nach den Grundsätzen der evangelisch-reformierten Kirche als die vom Staate anerkannte Landesreligion erklärt und die Landeskirche in klaren und unzweideutigen Ausdrücken verfassungsmässig garantiert werde, unter

Gewährleistung schon bestehender Rechte anderer Konfessionen.» Auch in der Gewährung des Niederlassungsrechts an alle Schweizer Bürger sah der Gemeinderat grosse Gefahren. Die alteingesessenen Bürger bangten um ihr Vorrecht, allein über die Gemeindegeschicke bestimmen zu können. Die Angst war gross, es könnten sich in der Gemeinde – so nahe bei der Stadt – viele Arme breitmachen und ihren Anteil am Bürgernutzen einfordern. Der Gemeinderat schlug folgende Fassung vor: «... vorbehalten bleibt eine in billigen Verhältnissen zu den Leistungen der Gemeindegüter stehende Niederlassungsgebühr.»
Wenn es um den privaten Vorteil ging, waren sowohl liberal Gesinnte (Freisinnige) als auch die Demokraten plötzlich keine Gegner mehr, sie forderten: «... die bürgerlichen Nutzungen werden den Gemeinden in dem Umfange, wie solche bis dahin und von alters her bezogen wurden, gewährleistet, in der Meinung, dass – wenn auch in Zukunft der Ertrag der öffentlichen Güter zur Deckung von Ausgaben nicht hinreichen sollte – die Nutzung dennoch verabfolgt und der Ausfall der Einnahmen durch die Gemeindesteuern gedeckt werden solle.»
Ende März wurde die neue Verfassung zuhanden der Volksabstimmung im Verhältnis 3:1 angenommen; diese wurde schon drei Wochen später durchgeführt, angeblich um der «bösen Presse» keine Gelegenheit zu geben, gegen die neue Verfassung zu hetzen. Diese wurde im Verhältnis 5:3 vom Zürcher Volk angenommen.
Resultate für Dübendorf: Stimmberechtigte 565, Stimmende 551, Ja-Stimmen 363, Nein-Stimmen 172, ungültige Stimmen 16. Die Stimmbeteiligung von 97,5 Prozent dürfte seitdem nie mehr in einer Abstimmung erreicht worden sein. Die vielen Nein-Stimmen stammen in erster Linie von den Gegnern der freien Niederlassung.
Mindestens auf dem Papier war die neue Zürcher Staatsverfassung nun die weitaus modernste Europas.

Sozialdemokraten und Demokraten in Dübendorf

1906 gründeten die Sozialdemokraten die erste politische Organisation unter dem Namen «Sozialdemokratische Mitgliedschaft». Ihr Ziel war, Einfluss auf das Gemeindegeschehen zu nehmen und auch Gemeindeämter zu besetzen. Ihre Mitglieder waren vor allem lohnabhängige Arbeiter, die einzeln wenig bis nichts zu sagen hatten. Alle Gemeindeämter wurden von den sogenannten «Bürgerlichen» reklamiert und auch gestellt. Das waren Bauern, Handwerker, Geschäftsleute und höhere Angestellte.

Abonnement.
Bei der Expedition Fr. 4.50 Halbjährlich. Fr. 2.90
Durch die Post - -.- - 3.10
Aenderungen von Postadressen müssen mit 20 Cts. in Briefmarken begleitet sein.

Nr. 3
63. Jahrgang.

Inserate.
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Ct
Größere Inserate erhalten bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Schriftlichen Anfragen um Auskunft belicbe man 10 Ct in Frankomarken beizulegen.

Anzeiger von Uster.

Demokratisches Volksblatt
und
Obligatorisches Publikationsmittel für sämmtliche Gemeinden des Bezirkes Uster.

Uster, Donnerstag den 10. Januar 1907. | Druck und Verlag von C. Weilenmann | Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Die Funktion des Publikationsorgans hatte einstmals der «Kirchenruf», das heisst, behördliche Bekanntmachungen wie Ganten, Konkurse, Musterungen usw. wurden vom Pfarrer nach der Predigt verlesen. Vorher hatten die Frauen die Kirche zu verlassen. Bis man 1853 herausfand, dass auch im kleinen Kreis Informationen umso schneller verbreitet werden, je mehr Nachrichtenträger – jetzt eben auch «Weibspersonen» – eingeschaltet sind.

1863 ersetzte der «Anzeiger von Uster» den traditionellen, aber nicht mehr zeitgemässen «Kirchenruf». Die Neuerung – jetzt aber kostenpflichtig — traf einen Teil der Bevölkerung vermutlich ähnlich wie heute die Umstellung von der papierenen Zeitung zur elektronischen Datenübertragung.

Die beiden in Dübendorf verbreiteten Zeitungen «Anzeiger von Uster» und das «Wochenblatt des Bezirkes Uster», gegründet 1899 als «Dübendorfer Nachrichten», waren bürgerliche Presseorgane. Das missfiel vielen Sozialdemokraten. An einer Gemeindeversammlung des Jahres 1907 verlangten sie die Gleichstellung der beiden Zeitungen mit dem «Volksrecht», dem Organ der Linken. Sie argumentierten, «dass der Arbeiterklasse 1/3 sämtlicher Stimmberechtigten hiesiger Gemeinde angehöre und dieselben wohl berechtigt seien, auf ein eigenes Blatt, das ihre Interessen wahre, Anspruch machen zu dürfen, damit sie nicht gezwungen seien, ein Blatt zu halten, mit deren Redaktion sie sich nie befreunden können, da unsere beiden Lokalblätter, wenn auch nicht direkt gegen sie, so nicht für sie einstehen. Dessen ungeachtet würde die Einführung des VR als für die Arbeiter nur gerechtes Entgegenkommen bezeugen und werde die Abstimmung zeigen, ob der Bürger die Arbeiter achte oder sie nur als Steuerzahler taxiere».

Das Begehren wurde abgelehnt, mehrheitlich aus finanziellen, nicht politischen Gründen. Für die Mitteilungen hätte die Gemeinde beim «Volksrecht» bezahlen müssen, bei den anderen waren sie aus werbetechnischen Gründen unentgeltlich. Aus diesem an sich unerheblichen Disput kennen wir heute wenigstens die Abonnentenzahl: Wochenblatt (Dübendorf) 450, Anzeiger von Uster 320, Volksrecht (Zürich) 80.

Die Geschichte wiederholte sich genau 40 Jahre später (Motion Studer). Den Vorwurf, das Wochenblatt sei manchmal «freisinniger» als die NZZ, parierte Otto Aeberli (Demokrat) wiederum mit finanziellen Aspekten. Der Landesringler Walter Nievergelt meinte, bei einer allfälligen Annahme der Motion würde nur ein neuer Zankapfel geschaffen, weil sowohl die Unabhängigen («TAT») wie die Katholiken («Neue Zürcher Nachrichten») gleiches Recht beanspruchen könnten. Man einigte sich schliesslich auf die künftige Herausgabe einer eigenen Zeitung. Die Idee des «Amtlichen Anzeigers», heute «Glattaler», war geboren.

Die Sozialdemokratische Mitgliedschaft war anfänglich recht erfolgreich und überrumpelte die träge gewordenen Bürgerlichen durch ihren disziplinierten Aufmarsch und durch das geschickte Auftreten ihrer Wortführer. Der Berichterstatter des «Wochenblatts» war jedenfalls sichtlich beeindruckt: «... von deren Wirksamkeit wir in der letzten politischen und Schulgemeindeversammlung bereits unterrichtet wurden.»

Postkarte aus Dübendorf 1907. Links: Die neue Schmiede, erbaut von Heinrich Wuhrmann-Jucker im Jahr 1895. Mitte: Das Restaurant «zur Kreuzstrasse», im selben Jahr nach einem Brand neu erbaut von Jakob Bachofen. Rechts: Sattlergeschäft Brunner, mehrfach umgebaut und verändert, heute Strehlgasse 22.

Aufgeschreckt durch das aktive Engagement der «Linken», drängte der «Demokratische Bezirksverein Uster» seine Dübendorfer Anhänger zur Gründung eines Ablegers in Dübendorf, um «den demokratischen Prinzipien auch innerhalb der Gemeindegrenzen zum Durchbruch zu verhelfen.» Die bevorstehenden Gemeindewahlen waren eine gute Gelegenheit, den neuen «Demokratischen Gemeindeverein» bekannt zu machen. Eingeladen an die Versammlung vom 11. April im «Adler» wurden «alle Gesinnungsgenossen, die für eine gesunde, sachliche Gemeindepolitik sich interessieren». (...) Es wurde als angezeigt erachtet, diesmal nicht gemeinsam mit den Angehörigen der sozialdemokratischen Partei zu tagen; dagegen herrschte darüber vollständige Einigkeit, «dass bei den bevorstehenden Gemeindewahlen der Gedanke des freiwilligen Proporzes verwirklicht werden soll resp. der sozialdemokratischen Partei bei eintretenden Vakanzen eine gebührende Vertretung in den verschiedenen Gemeindebehörden einzuräumen sei.»

Das erklärte Ziel der neuen Vereinigung war, verunsicherte Bürger wieder «auf den rechten Weg» zu führen. Offenbar traute man diesen weder genügend Sachverstand noch Differenzierungsvermögen zu. Unüberhörbar ist der belehrende Unterton. «In der grossen Politik werden die Sozialdemokraten von Dübendorf wohl wenig ändern; dagegen können sie im Dorfe selbst den Bürger, der etwas kurzsichtig ist, verwirren und auf Abwege führen. Und darum ist es nötig, dass eine Organisation geschaffen wird, die dem Bürger, dem die Politik nicht tägliche Arbeit und Broterwerb ist und der nicht jeden Abend zum Schoppen gehen kann, den Weg bei Wahlen und Abstimmungen zeigen, um damit dem Grossen und Ganzen und nicht Sonderinteressen zu dienen.»

Im Schosse dieser «Demokraten», wie sie sich später nannten, sammelten sich einerseits viele Bürger, die zwar einiges Verständnis für das Aufbegehren der Arbeiter zeigten, denen aber die linken Agitationen nicht geheuer waren, anderseits viele Anhänger der freisinnigen Richtung. Das politische Spektrum der Demokraten war entsprechend breit; zu ihnen zählten sich bessergestellte Arbeiter und Angestellte, Beamte, Lehrer und Gewerbetreibende. Die meisten Gewerbler hüteten sich zwar, ihre politische Meinung öffentlich kundzutun. Ob die Angst vor Umsatzeinbussen wirklich berechtigt gewesen ist, kann niemand sagen. Zur Gründungszeit des Gewerbevereins 1891 kannte noch fast jeder jeden, man war zwar noch in eine Gemeinschaft eingebettet und fühlte sich ihr einigermassen verpflichtet, aber das hatte auch Schattenseiten. Mit Argusaugen verfolgte man die Kaufgewohnheiten seiner lieben Freunde und Nachbarn.

Demokratischer Bezirksverein.

Oeffentliche Versammlung

Sonntag den 17. März, nachmittags 2 Uhr,
im „Adler" in Dübendorf.

Traktanden:

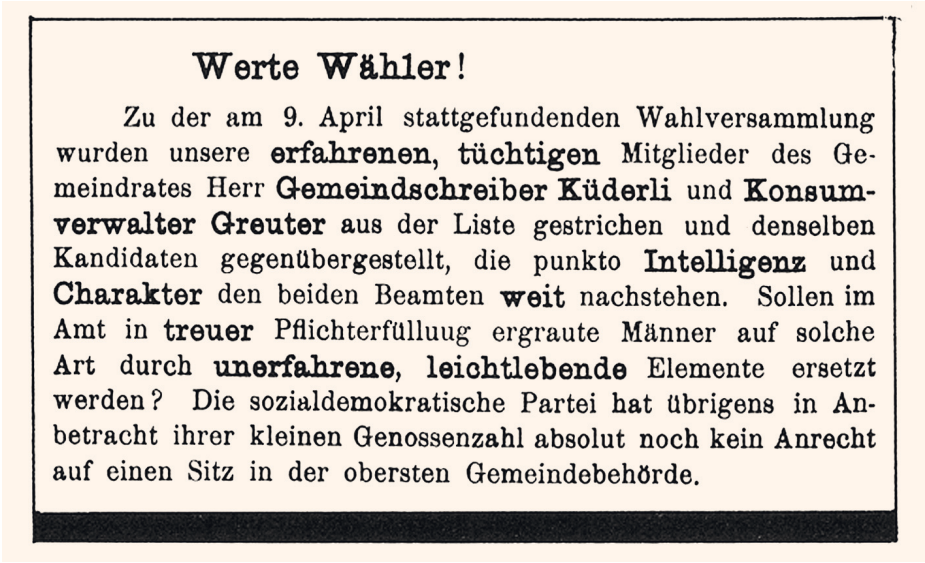
1. Begrüßungswort.
2. Statutenberatung.
3. Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren.
4. Wahl der Delegierten.
5. Aufgaben und Ziele der Demokratie.
   Referat von Hrn. **Prof. Dr. Seiler** in Zürich V.
6. Schlußwort.

Wir laden unsere Gesinnungsgenossen freundlich ein, sich an dieser Versammlung recht zahlreich zu beteiligen.

Uster, den 11. März 1907.

Der Vorstand des demokr. Vereins Uster.

Der Demokratische Gemeindeverein positionierte sich somit schon damals in der Mitte, das heisst zwischen «links» (Sozialdemokraten) und «rechts» (Gewerbevertreter und Bauern), dessen einflussreiche Vertreter nachträglich jedoch jedes Zugeständnis an die Sozialdemokraten für wichtige Gemeindeämter wie Gemeinderat und die diversen Behördenpräsidien ablehnten. Der Aufmarsch und die Beredsamkeit der Genossen machten ordentlich Eindruck und zeigten, was Zusammenstehen und Solidarität vermochten. Die Bürgerlichen waren vermutlich heilfroh, dass die Sozialdemokraten bei ihren Forderungen nicht Mass halten konnten, «bei der Bestellung des Gemeindraths begnügten sich die Sozialdemokraten nämlich nicht damit, einen Sitz in Anspruch zu nehmen, sondern es wurde beschlossen, noch zwei weitere Mitglieder zu bekämpfen». Gemeint waren Konsumverwalter Jakob Greuter und Gemeindeschreiber Albert Küderli. Beiden wurde Machtmissbrauch und Ämterkumulation vorgeworfen. Letzteres kann nun beim besten Willen nicht in Abrede gestellt werden, Greuter war als Konsumverwalter auch noch Kantonsrat und sass in weiteren einflussreichen Behörden. Gegen Küderli wurde sogar ein Abwahlinserat lanciert, das nicht nur von linken Wählern befolgt wurde: «Frage? Ist es von Gutem, wenn folgende Funktionen in einer Hand liegen: Gemeindrat, Gemeindschreiber, Civilstandsbeamter, Kirchhofvorsteher, Sektionschef, Präsident der Viehversicherung. Summa sum-



Werte Wähler!

Zu der am 9. April stattgefundenden Wahlversammlung wurden unsere **erfahrenen, tüchtigen** Mitglieder des Gemeindrates Herr **Gemeindschreiber Küderli** und **Konsumverwalter Greuter** aus der Liste gestrichen und denselben Kandidaten gegenübergestellt, die punkto **Intelligenz** und **Charakter** den beiden Beamten **weit** nachstehen. Sollen im Amt in **treuer** Pflichterfülluug ergraute Männer auf solche Art durch **unerfahrene, leichtlebende** Elemente ersetzt werden? Die sozialdemokratische Partei **hat** übrigens in Anbetracht ihrer kleinen Genossenzahl absolut noch kein Anrecht auf einen Sitz in der obersten Gemeindebehörde.

marum: Protektor über sämtliche Lebendige und Tote, über zwei- und vierbeinige Lebewesen. – Es wäre ja ein Armutszeugnis für unsere Gemeinde, wenn man ein solches Genie nicht teilweise ersetzen könnte. Infolgedessen empfehlen wir unseren Gemeindeschreiber zur Nichtwiederwahl in den Gemeindrat!»

Die beiden Angefeindeten schafften die Wiederwahl denn auch nur knapp, vermutlich deshalb, weil die Sprengkandidaten noch weniger überzeugten. Alt Gemeindepräsident Heinrich Gossweiler-Bantli, der 1904 unter massivem Druck zurückgetreten war, liess sich nochmals portieren. Man hatte ihm seinerzeit vorgeworfen, als Präsident der Genossenschaft Wasserversorgung viel Geld «unnütz vertrölt» und den Ausbau der Grüzenstrasse, die an seinem Heimwesen im Oberdorf vorbeiführte, erzwungen zu haben. Im Volksmund hiess die Strasse alsbald folgerichtig «Zwinglistrasse». Der zweite Kandidat war der Sozialdemokrat Jean Pfister im Städtli, genannt «Wäubelischang», völlig chancenlos und von den Dübendorfern eher belächelt.

«Eine grosse Anzahl Wähler der beiden bürgerlichen Parteien» sah sich immerhin genötigt, ein Inserat in der Lokalzeitung zu veröffentlichen, das heute vermutlich als beleidigend oder herabwürdigend qualifiziert würde, aber in der Sache nicht ganz danebenlag: «Wähler von Dübendorf! Wenn einer nur alt genug, wenn auch der grösste Löhli, kann einer in Dübendorf Gemeindrat werden, so lautet in einer letzten Wahlversammlung der Ausspruch eines Sozialisten-Führers. Könnten wir doch jedem Wähler die klägliche Ungeschicklichkeit der Leitung der damal. Wählerversammlung vor Augen führen, müsste auch jeder überzeugt sein, dass ja gerade die soziale Partei dieser Äusserung die Krone aufsetzen will.»

Dübendorf vor 1907: Unteres Ried (1), Oberes Ried (2), Wangen (3), Stägenbuck/Bürgli (4), Bettlistrasse (5), Untere Zelglistrasse (6), Obere Zelglistrasse (7), Höglerstrasse (8), Wilstrasse (9), Neuhausstrasse (10), Herrenweg: Verbindung Stettbach–Schönau–Oberdorf–Wil (11), Grüzenstrasse (12).
Durch die Verwendung eines Objektivs mit langer Brennweite ergeben sich Verzerrungen, die die Orientierung etwas erschweren. Die tatsächliche Distanz Gockhausen–Wangen beträgt nämlich eine «Wegstunde», ein längst vergessenes Längenmass, das schon im Zeitalter der Fuhrwerke veraltet war.

Besorgte Bürgerliche liessen sich in einem grösseren Inserat im «Wochenblatt» wie folgt vernehmen:
«Zu den Gemeindewahlen. Eine ernste Mahnung an alle Wähler.
In den letzten Nummern unserer obligatorischen Publikationsmittel ladet die sogenannte freisinnig-demokratische Parteileitung alle Nichtsozialdemokraten ein zu einer Versammlung. Sie teilt also hier die ganze Menschheit in zwei Klassen ein, in Bürgerliche und Sozialdemokraten. Dagegen erheben wir energisch Protest und erlauben uns, auf die bösen Folgen hinzuweisen. – Unsere Gemeinde ist nämlich zu klein für solch ausgesprochenen Klassenhass, den also hier die Bürgerlichen erfunden hätten, respektiv die Beherrscher derselben. Wo alle einander kennen, wird der Parteihass persönlich und entzweit die besten Freunde. Bereits gibt es bei uns ein ‹demokratisches› Parteilokal, und wehe dem, der es betritt, wenn ‹Sitzung› ist. Es kann die Zeit kommen, wo man vom Demokraten-Schneider, sozialdemokratischen Milchhändler, Demokraten-Konsum und einem ‹andern› spricht.

Tatsache ist, dass bei uns wie anderswo die parteilosen Juden sich freuen über die Fortschritte im Parteihader – zum Schaden der Konsumenten. Mancher kauft aber noch hier bei seinem Freunde und Nachbarn die Schuhe, die Äpfel, den Most, später vielleicht nicht mehr. Man hört gelegentlich schon von einem zweiten Männerchor, weil der jetzige politische Färbung annimmt. Wer in der Gemeindeversammlung ein Wort spricht, wird sofort durch die Parteibrille angesehen. Ein sachliches Votum ist wertlos, weil die Parteifreunde zusammenhalten und dagegen stimmen.
Werte Mitbürger! Noch ist es Zeit, zurückzukehren zum wahren Freisinn und zur Demokratie. Wir fordern alle Freunde unserer Gemütlichkeit auf, *die Stimmzeddel* leer einzulegen, wenn die Vorschläge der genannten Versammlung einseitig ausfallen, um zu protestieren gegen das Treiben der gefährlichen Kampfhähne.

Friedliebende Wähler.»

Freisinnig, demokratisch oder beides?

Über das erste Vierteljahrhundert gibt es in Bezug auf die örtlichen Demokraten sehr wenig zu berichten, weil Akten und Protokolle fehlen. Die Parteienlandschaft sah so aus: Auf der linken Seite politisierten die Sozialdemokraten, auf der rechten «Bauern» und Bürgerliche der freisinnigen Richtung. Dazwischen lavierten mit wechselndem Erfolg die «Demokraten» mit einem einflussreichen Gewerbeflügel und einem fortschrittsgläubigen linken Flügel. Auf kantonaler Ebene unterstützten die «Demokraten» 1911 erfolglos die Einführung des Frauenstimmrechts und bekannten sich – allerdings nicht geschlossen – für das Proportionalwahlrecht.
An den Gemeindewahlen von 1919 wurden gewählt: drei Vertreter der neu gegründeten «Bauernpartei», zwei des «Demokratischen Gemeindevereins» und zwei der «Sozialdemokratischen Mitgliedschaft».
In den 1920er Jahren erschien in der Öffentlichkeit – vermutlich als abgespalteter rechter Flügel der Demokraten – auch eine Ortsgruppe der «Freisinnigen», ob als Partei oder nur als lose Vereinigung ist nicht überliefert. Als freisinnig galten damals der Arzt Arnold Albrecht (1879–1949), Bezirksratschreiber Theophil Locher und Geometer Alfred Gossweiler (1881–1937). Bei der Besetzung von Gemeindeämtern hielten sich die Freisinnigen zurück, weil offenbar die personellen Ressourcen beschränkt waren. In gemeinsamen Wahlaufrufen der Parteien ab 1939 fehlen sie. Die Neugründung erfolgte erst 1955.

Gemeinderat Dübendorf 1925. Vorne von links: Arnold Egli (Demokratische Partei DP), Alwin Baer, Gemeindepräsident (Bauernpartei BP), Carl Läuchli (DP), Alfred Gossweiler (BP). Hinten von links: Weibel Trüb, Albert Pfister-Weber (BP), Jean Attinger (Sozialdemokratische Partei SP), Emil Schenkel (SP), Eduard Sidler, Gemeindeschreiber.

1932 muss ein grösserer Umbruch innerhalb der Demokraten stattgefunden haben. Die Steuerung des Parteischiffchens übernahmen neu Walter Küderli als Präsident, Arnold Egli als Vizepräsident und Quästor sowie Hans Temperli als Aktuar.
Walter Küderli (1900-1971), ältester Sohn von Bienenzüchter und Firmengründer Albert Küderli-Schmid, musste bereits als 27-Jähriger die Leitung des elterlichen Samengeschäftes übernehmen. Er engagierte sich schon früh im Gewerbeverein und kam dort mit dem Demokratischen Gemeindeverein in Kontakt. Seine Fähigkeiten waren unbestritten, aber seine Art der Kommunikation als späterer Parteipräsident war nicht nach jedermanns Geschmack. Arnold Egli (1874–1957) wurde 1925 in den Gemeinderat gewählt, amtete dort als Finanzvorstand und besorgte gleichzeitig in Handarbeit auch die Gemeindegutsverwaltung. Hans Temperli (1900–1975) kam als Primarlehrer 1930 nach Dübendorf, wo er die damalige 7. und 8. Klasse übernahm. Er war nicht nur Schriftführer der Demokraten, er führte sie auch als Präsident.

Demokratischer Gemeindeverein Dübendorf

Wie man es von einer Ortspartei erwartet, beschäftigte sich der Demokratische Gemeindeverein Dübendorf, ab 1933 Demokratische Partei, intensiv mit Sachgeschäften. Zum Beispiel befürworteten sie ohne grosse Vorbehalte den Bau des neuen Sekundarschulhauses Grüze an der Neuhausstrasse oder waren für den Millionenkredit für die Linderung der Arbeitslosigkeit. «Leider hat es auch hier arbeitsscheue Arbeitslose, die lieber stempeln gehen und jede Arbeit verschmähen. Die Versammlung entsetzt sich darüber und macht die Anregung an den Gemeinderat, bei Bewilligungen der Niederlassung strenger zu sein, wie es die von Sozialdemokraten regierte Stadt Zürich heute schon ist.»

Wirtschaftskrise

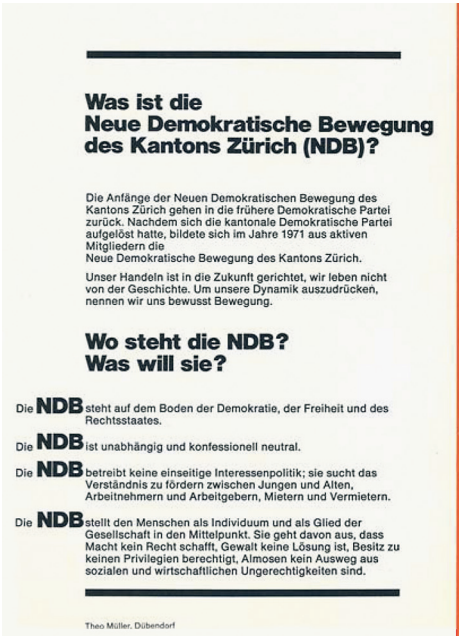
Die 1930er Jahre waren geprägt durch eine Wirtschaftskrise; sie lastete schwer auf den vielen Arbeitslosen, aber auch Gewerbetreibende und Handwerker gerieten in Bedrängnis. Sie fühlten sich von allen Seiten bedroht, und weil sie selber höchst uneinig waren, fühlten sie sich machtlos gegenüber den straff organisierten Erwerbsgruppen wie Gewerkschaften, Angestelltenverbänden und Industriellen-Kartellen. Gottlieb Duttweiler und seine Migros wurden zum personifizierten Todfeind des Gewerbes stilisiert, dabei machte er nur das, was die Ausläufer der Metzgereien und der Bäckereien auch taten. Ganz zu schweigen vom Gemüsehändler, vom Eis- oder Milchmann. Gemeindepräsident Carl Läuchli, der als Fabrikant von Schweissanlagen auf auswärtige Aufträge angewiesen war, forderte seine Gesinnungsgenossen auf, «Zwischenhalte der Migros der Behörde zu melden». Das Suchen nach Sündenböcken war schon damals ein bequemer Ersatz für fehlendes Innovationsvermögen.
«Wenn sich alle Handwerker und Gewerbetreibenden unter dem Schirme der gleichen Partei finden könnten, würde der Gewerbestand auf dem Boden der Gemeinde eine Macht darstellen, über deren Anträge nicht mehr geringschätzig hinweggegangen werden könnte; solange die Handwerker aber bei drei oder vier verschiedenen Parteien ihre Stimme zur Geltung bringen wollen, ist immer eine erdrückende Mehrheit gegen ihre Interessen. Arbeiterstand, Bauernschaft und Fixangestellte geben uns ein nachahmenswertes Beispiel ihrer politischen Disziplin, wie sie im Gewerbestand sein sollte, aber leider noch bei weitem nicht ist. Versammlungen der Demokratischen

Partei, bei der immerhin der überwiegende Teil der Mitglieder unseres Vereins politisch organisiert ist, wurden in den letzten Jahren meist mit geringer Beteiligung des Gewerbestandes abgehalten. Das Verhältnis von Gewerbetreibenden zu Fixangestellten, das gut 50:50 sein könnte, war meistens etwa 30:70 oder noch ungünstiger, so dass die wenigen Anwesenden eben oft einfach überstimmt wurden.»
Nach dem Tode von Gemeinderat Fritz Rau (1879–1941) gab es wieder politische Querelen; der Kandidat der Gewerbler, Hans Gossweiler (1912–1992), wurde von der Mehrheit der Demokratischen Partei nicht akzeptiert, worauf auf den Sitz «wegen Brüskierung» verzichtet wurde, allerdings nur so lange, bis sich Altgemeinderat Heinrich Wuhrmann (1887–1942) noch einmal zur Verfügung stellte.
Das «Wochenblatt» schrieb verärgert: «In Sachen Gemeinderats-Ersatzwahl vom 25. Mai tritt der Handwerker- und Gewerbeverein mit einem Inserat an die Öffentlichkeit, das geeignet ist, die heutigen parteipolitischen Verhältnisse ungeschminkt zu beleuchten. Dem freien Bürger werden da die Aussichten für eine Wählbarkeit unverhüllt bekanntgegeben. Wirklich ein Musterbeispiel von Wahlpolitik im kleinen! Es ist nur schade, dass neben der Bedingung zur Parteizugehörigkeit die Alterszugehörigkeit nicht noch näher umschrieben worden ist. Leider können solche Auswüchse bei allen Wahlen beobachtet werden. Die Fähigkeiten eines Kandidaten scheinen immer nebensächlich zu sein, wenn er nur der Partei angehört, und möglichst noch ein älterer Herr ist. Die jungen Stimmberechtigten aber haben nun Gelegenheit, solchen verwerflichen Methoden durch entsprechende Stimmabgabe zu begegnen.»

Zweiter Weltkrieg und neuer Aufbruch

Trotz der schweren Zeiten befassten sich 1942 die Parteimitglieder mit Zukunftsplänen der Gemeinde: Bauprojekte wie Badeanstalt, Kläranlage, Gemeindehaus, Kirchgemeindehaus, Altersheim. Viel zu reden gab die Abänderung des Baugesetzes, damit geplante Baublöcke an der Überland- und an der Grundstrasse möglich wurden. «Man war sich einig, dass solche Baublöcke in unserem Dorf fremd wirken werden.»
Aus dem Brief an die «Werten Mitbürger», die als Parteimitglieder angeworben werden sollten: «Der Krieg und die Grenzbesetzung mit den Ablösediensten sind vorbei. Man kann sich also wieder mehr mit den Alltagsgeschehnissen und damit auch mit der Politik befassen (…). Der Friede hat zwar Einkehr gehalten, aber damit sind die wirtschaftlichen und sozialen Probleme unseres Vaterlandes noch nicht gelöst. Es

braucht die Mitarbeit aller sozial denkenden Bürger, um das Schifflein im richtigen Kurs zu steuern; denn durch Kritik allein werden die Probleme nicht gelöst! (...)»
Immer wieder wurden auch Zukunftspläne geschmiedet, Werbebriefe abgefasst, neues Briefpapier gedruckt und eine Broschüre mit den Zielen der DP herausgegeben. Der Erfolg war mässig, denn der Einfluss des Zeitgeistes war grösser. 1969 erschien erstmals das Traktandum «Weiterbestand der DP» auf der Geschäftsliste; dies, nachdem bekannt geworden war, dass auf kantonaler Ebene die Verantwortlichen bereits resigniert hatten und dabei waren, die Segel zu streichen und bei den Freisinnigen anzudocken. Wie schon dreissig Jahre vorher verspürten die Dübendorfer Demokraten wenig Lust zur Zusammenarbeit auf Gemeindeebene. An der Parteiversammlung im August 1969 versprachen sich die Herren Aeberli, Fenner, Temperli, Müller und Ruff wenig Vorteile für die Partei. Nach langer Diskussion entschied sich eine grosse Mehrheit der Anwesenden für die absolute Selbständigkeit der Dübendorfer Demokraten. Diese beschlossen 1971, der Neuen Demokratischen Bewegung beizutreten, zusammen mit anderen Ortssektionen wie Meilen, Männedorf, Wetzikon und Uster.



Was ist die Neue Demokratische Bewegung des Kantons Zürich (NDB)?

Die Anfänge der Neuen Demokratischen Bewegung des Kantons Zürich gehen in die frühere Demokratische Partei zurück. Nachdem sich die kantonale Demokratische Partei aufgelöst hatte, bildete sich im Jahre 1971 aus aktiven Mitgliedern die Neue Demokratische Bewegung des Kantons Zürich.

Unser Handeln ist in die Zukunft gerichtet, wir leben nicht von der Geschichte. Um unsere Dynamik auszudrücken, nennen wir uns bewusst Bewegung.

Wo steht die NDB? Was will sie?

Die **NDB** steht auf dem Boden der Demokratie, der Freiheit und des Rechtsstaates.

Die **NDB** ist unabhängig und konfessionell neutral.

Die **NDB** betreibt keine einseitige Interessenpolitik; sie sucht das Verständnis zu fördern zwischen Jungen und Alten, Arbeitnehmern und Arbeitgebern, Mietern und Vermietern.

Die **NDB** stellt den Menschen als Individuum und als Glied der Gesellschaft in den Mittelpunkt. Sie geht davon aus, dass Macht kein Recht schafft, Gewalt keine Lösung ist, Besitz zu keinen Privilegien berechtigt, Almosen kein Ausweg aus sozialen und wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten sind.

Theo Müller, Dübendorf

Mitglieder der DP Dübendorf im Gemeinderat (Exekutive) bzw. Stadtrat ab 1928	
Karl Läuchli, Gemeindepräsident	1928 – 1936
Arnold Egli, Gemeinderat	1928 – 1945
Arnold Egli, Gemeindepräsident	1945 – 1946
Heinrich Wuhrmann, Gemeinderat	1936 – 1942
Rudolf Widmer, Gemeinderat	1942 – 1945
Franz Ruff, Gemeinderat	1946 – 1958
Otto Aeberli, Gemeinderat resp. Gemeindepräsident	1945 – 1970
Dr. Ernst Bosshard, Gde.-Rat, resp. Gemeindepräsident	1958 – 1974
Dr. Ernst Bosshard, Stadtpräsident	1974 – 1981
Heidi Johner, Bildungs-/Finanzvorstand	1981 – 1994
Ruth Spahr, Sozialvorstand	1994 – 2002
Lothar Ziörjen, Hochbau-/ Planungsvorstand	1994 – 2006
Edith Jöhr, Bildungsvorstand	2006
Lothar Ziörjen, Stadtpräsident	2006

Schulpräsidenten der Demokratischen Partei Dübendorf ab 1936	
Primarschule	
Hermann Hardmeier	1936 – 1954
Fritz Meier	1954 – 1958
Hans Fenner	1962 – 1974
Heidi Johner	1974 – 1986
Ernst Scherrer	1986 – 1990
Bruno Fenner	1998 – 2002
Edith Jöhr, Bildungsvorstand	2002
Sekundarschule	
Heinrich Müller-Fenner	1941 – 1959
Präsidium DP ab 1933	
Walter Küderli	1933
Karl Büel	1936
Arnold Egli	1941
Walter Gossweiler	1944
Emil Aeppli	1947
Otto Aeberli	um 1956
Fritz Meier	vor 1960
Kurt Süss	1960
Ernst Hasler	vor 1971
Hans Temperli	1971
Hans Fenner	1975
Ernst Scherrer	1980
Werner Bosshard	1984
Ueli Steinemann	1997
Ruth Spahr-Temperli	2001
Maja Ziörjen	2008

Quellen:

Diverse: Heimatbücher Dübendorf 1947– 2006
Akten und Protokolle der Demokratischen Partei Dübendorf

Maja Ziörjen: 140 Jahre Demokratische Partei / 100 Jahre DP Dübendorf
geheftete Boschüre, 88 Seiten, Auflage 350 Exemplare
Dübendorf Oktober 2007

Walter Dürig

Der Flugplatz Dübendorf im Jahr 2008

Seit dem Beitrag «Countdown für den Militärflugplatz» von Martin Schwyzer im Heimatbuch Dübendorf 2005 sind auf dem Flugplatz und Waffenplatz Dübendorf zahlreiche organisatorische und verfahrensmässige Veränderungen eingetreten. Auf Antrag des Kantons Zürich hat das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS die Frist für den Flugbetrieb der Luftwaffe bis und mit 2014 verlängert. Das grosse Skyguide-Luftwaffen-Gebäude am östlichen Rande des Flugplatzes füllt sich als Hochtechnologiestandort nach und nach mit Leben. Das Kommando und zwei Schulen des neu formierten Lehrverbandes Führungsunterstützung 30 der Luftwaffe befinden sich in Dübendorf. Der vorliegende Bericht verfolgt das Ziel, die vielschichtigen aktuellen Aktivitäten des Departements VBS sowie die Tätigkeiten weiterer Institutionen auf dem Flugplatz und im Raum Dübendorf so vollständig als möglich und allgemein verständlich darzustellen.

Luftaufnahme vom 24. September 1949 mit Blick auf die unter Denkmalschutz stehende überwölbte Montagehalle (links im Bild), Eisenbetonkonstruktion 1922–1923 errichtet. In der Bildmitte der alte Kontrollturm. Interessant ist ferner, dass das Gebiet zwischen Rechweg und Hallenstrasse noch nicht überbaut ist.

Immobilienmanagement durch armasuisse

Die Rüstungsagentur der Schweizerischen Eidgenossenschaft trägt den Namen «armasuisse». Sie wird vom Rüstungschef Jakob Baumann geführt und umfasst eine Organisationseinheit «armasuisse Immobilien». Diese steht unter der Leitung von Ulrich Appenzeller. Er ist für das Management sämtlicher Liegenschaften und Anlagen der Schweizerischen Eidgenossenschaft im Bereich des Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS zuständig. Dazu gehören auch die Vergabe von Baurechten, die Vermietung von Liegenschaften und der Verkauf von nicht mehr benötigten Immobilien.

In Dübendorf sind von armasuisse Immobilien insgesamt 15 Mitarbeitende für Bewirtschaftung und Projektleitungen im Immobilienkompetenzzentrum Ost tätig. Dazu kommen drei armasuisse-Stellen im Rahmen der Projektoberleitung FLORAKO, dem Luftraumüberwachungssystem der Luftwaffe. Jürg Grossenbacher, Immobilienbewirtschafter der armasuisse, hat zur Situation in Dübendorf die nachfolgend erwähnten Fakten erläutert. Die Schweizerische Eidgenossenschaft pachtete während des Ersten Weltkriegs das Flugfeld im Ried zwischen Dübendorf und Wangen von der Terrain-Genossenschaft Dübendorf TGD zu günstigen Konditionen. Am 27. November 1918, also vor 90 Jahren, erfolgte der Kauf des Geländes zum Preis von 380 000 Franken als Flugfeld für die militärische Aviatik. Von den Anfängen im Jahr 1910 bis zum Frühjahr 1949 diente der Flugplatz auch als ziviler Flughafen von Zürich.

1937 wurde die erste Flugpiste 15L in der Länge von 500 m gebaut und 1950 auf 1440 m verlängert. Der Bau der Piste 11 in der Länge von 1300 m erfolgte 1949. 1954 wurde sie auf 1800 m und 1960 auf die heutige Länge von 2850 m ausgebaut. Mit den Pistenverlängerungen erfolgte auch die notwendige Erweiterung des Flugplatzareals.

Heute bewirtschaftet armasuisse auf dem Gebiet der Stadt Dübendorf sowie der Gemeinden Volketswil und Wangen-Brüttisellen eine Landfläche von insgesamt 1 975 307 m² (197,5 ha). Davon gehören rund 320 000 m² (32 ha) zur Zone für öffentliche Bauten. Es handelt sich dabei um die Areale des Fliegerärztlichen Instituts FAI an der Bettlistrasse, der ehemaligen Soldatenstube und des Funkgebäudes an der Wangenstrasse, der Theodor-Real-Kaserne an der Dietlikonstrasse und des Kaderausbildungszentrums an der Rotbuchstrasse (200 000 m²) sowie um einen Gürtel an der

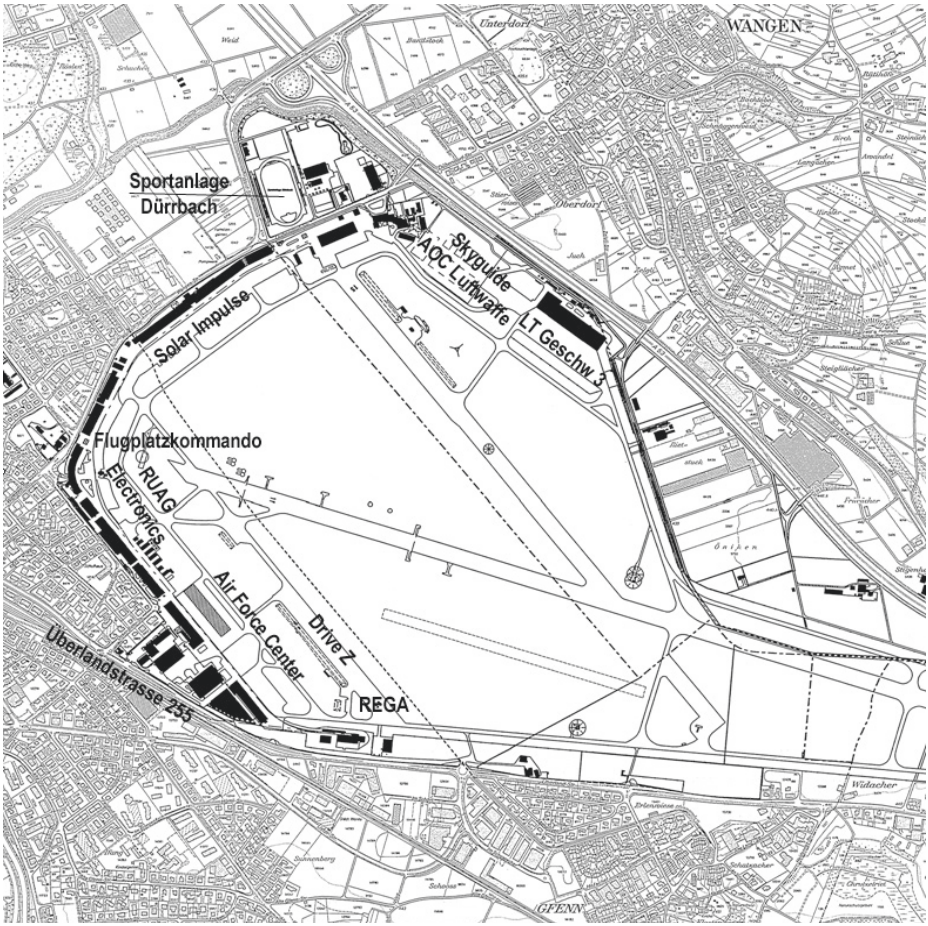
Peripherie des Flugplatzareals (120 000 m²). Das übrige Gelände des Flugplatzes gehört zur Landwirtschaftszone (rund 165,5 ha oder 84 % des gesamten Areals). In diesen Aufzählungen ist das Gelände rund um die Radaranlage Wangenerberg nicht eingerechnet. Die Bewirtschaftung durch armasuisse umfasst primär die Vermietung der Immobilien. Die Luftwaffe ist operative Mieterin der Immobilien im Raum Dübendorf. Für die Benützung der Gebäude und Landflächen wird ein (virtueller) Mietzins erhoben. Ein entsprechendes Verrechnungssystem ist im Aufbau begriffen.

Das Eigentum der Schweizerischen Eidgenossenschaft (armasuisse)
in Quadratmeter und in Prozenten

Gebiet der Stadt Dübendorf		1 180 880	59,8
Gebiet der Gemeinde Wangen-Brüttisellen		553 936	28,0
Gebiet der Gemeinde Volketswil		240 491	12,2
	Total	1 975 307	100,0
Aufteilung innerhalb der Flugplatzumzäunung			
Gebäudegrundflächen		73 000	4,4
Grünflächen		1 191 317	71,4
Pisten, Rollwege, Flugzeug-Abstellplätze		352 000	21,1
Verkehrsflächen, Strassen		53 000	3,1
	Total	1 669 317	100,0

Auf und um den Flugplatz bestehen die folgenden Baurechte, für welche armasuisse die Baurechtgeberin repräsentiert: *Zweckverband Sportanlage Dürrbach* (Stadt Dübendorf, Gemeinde Wangen-Brüttisellen, Schweizerische Eidgenossenschaft) mit einer Landfläche von rund 60 500 m²; *Skyguide swiss air navigation services ltd* mit einer Landfläche von 40 402 m²; *Stiftung Museum und historisches Material der Schweizerischen Luftwaffe* (Flieger Flab Museum, JU-AIR, Air Force Center) mit einer Landfläche von rund 19 200 m²; *Schweizerische Rettungsflugwacht Rega* mit einer Landfläche von rund 3900 m².

Neben den Baurechtsverträgen bestehen die folgenden wichtigsten Miet- und Pachtverträge der armasuisse: Mietverträge mit der *RUAG* (Rüstungsunternehmen der Schweizerischen Eidgenossenschaft) für das Elektronikgebäude und Teile der Montagehalle am Rechweg; Mietvertrag mit der *Tele Comm Sportservice AG* für eine



Kartenausschnitt des Flugplatzgeländes mit Hinweisen, wo die verschiedenen Einrichtungen des Bundes angesiedelt sind. Ferner sind die verschiedenen Standorte der zivilen Betriebe wie beispielsweise Rega und Drive Z ersichtlich.

Raumfläche von 430 m²; Gebrauchsleihvertrag mit der *Stiftung Museum und historisches Material der Schweizerischen Luftwaffe* für das Areal des Air Force Centers; Pachtverträge mit *14 Landwirten* für die Bewirtschaftung der Landflächen auf dem Flugplatz und auf dem Wangenerberg; Gebrauchsleihvertrag für die Halle 3 an der Wangenstrasse an die *Solar Impulse SA* von Bertrand Piccard. Drei Gebäude auf dem Areal der armasuisse in Dübendorf unterstehen dem Denkmalschutz: das kleine Holzgebäude an der Wangenstrasse (ehemalige Soldatenstube), der alte Kontrollturm und die Montagehalle von 1923 auf dem Flugplatzareal.

Die Tätigkeiten der Luftwaffe in Dübendorf

Die Schweizer Luftwaffe übt im Raum Dübendorf, trotz des Verzichts auf den Flugbetrieb mit Kampfflugzeugen, vielfältige Tätigkeiten aus. Das *Fliegerärztliche Institut* FAI gehört zum Kommando der Luftwaffe und ist in den renovierten und neuen Gebäuden an der Bettlistrasse gut aufgehoben. Im Heimatbuch Dübendorf 2005 wurde darüber berichtet. Die damalige Darstellung ist nach wie vor aktuell und gültig. Die nachfolgend erwähnten Teile der Luftwaffe werden im vorliegenden Bericht näher beleuchtet. Der dem Kommandanten der Luftwaffe unterstellte *Lehrverband Führungsunterstützung 30* ist seit 2008 tätig. Dübendorf ist der Standort des Kommandos dieses Verbandes sowie Standort der Rekrutenschule Führungsunterstützung der Luftwaffe 95 und der Offiziersschule für die Führungsunterstützung der Armee und der Luftwaffe FU OS 30. Der *Chef Einsatz Luftwaffe* ist für die operative Führung und Einsatzleitung verantwortlich. Er arbeitet mit seinen Stabsteilen und Einrichtungen im Operationszentrum der Luftwaffe, welches sich in den Räumen des Skyguide-Luftwaffen-Gebäudes auf dem Flugplatz Dübendorf befindet. Der *Chef Flugplatz Dübendorf* ist für alle flugbetrieblichen Operationen der Luftwaffe an diesem Standort verantwortlich. Er ist dem Flugplatzkommandanten Alpnach unterstellt und gleichzeitig dessen Stellvertreter.

Der Lehrverband Führungsunterstützung 30

Mit einer Verfügung vom 26. April 1938 hat der damalige Chef des Eidgenössischen Militärdepartements EMD, Bundesrat Rudolf Minger, die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen ermächtigt, das Funkerpersonal in eigener Regie auszubilden. Diesem Entscheid ist eine längere Auseinandersetzung mit der Abteilung für Genie voraus gegangen, welche diese Ausbildung als ihre Aufgabe betrachtete. Schon am 8. August des gleichen Jahres begann die «Flieger-Rekrutenschule III» in Dübendorf, die mit einem Totalbestand von 120 Personen 76 Tage dauerte. Die 90 Funkerrekruten und die Unteroffiziere waren im eilig vorbereiteten Dachstock der Halle V untergebracht. Dübendorf ist somit seit 70 Jahren Ausbildungsstandort der Sparte «Nachrichten und Übermittlung» der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen beziehungsweise der Luftwaffe. Die dazugehörende Geschichte ist ein Abbild der enormen technologischen Entwicklung im Laufe dieser Zeit. Am Anfang bestand das Bedürfnis nach einer

brauchbaren Verbindung zwischen den Bodenleitstellen und den Flugzeugen sowie zwischen den Kommandostellen. Heute wird unter dem Begriff «Führungsunterstützung FU» die Gesamtheit der komplexen Mittel und Verfahren zur Führung der Armee und der Luftwaffe verstanden.

Brigadier Peter Zahler ist Kommandant des Lehrverbandes Führungsunterstützung 30. Er ist dem Kommandanten der Luftwaffe unterstellt und verfügt im Verwaltungsgebäude an der Überlandstrasse 255 in Dübendorf über einen Stab mit je 15 militärischen und zivilen Mitarbeitenden. Sein Stellvertreter, Oberst im Generalstab Bernhard Bütler, und sein Führungsgehilfe, Chefadjutant André Javet, haben in einem Gespräch die Arbeit des Lehrverbandes, wie sie seit dem laufenden Jahr 2008 geleistet wird, erläutert.

Die Aufgaben umfassen zwei ganz unterschiedliche Bereiche: Die *Führung von 7 Milizabteilungen* als eigentliche Einsatzbrigade der Luftwaffe. Es handelt sich dabei um den Betrieb der Führungssysteme mit Radar- und Richtstrahlanlagen, Einsatzzentralen und Einrichtungen für die Elektronische Kriegsführung sowie um den Wetterdienst der Armee. Diese Einsatzbrigade umfasst einen Milizstab, 7 Abteilungsstäbe und insgesamt 4300 Angehörige der Armee. *Die Verantwortung für die Ausbildung des Milizpersonals* für die Führungsunterstützung der gesamten Armee.

Der Lehrverband Führungsunterstützung 30 betreibt für seine Ausbildungsaufgabe die folgenden Standorte: *Frauenfeld*: Der ehemalige Artilleriewaffenplatz ist jetzt Standort der «Verbandsausbildung Telematik 61» (Spezialausbildung für Übermittlung, Informatik und Funkaufklärung); *Kloten-Bülach*: Führungsunterstützung der Armee, «Uem/FU Schule 62»; *Jassbach BE*: Elektronische Kriegsführung, «EKF Schule 64»; *Dübendorf*: Führungsunterstützung der Luftwaffe «FULW Schule 95» und Offiziersausbildung für die Führungsunterstützung der Armee und der Luftwaffe, «FU OS 30».

Pro Jahr werden durch den Lehrverband FU 30 insgesamt rund 3500 Rekruten (20 bis 25 Prozent des Rekrutenbestandes der Armee) und 250 bis 300 Kaderangehörige ausgebildet. Der Lehrverband FU 30 ist der drittgrösste Lehrverband der Armee. Er bietet 350 Arbeitsplätze mit Schwergewicht für militärisches Berufspersonal an. 125 dieser Arbeitsplätze befinden sich in Dübendorf. Zur Zeit sind 16 Prozent der

Stellen nicht besetzt. Die Besetzung der vakanten Stellen ist schwierig, weil die Ausbildung von Berufsmilitärs bis zu vier Jahren dauert und die Nachfrage ungenügend ist. Die durchschnittlich 45 Durchdienersoldaten, die ihre Wehrpflicht von 300 Tagen an einem Stück leisten, geniessen im Lehrverband einen guten Ruf. Sie werden für den Betrieb der Führungs- und Richtstrahlsysteme sowie als Truppenköche und Motorfahrer eingesetzt. In Dübendorf stehen 8 bis 10 Durchdiener im Einsatz.

Dübendorf als Ausbildungsstandort

Kommandant der FULW Schule 95 ist Oberstleutnant im Generalstab Germaine Seewer. Sie ist die erste Frau, die in der Schweizer Armee eine Rekrutenschule führt. In dieser Schule bilden 73 Berufsleute (davon 7 zivile Angestellte) pro Jahr rund 400 Rekruten aus. Sie dauert für Rekruten 21 Wochen und für Unteroffiziere 37 Wochen. Schulstandort ist die Theodor-Real-Kaserne an der Dietlikonstrasse. Die Ausbildung umfasst alle komplexen Führungsinstrumente der Luftwaffe, wie zum Beispiel das Radarüberwachungs- und Führungssystem FLORAKO, die mobile Radarstation TAFLIR, das Führungsinformationssystem der Luftwaffe FIS LW, das integrierte militärische Fernmeldesystem IMFS, das Richtstrahlbreitbandnetz BBUS Ristl und Systeme für die Elektronische Kriegsführung. Räumlich findet die Ausbildung in den Gebäuden rund um die Theodor-Real-Kaserne, im Lehrgebäude im Dürrbachareal und an den operativen Standorten der Luftwaffe statt. Die FU OS 30 ist im Kaderausbildungszentrum an der Rotbuchstrasse untergebracht. Sie wird durch Oberstleutnant Andreas Münchbach geführt. Jährlich bilden 21 Berufsmilitärs rund 100 Offiziere aus. Die Ausbildung zum Leutnant dauert insgesamt 53 Wochen. Der Kommandant der FU OS 30 nimmt nebenamtlich die Funktion des Waffenplatzkommandanten wahr. Diese Aufgabe umfasst im Wesentlichen die Belegungskoordination der Infrastruktur sowie den Erlass der Hausordnungen und der Sicherheitsbefehle für die Schiessplätze. Für die Rekruten- und Offiziersschulen bestehen jährlich drei Starttermine. Die Bedeutung des Standortes Dübendorf für die Führungsunterstützung von Armee und Luftwaffe wird noch zunehmen. Geplant ist die Zentralisierung der Unteroffiziersausbildung FU in Dübendorf mit jährlich rund 450 Angehörigen der Armee. Der seit langer Zeit geplante Ersatz der alten Baracken im Areal der Theodor-Real-Kaserne durch ein neues Lehrgebäude wird an die Hand genommen. Der Lehrverband Führungsunterstützung 30 ist bereit, den Herausforderungen der Zukunft mit

Oberst im Generalstab Peter Soller ist Chef Operationen der Luftwaffe und Stellvertreter Chef Einsatz Luftwaffe. Auf dem Bild befindet er sich in der Einsatzzentrale Luftverteidigung mit ihren zahlreichen Informationssystemen.

hoher Flexibilität zu begegnen. Es darf mit Befriedigung festgehalten werden, dass der Pioniergeist und der Dienstleistungsgedanke, der seit 1938 in den militärischen Dübendorferschulen anzutreffen ist, nach wie vor auf hohem Niveau gepflegt wird.

Operative Führung und Einsatzleitung

Der Chef Einsatz Luftwaffe und Stellvertreter des Kommandanten führt alle operativen und taktischen Einsätze der Luftwaffe. Zurzeit nimmt Oberst im Generalstab Bernhard Müller diese Aufgabe ad interim wahr. Er verfolgt das Ziel, lagegerechte und erfolgreiche Operationen der Luftwaffe zu generieren und zu garantieren.

Er verfügt für die tägliche Arbeit der Luftwaffe im Operationszentrum Dübendorf OZD über einen Stab (Hauptquartier Einsatz) und die Operationszentrale der Luftwaffe (Op Zen LW oder AOC genannt). Für den Krisen- und Kriegsfall stehen geschützte Zentren an anderen Standorten zur Verfügung, die jederzeit bezogen werden können. Dem Chef Einsatz Luftwaffe sind die Militärflugplätze Alpnach, Dübendorf, Locarno, Emmen, Payerne, Meiringen und Sion sowie der Lufttransportdienst des Bundes LTDB in Bern/Belp unterstellt. Aus operationeller Sicht ist der Flugplatz Dübendorf insbesondere als «Tor zur Ostschweiz» für den Lufttransportdienst unabdingbar notwendig. Im Einzelnen umfassen die Aufgaben: Planung aller Missionen und Befehlsgebung an alle verfügbaren Module der Luftwaffe, Koordination der verfügbaren Ressourcen, Führung der Verbände im Einsatz, Sicherstellung der Alarmorganisation der Luftwaffe «rund um die Uhr», Unterstützung des Luftwaffenstabes in Bern für Planungs- und Befehlsgebungsprozesse sowie Steuerung operationsrelevanter Projekte und Konzepte. In einem Gespräch hat der Chef Operationen der Luftwaffe (Chef Op Zen LW und Stellvertreter Chef Einsatz LW), Oberst im Generalstab Peter Soller, die Aufgaben und Funktionen der Operationszentrale (Air Operation Center AOC) erläutert. Die Operationszentrale der Luftwaffe besteht aus den Bereichen Einsatzplanung und Einsatzführung in den Einsatzzentralen Luftverteidigung, Luftaufklärung und Lufttransport, Einsatzunterstützung und Nutzungssteuerung der Ressourcen, Beschaffung der Luftfahrtinformationen und Koordination der internationalen Einsätze.

Die Luftwaffe belegt einen Drittel des Raumangebots im Skyguide-Luftwaffen-Gebäude auf drei Stockwerken. Zwei Drittel sind durch die Organisationseinheiten von Skyguide belegt. Die technische Ausrüstung der Operationszentrale Dübendorf ist sehr eindrücklich. Sie entspricht dem neuesten Stand der Technik und umfasst Rechenzentralen, Grossbildprojektionen und Arbeitsplätze mit zahlreichen Bildschirmen für die Präsentation der umfangreichen Führungsinformationen. Die Ermittlung und Darstellung der identifizierten Luftlage entspricht der höchsten, heute verfügbaren Informationstechnologie. Sie wird zusammen mit der lückenlosen Erfassung der verfügbaren Mittel und ihrer Bereitschaft als Grundlage für die Führung und Einsatzleitung sowie für die flexible Nutzung des Luftraums in einem stark frequentierten zivilen Umfeld verwendet. Die notwendigen Kommunikationsmittel für die sichere und rasche Übermittlung von Datenströmen, Sprache und Bildern zwischen allen Akteuren dieses komplexen Systems stehen jederzeit zur Verfügung.

Blick in die Operationszentrale der Luftwaffe (Air Operation Center AOC), die im Skyguide-Luftwaffen-Gebäude eingerichtet ist und aus den drei Bereichen Einsatzplanung und Einsatzführung, Einsatzunterstützung und Nutzungssteuerung der Ressourcen und Beschaffung der Luftfahrtinformationen besteht.

Der Personalbedarf für die Führungsfunktionen der Luftwaffe in Dübendorf beträgt rund 150 Vollzeitstellen. Darin eingeschlossen sind 30 Mitarbeitende der Skyguide, welche auf Grund einer Leistungsvereinbarung für die Luftwaffe tätig sind. Etwa 25 Mitarbeitende haben den Berufsmilitärstatus. Es stehen soweit möglich auch einzelne Durchdiener zur Verfügung. Bei Truppenübungen oder erhöhter Bereitschaft mit Vollbelegung der verfügbaren Arbeitsplätze sind zusätzlich 50 bis maximal 100 Milizangehörige in verschiedenen Einsatzbereichen integrierbar, was den gesamten Bestand auf 200 bis 250 Personen erhöht.

Die Rekrutierung des notwendigen Berufspersonals ist nicht ganz einfach. Es werden zwingend Mitarbeitende mit grossem Erfahrungspotenzial im Luftwaffeneinsatz benötigt. Die «Verpflanzung» von Spezialisten anderer Luftwaffenstandorte nach Dübendorf ist in zunehmendem Masse problematisch. Die Luftwaffe ist deshalb auf Mitarbeitende und Offiziere angewiesen, die ihre Wurzeln im Grossraum Zürich haben.

Der Chef der Operationszentrale Luftwaffe trägt die Verantwortung für die Einsatzplanung und den operativen Einsatz aller Sparten. Diese umfassen den Luftpolizeidienst, die Luftverteidigung, den Lufttransport und die Luftaufklärung mit den folgenden Mitteln. *Luftpolizeidienst und Luftverteidigung*: Flugzeuge F/A-18, F-5 Tiger, PC-7, bei Bedarf ergänzt durch Mittel und Sensoren der Fliegerabwehr (Rapier, Stinger, 35 mm Kanonen/Skyguard). *Lufttransporte*: Helikopter Super Puma, Cougar, Eurocopter EC635 und Alouette III, Flächenflugzeuge PC-6 Porter und die Lufttransportflotte des Bundes LTDB. *Luftaufklärung*: Drohnen ADS-95, Fallschirmaufklärer, Infrarotgeräte FLIR der Drohnen und der Super-Puma-Helikopter. Die Operationszentrale Luftwaffe steht in der Regel bei militärischem Flugbetrieb von 6 bis 22 Uhr im Einsatz. Die Alarmorganisation der Luftwaffe steht rund um die Uhr zur Verfügung.

Der militärische Flugbetrieb

Seit Mitte 2008 hat der Flugplatz Dübendorf in der Person von Oberstleutnant Markus Just wieder einen Chef. Er ist als ehemaliger stellvertretender Chef der Sektion Flugsicherung und Werkpilot des Bundesamtes für Militärflugplätze, Geschwaderkommandant der Sparte Lufttransport und Berufsmilitärpilot auf diese Funktion sehr gut vorbereitet. Der Flugplatz Dübendorf ist dem Flugplatzkommando Alpnach unterstellt. Oberstleutnant Markus Just ist gleichzeitig Stellvertreter des Flugplatzkommandanten Alpnach. Er ist für alle Operationen der Luftwaffe auf dem Flugplatz Dübendorf verantwortlich. Das Lufttransportgeschwader 3 mit den Lufttransportstaffeln 3 und 4 sowie die notwendigen Supportkräfte und Werkstätten sind ihm unterstellt. Er verfügt über 85 Stellen. Davon sind 25 Positionen mit Berufsmilitärpiloten des Lufttransportgeschwaders besetzt. Zusätzlich stehen im Durchschnitt 10 Durchdiener auf dem Flugplatz im Einsatz.

Zur Zeit operieren auf dem Flugplatz Dübendorf die folgenden Luftfahrzeuge der Luftwaffe, die in den Hallen 1, 2, 10 und 11 auf der Ostseite des Flugplatzareals stationiert sind: Helikopter: Super Puma, Cougar und Alouette III; Propellerflugzeuge: PC-6 Porter, PC-7, PC-9; Vermessungsflugzeuge des Bundesamtes für Landestopografie swisstopo: Twin Otter und Super King Air; ein Transportflugzeug Beach 1900 mit 18 Passagierplätzen für die Versorgung der Auslandeinsätze der Luftwaffe.

Das vielfältige Aufgabenspektrum des Lufttransportgeschwaders umfasst die folgenden Einsatzarten: Suche und Rettung bei vermissten Flugzeugbesatzungen und Personen (Search and Rescue SAR); Katastrophenhilfe im In- und Ausland; Lufttransportdienst für das Heer und für Behörden von Bund und Kantonen; Unterstützung von Polizei und Grenzwachtkorps; friedensunterstützende und humanitäre Einsätze; Material- und Personentransporte, insbesondere im Gebirge; Einsatz von Fallschirmaufklärern; Pilotenausbildung.

Seit 2006 liegt die Zahl der Bewegungen der Luftwaffe auf dem Flugplatz Dübendorf bei 4000 Landungen pro Jahr. Die Weiterführung des Flugbetriebs ist vorläufig bis zum Jahr 2014 mit etwa dieser Bewegungszahl vorgesehen. In Dübendorf befindet sich das Kompetenzzentrum der Luftwaffe für die Spezialausrüstung der Flugzeugbesatzungen. Dazu gehören Helme, Kombianzüge, Schuhe, Notpakete, Sauerstoffausrüstungen und Nachtsichtgeräte. Die Aufgaben dieses Zentrums umfassen die Mitarbeit bei der Erprobung und Beschaffung, die Abgabe an die Benützer und den Unterhalt der Ausrüstungen.

Mit der Schaffung der Funktion «Chef Flugplatz» ist wieder eine definierte Ansprechstelle für das Umfeld des Flugbetriebes vorhanden. Oberstleutnant Markus Just stellt zusammen mit Jürg Grossenbacher von der armasuisse die wichtigen Kontakte mit den Behörden der Anrainergemeinden des Flugplatzes sicher. Diese Funktion ist auch im Hinblick auf die Rolle des Flugplatzes als Ort für Grossanlässe von Bedeutung.

Im Jahr 2008 sind neben den unzähligen Events im Air Force Center die folgenden übergreifenden Aktivitäten erwähnenswert. Love Ride im Monat Mai: Gemeinnütziger Anlass für muskelkranke Kinder. Busparkplatz für die Euro 2008 im Juni: Dieses Angebot wurde bei weitem nicht ausgeschöpft. Madonna-Konzert im August: Mit 73 000 Besucherinnen und Besuchern der bisher grösste Open-Air-Anlass in der Schweiz. Jungfrau-Stafette im Monat Oktober: Start und Landung von etwa 40 Oldtimer-Flugzeugen. Fahrtraining für Kantons- und Stadtpolizei. Dübendorf ist auch Durchführungsort militärischer Anlässe wie zum Beispiel Beförderungsfeiern, Besuchstage, Fahnenabgaben oder militärische Entlassungsfeiern des Kantons Zürich.

Über die Nutzung des Flugplatzes Dübendorf nach 2014 werden zur Zeit umfangreiche Diskussionen geführt. Mit Vorstössen im Eidgenössischen Parlament wird die Über-

prüfung des Stationierungskonzepts der Luftwaffe gefordert. Der Kanton Zürich führt in der Verantwortung des Baudirektors Regierungsrat Markus Kägi «Testplanungen und umfassende Abklärung über künftige Nutzung des Flugplatzareals Dübendorf» durch. Bis Ende 2009 sollen erste Ergebnisse dieser Arbeit vorliegen. Der Berichterstatter ist der vollkommenen Überzeugung, dass die Luftwaffe aus zahlreichen Gründen auf den Militärflugplatz Dübendorf im Sinne der heutigen Nutzung nicht verzichten kann.

Logistikbasis der Armee LBA und Führungsunterstützungsbasis FUB

Auf dem Flugplatz und Waffenplatz Dübendorf werden die folgenden Aufgaben durch die Logistikbasis der Armee wahrgenommen: Betrieb und Unterhalt der Infrastruktur inklusive Haustechnik; alle logistischen Aufgaben wie Betrieb der Magazine, Spedition, Tankanlagen; Fahrzeugdienst für den Betrieb, für das Flugunfallpikett, für den Infrastrukturunterhalt inklusive Pistenreinigung und Winterdienst; Betrieb der dazu notwendigen Werkstätten. Kurt Fischer ist der örtliche LBA-Chef. Er gehört zum Logistik Center Hinwil der LBA und verfügt über rund 60 zivile Mitarbeitende. Diese Funktionen und Aufgaben wurden früher durch die Unterhaltsorganisation der Luftwaffe (Bundesamt für Militärflugplätze BAMF) sichergestellt.

Die Führungsunterstützungsbasis FUB unter der Leitung von Divisionär Kurt Nydegger trägt am Standort Bern die Verantwortung für alle Führungs- und Kommunikationssysteme der Armee. Auf den 1. Januar 2008 sind auch die umfangreichen und komplexen Einsatzsysteme der Luftwaffe in die Verantwortung der FUB überführt worden. Es handelt sich dabei um ortsfeste und mobile Radaranlagen, Kommunikationssysteme sowie Führungs- und Einsatzzentralen, die zum grossen Teil rund um die Uhr betrieben werden. Der Bereich «Informations- und Kommunikationstechnologie» der FUB ist für das Management aller Systeme und Netze zuständig. Fritz Schwager leitet die Organisationseinheit «Einsatzsysteme» mit etwa 185 Mitarbeitenden, die zum grösseren Teil von der Luftwaffe zur FUB «verschoben» wurden. Er hatte bereits bei der Luftwaffe die entsprechenden Aufgaben und ist nun für die tägliche und lagegerechte Verfügbarkeit der Systeme auf der Stufe Armee zuständig. Diese Funktion ist für die schweizerische Sicherheitspolitik und insbesondere für die Einsatzbereitschaft der Luftwaffe von fundamentaler Bedeutung.

Die Skyguide swiss air navigation services ltd nimmt die zivilen und militärischen Flugsicherungsfunktionen wahr. Ab Ende 2009 wird das Unternehmen im Skyguide-Luftwaffen-Gebäude rund 850 Mitarbeitende beschäftigen. Im neuen Gebäudekomplex wird ein Drittel des Raumangebots durch die Luftwaffe genutzt.

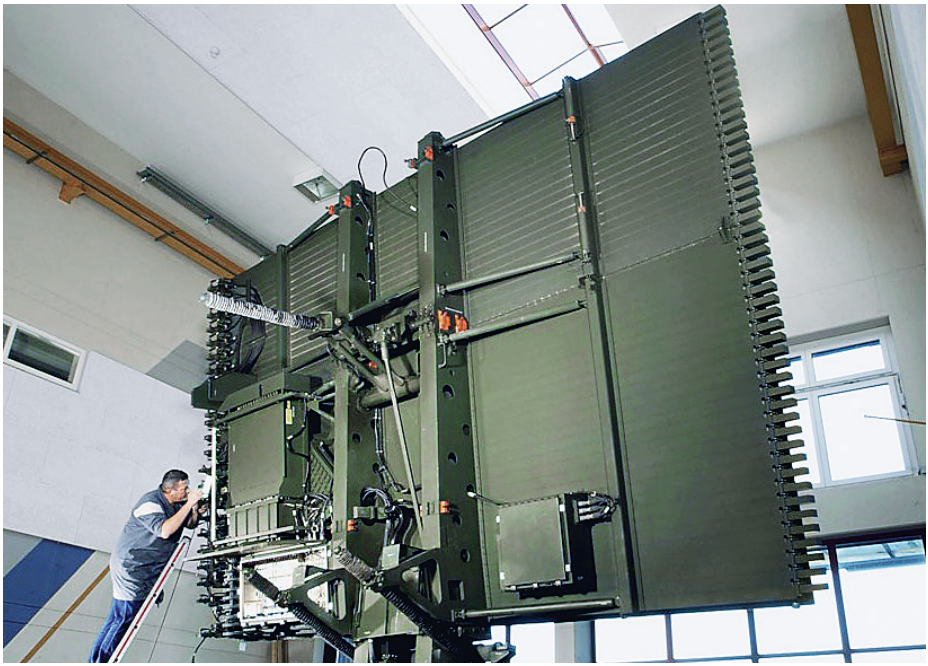
Die Leitung «Einsatzsysteme» befindet sich im Skyguide-Luftwaffen-Gebäude in Dübendorf in unmittelbarer Nähe der Luftwaffen-Einrichtungen. In einer Leitstelle ist der aktuelle Zustand der Systeme und Netze auf unzähligen Bildschirmen ersichtlich. Hier erfolgt die laufende Planung und Steuerung nach den Anforderungen der Benützer. Die Vielfalt der Aufgaben ist überwältigend. Auf einer Übersicht sind mehr als 50 verschiedene Systeme aufgelistet. Die Gesamtheit dieser hochkomplexen Arbeiten wird durch eine System-Management-Stelle in Dübendorf und dezentral in vier Regionen, über die Schweiz verteilt, geleistet. Fritz Schwager verfügt am Standort Dübendorf über 30 Fachspezialisten, die bei Bedarf und in Truppenübungen durch Milizpersonal ergänzt und aufgestockt werden.

RUAG Electronics AG

RUAG ist ein international tätiger Technologiekonzern für «Aerospace» und «Defence». Das Unternehmen ist seit 1999 eine Aktiengesellschaft des privaten Rechts im Besitz der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Die Holdinggesellschaft mit Sitz in Bern wird von CEO Toni J. Wicki geführt. Das Unternehmen hatte nach Jahresbericht 2007 6050 Mitarbeitende und einen Netto-Jahresumsatz von 1409 Millionen Franken. Zu den fünf Tochtergesellschaften in vier Ländern gehört die RUAG Electronics AG mit Geschäftssitz in Bern. Ihr CEO ist Andreas P. Herren. Im Jahr 2007 beschäftigte das Unternehmen 750 Mitarbeitende.

Die Fachstelle «Führungssysteme» der ehemaligen Betriebsgruppe Dübendorf des Bundesamtes für Militärflugplätze gehört heute zum Unternehmen RUAG Electronics mit 84 anspruchsvollen Arbeitsplätzen und 12 Stellen für lernende Elektroniker. Jakob Eggenberger ist RUAG-Standortleiter und Verantwortlicher für die «Radar Services» von RUAG Electronics. Er wohnt in Dübendorf und stammt, wie mehr als die Hälfte der Mitarbeitenden, aus dem ehemaligen Unterhaltsbetrieb der Luftwaffe. RUAG Electronics AG ist Mieterin von armasuisse und benützt das gesamte Elektronikgebäude und Teile der Montagehalle auf dem Flugplatz Dübendorf sowie die Radaranlage auf dem Wangenerberg. Im Rahmen einer Leistungsvereinbarung ist die RUAG für die Integration, den Unterhalt und teilweise den Betrieb der Radarsensoren, der Darstellungssysteme und der Breitbandübermittlungssysteme der Luftwaffe verantwortlich. In Dübendorf befinden sich die notwendigen Kompetenz-

zentren für die Berg-Radarstationen, die Operations- und Einsatzzentralen sowie für die zahlreichen weiteren Nachrichtenbeschaffungs- und -verbreitungssysteme. Zu den Aufgaben gehören auch die Bearbeitung der technischen Unterlagen und der Lehrpläne sowie die Durchführung der Ausbildung der Betriebsspezialisten. Alle diese Funktionen werden durch die RUAG Electronics am Standort Dübendorf gegen Verrechnung sichergestellt. Das Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie hat den Betrieb und Unterhalt seiner Wetterradarsysteme an die RUAG Dübendorf übertragen. Die RUAG-Fachspezialisten stellen auch die Einsatzbereitschaft der Rega-Einsatzzentrale in Kloten und des Rega-eigenen Funknetzes sicher. Bei allen Geräten und Systemen handelt es sich um Hochtechnologie- und in zunehmendem Masse um Softwareanwendungen. Als nächstes Grossprojekt wird am Ersatz der Überwachungs- und Blindlanderadaranlagen auf den Militärflugplätzen gearbeitet.



Ein Mitarbeiter der RUAG Electronics, die verschiedene Gebäude auf dem Flugplatzareal gemietet hat, erledigt Wartungsarbeiten an einer TAFLIR-Radarantenne.

Skyguide

Die Wiege der schweizerischen Flugsicherung stand in Dübendorf (Heimatbuch Dübendorf 1988, Seiten 19 ff.). Am 1. Januar 1931 übernahm die Radio Schweiz AG als Vorläuferin der heutigen Skyguide den Betrieb der zivilen Flugsicherungsanlagen im Raum Dürrbach. Diese Einrichtungen standen bis zum Bezug des neuen Flughafens Zürich-Kloten im Frühjahr 1949 in Betrieb. Jetzt kehrt die Flugsicherung zu ihren Wurzeln zurück. Die skyguide swiss air navigation services ltd hat das neue Betriebsgebäude am östlichen Rand des Flugplatzes auf dem Gemeindegebiet von Wangen-Brüttisellen teilweise bezogen. Nach der Planung von Skyguide wird der Umzug im Laufe des Jahres 2009 abgeschlossen. Danach werden insgesamt rund 850 Mitarbeitende des Unternehmens im neuen Betriebszentrum beschäftigt sein.

Stiftung Museum und historisches Material der Schweizerischen Luftwaffe

Die frühere «Stiftung für das Museum der Schweizerischen Luftwaffe» hat im Laufe des Jahres 2008 eine neue Stiftungsurkunde und einen neuen Namen erhalten. Sie wird von der Zürcher Regierungsrätin Rita Fuhrer präsidiert und hat als gemeinnützige Institution die folgenden Aufgaben: *Gesamtverantwortung für das historische Material* der Schweizer Luftwaffe im Rahmen einer Verordnung des Departements VBS. Diese neue Aufgabe umfasst die Einlagerung und Betreuung von «Belegexemplaren» von ausgemusterten Objekten der Luftwaffe zum Erhalt für die Nachwelt. Ein Teil des Materials wird im Flieger Flab Museum ausgestellt. Die Stiftung wird für diese Aufgabe vom Bund entschädigt. *Baurechtnehmerin der armasuisse* für die Museumshallen 1 und 2 sowie für die JU-AIR-Halle 9. Die entsprechenden Baurechte haben eine Laufzeit bis 2021. *Mieterin der armasuisse* für die Halle 8 und für das Vor- und Umgelände der erwähnten Immobilien. Die Mietverträge sind auf Ende 2014 befristet. *Bauherrschaftsfunktion* für die Bauten des Flieger Flab Museums und der JU-AIR. Dazu gehört zum Beispiel der eingeleitete Umbau des Restaurants Holding.

Das Flugplatzareal, welches der Stiftung Museum und historisches Material der schweizerischen Luftwaffe zur Verfügung steht, wird als «Air Force Center» bezeichnet. Unter diesem Dach sind die nachfolgend erwähnten gemeinnützigen und kommerziellen Institutionen tätig.

Flieger Flab Museum

Der gemeinnützige Verein der Freunde der Schweizerischen Luftwaffe VFL zählt rund 3500 Mitglieder. Er wird von Marcel Muggensturm präsidiert. Vereinszweck ist der Betrieb des Flieger Flab Museums und der JU-AIR. Das Flieger Flab Museum kann sich dem Trend zu weniger Einzeleintritten nicht entziehen. Der Museumsbesuch durch geführte Gruppen ist aber gefragt. Die Museumshalle 1 wird im Laufe des Winters 2008/2009 ganz neu gestaltet. «Inseln» und «Wolken» sollen die Attraktivität steigern und neue Impulse für den Museumsbesuch vermitteln. In den Museumshallen wurden 2008 70 von den insgesamt rund 100 Events des Air Force Centers durchgeführt. Der Museums-Shop bietet eine breite Palette von interessanten Artikeln auch online via Internet an.

Die Luftaufnahme zeigt das Gebiet des Air Force Centers mit dem Flieger Flab Museum im Hintergrund und einer Ju-52 auf einem Rollweg. Im Vordergrund betreibt die Drive Z AG auf dem ehemaligen Flugzeugmunitionierungsplatz die obligatorische Weiterbildung der neuen Autolenker. In den ehemaligen Platzdienstgebäuden am linken Bildrand wirkt die Tele Comm Sportservice AG.

Neues von der JU-AIR und den kommerziellen Institutionen im Air Force Center

Die JU-AIR betreibt ihre Oldtimerflugzeuge für Rund- und Charterflüge auf dem Flugplatz Dübendorf mit einer Filiale in Mönchengladbach. Im Jahr 2008 hat die JU-AIR mit ihren vier Ju-52-Luftfahrzeugen in 800 Flugstunden 12 500 Passagiere befördert. Rund ein Drittel des Flugbetriebs erfolgte im Ausland. Das Publikumsinteresse an Spezialreisen mit Ju-52-Flugzeugen ist nach wie vor vorhanden. Die finanziellen Vorgaben zugunsten des Flieger Flab Museums wurden erneut übertroffen. Die JU-AIR «produzierte» im Jahr 2008 auf dem Flugplatz Dübendorf rund 520 Landungen.

Als besondere Einsätze des Jahres 2008 sind die Rundflüge mit 600 Passagieren im Rahmen einer Produktepromotion der Firma Sony zu erwähnen. Zur gleichen Kategorie gehören die Rundflüge mit 400 Passagieren als Anerkennung für die Verdienste im Einsatz für die Euro 2008 für die Mitarbeiter «Schutz und Rettung» von Stadt und Flughafen Zürich. Die Produktionsgesellschaft tcp des Schweizer Fernsehens hat im Herbst 2008 im Engadin mit vier Ju-52-Flugzeugen einen Film in High-Definition-Technik aufgenommen, der ohne besondere Sehhilfe dreidimensional betrachtet werden kann. Dieser Werbefilm für die neueste Fernsehtechnologie wird weltweit eingesetzt. Die Ankündigung einer Betriebseinstellung der JU-AIR im Jahr 2012 hat zu neuen Impulsen und einer Verlängerung des Horizontes auf 2014 geführt. Für diese neue Situation erwähnt Kurt Waldmeier, CEO des Air Force Centers, die folgenden Gründe: Nach dem Entscheid des Departements VBS ist nun der Flugbetrieb in Dübendorf bis Ende 2014 gewährleistet. Das Abfertigungsgebäude «Butzweilerhof» auf dem ehemaligen Flugplatz Köln/Bonn wurde durch eine Stiftung in ein Ausstellungs-, Event- und Kulturzentrum umgestaltet. Das in Mönchengladbach stationierte Flugzeug Ju-52 HB-HOY wird dort ab 2012 als Ausstellungsobjekt dienen. Die drei BMW-Motoren des Flugzeuges stehen dann der JU-AIR wieder als Reservemotoren zur Verfügung, was allfällige Engpässe in der Bereitschaft der drei Originalflugzeuge Ju-52 ausschliessen wird. Die JU-AIR hat vom Bundesamt für Zivilluftfahrt BAZL die vorläufige Zulassung (Air Operation Certificate) bis 30. Juni 2013 erhalten.

Das *Restaurant Holding* steht im Umbau und wird am 1. März 2009 wiedereröffnet. Das Platzangebot erfährt eine Verdoppelung auf 200 Plätze. Räumlich erfolgt eine stärkere Integration in die Museumshalle 1. Der Gast sitzt im Museum. Eine Stehbar, ein «Kaffee- und Kuchen-Buffet», unterteilbare Räume und verlängerte Öffnungszei-

ten werden den Gästeanforderungen besser entsprechen. Eine Küche auf dem heutigen Stand der Technik wird in der Lage sein, bis zu 500 Gäste im Air Force Center zu verpflegen.

ANSI Events organisiert alle denkbaren und undenkbaren Anlässe und Veranstaltungen. Die Infrastruktur des Air Force Centers mit dem Eventraum in der Museumshalle 2, der Flugzeughalle 9 und dem weiten Umfeld des «Museumsbezirks» bietet dazu sehr gute Voraussetzungen.

SkyPixX ist ein Kommunikations- und Werbeunternehmen.

Die *Tele Comm Sportservice AG* betreibt weltweit Kommunikationssysteme für Grossanlässe wie Weltcup-Skirennen am Lauberhorn, Eishockey- und Ski-Weltmeisterschaften oder Winterolympiaden.

Die *AVEDIA AG* entwickelt Multimedia- und Handy-Fernseh-Anwendungen. Sie hat bei der Aufführung von «La Traviata» des Schweizer Fernsehens im Hauptbahnhof Zürich vom Herbst 2008 mitgewirkt und macht Fernsehübertragungen für Firmen-Generalversammlungen und ähnliche Veranstaltungen.

Die *Naef Flugmotoren AG* verfügt über die Lizenz zum Unterhalt der BMW-Motoren der Ju-52-Flugzeuge.

Die *Redlef AG* ist als Treuhandunternehmen im Air Force Center tätig.

Die *Stiftung Luftbild Schweiz* vermarktet ein umfassendes Archiv mit historischen und aktuellen Luftaufnahmen der Schweiz.

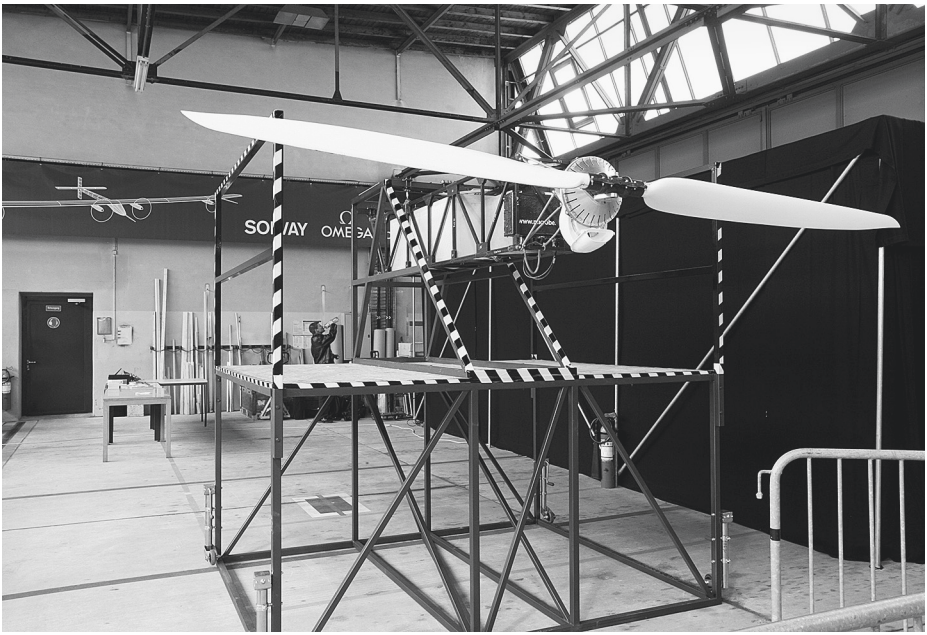
Ein Flugsimulator bietet im *Flight Corner* des Air Force Centers die Möglichkeit zu realistischen Flugerlebnissen im Cockpit einer Boeing-737. Im Jahr 2008 wurden rund 80 «Flüge» in der Dauer von 90 Minuten durchgeführt. Die im Air Force Center angesiedelten Unternehmen boten im Jahr 2008 insgesamt rund 40 Vollzeitarbeitsstellen an. Daneben ermöglichten sie den 190 Freiwilligen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung.

Die *Aerolite Max Bucher AG* ist ein Unternehmen, welches auf die Ausrüstung von Rettungshelikoptern und Flächenflugzeugen mit medizinischen Einrichtungen spezialisiert ist. Diese Spezialfirma ist am Aufbau einer Produktionsstätte im Rahmen des Air Force Center mit 6 Mitarbeitenden sehr interessiert.

Schweizerische Rettungsflugwacht Rega und Drive Z AG

Die Rega-Basis Dübendorf befindet sich im Baurecht der armasuisse auf dem Flugplatzareal. Basisleiter ist Adrian Ferrari. Rund um die Uhr ist eine Besatzung anwesend. Diese setzt sich immer aus drei Personen wie folgt zusammen: Pilot/Pilotin, Arzt/Ärztin, Rettungssanitäter/Rettungssanitäterin. Mit dem hier stationierten Rettungshelikopter vom Typ EC-145 werden jährlich rund 1000 Einsätze durchgeführt. Der Personalbestand der Basis beträgt im Jahresdurchschnitt etwa 9 Stellen.

Für den Erwerb des Ausweises zum Führen eines Motorfahrzeugs gilt in der Schweiz seit dem 1. Dezember 2005 die sogenannte Zweiphasenausbildung. Die Abgabe des Führerausweises wird vorerst auf drei Jahre befristet. In dieser Zeit muss als Voraussetzung für den definitiven Führerschein an zwei Kurstagen eine genau definierte



Blick in die Halle 3 an der Wangenstrasse, wo das Projekt Solar Impulse von Bertrand Piccard und André Borschberg weiterentwickelt wird.

Fahrpraxis absolviert werden. Die Drive Z AG der TCS-Sektion Zürich und des Zürcher Fahrlehrerverbandes bietet auf dem Areal des Air Force Centers Dübendorf die vorgeschriebenen Weiterbildungskurse professionell an. André Spörndli ist Geschäftsleiter des Unternehmens, das er mit zwei Vollzeit- und 17 Teilzeitmitarbeitenden führt. Drive Z ist im Kanton Zürich mit 55 Prozent Marktanteil der grösste von vier Anbietern solcher Kurse und für Motorräder der einzige Anbieter. Pro Jahr werden rund 5000 Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer in Gruppen von 6 bis 12 Personen jeweils von 8 bis 17 Uhr ausgebildet. Ab Mai 2009 wird unter dem Titel «clever und fit am Steuer» ein Kurs von der Dauer eines halben Arbeitstages für erfahrene Autofahrerinnen und Autofahrer angeboten. In einem Containerkomplex stehen die Theorieräume zur Verfügung. Das Fahrtraining wird mit dem eigenen Fahrzeug oder einem Mietwagen auf dem ehemaligen Munitionierungsplatz für Kampfflugzeuge absolviert. Die Anlage auf dem Vorgelände des Air Force Centers ist für eine wirkungsvolle und umweltverträgliche Ausbildung ideal geeignet.

Solar Impulse SA

In der Halle 3 an der Wangenstrasse ist zur Zeit das Team von Solar Impulse mit rund 40 Mitarbeitenden tätig. In einer von fossiler Energie abhängigen Welt ist das Projekt von Bertrand Piccard und André Borschberg ein Paradox oder fast eine Provokation: ein Flugzeug, ausschliesslich angetrieben von Solarenergie, das selbständig startet, seinen Flug bei Tag und Nacht fortsetzt, bis es schliesslich die Erde ohne Verbrauch von Treibstoff und ohne die Erzeugung von Schadstoffen umrundet hat. Nach vier Jahren Forschungsarbeiten, Studien, Berechnungen und Simulationen ist das Projekt Solar Impulse nun in seine konkrete Phase getreten: Die Konstruktion des ersten Prototyps mit 61 Metern Spannweite und der Immatrikulation HB-SIA. Mit diesem Flugzeug sollen die Arbeitshypothesen in der Praxis getestet sowie die Auswahl der Technologien und Konstruktionsverfahren überprüft werden. Sind die Ergebnisse überzeugend, kann das Luftfahrzeug HB-SIA im Jahr 2009 den ersten 36-stündigen Flug ohne Treibstoff absolvieren, was einem vollständigen Tag-Nacht-Tag-Zyklus entspricht. Zurzeit finden die Entwicklungsarbeiten in der ETH Lausanne und auf dem Flugplatz Dübendorf statt. Später wird das Projekt dann auf dem Flugplatz Payerne weitergeführt.

Schlussbemerkungen

Die Beschäftigung mit den aktuellen Aktivitäten auf dem Flugplatz Dübendorf führt zu den nachfolgenden Erkenntnissen von grosser Tragweite:

– Der Flug- und Waffenplatz Dübendorf ist in der Region mit einem Arbeitsplatzangebot von rund 1500 Stellen (per Ende 2009) nach wie vor ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. In dieser Zahl sind die Tätigkeiten des Departements VBS, der RUAG und der Skyguide eingeschlossen.
– Bei der Absicht des Departements VBS zur Liquidation des Flugplatzes Dübendorf auf Ende 2014 handelt es sich um einen Fehlentscheid. Zu diesem Schluss führen die Gespräche mit den heute Verantwortlichen. Für die Luftwaffe ist der Flugplatz Dübendorf als Operationsbasis im Osten des Landes sowohl aus militärstrategischen Gründen als auch für die tägliche Erfüllung der geforderten Aufträge in der normalen Lage von grosser Bedeutung. Ausserdem ist der Verzicht auf die militärfliegerische Tätigkeit in der Agglomeration Zürich personalpolitisch fatal. Der getroffene Entscheid hat sich auf den Pilotennachwuchs und auf die Rekrutierungsmöglichkeiten von Fach- und Führungskräften für die militärisch und technisch anspruchsvollen Aufgaben der Luftwaffenführung bereits negativ ausgewirkt.

– Im Zuge von Reorganisationen in den vergangenen Jahren wurden wichtige Funktionen, angeblich aus Gründen der Synergie, als sogenannte «Querschnittfunktionen» von der Luftwaffe in andere Organisationen ausgelagert. Dies betrifft auch Aufgaben, welche in den operativen Abläufen erfolgsentscheidend sind. Beispiele dafür sind die Leitung von Luftverteidigungseinsätzen durch Mitarbeitende der Skyguide, die Schneeräumung der Pisten durch die Logistikbasis der Armee LBA oder der Betrieb der Führungsanlagen durch die Führungsunterstützungsbasis FUB. Militärische Ernstfalleinsätze auf Grund von «Leistungsvereinbarungen» mit luftwaffenexternen Organisationseinheiten oder sogar Unternehmen des privaten Rechts (wenn auch im Besitz des Bundes) zu führen, wäre vor 20 Jahren undenkbar gewesen. Es stellt sich die Frage, ob solche Formen der Zusammenarbeit in ausserordentlichen Lagen oder bei einschneidenden Ereignissen und Krisen den Erfolg garantieren können. Sicher ist, dass die Koordination sehr anspruchsvoll und intensiv ist. Ob die vermuteten Synergien und Kostenvorteile realisiert werden können, ist fraglich. Der neuen Führungsgeneration von Armee und Luftwaffe obliegt hier eine schwierige Aufgabe der Vergangenheitsbewältigung.

Hugo Maeder

Die neu-alte «Grüze»

Ein Bericht in Bildern

Am 5. Juni 2005 bewilligte die Oberstufenschulgemeinde Dübendorf-Schwerzenbach an der Urne den Kredit von rund 17 Millionen Franken für die Sanierung und Erweiterung der Anlage Grüze 5, 6 und 7. Opposition gegen das Vorhaben regte sich kaum. Behördenmitglieder und Presse gaben sich am 30. Mai 2008 von der neuen Anlage begeistert; Kritik war nur ansatzweise oder ironisch in Zuckerwatte verpackt zu hören.

Aus vielerlei Gründen werden die Oberstufenschulen sehr widerspruchsvoll beurteilt. Wer etwas auf sich hält oder es sich leisten kann, schickt seine Kinder ins Gymnasium oder in eine Privatschule. Das war auch früher so. Wesentlich anders ist heute nur die Stellung des Oberstufenlehrers und der Lehrer allgemein. Ihr Einfluss auf das Schulgeschehen ist systematisch auf ein Minimum reduziert worden. Das war eine direkte und erwünschte Folge der Abschaffung der Volkswahl 1995 auf Druck der Schulpräsidenten. Mit dem Verlust des Beamtenstatus 1999 verschwand vielerorts auch das Beamtenethos.

Gelder für Schulhäuser haben es in der Regel leicht, Abstimmungshürden zu nehmen, weil manche «Eltern und Schulfreunde» inzwischen ein schlechtes Gewissen haben. Mit Geld kann man ja alles erreichen, vielleicht liesse sich auf diesem Wege auch in den Schulen Remedur schaffen; viele Stimmbürger, die hochgemut einer Kreditvorlage zustimmen, müssen ohnehin für die finanziellen Folgen gar nicht aufkommen.

Peter Kunz, Architekt der neuen Anlage, gefiel das alte Grüzenareal gar nicht; er bemängelte das «entstandene Konglomerat von Gebäuden und Aussenräumen, das besonders an der Grüzenstrasse übergangslos und diffus wirkt». Die Kritik ist vom Standpunkt des Städteplaners, der am Computer seine Ideen umsetzt, nicht unberechtigt. Sie gälte aber ganz Dübendorf, das wie andere Glattalgemeinden äusserlich nur als eine mehr oder weniger zufällige Anhäufung von Gebäuden verschiedenster Art erscheint. Ein innerer Zusammenhang besteht natürlich trotzdem, er ist für den Aussenstehenden nur nicht sofort ersichtlich.

Wie jedes Wohnhaus hat auch ein Schulbau eine eigene Geschichte, und Gebäudegruppen haben wiederum ihre eigene. Dabei hatten früher lokale Traditionen einen bestimmenden Einfluss auf die Gestaltung des menschlichen Lebensraums. Auch sogenannte «weiche Faktoren», die sich äusserer Rationalität weitgehend entziehen, spielten eine wichtige Rolle.

Bauen ist immer Umweltzerstörung. Der Bauer, der seinen Birnbaum vor dem Hause opferte, weil er den Platz für eine neue Scheune brauchte, tat dies ungern. Der Baum – noch von seinem Grossvater gepflanzt – hatte seiner Familie reichen Segen gebracht. Den Begriff «Nachhaltigkeit» brauchte er nicht zu kennen, er handelte dergestalt. Heute sind das Sentimentalitäten. Deshalb wohl kam eine sanfte Renovation für die «Grüze», wie sie die Stadt Uster ihrem Schulhaus «Krämeracker» angedeihen liess, offensichtlich gar nicht in Frage.

Entworfen hat das Sekundarschulhaus «Grüze» Adolf Steger (1888–1939), ein bekannter Zürcher Architekt. Zusammen mit seinem Partner Egender erbaute er 1933 das inzwischen denkmalgeschützte neue Gebäude der Zürcher Hochschule der Künste (Kunstgewerbemuseum). Er beteiligte sich 1937 auch am Architekturwettbewerb für ein neues Kongresszentrum (Ankauf des Projekts).

Peter Kunz, geb. 1964, Architekt in Winterthur, gewann 2003 den 1. Preis für die Umgestaltung des Schulhauses Grüze. Er entwarf Schulhäuser in Gutenswil, Zürich und Glattfelden, ferner Gewerbebauten, Wohnüberbauungen, Atelierbauten, Villen sowie Ein- und Mehrfamilienhäuser. Im Jahre 2000 gewann er den 2. Preis für die Erweiterung der EMPA/EAWAG.

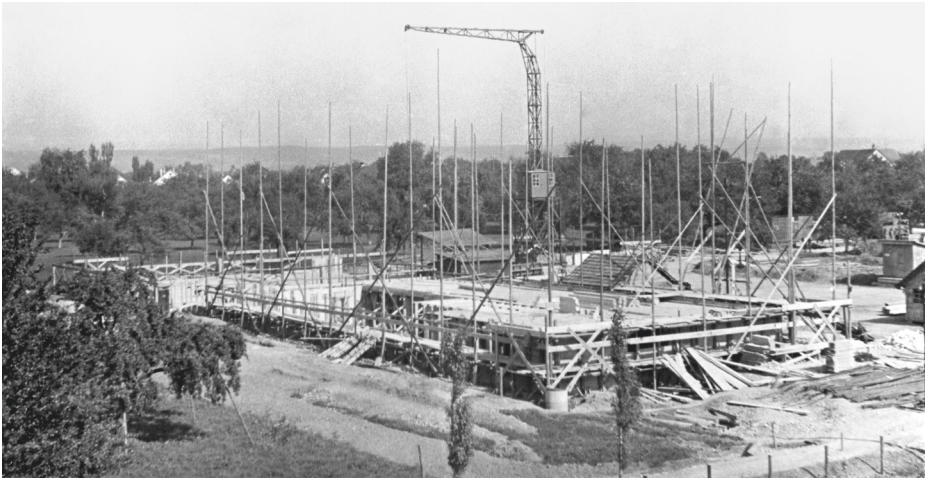
Die weitläufige Schulanlage Grüze 1 bis 7 ist seit 1934 stetig gewachsen. Immer wieder andere Behördenmitglieder und Architekten waren zuständig für die An-, Um- und Neubauten.

	Anlage	Kosten Fr.	ø Lohn/h	Architekt
1935	Sekundarschulhaus mit Turnhalle (Grüze 6)	0,8 Mio.	1.20	Steger
1952	Erweiterung Osttrakt I (Grüze 5)	0,7 Mio.	2.20	Höhn
1956	Erweiterung Osttrakt II (Grüze 5)	0,2 Mio.	2.70	Höhn
1960	Realschulhaus I mit Turnhalle (Grüze 1)	1,8 Mio.	3.50	Strohmeier
1966	Realschulhaus II (Grüze 2)	1,4 Mio.	4.50	Strohmeier
1999	Realschulhaus III (Grüze 3)	9,8 Mio.	25.–	Markwalder
2007	Grüze 7 + Allgemeine Kosten (5+6+7)	9,8 Mio.	30.–	Kunz
2008	Sanierung Grüze 5+6	7,0 Mio.	30.–	Kunz

Bilder überbringen eine andere Botschaft als reiner Text, sie laden eher zum Nachdenken ein. Sie reflektieren nicht nur das Bestehende, sondern widerspiegeln auch die Sichtweise des Bildherstellers, z. B. des Fotografen. Der Betrachter der Bilder wird diese Sichtweise nur in seltenen Fällen teilen, er «liest» in ein Bild hinein, was ihn bewegt, und vergleicht mit dem, was er schon weiss und kennt.
Die Legenden zu den folgenden Bildern sollen die krisengeplagte Zeit um 1935 in Erinnerung rufen und andeuten, wie sich die Zeiten «auf dem Bau» geändert haben. Damals durften für die Vergebung der Arbeiten nur zur Sekundarschulgemeinde gehörende Firmen berücksichtigt werden. Zu dieser gehörten Dübendorf, Fällanden und Schwerzenbach. Wangen schickte sich gerade an, aus finanziellen Gründen den Zweckverband zu verlassen. Diesem hatte die Gemeinde seit fast 100 Jahren angehört.

Luftaufnahme mit den Schulhäusern Grüze West (1), Grüze Ost (2), Turnhalle Sek. (3), Realschulhaus I (4), Turnhalle Real mit Hauswartwohnung (5), Realschulhaus II (6).
Quer durch den Flickenteppich verläuft die Neuhausstrasse. Das Gebiet der «Grüzen» war einst reines Landwirtschaftsgebiet und galt noch in der 1930er Jahren als abgelegen. Die drei Einfamilienhäuser (8, 9 und 10) aus dem Jahr 1920 sind bereits durch Wohnblöcke ersetzt worden.
Der Sohn von «Bubeli-Müller» Ulrich Gossweiler (1683–1755), Ehegaumer, Landrichter und Geschworener, baute an der Weltschgass um 1760 ein neues Haus, daher die Bezeichnung «Neuhüsler-Gossweiler». Aus der Weltschgass wurde darauf die Neuhausstrasse. «Weltschgass»: Hier zogen die Welschen (Fremden) – vom Zürichberg herkommend – durch. Das «neue» Haus brannte 1858 nieder und wurde durch das heutige Gebäude (7) ersetzt. Nachfahren des ersten «Neuhüslers» wohnen immer noch darin. (Aufnahme Armin Buchmüller 1969)

5
4
6
2
8
3
9
10
1
7



1934/35 gab es für die Verarbeitung des Baumaterials, für den Transport, den Baugrubenaushub und die Herstellung des Mauerwerks wenige technische Hilfsmittel. Die Baugerüste waren noch aus Stangenholz, heute aus Metall. Intensiver Einsatz von menschlicher Arbeitskraft war unumgänglich, entsprechend brauchte es viele Bauarbeiter.

Durch den Einsatz grosser Baumaschinen und moderner Bautechniken hat sich die Tätigkeit der Baufacharbeiter erheblich geändert und ist um einiges leichter geworden. Deshalb dürfen seit 1994 alle Bauberufe auch von Mädchen erlernt werden.

Technische Hilfe gab die Loren- oder Feldbahn mit ihren Transportwägelchen – im Fachjargon kompliziert, aber treffend Stahlmulden-Kippwagen genannt – mit denen Material auf der Baustelle transportiert wurde. Auch einer der ersten Baukräne in Dübendorf wurde auf der Baustelle Grüze installiert.

Ein Maurer der Firma Bonomo beim Erstellen des Mauerwerks.

Bauführer Christ auf dem ersten Zwischenboden.

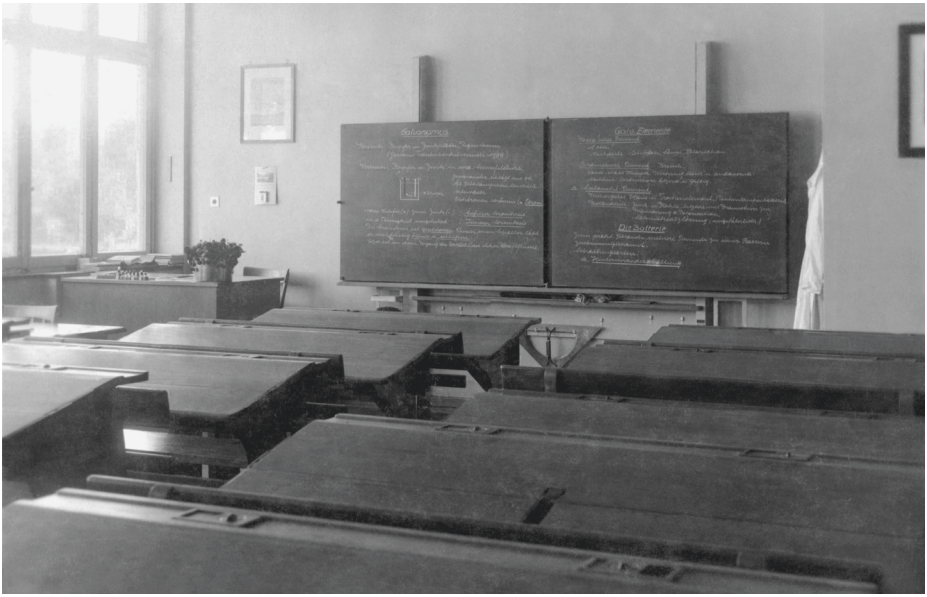
Baugruben werden heute von Hochleistungsbaggern meist japanischer Herkunft in kürzester Zeit ausgehoben. Sie ersetzen Heerscharen von Hilfsarbeitern, die sich einst mit Pickel, Schaufel und Muskelkraft abmühten. Für die Vergebung der Arbeiten durften 1934/35 nur zur Sekundarschulgemeinde gehörende Firmen berücksichtigt werden, und für sämtliche Hilfsarbeiten mussten «eigene» Arbeitslose beigezogen werden.

Die alte lichtdurchflutete Sekundarschulturnhalle war auch einmal auf der Höhe der Zeit. Der kunstgerecht angelegte Schwingboden hat manchen Schülersturz glimpflich ablaufen lassen. Geräte wie Kletterstangen, Stemmbalken und Rundlauf sind heute aus den Turnhallen verschwunden. Deren Ausstattung wurde seinerzeit von den Bedürfnissen der Turnvereine bestimmt. Im Schulturnen liegt heute das Schwergewicht nicht mehr auf halbmilitärischen Übungen, sondern auf Bewegung und Spiel. Turnkleider waren 1935 noch eine Seltenheit, man turnte in den Alltagskleidern. Auch der Turnlehrer – meist der Klassenlehrer – gab seine Anweisungen im Strassenanzug. Kein Thema war Koedukation. Den Knaben wurde – auch im Hinblick auf ihre spätere militärische Ausbildung – eine Turnstunde mehr zugeteilt.

Leistungsfähige Maschinen ersetzen auch beim Niederreissen von Gebäuden die Muskelkraft der Arbeiter. Ein Bagger leistet pro Stunde etwa so viel wie zehn Arbeiter in einer Woche. Menschen braucht es – zurzeit wenigstens – nur noch beim Aussortieren des Bauschuttes, da die einschlägigen Gesetze eine Trennung der «Sekundärrohstoffe» verlangen.

Im Campus-Konzept des Architekten soll das massive sieben Meter breite Pausendach die drei Baukörper miteinander verbinden und die Schüler vor Sonne und Regen schützen: «Es wird zum Rückgrat und zentralen Aufenthaltsbereich der Anlage. Mastleuchten, über das ganze Areal verteilt, akzentuieren die Plätze und gewährleisten sichere öffentliche Wegverbindungen. Der gedeckte Verbindungsgang erhält eine eigenständige Beleuchtung.» Dieses Dach verströmt für die Ewiggestrigen den Charme eines Autobahnzubringers, die Modernisten empfinden genau das als sichtbaren Ausdruck des neuen Lebensgefühls.

Die neuen und sehr hellen Schulzimmer sind gross und komfortabel eingerichtet, zu jedem gehört neu ein Gruppenraum. Wandtafeln sind zwar noch vorhanden, werden aber immer weniger genutzt. Dasselbe gilt für Hellraum- und Diaprojektoren. Sie werden tendenziell durch Beamer ersetzt. Auch das Schulmobiliar – einst vom Dorfschreiner in Handarbeit hergestellt – hat allerlei Wandlungen erlebt.



Die ganze Anlage Grüze 5–7 unterwirft sich der Campus-Idee nach amerikanischem Universitätsmuster: «Alle Gebäude stehen allein und klar ausgerichtet auf dem Schulgelände.» So seien spätere Erweiterungen oder Ersatzbauten jederzeit möglich und die im Weg stehende alte Turnhalle daher Geschichte.

Die parkähnliche Spielwiese an der Grüzenstrasse, umsäumt von den vielen immer sehr gepflegten Ahornbäumen, war jahrzehntelang eine Art Lunge und Ort der Ruhe und der Beschaulichkeit. Moderne Architekten haben eine andere Sichtweise. Für sie ist ein solcher Raum eine städtebauliche Lücke, die geschlossen werden muss. Bäume stören, sind unmodern und bereits aus dem Vokabular gestrichen, ersetzt durch das Kunstwort «Vegetationselemente». Die neue Turnhalle ist ganz fensterlos; grosse Milchglasbänder lassen je nach Witterung und Sonnenstand Tageslicht von oben herein.

Durch das Fehlen der Fenster kommt der ziegelrot eingefärbte Beton des neuen Gebäudes besser zur Geltung. Hier sind auch das Musik- und das Zeichenzimmer untergebracht. Ersteres bekommt etwas Tageslicht von oben. Die Bühne mit ihrer modernen Technik lädt ein zum Chorsingen oder Theaterspielen. Öffentliche Vorführungen sind nicht vorgesehen, da ein eigentlicher Zuschauerraum fehlt.
Das respektable Zeichenzimmer hat riesige seitliche Fenster Richtung Grüzenstrasse; die Lichtfülle von Südosten hätte früher jedes Schulhausprojekt zu Fall gebracht, da für Zeichenzimmer gleichmässiges Licht aus Nord oder Nordost vorgeschrieben war. Wie Figura zeigt, haben sich die Zeiten eben geändert. Das Gelingen einer schönen Zeichnung hängt nun aber kaum vom Einfallswinkel der Sonnenstrahlen ab.

Die neuen Luxus-Schulzimmer präsentieren sich nur schon grössenmässig hochkomfortabel. Zu einem alten Schulzimmer gehörten früher drei Fenster, jetzt sind es deren fünf, und sie sind viel grösser. Alle haben einen angegliederten Gruppenraum für «modernes und zukunftgerichtetes Lernen». Architekt Kunz: «Der Mief ist weg, es ist modern.» An das alte Grüzenschulhaus erinnern fortan nur noch der Klinkerboden, die Türeinfassungen, die Geländer, die Garderobenhaken und die Steintreppe.

Das neue G7 hätte ursprünglich noch weitere Räume, z. B. für das Sekretariat und für Spezialzwecke, enthalten sollen. Aus Kostengründen musste darauf verzichtet werden. Im Übrigen wurden die Neu- und Umbauten so erstellt, wie sie der Architekt entworfen und der Schulpflege vorgeschlagen hat. Letztere hat die nötigen Informationen in der Weisung den Stimmbürgern verständlich und rechtzeitig vorgelegt. Als das Modell öffentlich hätte besichtigt werden können, war das Interesse der Bevölkerung nahe bei null.

Schulhauseinweihungen gaben früher Anlass zu Volksfesten. Meist schrieb ein Lehrer dazu eigens ein Festspiel, eine Festschrift oder beides; so geschehen noch 1927, als das neue Primarschulhaus offiziell dem Betrieb übergeben wurde.

***1935:** Die Einweihung der neuen Anlage «Grüze» vollzog sich im Hinblick auf die 100-Jahr-Feier der Sekundarschule 1937 nüchterner. Den etwa 800 Schulkindern wurde am Samstag, 5. Oktober, folgendes Programm geboten: 12.15: Knabenschiessen für die 7.- und 8.-Klässler und die Sekundarschüler • 13.00 bis 17.00: Spielen auf dem Sportplatz Zelgli, u. a. Ballwerfen für die Mädchen • 17.05: Verpflegung • 18.00: Preisverteilung.*
Am Sonntag, 6. Oktober, zelebrierte Pfarrer Fuchs um 09.20 einen Feldgottesdienst auf dem Kiesplatz vor der «Grüze», umrahmt von Beiträgen des Musikvereins «Harmonie». Nach der Schlüsselübergabe, den obligaten Ansprachen und den Einlagen des Schülerchors begaben sich die Teilnehmer zum Bankett ins Hotel Hecht.
***1952:** Kein Festspiel, aber aufwendige und gut einstudierte Schülerdarbietungen wie Reigen, Schülerchor, Schülerorchester, Sketche in Fremdsprachen u. a. mehr. Es dürfte heute einigermassen schwierig sein, 15-jährige Knaben – sorry: Jungs – zu motivieren, als Spiessknechte und Hellebardiere vor 300 Zuschauern zu paradieren.*
***2008:** Kein Problem für die heutigen Kids, mit ihren modernen Kriegsgeräten eine Show abzuziehen. • Die Zusammensetzung der Klassen ist längst nicht mehr so homogen wie in den 1950er Jahren. Ende Mai 2008 wurden allein in den beiden Klassen A2a und A2b (Grüze) mehr als ein Dutzend verschiedene Sprachen – wenigstens teilweise – gesprochen, nämlich Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Dänisch, Finnisch, Serbokroatisch, Russisch, Bulgarisch, Hebräisch, Türkisch, Thailändisch, Tamilisch und Chinesisch.*

Le Petit Prince
De chli Prinz
KÜÇÜK PRENS
МАЛЕНЬКИЙ ПРИНЦ
Der kleine Prinz
in 14 Sprachen
Musik-Zimmer Grüze 7
SAINT-EXUPÉRY
IL PICCOLO PRINCIPE
МАЛЕНЬКИЙ ПРИНЦ
Pikku Prinssi
IL PICCOLO PRINCIPE

Die Jugend von gestern

«Die heutige Jugend ist von Grund auf verdorben, sie ist böse, gottlos und faul. Sie wird niemals so sein wie die Jugend vorher, und es wird ihr niemals gelingen, unsere Kultur zu erhalten.»

Babylonische Tontafel um 1000 v. Chr.

«Unsere Jugend liebt den Luxus, hat schlechte Manieren, missachtet die Autorität und hat keinen Respekt vor dem Alter. Die heutigen Kinder sind Tyrannen. Sie widersprechen den Eltern, schlürfen beim Essen und wollen alles besser wissen als ihre Lehrer.»

Sokrates (450–399 v. Chr.)

«Leibesübungen und kindischer Zeitvertreib gefallen den Kindern am meisten, dagegen ekelt dem grössten Teil vor Übungen der Andacht und vor solchen Übungen, die man mit ihnen zur Aufklärung des Verstandes und Bildung ihres Herzens vornimmt. Kurz: was ernsthaft ist, stehet der flüchtigen Jugend meist nicht an.»

Pfarrer Gessner über die Dübendorfer Schüler 1771

«Sag nur, wie trägst du so behaglich
Der tollen Jugend anmassliches Wesen?
Fürwahr, sie wäre unerträglich,
Wär' ich nicht auch unerträglich gewesen.»

J. W. Goethe (1749–1832)

Andreas Flury

Die Glattalbahn fährt – bald auch in Dübendorf

Hat die Glattalbahn eine nationale Ausstrahlung? Diese Frage beantwortete Bundesrat Moritz Leuenberger anlässlich seiner Eröffnungsrede der ersten Etappe am 1. Dezember 2006 mit einem «Ja», unter anderem mit folgendem Zitat: «Die Glattalbahn ist ein Musterbeispiel für ein gutes Agglomerationsverkehrsprojekt. Sie erschliesst neue Wohn- und Arbeitsräume mit öffentlichem Verkehr. Sie entlastet die Stadt von Staus, Lärm, Gestank und schafft Lebens- und Standortqualität.»
Seinen Anfang nahm dieses Projekt auf dem Boden von Dübendorf, im Restaurant Waldmannsburg. Anfangs der Neunzigerjahre trafen sich hier die vier Stadt- und Gemeindepräsidenten von Dübendorf, Wallisellen, Opfikon und Kloten regelmässig zum Gedankenaustausch. Sie liessen ihre Blicke über das Glattal schweifen und entwickelten gemeinsam Strategien und Pläne für die Zukunft. Dabei erkannten sie bereits damals, dass die Siedlungs- und Verkehrsentwicklungen ihrer Gemeinden aufeinander abgestimmt erfolgen müssen. Sie gründeten die IG ZUG (Interessengemeinschaft Zukunft Glattal), die Vorgängerin der heutigen Regionalorganisation glow. das Glattal. Der Grundstein für das gemeinsame Vorgehen war gelegt. Im Dezember 2001 würdigte der Bundesrat diese Pioniertat. Er legte in seiner Agglomerationspolitik fest, dass sich der Bund bei der Entwicklung der Agglomerationen auch engagieren will. Mit dem Infrastrukturfondsgesetz vom 6. Oktober 2006 schuf er die rechtliche Grundlage für die Mitfinanzierung von Agglomerationsprojekten. Die Glattalbahn wurde gemäss Bundesbeschluss in die Liste der dringlichen und baureifen Projekte aufgenommen. Deshalb beteiligt sich heute der Bund massgeblich an den Kosten der zweiten und der dritten Etappe.

Rückblick und aktueller Projektstand

Der 10. Dezember 2006 ist ein Meilenstein in der Geschichte des Mittleren Glattals. Mit der Inbetriebnahme der ersten Etappe bekam das Gebiet seine Bahn: die Glattalbahn. Damit verlässt erstmals das Tram der VBZ das Gebiet der Stadt Zürich. Im Heimatbuch 2001 wurde dieses Projekt der Bevölkerung von Dübendorf erstmals vorgestellt. Seither ist dessen Realisierung weit fortgeschritten. Auf der ersten Etappe vom Hallenstadion in Zürich-Oerlikon bis zur Stadtgrenze im Auzelg rollt die Bahn. Ihre Züge fährt die Verkehrsbetriebe Zürich (VBZ) im Auftrag der Verkehrsbetriebe Glattal AG (VBG) als verlängerte Tramlinie 11. Die zweite Etappe nimmt mit dem Fahrplanwechsel vom 14. Dezember 2008 den Betrieb auf und führt vom Bahnhof

Oerlikon zum Glattpark (Oberhauserriet), zum Bahnhof Glattbrugg und über die Flughofstrasse, Bahnhof Balsberg, zum Flughafen. Die Fahrzeuge verkehren als Linie 10. In zwei Jahren, im Dezember 2010, wird die Glattalbahn auch in Dübendorf, als Teil der dritten Etappe, einfahren. Dieses Teilstück führt vom Auzelg via Herti, Bahnhof Wallisellen, Glattzentrum, Zwicky, Giessen, Ringstrasse nach Stettbach. Ihre Züge werden es als Linie 12 befahren.
Wie hat sich das Gesamtprojekt seit 2001 entwickelt? Wie und wo war und ist die Stadt Dübendorf betroffen? Diese Fragen werden anhand der folgenden Tabelle beantwortet:

Luftaufnahme des Gebiets rund um den Bahnhof Stettbach vom Februar 2008. Ab 2010 fährt die Linie 12 der Glattalbahn in Stettbach ein und bringt dem westlichen Teil Dübendorfs eine direkte Verbindung zum Flughafen. Die Ausgestaltung der ÖV-Plattform Stettbach ist nach dem ablehnenden Entscheid des Gemeinderates noch nicht abschliessend definiert.

Jahr	Gesamtprojekt	Dritte Etappe und Auswirkungen auf Dübendorf
2001	Der Verein «Chance Glattalbahn» wird gegründet. Die Kreditvorlage für die Volksabstimmung wird vorbereitet. Es gelten die üblichen Kostenteilergrundsätze des Zürcher Verkehrsverbundes (ZVV).	
2002	Das Plangenehmigungsgesuch wird am 6. 3. 2002 beim Bundesamt für Verkehr (BAV) eingereicht. Es umfasst 395 Einzeldokumente. Nach der öffentlichen Auflage treffen 138 Einsprachen ein, 2/3 davon sind Entschädigungsforderungen. Am 23. 9. 2002 genehmigt der Kantonsrat die Kreditvorlage mit 67,5 Prozent Ja-Stimmen. Das Behördenreferendum wird am 26. 11. 2002 ergriffen.	
2003	Am 9. 2. 2003 geben die Stimmberechtigten des Kantons Zürich mit einem Ja-Stimmenanteil von 66,6 Prozent dem Glattalbahnkredit grünes Licht. Am 24. 10. 2003 startet die Ausführungsprojektierung für die erste Etappe.	Die Bevölkerung von Dübendorf stimmt der Vorlage mit 65 Prozent Ja-Stimmenanteil zu.
2004	Die Plangenehmigungsverfügung des BAV trifft am 24. 1. 2004 ein. Sie umfasst 159 Seiten mit ca. 750 Auflagen. Unter anderem verlangt das BAV die integrale Überarbeitung des Bahnhofs Stettbach, dies gestützt auf Einsprachen der Standortstädte Dübendorf und Zürich. Nach dem Spatenstich vom 14. 9. 2004 fahren die Bagger für die erste Etappe auf.	Die Kreuzung Sonnental wird ausgebaut. Im Dezember 2004 stimmt der Dübendorfer Stadtrat dem Gestaltungsrichtplan Stettbach zu.

2005	Die Totalunternehmermandate für die bahntechnischen Anlagen werden vergeben. Im März gibt der Regierungsrat den Objektkredit für die zweite Etappe frei.	Der Knoten Überland-/Ringstrasse wird erneuert und erweitert.
2006	Der Spatenstich vom 27. 10. 2006 löst den Bau der zweiten Etappe aus. Am 1. 12. 2006 wird die erste Etappe in einer feierlichen Einweihung dem Betrieb übergeben.	In einem Workshopverfahren mit allen Beteiligten wird die ÖV-Plattform beim Bahnhof Stettbach neu konzipiert. Im Dezember gibt der Regierungsrat den Objektkredit für die dritte Etappe frei.
2007		Der Verwaltungsrat der VBG vergibt die Planermandate am 2. 2. 2007 für die dritte Etappe. Das revidierte Plangenehmigungsgesuch der ÖV-Plattform Stettbach wird ab 9. 11. 2007 während 30 Tagen öffentlich aufgelegt.
2008	Am 14. 12. 2008 wird die Infrastruktur der zweiten Etappe dem Betrieb übergeben. Die erste Glattalbahnlinie 10 verbindet den Flughafen umsteigefrei mit dem Hauptbahnhof Zürich.	Mit dem Spatenstich vom 10. 7. 2008 beginnen die Bauarbeiten für die dritte Etappe. Der Gemeinderat von Dübendorf lehnt den Objektkredit für die ÖV-Plattform Stettbach am 6. 10. 2008 ab.

Schlüsselstellen des Projekts in Dübendorf

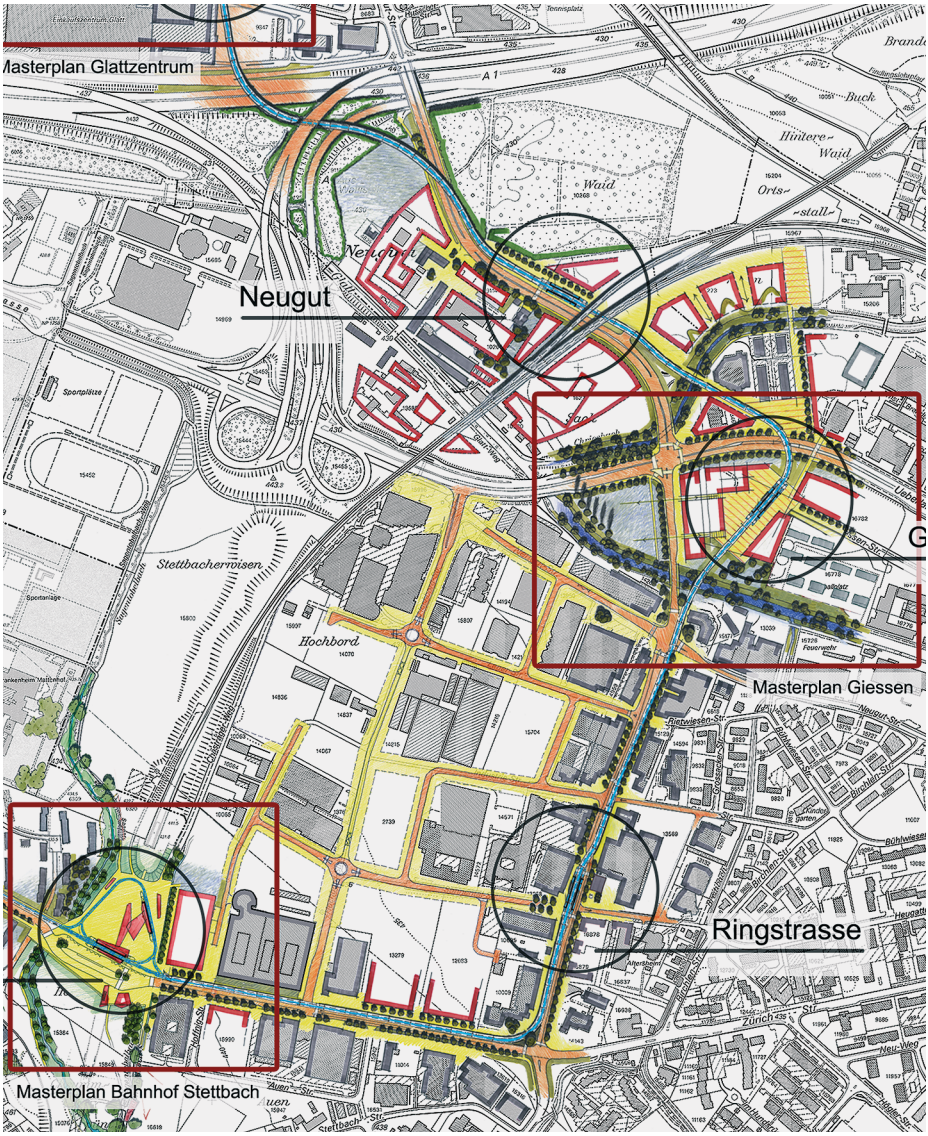
Zahlreiche Schlüsselstellen bei der dritten Etappe betreffen auch Dübendorf. In den folgenden Abschnitten sind die wichtigsten und komplexesten Herausforderungen beschrieben. Seit dem Abschluss des Bauprojekts Ende 2001, insbesondere seit der Kredit- und der Plangenehmigung, ist in den Standortgemeinden der dritten Etappe, vor allem in Wallisellen und Dübendorf, eine hohe Siedlungsentwicklungs-Dynamik im Umfeld der projektierten Glattalbahn feststellbar. Deshalb musste das Projekt zu Beginn der Realisierungsphase aktualisiert und optimiert werden. In Dübendorf erforderte der private Gestaltungsplan Zwicky 2003 die Überprüfung des Standorts und der Ausgestaltung der Haltestelle Neugut umfassende Projektanpassungen.

Besonders anspruchsvoll waren die Verbesserungsschritte auch im Bereich Giessen, der Kreuzung Ringstrasse / Neugutstrasse und der Ringstrasse. Sechs der insgesamt 20 Projektänderungen verlangten ein erneutes Plangenehmigungsgesuch beim zuständigen Bundesamt für Verkehr.

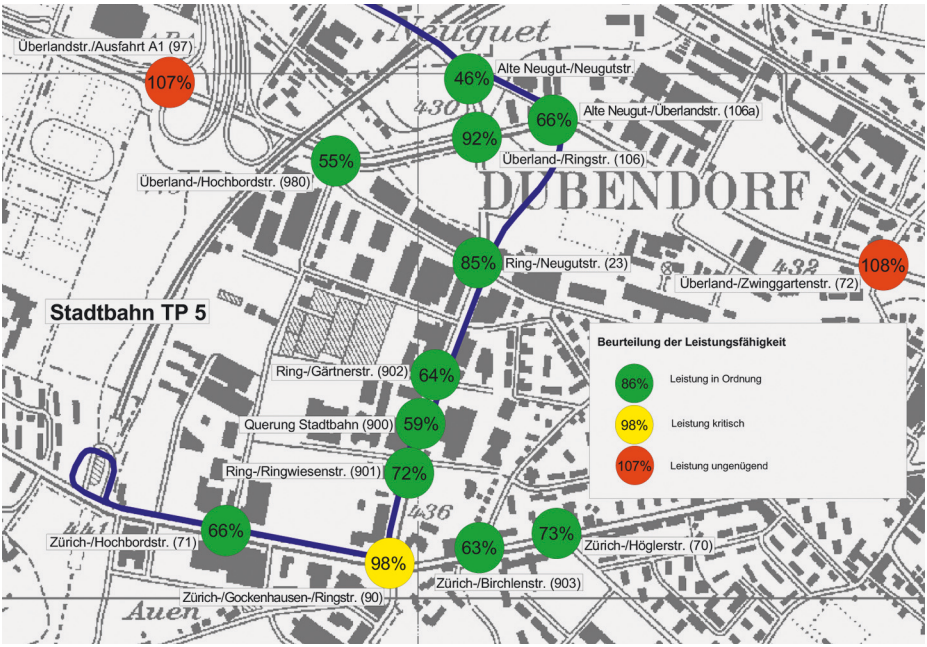
Als besonders schwierig erwies sich die Koordination zwischen den verschiedenen, parallel laufenden Verfahren wie beispielsweise zwischen der Glattalbahn und dem Quartierplanverfahren Hochbord, wie auch beim Gestaltungsplan Giessen. Oberstes Gebot war das koordinierte Vorgehen und der periodische Informationsaustausch, jedoch immer ohne Einschränkung der eigenen Handlungsfreiheit. Verschiedene Standortgemeinden und Werkeigentümer (beispielsweise Swisscom, Genossenschaft Wasserversorgung Dübendorf) benutzten die Gelegenheit, Ausbauwünsche von Infrastrukturen bei der VBG als Bauherrin der Glattalbahn zu bestellen und dadurch Synergien zu nutzen. Bei der dritten Etappe war das Interesse mit 25 Bestellungen besonders gross. Diese Bestellungen konnten aber nur als verbindlich entgegengenommen werden, wenn sie ihrerseits mit dem jeweiligen Kreditbeschluss gesichert waren und wenn klare Regelungen zur Auftragserfüllung, zu Garantiefragen und zum Abrechnungsverfahren vorlagen.

Übergeordnete Verkehrsführung

Der Bau der dritten Etappe spielt sich in intensiv genutzten städtischen Räumen ab. Den Ingenieuren, Planern und den ausführenden Unternehmungen stellt sich die Aufgabe, die Leistungsfähigkeit des Gesamtverkehrssystems auch während der Bauarbeiten zu gewährleisten. Trotz allen Vorkehrungen ist im Bereich wichtiger Strassenverkehrsachsen, namentlich in der Ringstrasse in Dübendorf und der Weststrasse in Wallisellen, in den Spitzenverkehrszeiten mit Behinderungen zu rechnen. Im übergeordneten Verkehrsführungskonzept hat ein Expertenteam Grundlagen aufbereitet, um verkehrsbehindernde Baustellen im regionalen Umfeld mit den Glattalbahn-Baustellen zu koordinieren. Ziel ist, den Anrainer- und Geschäftsverkehr entlang der Glattalbahn-Baustelle jederzeit zu ermöglichen. Beim Durchgangsverkehr sollten breit angelegte Informationen bewirken, dass die Verkehrsteilnehmenden die Baustellenbereiche grossräumig umfahren oder vermehrt die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen. Ab Fahrplanwechsel Ende 2008 fahren die Fahrzeuge der Buslinien 759,



Ausschnitt aus dem Streckenplan der dritten Etappe der Glattalbahn auf dem Gebiet der Stadt Dübendorf. Besonders anspruchsvolle Lösungen waren im Bereich Giessen mit einem Gestaltungsplan in Arbeit und der Überquerung der Glatt, der Haltestelle Ringstrasse und im Gebiet des Bahnhofs Stettbach gesucht. Die Linie 12 der Glattalbahn hält in Dübendorf an den Stationen Stettbach, Ringstrasse, Giessen und Neugut. Die Distanz zwischen den Haltestellen beträgt 500 bis 600 Meter, um eine hohe Durchschnittsgeschwindigkeit von 25 km/h zu erreichen.



Da aus Platzgründen die Glattalbahn die Ringstrasse benützt, galt es, die Leistungsfähigkeit der Strasse genau zu überprüfen. Die Analyse der Verkehrsingenieure zeigt, dass die Kapazität grundsätzlich ausreicht, hingegen ist und bleibt die Leistungsfähigkeit der neuen Sonnentalkreuzung kritisch. Während der Bauperiode werden die Buslinien 759, 787, 796 über die Hochbordstrasse geführt.

787 und 796 provisorisch über die Hochbordstrasse und entlasten so die Ringstrasse. Die VBG setzt auf verschiedenste Kommunikationskanäle wie Informationstafeln am Strassenrand, Rundschreiben an die Firmen in der Umgebung und Medienanlässe. Projektdetails stellten die Verantwortlichen auch an öffentlichen Informationsveranstaltungen vor und richteten ergänzend einen telefonischen Auskunftsdienst ein, der permanent in Betrieb ist.

Das Areal zwischen der Überlandstrasse und der Glatt beidseits der Ringstrasse wurde nach der Plangenehmigung von der Eidgenossenschaft als Eigentümerin an einen privaten Eigentümer verkauft. Zurzeit ist ein Gestaltungsplan in Vorbereitung. Das optimierte Glattalbahnprojekt sieht nun vor, die heute noch grüne Wiese mit einem Viadukt statt einem Erddamm zu überqueren. Dies einerseits, um allfällige Setzungen wegen des schlechten Baugrundes zu verhindern. Andererseits will man dadurch eine spätere zusammenhängende Überbauung mit integrierter Glattalbahn-Haltestelle beidseits des Bahntrassees ermöglichen.

Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat bereits in seiner Stellungnahme zum Infrastruktur-Konzessionsgesuch im Jahr 2000 auf die besondere Situation bei der Ringstrasse hingewiesen: «Der Inanspruchnahme der Ringstrasse in Dübendorf kann nur zugestimmt werden, wenn für die Konfliktbereiche zwischen den Haltestellen Giessen und Ringstrasse eine gesamtverkehrlich optimale Lösung gefunden wird. In diese Überlegungen ist die Erschliessung des Hochbords einzubeziehen.» In der Folge haben die zuständigen Stellen des Kantons (Tiefbauamt und ZVV), die Stadt Dübendorf und die VBG eine gesamtverkehrliche Lösung entwickelt, die auf dem Konzept der rückwärtigen Erschliessung des Hochbords basiert. Das Gebiet ist bekanntlich durch eine hohe Nutzung und deshalb durch ein grosses zusätzliches Verkehrsaufkommen geprägt. Zur Steigerung der Leistungsfähigkeit des Verkehrssystems gehört die bereits umgesetzte Neugestaltung der Autobahnauffahrt Neugut, aber auch die Verkehrsführung innerhalb des Hochbordgebietes. Die aktuelle Pla-

Die Bauarbeiten sind im Herbst 2008 auf der ganzen Strecke der dritten Etappe im Gang. Im Bereich der Haltestelle Giessen sind umfangreiche Pfählungsarbeiten für den geplanten Viadukt notwendig.

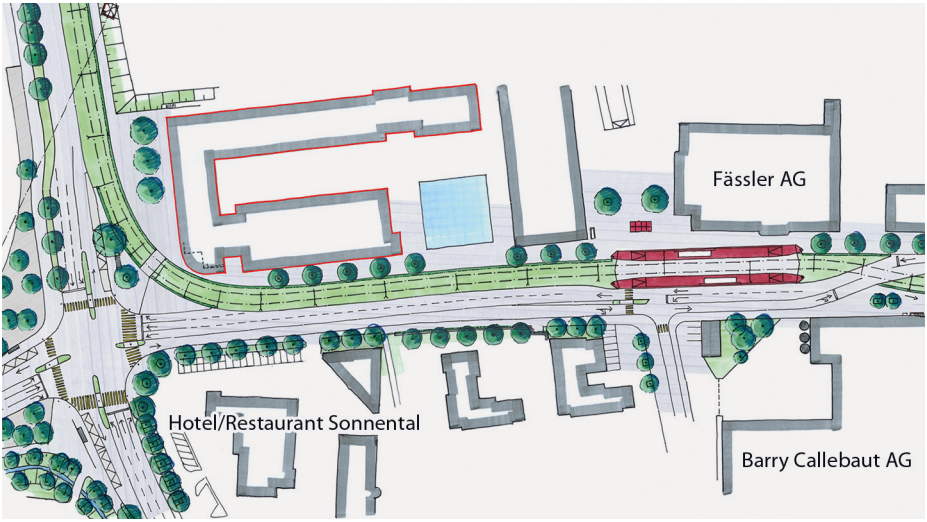
nung sieht vor, dass die Erschliessung primär über die Hochbordstrasse erfolgt, die aber nicht zu einer zweiten Ringstrasse ausgebaut werden soll. Noch sind die Funktionen der Kreuzungen Ringstrasse / Sonnentalstrasse, Ringstrasse / Industriestrasse und Ringstrasse / Lagerstrasse nicht abschliessend definiert. Mit dieser Disposition konnte die Leistungsfähigkeit des Gesamtverkehrssystems nachgewiesen werden. Der Regierungsrat hiess in der Folge die Zulassung der Glattalbahn auf der Ringstrasse gut. Das Quartierplanverfahren Hochbord ist noch nicht rechtskräftig abgeschlossen. Deshalb kann das Konzept der rückwärtigen Erschliessung noch nicht umfassend umgesetzt werden. Die vorläufigen Anpassungsarbeiten an der westlichen Strassenseite müssen noch im Direktkontakt mit den Anrainern vereinbart werden.

Der Bahnbau erfordert eine Neuorganisation der Verkehrsführung der Ringstrasse. Unweit der neuen Haltestelle Ringstrasse, die bei den Liegenschaften der Barry Callebaut AG und der Fässler AG errichtet wird, kreuzt die Glattalbahn die Strasse. Verkehrsingenieure überprüften sorgfältig die Lokalisierung der Kreuzung, um negative Auswirkungen auf die Leistungsfähigkeit der Strasse zu verhindern.

Die ÖV-Plattform Stettbach

Mit der Inbetriebnahme der S-Bahn 1990 rückte Dübendorf mit der S-Bahnstation Stettbach noch näher an Zürich heran. In vier Minuten erreicht ein Fahrgast von hier aus den Bahnhof Stadelhofen und in weiteren fünf Minuten Fussweg den Zürichsee. In Stettbach sind die drei S-Bahnlinien S9, S12, S3 mit der VBZ-Tramlinie 7 und fünf Regionalbuslinien verknüpft. In einem Masterplan haben die beteiligten Standortstädte, zusammen mit den zuständigen Stellen des Kantons, der SBB und der VBG, die Grundlagen für das Plangenehmigungsgesuch 2002 aufbereitet, fokussiert auf die Erfüllung der verkehrlichen Funktionen. Auf dieser Wendeanlage hätten die VBZ-Tramlinie 7, die fünf Regionalbuslinien, die übrigen Verkehrsteilnehmenden und zusätzlich die Glattalbahnlinie 12 Platz finden müssen.

In der Plangenehmigung 2004 verfügte das BAV die Auflage, die Wendeanlage Stettbach integral zu überarbeiten, da die beiden Standortstädte Dübendorf und Zürich Einsprachen vorbrachten. Bei der anschliessenden Neuentwicklung des Gestaltungsrichtplans wurde eine teilweise Entflechtung vorgesehen: Kurzzeitparkierende und



Detailausschnitt aus dem Streckenplan der Glattalbahn mit der Sonnentalkreuzung am linken Bildrand, die auch nach vorgenommenen Optimierungen stauanfällig bleiben wird. Rot markiert ist die Haltestelle Ringstrasse mit der gut erkennbaren Kreuzungsstelle von Schiene und Strasse.

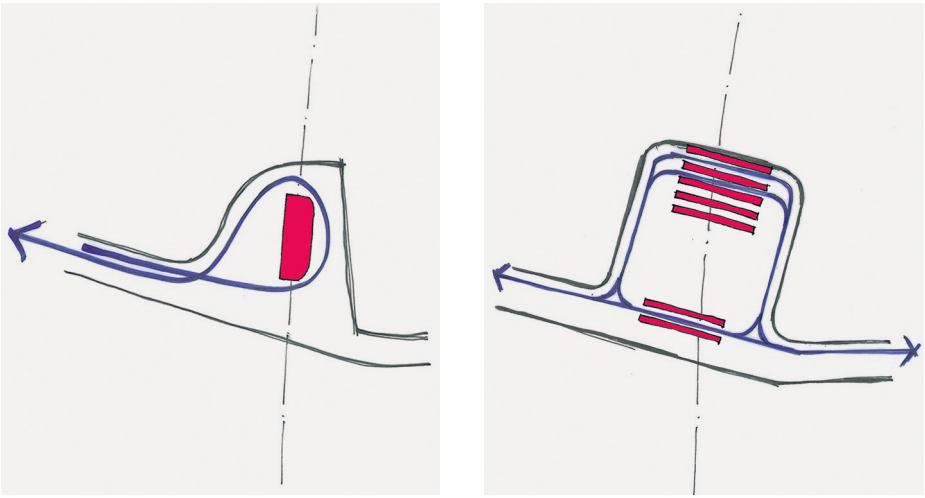
Visualisierung der projektierten Haltestelle Ringstrassse der Glattalbahn bei den Liegenschaften Fässler AG (links) und Barry Callebaut AG. Ausstattungsmässig handelt es sich um eine Standardhaltestelle der Glattalbahn.

Taxis wurden in einen Grosskreisel an den Südrand der Wendeanlage verschoben, verbunden mit einer Anpassung der Staatsstrasse. Als neue Option kam hinzu, einen Raum für eine allfällige Talstation der Seilbahn Zoo freizuhalten.

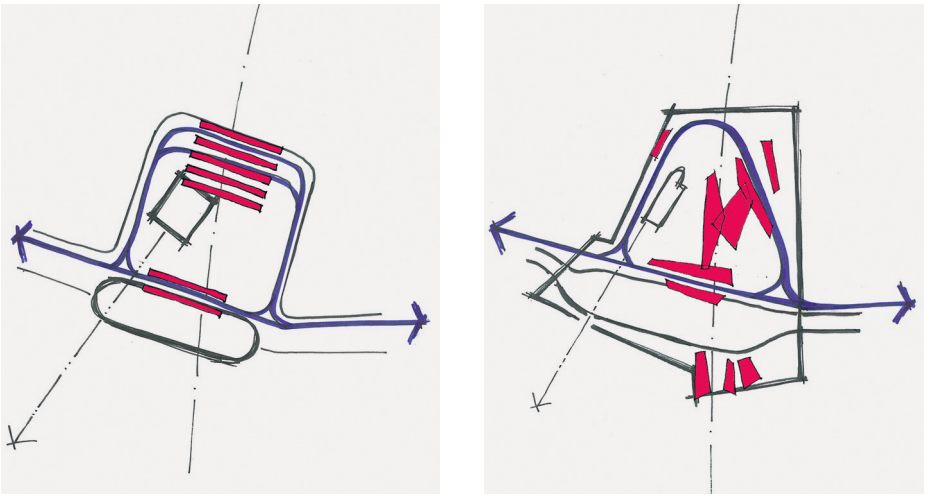
Eine erneute Analyse des Projektstands durch die VBG und der Bedürfnisse aller Partner ergab, dass das Gesamtsystem an diesem aussergewöhnlichen Standort nochmals konzeptionell neu entwickelt werden musste. In einem Konkurrenzverfahren wurde ein Architektenteam ausgewählt. Prozesshaft wurde in der Folge in einem Workshopverfahren, wiederum unter Einbezug der Standortstädte und der Infrastruktureigentümer, ein neues Konzept entwickelt. Die Lösung sieht vor, die vielfältigen Funktionen und Einrichtungen auf einer architektonisch und gestalterisch sichtbar gemachten Plattform zu verknüpfen. Sieben Ziele sind darin umgesetzt:

- Konsequente Trennung Schienen- und Strassenverkehr.
- Zusammenfassung der Verkehrsfunktionen auf einer Plattform.
- Gleisanlage mit drei Haltekanten, die einen rationellen Betrieb mit schnellem Fahrgastwechsel ermöglichen.
- Bushaltekanten und Parkplätze für Kurzparkierer (Kiss + Rail-Anlage) mit kombinierter Zu- und Wegfahrt sowie Wendemöglichkeit.
- Gute und bequeme Fussgängerverbindungen innerhalb und ausserhalb der Plattform.
- Gestaltung der Plattform mit Überdachung in den wichtigen Aufenthaltsbereichen.
- Transparente Platzgestaltung mit visuellen Beziehungen zur Landschaft.

Der gesetzlich vorgeschriebene Kostenteiler bei Eisen- und Strassenbahnvorhaben sieht vor, dass der Bahnbetreiber nur die bahntechnischen Anlagen und minimale Einrichtungen für die Nutzer erstellt. Alle weiteren Teile einer Haltestelle wie Kiosk, WC-Anlagen, Sitzbänke und Umgebungsgestaltung haben die Standortgemeinden zu tragen. Am 6. Oktober 2008 lehnte der Gemeinderat den Objektkredit für den Beitrag der Stadt Dübendorf an diese optimierte Plattform ab. Deshalb kann voraussichtlich nur ein reduziertes Projekt realisiert werden: Die notwendigen Verkehrsfunktionen auf der Plattform Stettbach sind gewährleistet. Nicht finanziert und deshalb zurzeit nicht realisierbar sind hingegen die Projektbestandteile Überdachung der Fussgängerverbindungen auf der ÖV-Plattform, städtebauliche Gestaltung des Bahnhofplatzes und dessen Ränder und Verdoppelung der Veloabstellplätze auf 400.



Entwicklungsschritte der oberirdischen Situation beim Bahnhof Stettbach. Oben links: aktuelle Situation mit Wendeschleife Tram 7 und Bushaltekanten. Oben rechts: Skizze Plangenehmigung 2001: Die Anlage für Bus, Tram und Glattalbahn. Unten links: Das um die Kiss + Rail-Anlage und die Option Seilbahn ergänzte Projekt 2004. Unten rechts: ÖV-Plattform 2007: Diese Variante wurde in einem Workshopverfahren erarbeitet.



VBG Verkehrsbetriebe Glattal AG

Die VBG Verkehrsbetriebe Glattal AG ist im Auftrag des Zürcher Verkehrsverbundes (ZVV) verantwortlich für den öffentlichen Nahverkehr im Glattal, im Furttal sowie im Raum Effretikon/Volketswil.

Das 1993 gegründete Unternehmen gehört den Gemeinden im Marktgebiet und dem Kanton Zürich. Der Geschäftssitz befindet sich in Glattbrugg. Die VBG führt und betreibt ein leistungsfähiges öffentliches Nahverkehrsnetz. Nach den Vorgaben des ZVV garantiert, fördert und entwickelt die VBG die Mobilität in ihrem Marktgebiet und unterstützt somit die dynamische Wirtschafts- und Siedlungsentwicklung. Die VBG ist für die Umsetzung des Projekts Glattalbahn verantwortlich. Otto Halter, Gemeindepräsident von Wallisellen, präsidiert den Verwaltungsrat.

Eine positive Zwischenbilanz

Das Projekt Glattalbahn ist gut auf Kurs. Leistungen können wie geplant erbracht, Kosten und Termine eingehalten werden. Aus Sicht des Gesamtprojektleiters ist diese erfreuliche Tatsache auf folgende drei Erfolgsfaktoren zurückzuführen.

Es waren auf der operativen Ebene in erster Linie die Menschen, die Architekten, Planer, Ingenieure, Naturwissenschafter, Juristen und die zahlreichen Baufachleute aus den verschiedensten Fachdisziplinen, die sich durch die Interdisziplinarität der gestellten Aufgabe herausgefordert fühlten und die bereit waren, sich der Teamleistung unterzuordnen, sich untereinander zu vernetzen und einander Hilfe zu leisten. Sie alle zeichneten sich aus durch Fach- und Methodenkompetenz und durch Sozial- und Selbstkompetenz.

Daneben war eine adäquate Projektorganisation von entscheidender Bedeutung. Im Projekthandbuch und den 20 dazugehörenden Weisungen sind die Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortungen klar geregelt. Zur zielstrebigen Umsetzung der Vorgaben gehörten eine konsequente, disziplinierte Führung und die strikte Einhaltung der Kosten- und Terminvorgaben. Als Orientierungshilfe und Kommunikationsmittel in den Evaluationsprozessen diente das Werthaltungs-Sechseck, nach welchem Entscheide auf sechs Aspekte überprüft wurden, nämlich auf Sozial- und Umweltverträglichkeit, auf Wirtschaftlichkeit, Sicherheit, Dauerhaftigkeit und Gebrauchstauglichkeit.

Der dritte wichtige Erfolgsfaktor ergab sich aus dem Erkenntnisgewinn der etappierten Realisierung. Die Projektorganisation Glattalbahn verstand und versteht sich als lernende Organisation. Vergangene Prozesse in den zwei realisierten Etappen wurden analysiert und überprüft, Bewährtes überführt und integriert und alle künftigen Handlungen in Bezug auf Quantität und Qualität der Leistungen auf eine kontinuierliche Verbesserung ausgerichtet. Es gilt, das Projekt in der vereinbarten Qualität auf den fixierten Zeitpunkt und innerhalb der vorgesehenen Kosten zu realisieren. Im Betrieb erstellt der ZVV regelmässig Linienerfolgsrechnungen, basierend auf Fahrgasterhebungen und den entstandenen Kosten. Eine Erfolgskontrolle des Gesamtverkehrssystems, die von unabhängigen Verkehrsingenieuren erarbeitet wird, zeigt Handlungsfelder für künftige Verbesserungen wie beispielsweise Erhöhung der Frequenzen oder Ausdünnung des Fahrplans auf.

Ausblick

Die gesammelten Erfahrungen aus dem Bau der ersten und zweiten Etappe stimmen zuversichtlich im Hinblick auf die weiteren Bauarbeiten an der dritten Etappe. Bereits liegen die Resultate von Kontrollerhebungen aus dem Betrieb der ersten Etappe vor. Diese Erfolgskontrollen bestätigen, dass die Leistungsfähigkeit mit den heutigen Belastungen weitgehend mit den Prognosen aus dem Jahr 2001 übereinstimmt. Das Gesamtverkehrssystem funktioniert. Die Inbetriebnahme der dritten Etappe auf den Fahrplanwechsel Mitte Dezember 2010 ist nach heutigem Kenntnisstand realistisch. Die Ausführungsprojekte liegen in aktualisierter und optimierter Form vor. Mit Ausnahme der ÖV-Plattform Stettbach sind die Hauptaufträge an die Tiefbau- und Bahntechnik-Unternehmungen erteilt, die Bauprogramme vereinbart und die Übergabetermine an die Nachfolgeunternehmungen fixiert. Beim Objekt Stettbach startet die Unternehmersubmission für die Tiefbauarbeiten Mitte Oktober 2008, Baubeginn ist im März 2009 geplant. Als Erstes werden die Werkleitungen umgelegt. Danach werden der Erdgashochdruckleitung und dem Sagentobelbach südlich der Staatsstrasse neue Verläufe gegeben. Sobald die definitiven Bestellungen der Standortgemeinden vorliegen, kann die Projektierung abgeschlossen werden. Aus heutiger Sicht steht der Einweihung der gesamten Glattalbahn-Anlagen im Dezember 2010 nichts im Wege.

Kirchliches Leben

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

Zur Einleitung und als eine Art persönliche Einschätzung des kirchlichen Lebens kann ich feststellen, dass wieder eine sehr grosse Anzahl von Anlässen stattgefunden hat. Da aber eine vollständige Aufzählung doch etwas langatmig würde, möchte ich mich eher auf Neuerungen und Änderungen gegenüber dem letztjährigen Bericht konzentrieren. Das heisst aber gar nicht, dass die eingeführten oder traditionellen Aktivitäten einfach so von alleine laufen: ganz im Gegenteil! Nur mit viel Engagement für jeden einzelnen Anlass stellt sich auch ein Erfolg ein. Dabei spüren wir, das heisst Pfarrer, Mitarbeiter, Kirchenpflegemitglieder sowie alle freiwilligen Helferinnen und Helfer, dass auch unsere Ressourcen begrenzt sind, wir alle mit unseren Kräften haushälterisch umgehen müssen. Nicht von ungefähr haben wir uns deshalb vorgenommen, wenn möglich die Intensität der Anlässe zu fördern und weniger die Anzahl zu steigern, ganz im Sinne von weniger ist mehr.
Ich lade also den geneigten Leser ein, einen Blick auf einige Höhepunkte der Berichtsperiode vom Oktober 2007 bis September 2008 zu werfen und dabei zu bedenken, dass nicht ein chronologischer Ablauf des Jahres, sondern einige thematisch geordnete Themen behandelt werden sollen.

Aus dem kirchlichen Gemeindeleben
Mit einem breiten und bewährten Angebot von Gottesdienstformen konnte die Grundaufgabe der Verkündigung in der Gemeinde erfüllt werden. Die gewohnten Formen umfassen die Gottesdienste in der Kirche Wil, die Impulsgottesdienste im ReZ, die Jugendgottesdienste, die Freitagsgebete im Raum der Stille, Familiengottesdienste, Andachten im Alterszentrum, Taufgottesdienste in der Lazariterkirche Gfenn und mehrere stufengerechte Angebote für Kinder und Jugendliche (Gschichte-Gottesdienst, Kolibri, Praise Jam). Einzelne Gottesdienste wurden durch den Auftritt eines Chors oder einer Musikgruppe bereichert, andere standen unter einem Thema wie Schuljahresanfang, Herbstgottesdienst, Allianzgottesdienst oder Gottesdienst für Ehepaare, um nur einige zu nennen. Besondere Formen waren etwa die Mitsing-Wiehnacht auf der Piazza, die Gfenner-Wiehnacht mit einem Krippenspiel, der Schiffsgottesdienst auf dem Greifensee und das Gemeindefest mit anschliessendem Mittagessen.
Eines der Legislaturziele der Amtsperiode 2006 – 2010 heisst «Begegnungsräume schaffen». Dabei wurde nicht nur an die Bereitstellung von konkreten Räumen gedacht, sondern durchaus auch an innere Räume, die zwischenmenschliche und verinnerlichte Begegnungen fördern. In einer Arbeitsgruppe wurden Ideen diskutiert und mehrere Projekte entwickelt, die solche Begegnungsräume verwirklichen können. Die schon im Juni 2007 gestartete *Aktion «abfallfreie Zone»* rund ums ReZ wurde konsequent weitergeführt und zeigte einige Wirkung. Neu hat der Schachklub im Sommerhalbjahr jeweils am Samstagnachmittag das Schachspiel auf der Piazza betreut. Ein weiteres Zeichen wurde mit der Eröffnung des *Kafi Güggel* am 12. Januar 2008 gesetzt. Immer am Samstagmorgen von 9 bis 11.30 Uhr (ausser während der Schulferien) ist das Lokal im Güggelhuus des Kirchgemeindezentrums geöffnet. Ohne Konsumationszwang und ohne festen Preise (ein Kässeli in Form eines Güggels steht für Unkostenbeiträge bereit) können sich Passanten zwanglos einfinden und Kontakte knüpfen. Im Vorfeld waren auch kirchennahe

Vereine angefragt worden, ob sie Interesse hätten, an einzelnen Samstagen das Kafi Güggel zu führen. So ergab sich ein bunter Reigen an Betreibern aus Vereinen, Freikirchen und Kirchenpflegemitgliedern. Anfänglich war der Besucherandrang nicht allzu gross, doch dann verzeichneten wir eine Zunahme, und wir hoffen, dass dieser Treffpunkt sich weiterentwickelt. Die vertiefte Diskussion in der Arbeitsgruppe, die Ideen sammelt, wie das ReZ und vor allem die Piazza des Kirchgemeindezentrums einladender und offener gestaltet werden könnte, liess bald erkennen, dass dabei professionelle Hilfe nötig ist. Es gelang uns, das Thema Raumgestaltung als Semesterarbeit bei einer Architekturklasse der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Winterthur zu platzieren. Die Präsentation der Ergebnisse ist für den 16. Januar 2009 geplant. Ein ganz anderes Projekt der erwähnten Arbeitsgruppe war das einer *Bilderausstellung* im Foyer und Treppenhaus des ReZ. Warum sollten diese Räume nicht genutzt werden, um Besucher einer Veranstaltung zu erfreuen oder neue Besucher einzuladen? Zur Eröffnung unserer «Galerie» durften wir Bilder von Willi Gebs (1936 – 2007) ausstellen. Als ehemaliger, langjähriger diakonischer Mitarbeiter der Kirchgemeinde ist er noch vielen Gemeindegliedern in Erinnerung, und es war spannend zu sehen, wie ein engagierter Zeitgenosse seine Eindrücke und Gefühle in Bilder umsetzte. Eine Auswahl von über 30 Bildern in meist kräftigen Farben gab einen guten Einblick. Die Gedenkausstellung (4. September bis 6. Oktober 2008) wurde mit einer Vernissage eröffnet, an der seine einstigen Arbeitskollegen Pfarrer Richard Kölliker und Daniel Kolb sowie Ehefrau Heidi Gebs an ihn erinnerten. Nach diesem gelungenen Auftakt hoffen wir, den Galeriebetrieb in lockerer Reihenfolge fortzusetzen. Ein auf guter Tradition beruhender Schwerpunkt des kirchlichen Lebens in Dübendorf stellt die *ökumenische Zusammenarbeit* zwischen den Kirchgemeinden der römisch-katholischen, der evangelisch-methodistischen und der evangelisch-reformierten Kirche dar. Getragen von gegenseitigem Respekt und grosser Offenheit, können die Gemeinsamkeiten gepflegt werden. Es wurden vier ökumenisch gestaltete Gottesdienste gefeiert, nämlich an Silvester, in der Fastenzeit, am Dorffäscht und am Bettag. Der Silvestergottesdienst soll als regelmässiger, dritter Anlass auch in Zukunft beibehalten werden. Der Eidgenössische Dank-, Buss- und Bettag fand turnusgemäss in der Kirche Maria Frieden mit Eucharistiefeier und Mitwirkung des Kirchenchors Cäcilia statt. Als Gastprediger war alt Nationalrat Heiner Studer, Baden, eingeladen. Der anschliessende Apéro im Pfarreizentrum Leepünt und das nachmittägliche Konzert des Gospelchors Dübendorf in der Kirche Maria Frieden rundeten die Feier ab. Das Risottoessen vom 10. Mai 2008 erbrachte einen Erlös von 3300 Franken, der der integrativen Kinderkrippe Schatzkiste in Uster gespendet wurde. Der ökumenische Frauentreff mit externen Referentinnen fand wie gewohnt viermal statt. Der Weltgebetstag vom 7. März 2008 wurde mit einem ökumenischen Projekttag für die Schüler verbunden. Für dieses Jahr hatten Frauen verschiedener Kirchen aus Guyana die Liturgie verfasst mit dem Leitsatz «Gottes Weisheit schenkt neues Verständnis». Eine Arbeitsgruppe des ökumenischen Komitees bereitet für nächstes Jahr eine Veranstaltungsreihe «Anderen Religionen begegnen» vor. Die andern Religionen zu kennen, ist ein erster Schritt zum gegenseitigen Verständnis und damit Grundlage für ein friedliches Zu-

sammenleben. Der Menschenrechtstag vom 10. Dezember 2007 wurde mit einem Fackelmarsch von der Piazza beim ReZ bis zum Pfarreizentrum Leepünt gestaltet. Trotz nasskaltem Wetter folgten etwa 70 Personen den vier Stationen mit den Themen Recht auf Glaubensfreiheit, Recht auf Nahrung, Sexualität und Menschenrechte sowie Kirche und Menschenrechte. In Erinnerung an die am 10. Dezember 1948 von der UNO genehmigten, allgemeinen Menschenrechte wurde aufgezeigt, wo auch bei uns noch Menschenrechtsverletzungen vorkommen. Zwei Vertreterinnen von Amnesty International begleiteten den Umzug. Eine Gesprächsgruppe zum Thema Trauer und Hoffnung als lebendiger Prozess traf sich ab August 2008 etwa alle zwei Wochen. Auf ökumenischer Basis wird versucht, betroffenen Personen einen geschützten Raum für Trauer zu geben.

Die Berichtsperiode war auch ein «üppiges Jubiläumsjahr»: 70 Jahre Basar, 20 Jahre Fastengruppe, 20 Jahre Claro-Weltladen und 10 Jahre Pilgergruppe konnten gefeiert werden. Der Anlass mit der längsten Geschichte ist natürlich der *Basar:* was mit Sockenstricken für die Basler Mission begann, entwickelte sich bald zum eigenständigen Dübendorfer Missionsbasar. Aber nicht nur die schön gestrickten Socken bildeten eine Konstante in der Basargeschichte, sondern vielmehr auch das hohe Engagement der organisierenden Frauen. Immer schon heckten sie während des Jahres neue Ideen aus, und immer schon wurden trendige Verkaufsgegenstände hergestellt. Und der Erfolg blieb nicht aus: Gemäss den Abrechnungen wurde von 1963 bis 2006 die unglaubliche Summe von insgesamt einer Million Franken eingenommen und verschiedenen Hilfswerken und Institutionen im In- und Ausland überwiesen. Zum Jubiläum hat die Basargruppe die Geschichte des Basars aufgearbeitet. Für jedes Jahrzehnt wurden Wohnzimmerecken im Stil der Zeit gestaltet, die Namen der freiwilligen Helferinnen zusammengetragen und die jeweiligen Konzepte und Neuerungen beschrieben. Aus dem Nettoerlös des Jubiläumsbasars konnten je 8000 Franken der Mission 21 für das Frauengesundheitsprojekt «Heilkräuter in Chile» und dem von der Heilsarmee geführten Ferienheim «Sunnemätteli» für behinderte Kinder in Bäretswil gespendet werden. Die zum 20. Mal abgehaltene *Fastenwoche* vor Ostern fand vom 6. bis 13. März 2008 statt und stand unter dem Motto «Wüste». Ein Informationsabend bereitete auf das Voll- oder Teilfasten vor, und auch der spätere «Schlemmerabend» fehlte nicht. Der *Claro-Weltladen* feierte sein Jubiläum am 26. September 2008 in der Oberen Mühle mit einem Kulturabend mit multikultureller Musik und asiatischem Essen.

Einen wahren Besucheransturm konnte der *Seniorenausflug* vom 27. August vermelden, nahmen doch etwa 120 Reiselustige an dem gemeinsam vom Gemeinnützigen Frauenverein und der Reformierten Kirchgemeinde organisierten Anlass teil, der mit dem Car über den Brünig zu den Giessbachfällen führte. Auch die anderen vielfältigen Angebote für unsere Seniorinnen und Senioren wurden rege besucht. Zum Bedauern vieler Teilnehmer wird der allseits beliebte Diakon Frank Frutiger uns nach relativ kurzer Zeit wieder verlassen. In den gut zwei Jahren seines Wirkens konnte er eine steigende Zahl von Teilnehmenden für seine Angebote begeistern. Nur mit nackten Zahlen kann zwar eine diakonische Tätigkeit nicht adäquat beschrieben werden, aber eine kleine «Besucher-Jahresstatistik» sei doch gewagt: an knapp 50 für diese Altersgruppe spezifischen Anlässen nahmen 1242 Seniorinnen und Senioren teil.

Erstes Bild der Trilogie «Das Leben», Mischtechnik, 30 x 40 cm, von Tina Friedrich-Eggler. Die junge Künstlerin stellt sich und einige ihrer Bilder im diesjährigen Heimatbuch vor.

Das *Sekretariat im ReZ* umfasst 260 Stellenprozente, die sich auf vier Personen verteilen. Ein Beschrieb könnte lauten: verantwortlich für zentrale Dienste, Informationsdrehscheibe, ruhender Pol im manchmal hektischen Betrieb, freundliche und kompetente Auskünfte an Besucher und Anrufer. Ein paar Zahlen können das untermauern: Alle Kopierer und Drucker verbrauchen etwa 100 000 Blatt Papier im Jahr, und immer ist Nachschub bestellt, das Papierfach aufgefüllt, und die Druckerpatronen sind rechtzeitig ausgewechselt. Der grosse Papierverbrauch mag erstaunen, aber da ist alles inbegriffen, von den Unterrichtshilfen für den Zweitklassunterricht über die Einladung der Konfirmandeneltern zum Elternabend bis zu den Notenblättern des Seniorenchors. Im Sekretariat wurden gegen 50 Handzettel (Flyer) gestaltet oder mitgestaltet, verteilt oder verpackt und verschickt. Die Portokosten betrugen knapp 10 000 Franken für all die Briefe, Sendungen und Einladungen.

Die *religiöse Ausbildung* unserer Jugendlichen wurde im Rahmen des vom Kirchenrat vorgegebenen religionspädagogischen Ge-

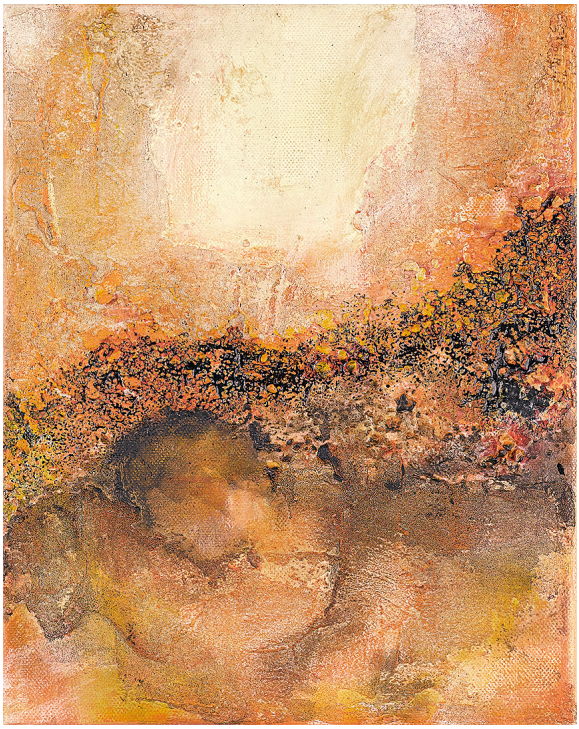
samtkonzepts (rgp) planmässig weiter ausgebaut. Ab dem Schuljahr 2009/09 findet neu der Zweitklassunterricht statt. Dazu wurden die notwendigen personellen und räumlichen Voraussetzungen geschaffen, indem Annette Gianiel als zusätzliche Katechetin eingestellt und im Güggelhuus ein weiterer Raum als Schulzimmer eingerichtet wurde. Diese Umstrukturierung der Jugendarbeit zu mehr Unterrichtsaufgaben und einem Angebot mit festem Rahmen (wie Meitli- und Bubentreff, Domino-Mittagstisch, monatliche Treffen mit Nachkonfirmanden) war einer der Gründe, warum sich Regula Takacs entschieden hat, ihre berufliche Zukunft ausserhalb unserer Kirchgemeinde fortzusetzen. Ihre fröhliche Art sicherte ihr einen guten Zugang zu den Jugendlichen, und sie hat in den acht Jahren, in denen sie hier wirkte, einiges bewegt.

In den Sitzungen der *Kirchenpflege* wurden nebst den üblichen Geschäften auch grundsätzliche und längerfristige Themen behandelt. Die Arbeitsgruppe Liegenschaftenkonzept hat ihre Arbeit abgeschlossen und wurde aufgelöst. Einerseits konnten für die Liegenschaften an der Buenstrasse 3/5 und an der Birchlenstrasse 23 Lösungen gefunden werden, und andererseits muss für die zukünftige Nutzung des Areals Casinostrasse eine eigene Arbeitsgruppe gebildet werden. Mit einem mittelfristigen Finanzplan konnte aufgezeigt werden, welche Trends bezüglich Lohnkosten, Liegenschaftenunterhalt, Teuerung und Steuereinnahmen beachtet werden müssen, damit möglichst ausgeglichene Jahresrechnungen erreicht werden können. Die Verteilung der vorhandenen Finanzmittel muss immer wieder überdacht und ausdiskutiert werden. Eine intensive Auseinandersetzung erforderte auch die Behandlung der neuen *Kirchenordnung,* um im Rahmen der Vernehmlassung eine fundierte Stellungnahme abzugeben. Mit dem Aufschalten unseres neuen *Internetauftritts* am 6. Oktober 2008 konnte eine grosse Arbeit einem guten Ende zugeführt werden. Ein klarer Aufbau, neue Fotos und aktuelle Informationen laden zum Besuch der website www.rez.ch ein. Eine Spurgruppe aus zwei Pfarrern und zwei Kirchenpflegern wurde beauftragt, zum Thema «Neustrukturierung und Neuausrichtung der Kirchgemeinde» Grundlagen zu erarbeiten und eine Arbeitstagung vorzubereiten. Damit soll die Gemeindeentwicklung auf die nächsten Jahre vorbereitet und eingeleitet werden. Stichworte wie Bedürfnisse der Gemeindeglieder, sich wandelnde Gesellschaft, Seelsorge, Ansehen der Kirche, personelle und finanzielle Ressourcen und viele weitere müssen mit einbezogen sein.

Bauliches

Die Sanierung der Fensterfront der *Kirche Wil* wurde vom 16. Juni bis 18. August planmässig ausgeführt. In dieser Zeit fanden die Gottesdienste im ReZ statt. Für die Abdankungen hat uns freundlicherweise die Römisch-katholische Kirchgemeinde Gastrecht gewährt, und so durften wir die kürzlich neu gestaltete Krypta benutzen.

Das Innere der Kirche Wil beschäftigte Kirchenpflege und Pfarrer noch in zweierlei Hinsicht. Einerseits liessen wir uns vom Kunsthistoriker Johannes Stückelberger den Kirchenbau aus seiner Sicht erklären. Dabei wies er uns auf verschiedene störende Fremdelemente hin (die in der Zwischenzeit möglichst weggeräumt wurden) und erläuterte, wie sorgsam allfällige Gestaltungswünsche ausgeführt werden sollten, damit der Gesamteindruck nicht zerstört wird. Anderseits wurde eine Arbeitsgruppe mit der Aufgabe betraut, die bestehende Akustikanlage zu



Mittleres Bild der Trilogie «das Leben», 30 x 25 cm.

verbessern oder zu ersetzen. Dabei müssen die technische Entwicklung solcher Anlagen, unsere Bedürfnisse (zum Beispiel bei verschiedenen Gottesdienstformen) und die baulich bedingte (schwierige) Akustik des Kirchenraums berücksichtigt werden.

Der *Glockenstuhl der Vorgängerkirche* im Wil ziert seit 1968 die Piazza. Die seit 138 Jahren im Gebrauch stehende Anlage wies mehrere Mängel auf. Durch das Schlagen werden die Klöppel zunehmend gehärtet und drohen, die alten Glocken zu beschädigen, zudem bestehen neue Sicherheitsbestimmungen zur Befestigung der Klöppel. Aus finanziellen Gründen wurden vorerst die zwei kleineren der vier Glocken und die Aufhängung saniert.

Die Kirchgemeindeversammlung vom 19. November 2007 stimmte dem Antrag zum *Verkauf des Pfarrhauses an der Birchlenstrasse 23* zu. Überraschend war das Nachbargrundstück einem Konsortium von Dübendorfer Geschäftsleuten zum Kauf angeboten worden. Aus mehreren Gründen hatte sich die Kirchenpflege entschlossen, unser Grundstück ebenfalls zu verkaufen: Da mittelfristig

mit dem Abbau einer Pfarrstelle gerechnet werden muss, ist es gemäss unserem Liegenschaftenkonzept hier am sinnvollsten, die Zahl der Pfarrhäuser zu verkleinern; die Parzelle hat eine sehr unregelmässige Form, was eine längerfristige sinnvolle Nutzung erschwert; der Verkauf an das Konsortium ergibt ein abgerundetes Areal, was eine städtebaulich ansprechende Überbauung ermöglicht und sich für uns in einem ansprechenden Preis ausdrückt. Das Pfarrhaus war 1964 für den damals neu gegründeten Pfarrkreis Birchlen erbaut worden. Fast 20 Jahre lang bewohnte und belebte die Pfarrfamilie Schmid das Haus, die letzten 25 Jahre war Pfarrer Kölliker der Hausherr. Viele Gemeindeglieder sind durch persönliche Erinnerungen mit dem Pfarrhaus und seinen Bewohnern verbunden. In der langen Zeit widerfuhren auch dem Pfarrhaus grössere bauliche Veränderungen, einmal musste das (undichte) Flachdach durch ein Satteldach ersetzt werden, Heizung, Fenster und sanitäre Einrichtungen wurden erneuert, und auch in nächster Zukunft wären wieder grössere Sanierungen angestanden.

Eine «Altlast» der besonderen Art stellte die *Liegenschaft Buenstrasse 3/5* dar. Das Doppeleinfamilienhaus war seit gut acht Jahren nicht mehr bewohnt und in einem schlechten Zustand. Deshalb erscholl gleichzeitig der Ruf nach Totalsanierung und nach Abriss. Nur war weder das eine noch das andere so einfach zu erreichen: Das Haus befindet sich im Inventar der schützenswerten Bauten und liegt in der öffentlichen Zone, was verschiedene Beschränkungen nach sich zieht. Ein Rückbau (Abriss) bedingt ein aufwendiges (und letztlich unsicheres) Bewilligungsverfahren, und eine Sanierung würde die Kirchgemeinde finanziell über Gebühr belasten. Eine von einem Leserbrief im Sommer 2007 ausgelöste Diskussion zog auch die Aufmerksamkeit der Stiftung Baukultur, Gockhausen, auf unser Objekt. Diese Stiftung macht es sich zur Aufgabe, Altbauten integral zu erhalten und einer wirtschaftlich tragfähigen und zeitgemässen Nutzung zuzuführen. An der Kirchgemeindeversammlung vom 26. Mai 2008 vermochten die Ausführungen des Gockhauser Architekten Eduard Neuenschwander zu überzeugen, so dass die Versammlung dem ausgehandelten Baurechtsvertrag zustimmte. Im September 2008 erteilte der Stadtrat dem eingereichten Sanierungsprojekt die Baubewilligung, so dass der anvisierte Bezug im nächsten Sommer realistisch erscheint. Damit wird dann das oft als «Schandfleck der Kirchgemeinde» bezeichnete ehemalige Wohnhaus wieder seinen geziemenden Platz im schützenswerten Ensemble der Bauernhäuser an der Buenstrasse einnehmen.

Personelles

Unser Teilzeithauswart Alfred Aregger ging am 31. Oktober 2008 in Pension. Mit einem Pensum von 20 Prozent wird er noch weiterhin aushelfen und uns seine Dienste zur Verfügung stellen. Wie schon im letzten Bericht angekündigt, verliess uns Regula Takacs-Eicher per 31. Oktober auf eigenen Wunsch. Leider wird Frank Frutiger seine Dienste per 1. Dezember einer ländlicheren Zürcher Kirchgemeinde zur Verfügung stellen.

Für die Jugendarbeit wurden mit einem Teilpensum von je 20 Prozent Antoinette Gähwiler (ab 1. Januar 2008 für Mädchentreff) und Christian Stämpfli (ab 31. Oktober 2007 für Domino-Mittagstisch) eingestellt. Per 1. August 2008 verstärk Annette Gianiel unser Katechetinnenteam.

Aus der Pfarrschaft sind die folgenden zeitweiligen Änderungen zu vermelden: Pfarrer

Drittes Bild der Trilogie «Das Leben», Mischtechnik, 30 x 40 cm, von Tina Friedrich-Eggler. Die zahlreichen Farben und Schichten zeugen von vielen schönen Erlebnissen.

Conrad Hirzel wurde zu 50 Prozent vom 1. August 2007 bis 30. Juni 2008 durch Pfarrerin Elsbeth Kaiser vertreten. Eine Teilbeurlaubung von Pfarrer Richard Kölliker (im Ausmass von zeitweise 40 Prozent und zeitweise 30 Prozent) ab August 2008 wurde durch eine Aufstockung des Arbeitspensums von 80 auf 100 Prozent von Pfarrer Herbert Pachmann und durch organisatorische Massnahmen aufgefangen. Auf Wunsch von Pfarrerin Galina Angelova Meier und Pfarrer Jürg-Markus Meier wurde die Stellenaufteilung von 50 : 50 auf 30 : 70 geändert.

2007 wurden 32 Mädchen und 29 Knaben getauft, davon 13 in einem nicht öffentlichen Gottesdienst. Zusätzlich fand eine Erwachsenentaufe statt. Konfirmieren liessen sich 24 Töchter und 19 Söhne. 14 Paare wurden getraut; in 2 Fällen waren die Ehefrauen nicht evangelisch, in 7 die Ehemänner (total 7 Mischehen). Nach kirchlichem Brauch bestattet wurden 22 weibliche und 52 männliche Personen. Eintritte und Wiedereintritte betrugen 5 (1 Kind, 4 Erwachsene), Konversionen 13 (6 Kinder, 7 Erwachsene) und Austritte 61 (3 Kinder, 58 Erwachsene).

Die Kirchgemeinde zählte am 31. Dezember 2007 7618 Mitglieder (Vorjahr: 7787); das waren 33 Prozent der Bevölkerung von 23 176 Einwohnern (Vorjahr: 34 Prozent von 22 744 Einwohnern).

Heiner Küntzel

Römisch-katholische Kirchgemeinde

Unter dem Jahresmotto «Mir gönd uf Chrüüzfahrt» begann das Jahr 2008 recht stürmisch. Während sich Jung und Alt im Pfarreizentrum Leepünt an der Fasnacht amüsierte, nutzten dreiste Diebe die Gunst der Stunde und brachen im Pfarrhaus ein.
Wiederum war am Samstag vor dem Muttertag das traditionelle Risottoessen des ökumenischen Komitees ein Riesenerfolg, und ein stattlicher Reingewinn konnte der Kinderkrippe Schatzkiste in Uster gespendet werden.
Zusammen mit der ganzen Pfarrei feierte am Pfingstsonntag Pfarrer Thomas Meli sein 25-jähriges Priesterjubiläum. Ein eindrücklicher Festgottesdienst, musikalisch umrahmt, stand im Mittelpunkt der Feierlichkeiten. Anschliessend traf sich die Festgemeinde zu einem ausgedehnten Apéro im Pfarreizentrum.
Im Juli fieberten die Pfadi ihrem Jahreshöhepunkt, dem «BULA» (Bundeslager) in der Linthebene, entgegen. Nicht nur wegen des guten Wetters wird der einmalige Anlass allen in bester Erinnerung bleiben.
Der Höhepunkt im Vereinsleben war in diesem Jahr bestimmt das Dorffäscht im September. Zum ersten Mal engagierten sich die katholischen Vereine gemeinsam an diesem Anlass. Insbesondere Frauenverein, Kirchenchor Cäcilia, Blauring und die Arbeitsgruppe «Fiire mit de Chline» schufen in ihrem Zelt einen gemütlichen Ort der Begegnung. Da auch dieser Anlass unter dem Jahresmotto «Mir gönd uf Chrüüzfahrt» stand, war es nur selbstverständlich, dass die Matrosen feine Fischspezialitäten aus nah und fern servierten. Der ad hoc gegründete Matrosenchor liess bei Freddy Quinns Liedern Fernweh aufkommen. Manch einer konnte auch den feinen Schiffsdrinks, welche an der Bar zusammengebraut wurden, nicht widerstehen und spürte den Seegang auch noch auf dem Heimweg.

Nachdem im Jahre 2007 diverse Bauten fertiggestellt wurden, liest es sich fast als kleinlich, wenn 2008 «nur» die Krypta im Untergeschoss der Pfarrkirche «Maria Frieden» eingeweiht werden konnte. Aber dieses Werk ist sehr gelungen, und mancher Anlass hat bereits darin stattgefunden.

Ende 2007 verliess uns nach nur kurzer Zeit Vikar Jakus; er wurde nach Horgen versetzt, um dort weitere Erfahrungen als Priester im Bistum Chur sammeln zu können. Aufgrund des herrschenden Priestermangels konnte kein neuer Vikar angestellt werden, und daher sind es wieder vermehrt Aushilfen, welche mit den Gläubigen die Messe feiern.
Der langjährige Hauswart des Pfarreizentrums Leepünt, Egidio Prigol, musste aus gesundheitlichen Gründen per 1. Januar 2008 etwas kürzer treten und arbeitet seither in einem Teilzeitpensum in unserem Kirchgemeindezentrum in Fällanden. Auf diesen Zeitpunkt hin stellte die Kirchenpflege Hanspeter Traub als Nachfolger im Leepünt ein. Er trat mit viel Enthusiasmus seine neue Stelle an und hat sich mittlerweile bereits gut eingelebt. Seit diesem Sommer besucht er nun eine Weiterbildungsschule und arbeitet auf sein Hauswart-Diplom hin.

Die neue Krypta der Kirche Maria Frieden, die der Zürcher Künstler Josef Caminada gestaltete. Seine vielfältigen handwerklichen und gestalterischen Arbeiten reichen von Schmuck über Eisenskulpturen, profanen und sakralen Geräten bis zu ganzen Kirchengestaltungen.

Im Frühling gab es zudem einen Wechsel auf dem Pfarreisekretariat. Nachdem Andrea Fischer in die Privatwirtschaft wechselte, übernahmen Marion Kaiser und Dagmar Spross die Betreuung im Jobsharing.

Im ehemaligen Pfarrsaal unter der katholischen Kirche Maria Frieden ist eine Krypta entstanden. Weihbischof Paul Vollmar hat sie am 1. Februar 2008 eingesegnet und ihrer Bestimmung als Ort des Gebets übergeben. Das griechische Wort Krypta bedeutet verborgener Raum und ist ein kellerartiger gottesdienstlicher Raum unter dem Chor einer Kirche. Die neue Unterkirche hat bis zu 70 Plätze und dient der Pfarrei Dübendorf für Gottesdienste im kleineren Rahmen sowie für Abdankungen und Kindergottesdienste. Es können auch kleinere Konzerte aufgeführt werden.

Dem Zürcher Künstler Josef Caminada ist es gelungen, aus dem ehemaligen, nüchternen Pfarrsaal einen schlichten, aber sehr ansprechenden Gottesdienstraum zu gestalten. Altar, Ambo, Kreuz und Tabernakel bilden mit ihren klaren, rechteckigen Formen eine angenehme Einheit. Die in Rottönen gehaltene Wand des Chorraums schafft eine warme Atmosphäre. «Mit dieser Krypta ist ein ganz besonderer Kraftort entstanden», zeigte sich Weihbischof Paul Vollmar bei der Einsegnungsfeier der neuen Unterkirche überzeugt, «ein Ort für freudvolle und sorgenvolle Momente und eine neue Möglichkeit für innere Einkehr.» Die Krypta ist erreichbar über den Haupteingang, Seite Leepüntstrasse, oder durch die Kirche. Sie ist jeden Tag von 8 bis 19 Uhr offen.

Markus Zeier
Rolf Anliker

Kulturelles

Zum Titelbild und zu den Illustrationen

Das Titelbild und die Illustrationen des diesjährigen Heimatbuchs stammen von Tina Friedrich-Eggler. Sie zeigte an der Weihnachtsausstellung 2007/08 der Oberen Mühle erstmals ihre Bilder und gewann beim Publikumswettbewerb auf Anhieb beide Preise. Sie freute sich sehr darüber und erklärte sich spontan bereit, dem Heimatbuch 2008 zu einem Titelbild zu verhelfen und sich und einige ihrer Bilder den Leserinnen und Lesern vorzustellen. Malen ist ihr grosses Hobby, und sie ist stolz, dass es ihr gelingt, genügend Zeit und Musse dafür zu haben.

Geboren bin ich als Zwilling am 4. November 1972 in Basel. Meine Kindheit verbrachte ich in Brienz bei Bern. Seit 1986 wohne ich in Dübendorf, ich absolvierte meine Lehre als Schriftenmalerin in Wangen bei Dübendorf und hatte das Glück, das Handwerk des Schriftenmalers noch in alter Manier kennenzulernen. So wurden zum Beispiel die Schriften für Autos oder Schaufenster noch via Projektor an der Wand vergrössert und die Schriftfolien nach Bearbeitung der Vorlage von Hand geschnitten. Auch das Vergolden von Schriften bei Schaufenstern gehörte zum Alltag. Am liebsten arbeitete ich jedoch mit der Feder, es war mir immer ein grosses Vergnügen, die Texte für Menükarten oder Urkunden in Antiqua zu Papier zu bringen, war es doch für mich auch jedes Mal eine Ehre, die eigene Handschrift zu verewigen. Eine besondere Aufgabe war es, als ich den Schriftzug für das Hotel Ermitage in Zürich gestalten durfte. Ich entwarf ihn mit einem Stück

Holz, das ich zur Feder bearbeitet hatte. Gerne fuhr ich dann dem Zürichsee entlang, nur um voller Freude mein Werk zu bestaunen. Im Beruf änderte sich viel, als 1990 der Computer angeschafft wurde. Das Entwerfen, Vorlagenerstellen, sogar das Schriftenschneiden wurde von diesem rechteckigen Ding plötzlich übernommen. Das alte schöne Handwerk des Schriftenmalers ging damit für mich verloren.
Zwei Jahre arbeitete ich nach der Lehre noch auf dem Beruf. Danach zog es mich ins Ausland, ich verbesserte mein Schulfranzösisch mit einem Sprachaufenthalt in Lyon und das Englisch in San Diego. Nach der Sprachschule hatte ich Heimweh nach Dübendorf. Leider wurde es schwierig, wieder einen Job als Schriftenmalerin zu finden. Der Computer war für diesen Beruf sehr wichtig geworden, und mir fehlten nach der einjährigen Abwesenheit im Ausland bereits diverse Kenntnisse verschiedenster Grafikprogramme. So arbeitete ich als Aushilfe im Büro. Am Abend holte ich meine kaufmännische Ausbildung nach, und heute bin ich als Marketingassistentin in der Jowa AG tätig. Zu den Aufgaben gehören leider nur noch wenige gestalterische Arbeiten. Werden jedoch für die Firma Prospekte, Beschriftungen für die Camions oder Rotairs für die Degustationsstände beim Vorstellen der Produkte benötigt, wird gerne mein Know-how eingesetzt.

Tina Friedrich im Malatelier der Künstlerin Alice Pfister in Oetwil am See, wo sie regelmässig arbeitet. Ihre Ideen kommen aus der Natur, gerne appliziert sie Erde, Kieselsteine, Asche.

Ich bin Mutter von zwei kleinen Kindern und geniesse es, ihnen meine Kreativität weiterzugeben. Wir malen viel zusammen. Als Ausgleich zu Beruf und Muttersein habe ich seit sechs Jahren das Malen auf Leinwände und Holz intensiviert. Alle zwei Wochen verbringe ich bei einer befreundeten Künstlerin in Oetwil am See drei Stunden mit Malen. Hier tauche ich in die Welt der Farben und Formen ein. Das Malen gibt mir die Möglichkeit, meinen Gefühlen Farbe und Ausdruck zu verleihen. Mit Kieselsteinen vom Seeufer, Asche aus dem erloschenen Kamin oder mit gepressten Palmenblättern kann ich ganz eigene Bilder entstehen lassen. Ein besonderer Genuss war das Formen mit der Dachpappe, die ich in einer Abbruchmulde fand. Ein paar Anläufe waren nötig, bis die Pappe endlich auf dem Holz klebte und mit Acrylfarbe darauf gearbeitet werden konnte.
Auf die Weihnachtsausstellung in der Oberen Mühle wurde ich durch ein Zeitungsinserat aufmerksam. Es war das erste Mal, dass ich mit zwei Bildern ausstellte. Dabei erhielt ich auf Anhieb zwei Preise: Vom Publikum wurde ich zur beliebtesten Künstlerin gewählt, und das Werk mit der Dachpappe wurde zum beliebtesten Bild erkoren. Ich habe mich sehr über diese beiden Preise gefreut. Diese Preise ermöglichen mir im Mai 2009 eine eigene Ausstellung in der Oberen Mühle. Da jedoch die Zahl meiner Acrylbilder noch klein ist, werde ich zusammen mit meiner Freundin Caroline Schneebeli ausstellen.
Gerne überlasse ich mein Energiebild als Titelbild dem Heimatbuch. Ich malte es ganz gezielt, ich wollte einen Wachmacher für den Morgen und suchte den chinesischen Schriftzug «Energie» im Internet. Als Erstes entstand der gelbe Hintergrund, welcher durch die wilden Acrylfarben-Spritzer sehr freundlich wirkt. Den Energie-Schriftzug malte ich mit einem breiten Pinsel auf das Holz. Das Bild bringt die positive Energie in den Raum und hilft mir, die morgendliche Müdigkeit schneller abzulegen. Ich mag natürliche Farben. Wenn es mir gut geht und ich mit mir und der Welt zufrieden bin, male ich meistens in Erdtönen.

Tina Friedrich

Die Weihnachtsausstellung der Oberen Mühle

Achtzehn Mal schon konnte die Weihnachtsausstellung der Oberen Mühle durchgeführt werden. Viele sind an diesem Erfolg beteiligt, die unzähligen Kunstschaffenden und die treuen Besucherinnen und Besucher sowie auch die Arbeitsgruppe, die zusammen mit der Leitung der Oberen Mühle die Weihnachtsausstellung betreut. Ihr gehört Eva Uhlmann seit Anbeginn an, und sie lässt uns ein wenig hinter die Kulissen dieser beliebten Veranstaltung schauen.

Wie kam es zur jährlich wiederkehrenden Weihnachts-Gruppen-Ausstellung, die aus dem Dübendorfer Kulturkalender mittlerweile kaum mehr wegzudenken ist?
Im Mai 1990 wurde die Eröffnung des Dübendorfer Kulturzentrums Obere Mühle gebührend gefeiert und Philippe P. Rey zum Zentrumsleiter gewählt. Unter seiner kompetenten Leitung sollten die Räumlichkeiten in der wunderschön renovierten «alten Mühle» mit den verschiedensten Veranstaltungen gefüllt werden. Neben seinen vielen Ideen lag Philippe Rey eine ganz besonders am Herzen. Das neu geschaffene Kulturzentrum gehörte eigentlich vor allem der Dübendorfer Bevölkerung, wurde es doch seit Beginn von der öffentlichen Hand finanziell unterstützt.

Tina Friedrich: «Licht im Dunkeln», Mischtechnik, 60 x 60 cm. Die wohlige Stimmung inspirierte die Künstlerin zu diesem Bild. Es entstand draussen an einem sonnigen Sommertag unter einem schattigen Vordach. Tina Friedrich malt am liebsten für sich und ihre Familie.

Und so lag der Gedanke nahe, den Dübendorfer Kunstschaffenden in den Galerieräumlichkeiten einmal im Jahr ein Forum zu bieten, wo sie ihre Arbeiten zeigen können. Der Zentrumsleiter setzte auf das Interesse der Dübendorfer Bevölkerung und rief in der Zeitung mit Erfolg zur Mitarbeit auf. Bereits sechs Wochen nach den Eröffnungsfeierlichkeiten setzte sich ein fünfköpfiges Team mit Philippe Rey zusammen, das sich mit viel

Begeisterung an die Aufgabe machte, die erste Weihnachtsausstellung in der Oberen Mühle auf die Beine zu stellen, immer in enger Zusammenarbeit mit der Leitung und dem Sekretariat der Oberen Mühle. Die Leute der ersten Stunde waren Jakob Alt, Elfi Anderegg, Ruthild Baer, Tosca Eugster, Eva Uhlmann und Philippe Rey. Die Zusammensetzung der Arbeitsgruppe hat sich im Laufe der Jahre nur unwesentlich verändert. Bis heute sind Ruthild Baer, Tosca Eugster und Eva Uhlmann mit dabei, seit vielen Jahren auch Doris Nyfeler und Marianne Rufer. Alle bekannten Kunstschaffenden von und in Dübendorf wurden angeschrieben (später durften sich auch Künstlerinnen und Künstler mit einem Atelier in Dübendorf beteiligen). Zusätzlich erfolgte ein Aufruf zum Mitmachen in der lokalen Presse. Die Reaktion war überwältigend! Die Arbeitsgruppe sah sich gezwungen, die reinen Freizeit- von den Berufskünstlerinnen und -künstlern zu trennen, so dass die erste Ausstellung 1990 von professionellen Kunstschaffenden gestaltet wurde. 1991 waren die Nicht-Professionellen an der Reihe. Diese Trennung fand nur einmal statt. Später wurden alle Kunstschaffenden, die Berufs- und die Freizeitkünstlerinnen und -künstler, zusammen eingeladen. Die grosse Zahl der jährlichen Anmeldungen – stets waren es zwischen 30 und 50 – machte es allerdings nötig, eine fachkundige Jury zu bestellen. Sie traf aus den eingereichten Arbeiten – es waren immer drei oder vier Kunstwerke pro Teilnehmerin oder Teilnehmer – eine Auswahl und gestaltete auch die Ausstellung.

Aus Platzgründen konnten nie alle Werke berücksichtigt werden, obwohl die Ausstellungsräumlichkeiten um die Schaufenster des Betreibungsamtes und des Stadthauses erweitert werden konnten. Die fünfköpfige Jury achtete jedoch darauf, dass jede Künstlerin und jeder Künstler mindestens eine Arbeit zeigen konnten. Wenn die Jury ihre Auswahl getroffen hat, platziert sie auch die Werke selbst. Dazu braucht es sehr viel Fingerspitzengefühl, da die eingereichten Werke äusserst unterschiedlich sind. Nicht jedes Bild passt zu jedem anderen Bild. Manchmal kann die Farbgebung, dann auch das Motiv oder die Technik, das Format den Ausschlag für eine Platzierung geben. Die Zusammensetzung der Jury wechselte immer wieder. Es wurde aber stets darauf geachtet, dass sie sich aus Fachleuten der verschiedensten Kunstgattungen und Kunstrichtungen zusammensetzte.

Achtzehn Mal hat die Weihnachtsausstellung inzwischen stattgefunden. Viele Künstlerinnen und Künstler sind jedes Jahr mit dabei gewesen und werden es hoffentlich auch weiterhin sein. Besonders gespannt ist das Programmteam stets auf die «Neuen», und es gibt sie wirklich immer wieder.

Immer hat sich die Arbeitsgruppe auch Gedanken darüber gemacht, wie die Ausstellungen bereichert werden können:

Seit 1995 verwöhnt uns die Allgemeine Musikschule Dübendorf mit Darbietungen an der Vernissage.

Zweimal wurden «Gastecken» eingerichtet, wo sich Kunstschaffende ausführlicher präsentieren konnten, so 1992 Andreas Zehender und 1993 Brigitt Lademann.

Von 1997 bis 2002 wurden Künstlerinnen und Künstler aus Dübendorfs Nachbargemeinden eingeladen. Diese Gastgemeinde-Idee hatte einen grossen Erfolg. Mitgemacht haben die Gemeinden Wangen-Brüttisellen, Fällanden und Schwerzenbach, Maur, Wallisellen, Zürich-Schwamendingen und Kloten.

Zweimal wurde die Ausstellung unter ein Thema gestellt: 1994 mit «Musik» und 2003 mit «Polaritäten/Gegensätze».

2006 und 2007 wurde ein Wettbewerb durchgeführt. Dabei konnten alle Galeriebesucher ihre Lieblingskünstlerin oder ihren Lieblingskünstler und das für sie schönste Bild küren. Die Kunstschaffenden mit den meisten Stimmen erhielten als Preis zehn Tage Gastrecht für eine Ausstellung in der Galerie der Oberen Mühle. Aber auch die teilnehmenden Besucher gingen nicht leer aus. Unter ihnen wurden drei Gewinner einer Gratis-Mitgliedschaft im Stiftungsförderungsverein der Oberen Mühle ausgelost. In den letzten Jahren wurden auch diejenigen Künstlerinnen und Künstler zum Mitmachen eingeladen, die das Atelierstipendium der Stadt Dübendorf zugesprochen bekamen. Den Reigen eröffnete 2004 die vielseitige Künstlerin Johanna Schwarz; 2005 folgten die Videokünstlerinnen Chantal Hoefs und Christine Schütz, und 2006 bereicherte der Bildhauer Marc Rammelmüller die Ausstellung.

Allen möchte ich danken, die in ihrer Freizeit mitgeholfen haben und mithelfen, die Weihnachtsausstellung am Leben zu erhalten. Ein Dank gebührt aber auch allen Kunstschaffenden von Dübendorf, die der Oberen

Seit Beginn lädt alljährlich eine vom Team Obere Mühle kunstvoll mit weihnächtlichen Sujets gestaltete Karte zum Besuch der Weihnachtsausstellung ein. Sie beginnt Mitte Dezember und dauert bis weit in den Januar hinein.

Mühle all die Jahre die Treue gehalten haben. 18 Jahre Kunstschaffen in Dübendorf – Beständigkeit in der Kunst, aber auch Veränderungen und Wandel – mitzuerleben, ist sehr spannend. Ebenso befriedigend und schön ist es, die Möglichkeit zu haben, jungen Kunstschaffenden Mut zu machen und ihnen die Chance zu geben, ihre Werke zusammen mit arrivierten Künstlerinnen und Künstlern zu zeigen. Ich wünsche der Dübendorfer Weihnachtsausstellung in der Oberen Mühle und uns allen eine noch lange und interessante Zukunft.

Eva Uhlmann

I de Müli isch öppis los

Start
Der sehr freundliche Empfang von vielen Dübendorferinnen und Dübendorfern beeindruckte mich und half mir, mich als Unterländer am Tor zum Oberland bald wohl zu fühlen. Wie erwartet, war die mehrmonatige Vakanz des Vorgängers stark spürbar. So türmten sich die Unterlagen wie kleine Wolkenkratzer rund um meinen Bürotisch auf. Eine dreimonatige, intensive Einarbeitungszeit war notwendig, bevor ich mich arbeitstechnisch und organisatorisch wohl fühlte. Gleich von Beginn an mass ich der Programmauswahl eine grosse Bedeutung zu. Schnell musste es gehen, denn der Veranstaltungskalender sollte in den nächsten Tagen gedruckt werden. Noch vor den Weihnachtstagen war das Programm unter Dach und Fach. Und so lebhaft blieb es bis heute!

Bewährtes Team und Neulinge
Das umfangreiche Jahresprogramm, das durch viele aufwendige Projekte, Veranstaltungen und organisatorische Aufgaben auf das bestehende Team zukam, konnte nur mit zusätzlichen Arbeitskräften realisiert werden. Dank der Unterstützung von Praktikanten der Handelsschule Oerlikon und dem Motivationsjahr von Impulsis für Jugendliche konnte das Obere-Mühle-Team die grosse Mehrarbeit realisieren.

Veranstaltungen
Das Jahr 2008 war reichlich gespickt mit viel Hörens- und Sehenswertem. Schwerpunkte bei den Eigenveranstaltungen bildeten folgende Anlässe: Weihnachtsausstellung 2007/2008, Band-it, Dübi-Mäss, Flohmi, Bilder- und Kunstmarkt, Euro 2008, Noche Olé sowie das Müli-Festival. Bei den Fremdveranstaltungen darf die Frühlings- und Osterausstellung der Gruppe Kunsthandwerk oder die unvergessliche Ausstellung im September der 6. Patchwork- und Quiltausstellung der Oberen-Mühle-Quilterinnen zu den Highlights gezählt werden.
Im 2008 fanden über 75 öffentliche Veranstaltungen inklusive Vernissagen statt, davon wurden über 50 von der Oberen Mühle organisiert. Hinzu kam noch die Durchführung der Euro-2008-TV-Übertragung. Folgende Künstler gastierten 2008 im Kulturzentrum: Frapanz, Urs Faes, Vera Kaa, O5 Brass Band, Nils Althaus, Erich Sutter, Echo, Charles Lewinsky, The Scott Dubois Quartet, Rolf Schmid, James Licini, Piero Maspoli, Ernst Schumacher, Wilfried Meichtry, Hank Shizzoe, Roland Mueller, Musique Simili, Duo Rabenstein, Michael von der Heide, Chi Bossa, Biondini-Godard-Reijseger, Gabriela Baumann-von Arx, Comart, Little Venus, Trotwood, Ruedi Frey-Durisch, Malcolm Braff Trio, Ursula Graf, Madeleine Hürlimann, Cañambú, Nick Perrin Flamenco Jazz-Quartett, Duo Hinterletscht, Ruth Speissegger, Die kleine Harmonie, Sandra

Frauenfelder, Nelli Textor, Verena Oetiker, Sabine Croset, Freilichttheater Kanton Zürich, Stadtmusik Dübendorf, Mitra Devi und Barblin Leggio, Hillary Huang, Merákia, Sweetlife, Toni Vescoli und Markus Maggi, Pascale Caduff und Eva Schellenberg, Christine Wildi, Payaso Nuny, Geschwister Küng, Quiltgruppe der Oberen Mühle, Stiller Has, Emashie, Guido Vorburger, Michael Schacht und Jodoc Seidel, Pavel Pozdyshev, Laut & Leise, Richard Biaggi, Roger Muffler, Carlotta Strunz-Hassler, Shirley Grimes, Junko & Teemu Holma, Samuel Staffelbach, Dodo Hug, Regula Kolb, Xala, Taralluce, Bänz Friedli, Lückenbüsser, Joaquin Cabrera, Gilda Gall, New Spirit, Mandolinen- und Gitarrenorchester Dübendorf, 4th Time Around.

Wie in jedem Jahr bereicherten Anlässe des VVD, des Vereins Jazz in Dübendorf, der Allgemeinen Musikschule und vieler weiteren aktiven Organisationen und Privatpersonen. Neu in diesem Jahr veranstaltet Margot Kohler, Kunst und Kultur, regelmässig Veranstaltungen und ergänzt dadurch spürbar das Kulturangebot.

Wechsel im StiFö-Vorstand
Seit der letzten StiFö–GV vom 11. April 2008 setzt sich der Vorstand neu zusammen. Heidi Zimmermann gab als langjährige, engagierte Präsidentin den Rücktritt. Ebenso traten Bernadette Wilhelm und Georg Achermann aus dem Vorstand zurück. Heidi Zimmermann ging auf die Suche nach neuen Vorstandsmitgliedern und konnte mit Yvonne Achermann, Alexandra Freuler und Esther Diethelm gleich drei aktive Frauen für die Mitarbeit im Vorstand gewinnen. In der ersten Vorstandssitzung wurde sogleich auf die neue Präsidentin Alexandra Freuler angestossen. Der Stiftungsförderungsverein unterstützte im 2008 verschiedene Anlässe und organisierte drei Müli-Spezial-Anlässe. Am Dorffäscht beteiligte sich der StiFö mit dem Clown und Zauberer Payaso Nuny und einem Stelzenmann.

Einsparungen und Umsatz
Spätestens seit dem Budget 2008, das der Stiftungsrat im Dezember 2007 abnahm, war klar, dass betriebliche Massnahmen notwendig sein würden. Einerseits standen unabdingbare Mehraufwendungen an, und anderseits mussten Mehrerträge und Kosteneinsparungen erzielt werden. Ein umfangreiches Massnahmenpaket wurde in Angriff genommen, um die notwendigen Veränderungen zu erlangen.
An vorderster Stelle lag dabei die Neuentwicklung einer zeitgemässen Homepage mit integriertem Raumplanungssystem. Ein vierköpfiges junges Team nahm sich dieser Herausforderung an und erstellte bis im Juni 2008 die neue attraktive Homepage, die seither von dem Oberen-Mühle-Team kostengünstig betrieben werden kann. Durch das Einführen verschiedenster Massnahmen konnten wir eine markante Steigerung des Umsatzes erreichen. Bereits per Ende Oktober 2008 wurde der Jahresumsatz der Vorjahre deutlich überschritten. Auffallend sind vor allem die Umsatzzunahmen in der Gastronomie, der Raumvermietung, den Veranstaltungen und im Fundraising. Dort ist der grosszügige Beitrag der Georg- und Bertha-Schwyzer-Winiker-Stiftung von 65 000 Franken hervorzuheben. Dank diesem zweckgebundenen Unterstützungsbeitrag kann die Obere Mühle vier wichtige Projekte realisieren. Hierzu gehören die beiden bereits umgesetzten Vorhaben der Homepage und die Kostenübernahme für die Aussenzeltmiete im Sommer 2008.

Rolf Hiltebrand, Leiter Obere Mühle

125 Jahre Turnverein Dübendorf

Der Turnverein Dübendorf feierte im Jahre 2007 sein 125-jähriges Bestehen mit einer begeisternden Turnshow und der Herausgabe der Vereinschronik «125 Jahre Turnverein Dübendorf, 1882 – 2007».

Turnshow 2007 «Download»
Anlässlich des Vereinsjubiläums präsentierte der Turnverein gemeinsam mit seinen Untersektionen eine grossartige Turnshow. Unter dem Motto «Download» streifte die Dübendorfer Turnerfamilie am 7. und 8. Dezember 2007 im Pfarreizentrum Leepünt durch die Weltgeschichte und bot einen Rückblick auf die grossen Ereignisse, welche sie bewegte. Im dreimal vollbesetzten Saal erlebten die Gäste ein abwechslungsreiches Programm, welches mit viel Fantasie und originellen Ideen von rund 200 Protagonisten inszeniert wurde. Einmalig war auch der grosse technische Aufwand mit zahlreichen Film- und Musikeinspielungen, animierten Grafiken, sowie Licht- und Nebeleffekten, die für zusätzliche Abwechslung sorgten.

Was lange währt, wird endlich gut
Wie aus dem Protokoll der Vorständekonferenz 2000 des Gesamtturnvereins zu entnehmen ist, hatten die Vertreter des Stammvereins den Vorschlag eingebracht, nach dem letzten «Chränzli» im Jahr 1995 wieder einmal eine Abendunterhaltung durchzuführen. Grundsätzlich waren die versammelten Vorstände mit der Idee einverstanden. Doch nach den grossen Anstrengungen für das Kantonalturnfest 1999 in Dübendorf wollte man mit der Durchführung des nächsten Anlasses noch etwas zuwarten. Aber ein erster Schritt war getan. 2004 bestätigten die Vorstände ihre Zusagen für die gemeinsame Organisation einer Abendunterhaltung mit dem Fokus auf das Jahr 2007, den 125. Geburtstag des Turnvereins. Im Mai 2006 fand unter der Leitung von Markus Knüsel, der sich nach 1995 erneut als OK-Präsident zur Verfügung stellte, die erste Sitzung statt. Für den Begriff «Turnerchränzli» wurde eine neue und der Zeit entsprechende Bezeichnung gewählt. Fortan sollte von der «Turnshow» die Rede sein.

Ein Bühnenprogramm entsteht
In Anbetracht des bevorstehenden Vereinsjubiläums und der ersten Abendunterhaltung nach zwölf Jahren wollte man mit der «Turnshow 07» einen weiteren Meilenstein in der Vereinsgeschichte setzen. Für die Erstellung des Bühnenkonzepts arbeiteten die Programm- und Technikverantwortlichen eng zusammen. Gemeinsam entstand die Idee, die 125 Jahre des Turnverein Dübendorf auf der Bühne zu thematisieren und einen Blick zurück auf die «guten alten Zeiten» zu werfen, aber als Gegenpol auch einen Blick in die Zukunft zu wagen. Von Seiten der Technik war man bereit in eine, für diese Art von Unterhaltung, neue Dimension vorzustossen und mit professionellen Mitteln die Darbietungen zu unterstützen. Der Kreativität waren keine Grenzen gesetzt. Mit diesem Hintergrund wurden die Leiterinnen und Leiter der verschiedenen Riegen und Vereine eingeladen, sich Gedanken über einen Bühnenauftritt zu machen. Über Monate wurden Ideen gesucht, besprochen, wieder verworfen, verfeinert und konkretisiert, bis schliesslich das Einstudieren und Proben in den Turnhallen beginnen konnte. Die Technikverantwortlichen erstellten ein Drehbuch, in dem für jeden Showblock das Material, die Vorführdauer, die Licht-, Sound- und sonstigen Spezialeffekte, Textpassagen, Film- und Musikeinspielungen sowie die am Computer erstellten Grafikanimationen notiert waren.

Kurz gesagt, der Ablauf der gesamten Turnshow samt Regieanweisungen wurde detailliert festgehalten.
Die Vorbereitungen der übrigen Ressorts liefen ebenfalls auf Hochtouren. Zahlreiche Helfer mussten für die verschiedensten Arbeiten rekrutiert werden, was gar nicht einfach war, da sich fast jeder schon irgendwo an der Turnshow engagierte. Um alle Posten im Service oder in anderen Bereichen zu besetzen, durfte der Turnverein auf die tatkräftige Unterstützung verschiedener Dübendorfer Vereine zählen. Für die Werbung der «Turnshow» wurden neben Plakaten in verschiedenen Formaten auch Flyer mit einem eigens für diesen Anlass kreierten Logo gedruckt, in den Geschäften verteilt und aufgehängt. An den Zufahrtsstrassen nach Dübendorf warben am Dorfeingang zusätzliche Plakate im Weltformat für den bevorstehenden Anlass. Grosszügige Naturalgaben und Spenden aus dem Gewerbe und von Privaten ermöglichten an beiden Tagen eine reichhaltige und mit tollen Preisen ausgestattete Tombola. Die Küchenmannschaft war für das leibliche Wohl besorgt: Neben allerlei Getränken bot die Menükarte mit verschiedenen Würsten, Spaghetti an diversen Saucen, Raclette und sogar Pommes frites für jeden Geschmack und Hunger etwas. Beim Anblick des verführerischen Dessertbuffets widerstand kaum jemand den süssen Versuchungen. Alles war bereit, die Plätze bis auf den letzten Stuhl besetzt, es konnte losgehen.

Waschen der verschwitzen Turnkleider mit Waschbrett und Zuber, «so en Chrampf». Zum Glück werden Waschmaschine und Sportwäsche erfunden.

Organisationskomitee der Turnshow 07

Präsident	Markus Knüsel
Vizepräsident	Markus Kecerski
Aktuarin	Regula Büchi
Finanzen	Therese Baumann, Madlen Aebli
Koordination / Programm	Thomas Trüb, Manuela Knecht, Lorette Tschudin
Technik / Beleuchtung	Philipp Schoch
Wirtschaft / Personal	Willi Hardmeier, Fredi Jordi
Tombola / Sponsoring	Erich Diggelmann
Werbung	Max Kiefer

Das Licht im Saal wurde langsam schwächer, eine unheimliche Atmosphäre breitete sich aus. «Die Welt ist im Wandel. Alles begann, als in den Wäldern von Dübendorf noch das Einhorn lebte», unterbrach eine geheimnisvolle Stimme aus dem Off die Stille und erzählte vom Mythos, der zur Gründung des TV Dübendorf führte und noch heute in der Turnerei lebendig ist. Gleichzeitig schritten vier Gestalten in langen, dunklen Kapuzenmänteln mit Laternen durch die Publikumsreihen. Auf der Bühne leisteten sie den Schwur der vier «F» der Turnerei: Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei.

Kaum waren die Gestalten verschwunden, warfen die Scheinwerfer ihr grelles Licht auf die Bühne. Metapha, grünhaarig und in Silberbluse, und Neo, im lila Rüschenhemd, begrüssten auf muntere und witzige Weise das Publikum. Als die zwei letzten Mitglieder des Turnvereins aus dem Jahr 2132 bestand ihre Mission darin, durch die Jubiläums-Turnshow 2007 zu führen. Was lag da näher, als gleich mit der Gründung des Turnvereins im Jahre 1882 zu beginnen? Realisieren konnten sie den Rückblick mit der Technologie aus der Zukunft. Ein «Download-Gerät» ermöglichte es ihnen, durch Eintippen einer bestimmten Jahreszahl Bilder aus vergangenen Zeiten herunterzuladen und lebendig werden zu lassen. Mit dem Eintippen der Jahreszahl erschien auf der Bühnengrossleinwand und auf den vier im Saal verteilten Grossbildschirmen die Eingabemaske. Neben der Jahreszahl und dem damit verbundenen Ereignis zeigte ein Zeitbalken den Fortgang des Downloads an. Sobald dieser erfolgreich durchgeführt war, leitete ein zum Ereignis passender Filmbeitrag das Thema ein, um dann fantasievoll auf der Bühne von den Turnerinnen und Turnern interpretiert zu werden. Gekonnt führten Metapha und Neo, alias Alexa Landolt und André Fischer, beide Mitglieder des Theaters Einhorn, durch das Programm und erlebten so gemeinsam mit dem Publikum, wie es damals «wirklich» war. Die Live-Übertragung der Bühnenshow in den Aufenthaltsraum ermöglichte es allen Teilnehmenden, auf einer Leinwand die Vorführungen mitzuerleben und mitzuverfolgen, ohne selber im Saal zu sein.

1912 hatten die Turner Glück im Unglück, als sie auf einer Turnfahrt das Schiff verpassten. Das Schiff hiess «Titanic», und der Untergang konnte nochmals auf der Bühne mitverfolgt werden. Zur Titelmusik des gleichnamigen Films schwebten die Mädchen der Oberstufe durch die Barrenholme, bis ihr Schiff den Eisberg rammte und sie in

die eisigen Fluten springen mussten. Dem plötzlich auftauchenden Hai konnten selbst die herbeigeschwommenen Lebensretter von «Baywatch» nichts entgegensetzen. Die Mobilmachung 1939 traf auch die Turner. Die militärischen Übungen der Männerriege, die, in Uniform und mit «Aff» und Karabiner ausgerüstet, in Reih und Glied standen, sabotierte HD Läppli gekonnt, was zur Freude der Kameraden und des Publikums den Vorgesetzten zur schieren Verzweiflung brachte. Danach sorgte der Film «Modern Times» von und mit Charlie Chaplin für Furore. Zusammen mit der Damenriege zeigte er sich als scheuer, aber romantischer Verführer.
Lange war nicht bekannt, dass die Erfindung der Waschmaschine auf die Turnerei zurückgeht. Mit Zuber und Waschbrett machten sich die beschürzten Mädchen daran, die Berge von verschwitzten Turnkleidern von Hand zu waschen und aufzuhängen. Dieser mühsamen Arbeit überdrüssig, erfanden die Turner 1946 die Waschmaschine. Ein wahrer Segen für die Hausfrau, was auch entsprechend gefeiert wurde. Die Lust nach einem Lollipop veranlassten Metapha und Neo, kurzerhand die Jahreszahl 1958 einzutippen. Im Download zeigte sich, dass schon damals die Freude an der Zuckerkugel am Stängel auch bei den Kleinsten riesig war. Die Flower-Power-Bewegung erfasste in den 1960er Jahren das Turnen. Anstatt ans Turnfest reisten die Turner kurzerhand nach Woodstock ans Festival, und die Mädchen der Unterstu-

Farbenfrohes Schlussbild nach der Flower-Power-Vorführung.

fe zeigten ihre Vorführung zu Hippie-Musik. Ein Versehen beim Eintippen der Jahreszahl führte an die Fussball EM-08. Auf der Bühne spielten die Schweizer und die Österreicher nicht gegeneinander, sondern miteinander. Dabei sein stand für die zweite Mädchengruppe der Unterstufe vor dem Rang, genauso wie es sich an der EM im Sommer darauf auch für unsere Nationalmannschaft herausstellen sollte. Zur Mondlandung von 1969 sprang die Jugendriege in Raumanzügen durch die Lüfte. In den 1980er Jahren eroberte das Computerspiel «Super Mario» die Welt. Dieses Spiel setzten die Aktiven des Turnvereins auf der Bühne gekonnt um. Durch den Download wurde ein Turner ins Spiel hineingerissen. Dieser musste fleissig Punkte sammeln, gegen Schildkröten und Krabben kämpfen, um endlich in die sichere Burg zu gelangen. Ursprünglich war die Street Parade eine Turneridee, um die Bevölkerung zu mehr Bewegung zu motivieren. Wie das 1990 vor sich ging, zeigte die Mädchenriege zu Technoklängen.

Die Rolle des James Bond mit ihren Anforderungen wie Kraft, Ausdauer und Geschicklichkeit ist wie auf einen Turner zugeschnitten. Entsprechend erlagen die jungen und elegant gekleideten Damen der Aerobic-Gruppe in ihrer Aufführung, deren Choreografie an den Vorspann eines Bond-Films erinnerte, seinem Charme. Doch der Retter der Welt erwies sich in einem Fall als hilflos: Die Ferienfreuden der Frauenriege waren 2001 nur von kurzer Dauer, als sie an Bord der Swissair nach den Sicherheitsinstruktionen vom Grounding erfuhr. Langsam erlosch eine Kerze nach der anderen, und vom beleuchteten stolzen Schweizerkreuz war in der Dunkelheit bald nichts mehr zu sehen. Die Vorführung der Gymnaestrada-Gruppe, welche für das Weltturnfest 2007 in Dornbirn einstudiert wurde, brachte die Zuschauer wieder auf andere Gedanken. Bevor sich Metapha und Neo wieder auf die Reise in ihre Zeit aufmachten, offerierten sie dem Publikum noch einen Blick in die Zukunft. Zu «You Can Leave Your Hat On» von Joe Cocker liessen die schon etwas in die Jahre gekommenen «Chippendales» (Turnverein und Männerriege) ihre Hüllen fallen und sorgten für den abschliessenden Höhepunkt der Turnshow 07.

Der Freitagabend stand ganz im Zeichen der grossen Geburtstagsparty. Nach dem grossen Finale fand der Jubiläumsakt statt, an dem die druckfrische Vereinschronik «125 Jahre Turnverein Dübendorf» von dem Autorenteam Kurt Berliat, Christian Lanzendörfer und Thomas Trüb offiziell an den Turnverein übergeben wurde. Nach den Grussworten und Gratulationen von Stadtpräsident Lothar Ziörjen durften OK-Präsident Markus Knüsel und Turnverein-Präsident Markus Kecerski die mehrstöckige Geburtstagstorte anschneiden und im Publikum verteilen. Das anschliessende Festen, Feiern und Tanzen dauerte bis in die frühen Morgenstunden. Am Samstagnachmittag und am Abend kam das Publikum in den Genuss von weiteren Vorstellungen von «Download», und die Party fand ihre Fortsetzung.

Zur Erinnerung an die unvergessliche Turnshow 07 des Gesamtturnvereins produzierte Sonja Brumann eine 90-minütige DVD mit allen Aufführungen. Peter Jenni vom Fotoclub Dübendorf begleitete den Anlass mit der Kamera und stellte ein Fotobuch sowie eine Foto-CD zusammen.

Vereinschronik
«125 Jahre Turnverein Dübendorf»

Bereits 1982 erschien eine ausführliche Chronik, in der die damaligen Chronisten die

ersten 100 Jahre der Vereinsgeschichte zusammenfassten. Das 125-Jahr-Jubiläum des Turnvereins Dübendorf war ein erfreulicher Anlass, um erneut eine Chronik zu verfassen, welche an ihre Vorgängerin anschliesst. Sie umfasst 111 Seiten und ist mit zahlreichen Fotos und Bildern illustriert. Nach einem kurzen Rückblick hält die Jubiläumsschrift ausführlich das Vereinsleben des vergangenen Vierteljahrhunderts fest. Sie waren vor allem von organisatorischen Höchstleistungen sowie grossen Veränderungen innerhalb und ausserhalb des Turnvereins geprägt.

1985 schlossen sich die beiden grössten polysportiven Turnverbände der Männer und Frauen zu einem modern strukturierten Gesamtverband, dem Schweizerischen Turnverband (STV), zusammen. Dass dabei Traditionen geopfert wurden, die bis dahin über 100 Jahre Bestand hatten, verdeutlicht die historische Bedeutung dieser Fusion. Auf kantonaler Ebene war dies der Startschuss, ebenfalls eine Reorganisation in Angriff zu nehmen und alte Zöpfe abzuschneiden. 17 Jahre später, 2002, wurde der neue Zürcher Turnverband gegründet. Damit dies möglich war, bedurfte es zuerst der Auflösung der vier Regionalturnverbände. Dieser Umstand zeigt auf, wie kompliziert die gewachsenen Strukturen inzwischen geworden waren. Der Turnverein Dübendorf erkannte die Zeichen

Mit der eingesetzten Technik war es möglich, die Auftritte individuell und effektvoll zu unterstützen. Im Bild die Gymnaestrada-Vorführung.

der Zeit schon früher und verstärkte sich für seine Wettkämpfe an den Schaukelringen bereits in den 1980er Jahren mit den erfolgreichen Geräteturnerinnen der Damenriege. 1994 begannen die Geräteturnerinnen gemeinsam mit den Turnern zu trainieren, und mit der Anpassung eines Statutenartikels konnten sie 1997 in den Turnverein aufgenommen werden.

Der Turnverein als Organisator
In einem separaten Kapitel wird ausführlich über die zahlreichen Anlässe berichtet, für die der Turnverein als Organisator verantwortlich zeichnete. Die grössten Veranstaltungen, die der Turnverein je durchführte, waren das 37. Glatt- und Limmattal-Verbandsturnfest 1982 aus Anlass des 100-jährigen Vereinsbestehens und das Zürcher Kantonalturnfest im Jahr 1999. Bei diesen Vorhaben durfte der Turnverein zusammen mit den Partnervereinen stets auf die tatkräftige Unterstützung der Stadt Dübendorf, der Gewerbetreibenden und nicht zuletzt auch der zahlreichen Helfer aus anderen Vereinen und den Untersektionen zählen. Neben den erwähnten Grossanlässen übernahm der Turnverein auch kleinere Anlässe wie Jugend- und Mädchenriegentage und Verbandsmeisterschaften. Weiter wird berichtet von den Aktivitäten an den Dorffesten, vom Turnerchränzli 1995 und den im Jahresprogramm fest eingeplanten Turnfahrten.

Sport im Turnverein
Die Zeiten des «Turners im weissen Gewande» und die militärisch strammen Formen gehören definitiv der Vergangenheit an. Der Turnverein ist ein polysportiver Verein, dessen Stärken in der Vielfalt seines Sportangebotes und der guten Kameradschaft liegen. Der Chronik ist zu entnehmen, dass in der Leichtathletik immer wieder Einzelturner als Disziplinenspezialisten oder als Mehrkämpfer zu Meistertitelehren kamen. Weiter wird auch auf die Erfolge im Geräteturnen und auf die Seriensiege an den Sportstafetten in Arosa und Oetwil am See hingewiesen. Dass im Turnverein auch erfolgreich Unihockey gespielt wird, zeigen die beachtlichen Platzierungen in der Meisterschaft, darunter drei Titelgewinne. Etwas länger her ist die Dübendorfer Dominanz an den Skiwettkämpfen, die erst bei den letzten Austragungen des Turnerskitages in den späten 1990er Jahren etwas nachliess.

Die grosse Turnerfamilie
Um die Gemeinschaft der Turnerinnen und Turner zu beschreiben, wird oft der Begriff der Turnerfamilie verwendet. Zur Dübendorfer Turnerfamilie gehören neben dem Turnverein mit seiner Jugend- und Volleyballriege auch die selbständigen Vereine Damenriege, Frauenriege und Männerriege. Die Damenriege unterhält zudem eine Mädchen- und Volleyballriege sowie das Kinderturnen. All diese Riegen sind im Laufe der Zeit aus den unterschiedlichen Bedürfnissen, die der Turnsport geweckt hat, entstanden. Der Turnverein spielte dabei oft Geburtshelfer und begleitete die Vereine zu Beginn mit Rat und Tat. Deshalb wird der Turnverein Dübendorf auch als Stammverein bezeichnet. Die einzelnen Vereine stehen nicht in Konkurrenz zueinander, sondern unterstützen sich gegenseitig, wenn es darum geht, gemeinsame Ziele zu erreichen oder einen grossen Anlass zu organisieren. Ebenfalls dazu gehören die Turnveteranen, die Genossenschaft Oberheimet, welche das vereinseigene Ferienhaus in Filzbach verwaltet, sowie die Redaktion des Vereinsorgans «Dübendorfer Turner», die für die Herausgabe verantwortlich ist.

Eng gedrängt und glücklich vereinigt das Finale der erfolgreichen Turnshow 07 alle Teilnehmer; die Bühne vermag sie kaum zu fassen.

Gegen aussen tritt diese Gemeinschaft als «Gesamtturnverein» auf und umfasste im Jubiläumsjahr 647 Mitglieder. In der Chronik berichten die Vereine und Organisationen der Turnerfamilie einzeln über ihre Tätigkeiten und über wichtige Ereignisse.

Statistiken

Am Schluss der Chronik sind einige Statistiken aufgeführt, die über die sportlichen Resultate an Turnfesten und anderen Wettkämpfen Auskunft geben. Im Weiteren sind die Ehrenmitglieder aufgeführt sowie die Mitglieder der einzelnen Vorstände und der Organisationskomitees der grossen Turnfeste in Dübendorf.

Die Chronik «125 Jahre Turnverein Dübendorf 1882 – 2007» kann beim Turnverein Dübendorf bezogen werden.

Thomas Trüb

Dübendorfer Bilder

Geerengäste

Wenn ein kultiger schwarzer Mini Cooper aus den Neunzigerjahren vor der Landbeiz Geeren steht, kann Stephanie Glaser nicht weit sein. Entweder sie sitzt in der Gaststube beim alten Kachelofen, dort, wo neben ihrem Porträt auch die Konterfeis von Walter Roderer und Ruedi Walter an der Wand hängen, und lässt sich von «Grosis Heimwehküche» verwöhnen. Oder – noch lieber – sie schnappt hinter dem Haus, in der gemütlichen Gartenbeiz, unter der grossen Platane einen Römer Sauser und schnabuliert einen Ochsenmaulsalat.

Stephanie Glaser geniesst den weissen Sauser am liebsten in der Gartenbeiz unter der grossen Platane: «Was dann noch fehlt, um ganz in die Träume zu versinken, ist nur noch eine Schubertmelodie.»

Die grosse alte Dame des Schweizer Theaters und Kabaretts, die vor zwei Jahren, im 86. Altersjahr, im Kinohit «Die Herbstzeitlosen» noch eine Hauptrolle spielte, wohnt seit 38 Jahren in Zürich-Witikon. In den Geeren kommt sie seit etwa 32 Jahren. Früher verband sie den Abstecher in die Wirtschaft mit einem Spaziergang auf dem Zürichberg, zusammen mit ihrem Jack Russell namens «Ach». So getauft, weil «alle Leute immer gesagt haben: Ach, ist der herzig». Die Goldfische, die sie damals oft zur Pflege hatte, blieben natürlich zu Hause. Stephanie Glaser war ja in den Siebzigerjahren beim Fernsehpublikum auch beliebt geworden als Tante Elise mit ihrem Goldfisch «Traugottli». Die eigenen Fische blieben allerdings namenlos. Neben der Wirtschaft auf dem Berg beschränkte sich die Beziehung der Schauspielerin zu Dübendorf aufs Trio Eugster, mit dem sie zuweilen zusammenarbeitete, auf den damaligen Zivilflughafen, von dem sie in den Dreissigerjahren – «ich glaube mit Walter Mittelholzer am Steuer» – in die Welt hinaus flog, auf die Tante Ju, mit der sie auch schon durch die Lüfte schaukelte, sowie auf die Filiale der Confiserie Hotz, wo sie die hausgemachte Schoggi «Grand Cru» besonders liebt, «die leider meist nicht bis nach Witikon kommt!»

Am Geeren liebt sie das Einfache und die urchige Gemütlichkeit. «Ich habe lieber einen Spunten als die Nobelbeiz». Früher traf sich die Filmprominenz regelmässig im Wolfbächli am Steinwiesplatz. Das heutige Ristorante mit den weissen Tischtüchern und den gehobenen Preisen ist ihr aber eher zu chic. Zudem steht sie auf Rösti, Schlachtplatte und die aufgeplusterten Meringues, die im

Geeren auf den Tisch kommen. Und auf den weissen Sauser, der ihr besonders zusagt, wenn er schon etwas zieht.
Hier im Geeren kehrt sie gerne auch mit ihren Verwandten und Bekannten aus England und Frankreich ein. Und bestellt dann das Riesenmeringue mit 5 Löffeln – «für alle Nichten und Neffen, die mitnaschen wollen». «Aber das Köstlichste im Geeren ist die Salatsauce. Es ist die beste der Welt. Leicht und bekömmlich», schwärmt Stephanie Glaser. Sie hat sie vor zwanzig Jahren entdeckt und lässt sich seither etwa alle drei Monate eine Literflasche abfüllen. Auch mit dem Wirtewechsel vor einem Jahr hat sich an der Salatsauce nichts geändert: derselbe Küchenchef, dasselbe Rezept.

Der Geeren nimmt in ihrer Freizeit eine Sonderstellung ein. Ansonsten geht die rüstige ältere Dame nämlich nicht mehr so gerne aus, ist am Abend am liebsten daheim. Ausser sie sei denn auf grosser Fahrt. Ihre Reise- und Abenteuerlust ist ungebrochen. So war sie dieses Jahr an den Premieren ihres grossen Kinoerfolgs «Die Herbstzeitlosen» in Japan und Palm Springs, Florida – und sie hat heuer sogar einen Fallschirmabsprung gewagt und schadlos überstanden.

Brösmelihörnli mit Öpfelmues?
«Ja momoll!»
Was für Stephanie Glaser der Ochsenmaulsalat und das Riesenmeringue ist, sind für ihren viereinhalb Monate jüngeren ehemali-

«Problemlos zum Parkieren»: Stephanie Glaser mit ihrem rassigen Mini aus den Neunzigerjahren erreicht den Geeren.

gen Bühnenpartner und den grössten noch lebenden Volksschauspieler, Walter Roderer, die Brösmelihörnli mit Öpfelmues. Auch Rodi ist ab und zu im Geeren anzutreffen, und dies seit nicht weniger als fünfzig Jahren. Mit Dübendorf verbindet ihn dasselbe wie Stephanie Glaser, nämlich das Trio Eugster, bei dem er seine Platten – darunter eine goldene – produzierte und die Junkers Ju-52. «Die Tante Ju fliegt auch heute noch regelmässig über mein Dach in Illnau, und ich freue mich jedes Mal. Schliesslich bin ich ja auch schon zwei, drei Mal mitgeflogen.» Wie er auf den Geeren gekommen ist, weiss Rodi nicht mehr genau. «Vermutlich auf einem meiner ausgedehnten Spaziergänge auf dem Zürichberg oder einem Marsch von meinem damaligen Wohnort Zürich hinüber ins Glatttal. Ich kehrte immer gerne in einfachen Gaststuben ein auf einen Kafi Lutz oder einen sauren Most. Die Gartenwirtschaft des Geerens hat mich immer besonders angezogen. Und ich habe hier immer recht gegessen.» «Gut und echt gilt als Recht» steht denn auch eingekerbt auf dem Balken in der Gaststube. Und auf der Speisekarte werden immer noch dieselben Gerichte angeboten: seine Hörnli, die Flädlisuppe oder das Geschnetzelte. Nur die Preise haben sich etwas nach oben verschoben. Kostete Bratwurst mit Rösti in den Siebzigerjahren Fr. 4.50, muss man dafür heute schon Fr. 18.80 hinlegen.

«Im Geeren ist alles währschaft geblieben, nie hochgestochen. Hier kann ich auch mal unrasiert aufkreuzen», stellt Walter Roderer fest. Auch baulich hat sich kaum etwas verändert. Während so manche gemütliche Wirtschaft ausgehöhlt wurde, blieb der Geeren immer der Geeren. Deshalb fühlt sich Rodi hier auch so wohl. «Ich bin halt ein altmödiger Typ.» Die alte Landbeiz ist für den Schauspieler auch zu einem Stück Heimat geworden. Er, der sich berufsbedingt immer als «gesellschaftlicher Aussenseiter und Schlafgänger» sah und auch heute an seinem Wohnort Illnau kaum die unmittelbaren Nachbarn kennt, fand hier im Dübendorfer Weiler ein vertrautes Plätzchen. Und mit dem langjährigen Wirt Peter Fullin, der nun seit einem Jahr die Alte Mühle in Rickenbach führt, verband ihn eine Freundschaft.

In den von Geschichten durchtränkten und vom Stumpenrauch patinierten Wänden denkt Rodi gerne an die alten Zeiten zurück. Ans Cabaret Fédéral und die unvergesslichen Sketche mit Stephanie Glaser. Oder an seine erste grosse Filmrolle 1956 als Honighändler Muggli in der «Oberstadtgass», neben Schaggi Streuli, der Rodis Talent zur Komik als Erster entdeckte. Sein «Gälled si, gälled si» und «Ja momoll» waren damals in aller Munde. Die meisten Schauspieler aus jener Zeit sind inzwischen gestorben. Einzig Herbertli, der Bengel aus dem Film Oberstadtgass, ist noch wohlauf, und Walter Roderer verabredet sich mit ihm gelegentlich zu einem Nachtessen. Regelmässig trifft er auch noch einige «jüngere» Berufskollegen wie die Schauspieler Hansjörg Bahl und Lorenz Wüthrich.

«Ich habe in meinem filmischen Leben erreicht, was ich mir erträumt habe», meint er versonnen, um gleich lachend anzufügen, «klar wäre ich nach Hollywood gegangen, wenn sie angeläutet hätten. Aber auf dieses Telefon warte ich heute noch». Rodi freut sich immer, wenn man ihn auf der Strasse noch erkennt und den Passanten bei seinem Anblick ein Lächeln übers Gesicht huscht. «Es zeigt mir, dass ich im Leben mal etwas Positives gemacht habe.» 1993 fiel der letzte Vorhang, vor vollen Rängen. Den Grossvater mag er heute nicht mehr spielen, «den habe ich früher gespielt, da musste ich allerdings noch auf ‹alt› geschminkt werden», meint er

Ein Stück Heimat: Rodi auf dem Ofenbänkli vor seiner Leibspeise.

in Anspielung auf die Erfolgsserie «Der verkaufte Grossvater». Und trotzdem: «Wenn ich gelegentlich mal wieder ins Theater gehe, zuckt es mich schon. Am liebsten würde ich dann wieder auf die Bühne springen.»

Die Serviertochter durchs Ofentor geschoben und Jasskarten aus dem Decolletée

So schillernd die Geschichten der grossen Schauspielerlegenden sind, so buntscheckig ist auch die Vergangenheit des Geerens selbst, wo sich die Gäste an den Zwölfertischen schnell mal etwas näher kommen. Als einfache Bauernstube mit dreissig Plätzen um 1900 eröffnet, sah die Wirtschaft verschiedene Besitzer und Wirteehepaare. Seit 1978 gehört der Geeren der Stadt Dübendorf. Die letzten 15 Jahre wirtete Peter Fullin, der den Betrieb Anfang 2008 an Fabian Aegerter übergab. Mit dem Wechsel hat sich aber kaum etwas verändert, selbst die neueste Ausgabe des Dübendorfer Heimatbuchs hängt wie immer griffbereit in der Gaststube. «Wir hatten hier alle Sorten von Leuten, vom einfachen Holzer bis zum Millionär», erzählt Arthur Hagen, der mit seiner Frau Frieda den Geeren von 1972 bis 1982 führte und heute erfreut feststellt, «dass immer noch dieselben Vorhänge an den Fenstern hängen». Auch Roger Federer wurde schon im Geeren gesehen, das Cabaret Rotstift und natürlich der bekannte Dübendorfer Illusionist Rinoldi, der Jasskarten aus dem Decolletée der Serviertöchter zaubern konnte. Auch heute

kann es im Geeren mal noch raubeinig zu- und hergehen. Die Serviertöchter werden zwar nicht mehr durchs Ofentörchen geschoben, aber zu einer Bierschwemme kann es allemal noch kommen, wenn etwa die Feuerwehr kommt ...
Es liessen sich noch viele Geschichten und Anekdoten vom Geeren erzählen. Was aber bereits heute in die Annalen eingeht, ist der gelegentliche Besuch der grossen alten Dame des Theaters und des letzten noch lebenden grossen Volksschauspielers. Auch mit 88 Jahren finden Stephanie Glaser und Walter Roderer immer noch den Weg an diesen Ort, wo die Zeit stehenzubleiben scheint, und bringen einen Hauch lebendiger Schweizer Theatergeschichte in die gemütliche Bauernwirtschaft.

Hansjörg Egger

Pro Femina
Rücktritt von Marianne Bisang

An der 14. Generalversammlung vom 12. März 2008 trat Marianne Bisang als Präsidentin zurück. Als Gründungsmitglied und erste Präsidentin verstand sie es, den Aufbau und die Entwicklung des Vereins mit Erfolg zu krönen. Mit einer Rückschau auf ihr langjähriges Wirken wurde sie verabschiedet.

Schon lange schwelte die Idee, eine Organisation für Frauen im fortgeschrittenen Alter zu gründen, eine, die keine Konkurrenz für bereits bestehende Frauengruppen darstellen sollte. Die Vorstellung basierte darauf, den Frauen aktive Tätigkeiten wie monatliche Treffs mit Vorführungen oder Vorträgen, auch gemeinsames Jassen, Kegeln, Laufen oder Reisen anzubieten. Auch ein Besuchsdienst für ältere Menschen im Sinne einer sozialen Dienstleistung, wie Vorlesen oder Begleitung beim Einkaufen, war vorgesehen. Eine Palette, die ausgebaut und ergänzt werden konnte.
Im Winter 1993/1994 fand sich ein Vorbereitungsteam mit Marianne Bisang, Leny Scherrer, Friedi Feurer, Esther Merk, Marthi Bosshard und Trudi Schläpfer. Mit Unterstützung der Ortsvertretung Pro Senectute Dübendorf erarbeitete es ein Konzept und stellte Richtlinien auf. Dübendorfer Frauen zwischen 60 und 70 Jahren wurden angeschrieben. Nach intensiver Aufbauarbeit fand bereits am 14. September 1994 die Gründungsversammlung statt. Der Aufmarsch war enorm.
Marianne Bisang übernahm das Präsidium der Pro Femina trotz ihrem grossen Engagement bei Pro Senectute, beim Patientenfahrdienst und bei der Betreuung von Senioren. Ein Verein mit einer aktiven Präsidentin kann jedoch nur gedeihen, wenn auch die übrigen Vorstandsfrauen eingebunden werden. Mit ihrer Art zu führen und Kompetenzen zu verteilen, verstand es Marianne Bisang, den Vorstand der Pro Femina zu einem freundschaftlichen Ganzen zu vereinen. Ihre Begeisterungsfähigkeit, die Aufgaben anzugehen, wirkte ansteckend.
So wie der Haselstrauch im Schwimmbad, das Symbol des Vereins, gewachsen ist, vergrösserte sich auch die Mitgliederzahl der Pro Femina. Der Slogan «Bisch sechzgi gsi – bisch au debi» hat sicher viel dazu beigetragen. Der mittlerweile eigenständige Verein zählte an der GV 2008 bereits 469 Mitglieder. Die Vision von Marianne Bisang, für Frauen im Alter vielfältige und ungezwungene Tätigkeiten oder sogar Freundschaften zu finden, ist in Dübendorf durch diesen Verein zu einer Erfolgsgeschichte geworden.
Ohne Fleiss kein Preis. Es ist kaum zu erahnen, wie viele Stunden Marianne Bisang in

Marianne Bisang gehörte zu den Initiantinnen der Pro Femina. An der 14. Generalversammlung trat sie als langjährige und engagierte Präsidentin zurück.

diesen 14 Jahren für die Pro Femina aufgewendet hat. Die Monatstreffs mussten vorbereitet, Ideen gesammelt, Anfragen gestartet und Besprechungen und Abmachungen getroffen werden. In all den Jahren wurden 13 Jahresausflüge und 11 Kulturreisen ins Ausland organisiert.

Nach so langer und intensiver Amtszeit verstand man gut, dass auch Marianne Bisang das Vereinsleben noch geniessen und unter ruhigeren Voraussetzungen an den Aktivitäten teilnehmen möchte. Beruhigt, in Heidi Johner eine fähige Nachfolgerin gefunden zu haben, gab sie den Rücktritt bekannt. Als Dank und Anerkennung ihrer Verdienste für die Pro Femina, als Gründungsmitglied und erste und langjährige Präsidentin, wurde sie zum Ehrenmitglied ernannt. Mit einem Gedicht, dessen Thema dasjenige der Gründungsfeier aufnahm, verabschiedete sie die neue Präsidentin:

«Das wünsche ich dir: Zeit für dich und für andere. Zeit, auf deine innere Stimme zu hören. Zeit, deinen Atem zu spüren. Zeit, deinen Gedanken nachzusinnen. Zeit, das Leben anzunehmen. Das Glück deines Lebens kannst du nicht festhalten, nur die Augenblicke. Sie erinnern dich an das, was war, geben dir Kraft für den heutigen Tag. Sie machen dir Mut, gelassen zu erwarten, was kommt.»

Irma Brunschwiler Thalmer

Madonna: Volksfest mit einem Superstar

Am 19. Mai 2008 wird die Journalisten-Gilde ins Fliegermuseum nach Dübendorf geladen. Auch ich als Redaktionsleiter des «Anzeigers von Uster» reise an, obwohl die Schlagzeile bereits geschrieben ist: Der Pop-Superstar Madonna kommt für sein erstes Konzert in die Schweiz! Trotzdem ein Grossaufmarsch der nationalen und regionalen Medien. Fernsehstationen aus der Welsch- und Südschweiz besuchen Dübendorf, um Bestätigung zu erhalten. Zusammenfassung der Medienkonferenz: Die Queen of Pop hält am 30. August auf dem Flugplatz Dübendorf Hof.

Für den Konzert-Veranstalter André Béchir von Good News ist das Engagement von Madonna eine Bestätigung seines langjährigen Arbeitens in der Branche. Als Klassenprimus hat er schon fast allen Showgrössen die Bühnen geöffnet – Madonna fehlte noch. Der Vorverkauf für das grösste je in der Schweiz abgehaltene Eintageskonzert startet am 23. Mai. Die Ticket-Preise bewegen sich auf dem gleich hohen Niveau von 150 Franken an aufwärts wie bei den Rolling Stones zwei Jahre zuvor. Trotzdem, nach wenigen Stunden meldet Ticket-Corner: «Ausverkauft». 70 000 Eintritte abgesetzt. Good News reagiert und vergrössert die sowieso schon gigantische Arena um ein paar tausend Plätze.

Erst in den Wochen danach wird klar, dass einige das grosse Geschäft witterten und deutlich mehr Billette kauften als nötig. Auch bestellten in der Euphorie viele einen Eintritt und bezahlten nicht. Die für die Anwohner reservierten 10 000 Tickets finden – entgegen dem Stones-Konzert vor zwei Jahren – nur schleppend Käufer. Der Vorverkauf bleibt offen bis zum Konzerttermin. Wer spontan nach Dübendorf reist, wird an der Abendkasse – oder bei einem der fliegenden, wenn auch illegalen, privaten Händlern – fündig. Das erhoffte Geschäft der Hamsterkäufer bleibt aus. Auf den Auktionsplattformen wird in Schadensbegrenzung gemacht. Aber auch Angebote von 25 Franken bleiben unbeachtet.

1900 Tonnen Material für Madonna

Ab dem 12. August beginnt der Aufbau der Infrastruktur auf dem Flugplatz. 1900 Tonnen Material brauchen alleine die drei Tribünen für die rund 20 000 Sitzplätze. Sie geben den Rahmen für die mehr als 50 000 Stehplätze vor der Bühne Madonnas. 13 Millionen Franken kostet die Infrastruktur. Darin enthalten der Umbau des Ju-52-Hangars in eine Garderobenlandschaft für die Künstlerin und ihre Entourage. Madonna ist bekannt für ihre Extravaganzen. Umso erstaunlicher dann der Blick in die Wunschliste des Stars: Eine eigene Toilette für sich und ihre Familie. Eine weiss gestrichene Decke. Auf keinen Fall eine Klimaanlage. Möbel, Teppiche, Catering und dergleichen reisen im Konzert-Tross mit und werden von Madonnas Mitarbeitern selber bereitgestellt.

Das tönt alles sehr vernünftig und bescheiden. Liest man aber weitere Zahlen der Konzertreise, könnte einem leicht schwindlig werden. 250 Personen reisen für Madonna von Veranstaltungsort zu Veranstaltungsort. Darin eingeschlossen sind 28 Musiker, Tänzer und DJs, die die Bühne um Madonna bevölkern. Eng wird es trotzdem nicht, die Bühne ist 100 Meter breit und mit einem Laufsteg ins Publikum ausgestattet. 16 Personen sorgen für das leibliche Wohl der Crew. Neun Garderobenleute, drei Zigeunermusiker, ein Chiropraktiker, ein persönlicher Trainer und eine Masseuse vervollständigen die Mannschaft um die Künstlerin.

Stimmungsbild von der Wangenstrasse: Vom Bahnhof zum Festgelände ist schon nachmittags um 16 Uhr kaum ein Durchkommen. Ein grosses Volksfest nimmt seinen Anfang.

Die Materialliste nimmt ebenfalls fast unermessliche Ausmasse an. Für die zweistündige Show werden 3500 Kleidungsstücke und Accessoires benötigt. Allein der Aufbewahrungsraum dafür ist mit 100 Quadratmetern so gross wie eine Dreizimmerwohnung. Madonna, so wurde der Presse schon im Vorfeld mitgeteilt, zieht sich während der zweistündigen Show acht Mal um. Im Schnitt alle 15 Minuten ein frisches Kostüm. Da bleibt wenig Zeit für viel Musik.

Abfall, Anstehen und VIPs

30. August. Ein Tag wie geschaffen für einen Grossanlass. Sonnenschein und nicht allzu heiss. Sämtliche Läden an der Bahnhofstrasse haben einen Grill- oder Getränkestand aufs Trottoir gestellt. Vom Bahnhof zum Festgelände ist schon nachmittags um 16 Uhr kaum ein Durchkommen. Ein grosses Volksfest nimmt seinen Anfang. Der Boden ist mit leeren Gratismüsterchen-Päckchen übersät. Flyer werden mir in die Hand gedrückt. In erwartungsvoll fröhlicher Stimmung schiebt sich das Volk Richtung Flugplatz.

Ich habe noch einen anderen Auftrag. Als Journalist darf man sich den VIP-Anlass nicht entgehen lassen. Wir dürfen beim Eingang zum VIP-Bereich auf Promi-Jagd gehen. Die Gemeindepräsidenten der Anrainergemeinden trudeln ein. Felix Gutzwiller kommt in Begleitung zweier Frauen. Pipilotti Rist und

Roger Köppel posieren vor den Kameras. Christoph Blocher mit Frau Silvia diktiert, dass er mit Popmusik eigentlich nichts am Hut habe, aber die Leistung von Madonna bewundere. Später erfahren wir, dass auch Bundesrat Samuel Schmid und Bundesrätin Doris Leuthard dabei waren. Nur mussten wir vor ihrer Ankunft bereits unsere Kameras und Schreibblocks wegpacken.

Vor dem Haupteingang ist die Schlange knapp eine Stunde vor Konzertbeginn immer noch beachtlich. Zeit, das Publikum unter die Lupe zu nehmen. Das Altersspektrum ist nicht ganz so breit gestreut wie bei den Rolling Stones. Die älteren Semester haben es wohl mit Blocher, die jüngern nicht im Portemonnaie. So ist der Hauptharst der Zuschauer zwischen 25 und 45 Jahre alt. Neben den üblichen Konzert-Vamps, die in Highheels über die Wiese stolpern, sind auch auffallend viele homosexuelle Männer auszumachen.

Durch meine späte Ankunft verpasse ich den Soundcheck von Madonna (den Agenturen nach sang sie in einem grünen Trainer drei Lieder) und den Auftritt von Robyn. Die Patrouille Suisse dagegen ist kaum zu verpassen. Vor dem Konzert muss noch etwas Essbares her. Pommes frites und Crêpes fallen ausser Rang und Traktanden. Die Warteschlange ist einfach zu lang. Würste, Kebab, Hot Dogs und Baked Potatoes belegen das grosse Mittelfeld mit Warteschlangen um 20 Meter. Glück habe ich bei den Mistchratzerli und beim Rivella-Stand. Ohne Verzögerung kriege ich, was mein Körper braucht. A propos Warteschlange: Unbestrittener Spitzenreiter sind die WC-Anlagen: 1000 Toiletten für 70 000 Leute …

Perfekte, gefühllose Vorturnerin

Zum Glück habe ich einen nummerierten Sitzplatz, so dass ich mich nicht im Getümmel um einen Sichtplatz kümmern muss. Nach 21 Uhr wird das Publikum langsam unruhig. Schon lange wartete man auf den Auftritt des Superstars. Um 21.15 Uhr die Erlösung. «Candy Shop» wird angespielt, und lasziv breitbeinig fläzt die Queen of Pop auf ihrem Thron. Es gibt kein Halten mehr für die Madonna-Maschinerie. Song um Song wird dem Publikum entgegengeschleudert. Viele mit modernen, treibenden Bass-Linien unterlegt. Die meisten durchgemixt mit anderen. So ist auf der Liste der Songs zu lesen: «Vogue» mit Elementen von «4 Minutes» and «Give it 2 me» oder «Into the Groove» versetzt mit «Toop Toop», «Jump» and «Double Dutch Bus». Das Publikum ist überwältigt und überfordert. Auch vor der Bühne wird nicht heftig mitgetanzt, sondern eher verhalten zugehört und zugeschaut. Zum Glück habe ich an meinen Feldstecher gedacht, damit ich wenigstens ab und an etwas von der blonden Mähne erhasche. Kollegen in der Steharena geben auf und konzentrieren sich auf die relativ kleinen Videowände. Live haben sie Madonna kaum gesehen. Wer sie gesehen hat, ist dafür nicht sicher, ob das, was er gesehen hat, auch wirklich live war. Viele sind überzeugt, dass zwar eine grossartige, aber sterile Show geboten wird. Der Funke springt nicht aufs Publikum über. Erst bei «Like a Prayer» (mit zwei weiteren Liedern angereichert) geht das Publikum mit. Nur – «Like a Prayer» ist Song Nummer 20 auf der Konzertliste. Bereits vorbei sind zwei längere Video- und Umziehpausen. Die Zigeunermusiker hatten ihren Auftritt.

Die Vorturnerin zeigte über anderthalb Stunden ihre Fitness, in einer perfekt inszenierten Aufführung, die eher an eine Aerobic-Lektion für Fortgeschrittene erinnerte. Das zu Beginn ins Publikum geschriene «Hello Zurich!» bleibt der einzige Berührungspunkt.

Zu schnell, zu atemlos, zu komplex ist die Choreographie zwischen Tanz, Video und Musik, als dass Zeit für eine spontane Einlage bleibt. Am besten ist Madonna, wenn sie zur Gitarre greift und ihre Stücke als Rocksongs hinrotzt. Zu selten sind diese Momente und nach «Give it 2 me», dem 23. und letzten Song, steht mitten auf der Bühne «Game over». Es ist 23.15 Uhr. Die exakt zweistündige Show ist vorbei. Zeit heimzugehen. Grosse Emotionen sind nicht auszumachen. Auch ich bin vom seelenlosen Konzert eher enttäuscht. «Klebrig und süss» lautet der Titel der Welttournee. Der Nachgeschmack ist eher «Glatt und bitter».

Christian Brütsch

Die Dübi-Mäss 2008
24. bis 27. April

Einige Tage vor Messebeginn wurde massenhaft Material zur Sportanlage im Chreis transportiert. Ausstellungsstücke, Möbel, Dekorationen, Geräte, Bildmaterial, Zelte und vieles mehr wurden angeliefert, denn es galt, die Infrastruktur für den Auftritt des Dübendorfer Gewerbes, für die Dübi-Mäss 2008, aufzubauen. Beinahe hundert Aussteller eröffneten ihre Filialen in der Sportanlage im Chreis. Kleinere Firmen verlegten gar die ganze Firma an die Dübi-Mäss. Die Eishalle wurde mit nahezu 14 000 Besuchern zum lebhaften Treffpunkt. Die Aussteller

Polit-Talk am Stand der Stadt Dübendorf. Unter der Leitung von Stadtschreiber Rolf Butz diskutierten (von links) Stadtpräsident Lothar Ziörjen, Gemeinderat Orlando Wyss, Gemeinderätin Valeria Rampone, Finanzvorstand Martin Bäumle und Stefan Diethelm, Leiter ZKB Dübendorf, über den Standort Dübendorf.

konnten neue Geschäfte abschliessen, Beziehungen knüpfen und bestehende Verbindungen auffrischen. Sie boten unzählige, packende Attraktionen an ihren Messeständen und hatten dazu auch Politiker, Schriftsteller, Künstler, Zauberer und Sportler eingeladen. Die Gewerbetreibenden berieten die Besucher nicht nur, sondern verwöhnten ihre Kunden auf vielfältige Weise auch als Gastgeber. Dies verhalf der Dübi-Mäss zu einer lockeren und familiären Stimmung.

Die Stadt Dübendorf stellte das Alters- und Spitexzentrum sowie die Kinder- und Jugendarbeit vor und informierte zusammen mit Polizei und Feuerwehr über die Sicherheit in Dübendorf. Zusammen mit dem Autogewerbe präsentierte man Ecocar-Fahrzeuge, welche auch ausprobiert werden konnten. Die Stadt verlegte auch die Urkundenübergabe für das Label Energiestadt und die Preisverleihung ihres Fotowettbewerbs an die Dübi-Mäss. Grosse Beachtung erfuhr die Diskussionsrunde mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und der Bevölkerung über den Standort Dübendorf.

Die Curlinghalle mutierte zur Festbeiz. Es gab Tische, so weit das Auge reichte. Köstliche Düfte strömten aus den Kochtöpfen. Auf der Bühne wurde jeden Abend beste Unterhaltung präsentiert. Der Komiker Schösu

überzeugte sein Publikum ebenso wie die Lustigen Schilehrer aus dem Stubaital und der Countrysänger Marco Gottardi. Manche Aussteller hatten nach den langen Tagen auf den Beinen gar noch Energie zum Tanzen. Sehr viele Dübendorfer vergnügten sich während allen vier Tagen an der Messe. Auch der Dübendorfer Stadtpräsident Lothar Ziörjen war mit seiner Frau Maja täglich an der Dübi-Mäss anzutreffen, sei es am Stand der Stadtverwaltung oder im Gespräch mit Ausstellern und Besuchern.

Gastregion und Sonderschau

Die Gastregion Jungfrau präsentierte sich mit gemütlichem Berner Oberländer Charme und entführte die Glattaler in ihre imposante Bergwelt. Man verkaufte Spezialitäten aus der Region, informierte über Freizeitangebote und versetzte die Besucher in Ferienstimmung.

Der Duft von Wellness und Sport verbreitete sich an der Sonderschau. Sie wollte die Besucher motivieren, ihrem Geist, ihrem Körper und ihrer Seele etwas Gutes zu tun. Fitnessclubs zeigten Sportgeräte, welche auf bequemste Art den Körper in Form bringen. Die Besucher konnten sich durch Fachpersonen über Wellness und Wohlbefinden informieren und Massagetechniken ausprobieren. Die Kinder vergnügten sich auf dem Tennis-Court und mit Trottinetts und liessen sich mit

Dübi-Mäss: der Ort der Begegnung. Rolf Hiltebrand, Geschäftsführer der Oberen Mühle, rechts im Bild, im angeregten Gespräch mit einem Messebesucher, der sich über das vielseitige Kulturangebot der Oberen Mühle erstaunt zeigt.

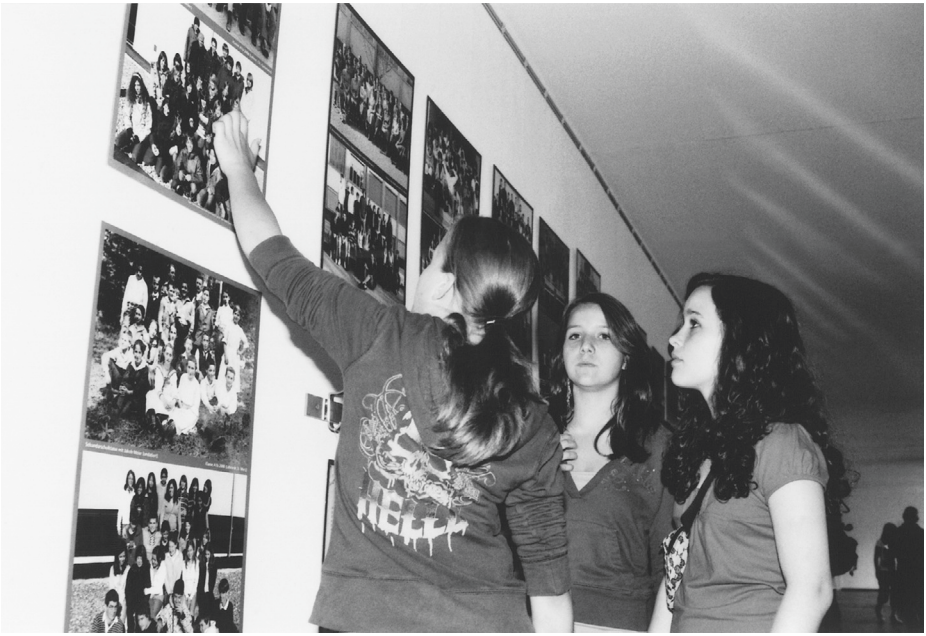
einem gigantischen Baumstamm hoch in die Lüfte schaukeln. Auf der Sonderschaubühne zeigten anmutige Ballettschülerinnen des Tanz-Ateliers Dübendorf diszipliniert den Pas de deux. Jazz- und Bauchtänzerinnen führten in andere Welten, und die Demonstrationen der gewandten Kickboxer und der chinesischen Kampfsportler sorgten für spannende Action.
Die grosse und reichhaltige Tombola mit 1500 Preisen wurde vom Gewerbe selbst gesponsert. Hauptpreise wie ein Roller, eine Woche Ferien in Grindelwald, ein Mountainbike und viele weitere interessante Preise wurden von strahlenden Gewinnern mit Freude entgegengenommen. Verschiedene Sponsoren unterstützten die Dübi-Mäss finanziell so grosszügig, dass auf Eintrittsgelder verzichtet werden konnte.
Das OK-Team mit seinem Präsidenten Andy Halter hat die Gewerbeschau gewissenhaft geplant und organisiert. Die Aussteller und alle anderen Teilnehmer haben mit ihrem riesigen Einsatz zum Gelingen dieses bedeutenden Anlasses in Dübendorf beigetragen. Es war ein fröhliches Frühlingsfest mit vielen Besuchern, interessanten Begegnungen, mit hervorragender Stimmung und spannender Unterhaltung. – Die nächste Dübi-Mäss ist im Jahr 2011 geplant.

Anita Irniger

Neugestaltung Schulanlage Grüze

Zwei bestehende Bauten, die eine sanft, die andere umfassend renoviert, sowie ein Neubau bilden die neue Schulanlage Grüze 5–7. Oder den «Campus Grüze», wie es in der Architektensprache heisst. Drei Jahre nachdem das Stimmvolk grünes Licht für den Umbau und die Sanierung der Schulanlage gegeben hatte, präsentierte die Oberstufenschulpflege Dübendorf-Schwerzenbach am 30. Mai 2008 das Resultat der Arbeiten den geladenen Behördenvertretern und weiteren Gästen. Der Apéro-Empfang fand dabei unter dem eigentlichen Kernstück der Anlage, dem Pausendach, statt. «An dieses Pausendach docken alle drei Gebäude der Schulanlage an», erklärte Architekt Peter Kuhn auf der anschliessenden Führung, «unter Einbezug der Grünanlagen entsteht dadurch ein Campus-Gefühl.» Flaggschiff dieses Campus ist der Neubau Grüze 7. Der moderne Kubus mit zwei riesigen Fensterfronten an den Längsfassaden beherbergt ausschliesslich Spezialzimmer für Zeichnen und Musik sowie eine Turnhalle. Auffallend ist innen wie aussen der ziegelrot eingefärbte Sichtbeton. Dieser nimmt die Farbe der Klinkerfassaden von Grüze 5 und 6 auf und schafft eine Einheit zwischen den drei Baukörpern – ganz im Sinne des Campus-Gedankens. Der Singsaal im Neubau ist fensterlos. Das schaffe eine Kleintheateratmosphäre, erläutert der Architekt. Auch in der Turnhalle fehlen die Fenster. Hier sollen Oberlichter aus Milchglas für die notwendige Helligkeit sorgen, was zumindest an sonnigen Tagen gut funktioniert. Viel direktes Tageslicht gibt es dagegen in den Gängen und im Zeichensaal.
Das Gebäude Grüze 5 aus dem Jahr 1951 wurde sanft renoviert. Neu sind die signalgelbe Schulküche mit Theorieraum und der Computerraum im Untergeschoss. Im Obergeschoss wurde das Chemiezimmer mit dem dazugehörenden Vorbereitungsraum erneuert. Das über 70 Jahre alte Schulhaus Grüze 6 wurde um einen Kopfbau erweitert, um Platz für neue Gruppenräume zu schaffen. «Damit tragen wir einer Vorschrift des Volksschulgesetzes Rechnung», erklärte Charlotte Meyer, Präsidentin der Baukommission. Die Klas-

Die Schulanlage Grüze erhielt mit der Realisation des grossen Umbau- und Erweiterungsprojekts ein neues Gesicht. Im Bild ersichtlich ist der renovierte Trakt Grüze 6, das neue Pausendach und der markante Neubau entlang der Grüzenstrasse. Harassenklettern am Tag der offenen Tür am 31. Mai 2008 mit Blick auf die Stirnseite des Neubaus.



Die von alt Sekundarlehrer Hugo Maeder zusammengetragene Fotoausstellung zum Thema «Schulanlage Grüze alt und neu» fand grosse Beachtung und weckte bei manchem Besucher Erinnerungen an die eigenen Schuljahre.

senzimmer sind gleichzeitig etwas grösser geworden. Im neuen Kopfbau fand auch das Lehrerzimmer Platz. Das Gebäude wurde energietechnisch saniert und verfügt neu über eine Holzschnitzelheizung, die auch die anderen beiden Schulgebäude mit Wärme versorgt. Der Innenausbau ist nun auf einem zeitgemässen Stand. Grosse Fenster, Garderobenschränke für die Schüler, neues Mobiliar und ein ausgeklügeltes Farbkonzept sorgen für Komfort in den Räumen. Es ist dem Architekten gelungen, das Haus liebevoll zu renovieren und dabei seinen ursprünglichen Charme zu erhalten. Die Bauarbeiten starteten im Juli 2006 und fanden im Februar 2008 nach 20 lärmintensiven und für Schüler und Lehrer mit manchen Umzügen verbundenen Monaten ihren Abschluss. Die Neugestaltung der Schulanlage Grüze kostete knapp 17 Millionen Franken. Am 31. Mai 2008 hatte auch die Bevölkerung ausreichend Gelegenheit, die renovierte und erweiterte Schulanlage zu besichtigen. Zu diesem Anlass hatten Schüler und Lehrer auf dem Schulgelände mit viel Liebe und Fantasie verschiedene Marktstände mit unterschiedlichen Angeboten aufgebaut, so etwa zu den Themen gesundheitsfördernde Schule, Fotografie, aber auch mit Versuchen zu Biologie und Chemie. Verschiedene Konzerte im Singsaal wussten ebenso zu begeistern wie die Führungen oder das Kaffee- und Kuchenbuffet in der neuen Schulküche. Alt Sekundarlehrer Hugo Maeder stellte aus eigenem Fundus und dem der Ortsgeschichtlichen Dokumentationsstelle eine vielbeachtete Fotoausstellung zum Thema «Schulanlage Grüze alt und neu» zusammen. Sie fand grosse Beachtung bei Jung und Alt und weckte bei vielen Besuchern Erinnerungen an die eigenen Schuljahre.

Dorffäscht 2008

Das Stadtzentrum stand vom 5. bis 7. September 2008 ganz im Zeichen des Dorffäschts, das bereits zum zehnten Mal stattfand. Den grossen Event organisierten zum achten Mal Vertreter der Stadt- und Jugendmusik. Viele Attraktionen liessen die Besucher des Dorffäschts den zeitweiligen Regen am Samstagabend vergessen. Sie feierten in bester Laune bis in die frühen Morgenstunden.
Umleitung des öffentlichen Verkehrs, Lichtsignale auf blinkendes Orange gestellt, die Luft voll kulinarischer Düfte und das Stadtzentrum mit Festhütte an Festhütte für drei Tage ein einziges Festmekka: Das ist das Dorffäscht. Am Freitagabend war offizielle Eröffnung mit Ansprachen von Stadtpräsident Lothar Ziörjen, OK-Präsident André Ingold und Konzert der Jugend- und Stadtmusik Dübendorf.
Ohne Musik kein Fest: Kaum stimmten die Zurich Caledonian Pipe Band und ihre irischen Freunde, The Black Raven Pipe Band, ihre Dudelsäcke, kamen die Menschen herbei. Die Stadtkapelle aus dem deutschen Schongau in Lederhosen präsentierte genauso wie die Jugend- und Stadtmusik Dübendorf Leckerbissen. Auch gemeinsam spielten sie als riesiges Orchester von rund 200 Musi-

Gemeinsames Konzert von Stadt- und Jugendmusik Dübendorf, der Stadtkapelle Schongau, Zurich Caledonian Pipe Band und The Black Rave Pipe Band am Samstagnachmittag auf dem Dorfschulhausplatz.

zierenden und boten ein einmaliges Hörvergnügen auf dem Dorfschulhausplatz. Wem diese Musik nicht zusagte, der kam in den zahlreichen Zelten der Vereine mit Livebands oder DJs auf seine Kosten, ob nun bei Firemoon mit Hard Rock from Switzerland oder in der Concert Hall des Verbandes Schweizer Musikschaffender bei der Frauenband Donne. Auch Ein- oder Zweimannmusiker animierten zum Tanzen und Mitsingen.
Verschiedene Organisationen und Vereine wie Elterngruppe, Kinder- und Jugendarbeit Stadt Dübendorf, reformierte und katholische Kirchgemeinde, Fotoclub, Tageselternverein, Ludothek, Vätergruppe und Cevi boten erstmals gemeinsam ein Programm mit vielen Attraktionen für Kinder und Jugendliche: Auf dem Areal des Schulhauses Dorf traten Sumo-Ringer gegeneinander an, entstanden ausgeklügelte Chügelibahnen oder sprangen auf dem Saltotrampolin die Kleinen in den Himmel. Glückliche Kindergesichter belohnten die Veranstalter dieses «Kids-Day». Militärkäseschnitten, Crêpes, Fleisch- oder Früchtespiesse mit und ohne Schokolade, Chnoblibrot, Asia-Food und «Grease-Burger» fehlten bei dem Verpflegungsangebot an diesem Dorffäscht genauso wenig wie die obligaten Würste.
Armbrustschiessen, Konzertgenuss, Surf-Contest oder einfach gemütliches Beisammensein: Das Dorffäscht hatte für jeden Geschmack etwas zu bieten. Und so zogen denn auch Jung und Alt jeder Couleur an den ver-

Die Holzkorporation schuf einen interessanten Informationsparcours zum Thema nachhaltige Holzbewirtschaftung und Energienutzung. Die Gigampfi war mehr als nur beliebt.

schiedenen Ständen vorbei. 42 Vereine hatten sich für den Anlass angemeldet und das Stadtzentrum in ein einziges grosses Festgelände verwandelt. Die Feuerwehr dekorierte das grosse Festzelt auf dem Märtplatz liebevoll mit laubbehangenen Aesten. Der Boden war dick mit Holzschnitzeln bedeckt. Die Holzkorporation führte an ihrem Informationsparcours den Festbesuchern die Vorteile der nachhaltigen Waldbewirtschaftung und die CO_2-neutrale Verwendung von Brennholz zur Wärmegewinnung deutlich vor Augen.
Während die Nachmittage traditionell den Familien gehörten, standen die Abende und vor allem die beiden Nächte dann mehrheitlich im Zeichen der wilden Jugend. Gegen 35 000 Besucher tummelten sich am diesjährigen Dorffäscht. Es ging friedlich und ohne nenneswerte Zwischenfälle über die Bühne und reiht sich würdig in die Reihe seiner Vorgänger ein, mit viel Arbeit und vielen gemütlichen Stunden.

Wohnen am Glattquai

1986 wechselte die Zürcher Kantonalbank von der Bahnhofstrasse 48 in ihren Neubau an die Usterstrasse 1. Den Altbau vermietete die Gebäudeverwaltung der Kantonalbank an die heutigen Eigentümer Jörg und Mirjam Kasser. Bevor Einzug gehalten wer-

Konzentriertes Spielen am «Kids-Day» im Rahmen des Dorffäschts. Erstmals schufen verschiedene Vereine und Organisationen ein gemeinsames Programm mit vielen Attraktionen für Kinder und Jugendliche.

den konnte, wurde die Schalterhalle im Erdgeschoss in Büroräumlichkeiten für eine Versicherung umgebaut. Im ersten Obergeschoss richtete sich Jörg Kasser mit seinem Ingenieur- und Vermessungsbüro ein. Das Dachgeschoss, das bereits die Kantonalbank für Büros genutzt hatte, wurde ebenfalls gründlich restauriert und an verschiedene Firmen weitervermietet. 1997 beschloss die Gebäudeverwaltung der Kantonalbank, ihre Liegenschaft Bahnhofstrasse 48 zu veräussern. Am Offertverfahren beteiligten sich fünf Kaufinteressenten: Jörg und Mirjam Kasser erhielten dann als langjährige Mieter den Zuschlag. Die einzigartige Lage der Liegenschaft an Bahnhofstrasse und Glattquai führte dazu, die unternutzte Grundstückfläche zu überbauen. Da Dübendorf über viel zu wenig Übernachtungsmöglichkeiten verfügte, führte man unter dem Motto «Business Lodges»

Die Zürcher Kantonalbank errichtete 1925 das markante Geschäftshaus an der Bahnhofstrasse. Jörg und Mirjam Kasser renovierten 2007 die Liegenschaft mit grosser Sorgfalt. Mit der klaren Trennung der architektonischen Stile schufen sie eine Symbiose von Alt- und Neubau.

einen Architekturwettbewerb mit drei Architekten durch. Mit der sich verschlechternden wirtschaftlichen Stimmung, sprich Swissair-Grounding, Skyguide-Debakel, schwand allmählich die Euphorie dieser Idee. Man war sich der «guten» Wirtschaftslage plötzlich nicht mehr so sicher und erinnerte sich der übrigen Pläne mit Überbauungsmöglichkeiten, die in der untersten Schublade schlummerten.

Aufgrund diverser Umfragen in der Öffentlichkeit erhielt das Szenario «Wohnen im Alter» Priorität. Da sich für ein solches Projekt die Lage am Glattufer und im Herzen Dübendorfs regelrecht aufdrängte, wurde die Planung an die Hand genommen. Anfang 2005 wurde die Züger Architekten AG, Dübendorf, mit der Projektierung «Wohnen im Alter» beauftragt. Im September 2005 erteilte die Stadt Dübendorf die Baubewilligung, und nach 13 Monaten Bauzeit konnten 14 behindertengerechte Wohnungen bezogen werden. Sie weisen einen hohen Ausbaustandard auf: überbreite Gänge, grosszügige Du-

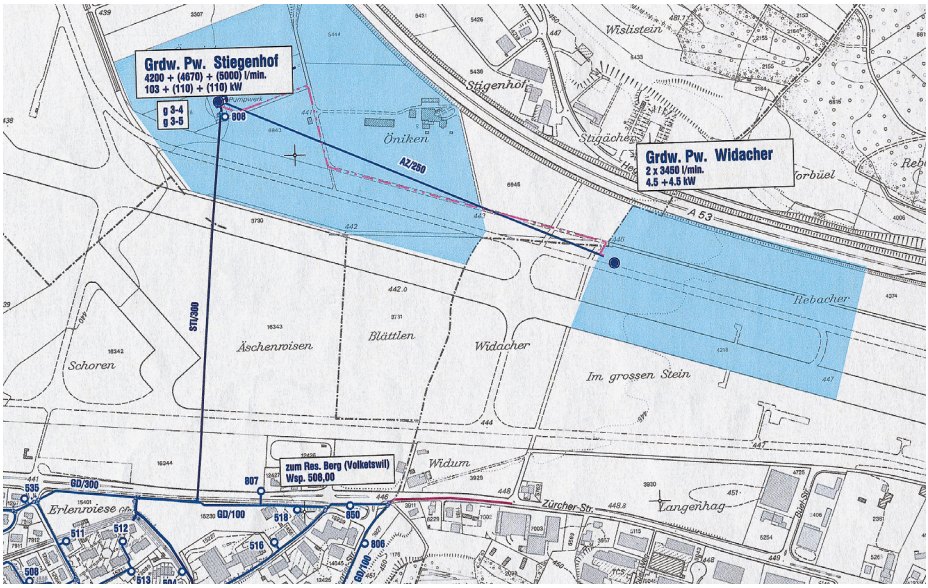
An schöner Lage entstanden am Glattquai 14 grosszügige und moderne 2 ½- und 3 ½- Zimmer-Wohnungen mit einem hohen Ausbaustandard. Alle Räume, Balkone und Terrassen sind rollstuhlgängig.

sche, Waschmaschine und Tumbler, elektrische Storen, Dreifachverglasung der Fenster, niveaugleiche Übergänge der Bodenbeläge aus Steinzeug. Die rollstuhlgängigen Zugänge zur Liegenschaft auf der Seite Glattquai sowie die Zufahrt zur Unterniveaugarage und zum eingebauten Lift bilden die Grundstruktur für ein alters- und behindertengerechtes Wohnen.
Nach Prüfung diverser Vorprojekte, zum Beispiel mit unterschiedlichen Giebelrichtungen, mit Walm- oder Pultdächern, kam man zum Schluss, dass eine klare Trennung zwischen Alt- und Neubau stattfinden muss. Der neue Bau gliedert sich in das moderne städtische Ortsbild ein und wird durch die architektonische Bauweise der heutigen Zeit gerecht. Durch die klare Trennung konnte eine Symbiose von Alt und Neu geschaffen werden. Die Geschosse sind über dem Sockel gestapelt, und dadurch wirkt das Gebäude filigran und leicht. Die weit ausragenden Balkone unterstützen diesen Effekt zusätzlich. In den Fassadengläsern spiegelt sich die Natur im Wechselspiel der Jahreszeiten auf wunderbare Weise.
Der Altbau, das architektonisch markant wirkende Gebäude aus dem Jahre 1925, wurde 2007 umfassend restauriert. Das Gebäude befindet sich im Inventar der schützenswerten Objekte der Stadt Dübendorf. Mit grosser Sorgfalt und Sachverstand wurde die Instandstellung an die Hand genommen. Die für die damalige Zeit charakteristischen Kunststeinarbeiten wurden ausgebessert und imprägniert. Nach der Behebung der Schäden erhielten die Fassaden einen grauen, die Jalousien einen taubenblauen Anstrich. Die Schmiedeeisenarbeiten auf der Südseite wurden bronziert hervorgehoben. Der stattliche Treppenturm auf der Nordseite bekam in Anlehnung an den Neubau ein neues Gesicht, eine gelbe Bemalung mit Sonnenstrahlen als Blickfang und Lichtspender für den neu entstandenen Innenhof.

Mirjam Kasser

Grundwasserpumpwerk Stiegenhof

Die Genossenschaft Wasserversorgung Dübendorf erbaute 1930 das Grundwasserpumpwerk Stiegenhof mit einer Heberanlage und Vertikalfilterbrunnen. 1945 wurde wegen erhöhter Nachfrage ein zweiter Heberschacht in Betrieb genommen und 1955 die Anlage mit einem Anbau und dem Bau des Pumpwasserwerks Widacher erweitert. Der mittlere Tagesbedarf der Wasserversorgung Dübendorf beträgt rund 7500 m^3, davon werden rund 3400 m^3 aus diesen beiden Grundwasserpumpwerken gefördert. Dies entspricht etwa 75 Prozent ihrer gesamten Grundwasserförderung.
Das Pumpwerk Stiegenhof befindet sich neben dem Flugplatzareal auf dem Gebiet der Gemeinde Wangen-Brüttisellen. Seine Brunnen nutzen den gleichen Grundwasserträger wie das Zuliefer-Grundwasserpumpwerk Widacher. Das geförderte Grundwasser beider Pumpwerke, mit einer Härte von 34° bis 36º, wird über eine Transitleitung zum Mischschacht Tüfweg gepumpt und in diesem Schacht mit weichem Seewasser, das von der Gruppenwasserversorgung Vororte Glattal (GVG) bezogen wird, gemischt und mit einer Härte von rund 26º in die beiden Reservoire Tichelrüti und Kämmaten weitergepumpt. In einem Nebenraum des Pumpwerks Stiegenhof betreibt die Glattwerk AG eine Transformatorenstation, die den Strom für dessen Bohrlochpumpen und für das Grundwasserpumpwerk Widacher liefert. Eine Renovation der Anlage war dringend



Ausschnitt aus einem Plan der Genossenschaft Wasserversorgung Dübendorf mit dem vollständig erneuerten Grundwasserpumpwerk Stiegenhof und der Zulieferpumpanlage Widacher. Beide Einrichtungen liegen am Rand des Flugplatzes in der Gemeinde Wangen.

nötig. Mittlerweile entsprach das Grundwasserpumpwerk nicht mehr in allen Belangen den Vorschriften des Schweizerischen Vereins des Gas- und Wasserfaches (SVGW). Die beiden Heberanlagen genügten den hygienischen und technischen Anforderungen nicht mehr, da der Zugang über eine Öffnung in der Decke mit einer steilen Eisenleiter erfolgte und daher Schmutz direkt in die Fassung gelangen konnte. Die beschränkten Platzverhältnisse erschwerten überdies den Unterhalt der Anlage. Die Leitungen waren am Ende ihrer Lebensdauer angelangt und mussten ersetzt werden. Der ältere Gebäudeteil mit der Trafostation und ihren Steuerschränken war in einem schlechten baulichen Zustand, da seit 1955 keine Renovation mehr stattgefunden hatte. Im Weiteren sollte auch die ganze Mess- und Leittechnik den neuen Anforderungen angepasst werden.

Die Projektierung der Renovation wurde der Firma Gossweiler Ingenieure AG übertragen, welche schon die Sanierung des Grundwasserpumpwerks Widacher ein Jahr zuvor erfolgreich realisierte. Um eine solch umfassende Renovation überhaupt durchführen zu können, mussten die beiden Grundwasserpumpwerke ausser Betrieb genommen und das fehlende Wasser von der Gruppenwasserversorgung Vororte Glattal (GVG) zugekauft werden, damit die einwandfreie Wasserversorgung auch während der Um-

bauphase für die Bezüger gewährleistet war. Das Investitionsvolumen wurde mit 1,136 Millionen Franken veranschlagt.
Anfang September 2007 konnte mit der Dachsanierung des Pumpwerks begonnen werden, und im Oktober erfolgte der Abbruch sowie der Neuaufbau der Heberschächte und der Ersatz aller Leitungen. Begünstigt durch das warme Wetter, kamen die Bauarbeiten gut voran, und bereits Ende Dezember waren die vorgesehenen Aussenarbeiten abgeschlossen. Anfang Januar 2008 wurde der Innenausbau des Pumpwerks in Angriff genommen, und im Februar begannen die Elektroinstallationen. Im März konnten die Steuerkästen gesetzt werden, und im April erfolgte die Installation der neuen Mess- und Leittechnik. Ende April wurde die neu sanierte Anlage über mehrere Tage gespült, um eventuelle Verunreinigungen in den neu erstellten Leitungen und Schächten zu eliminieren. Die Wasserqualität wurde während dieser Zeit ständig vom Kantonalen Labor Zürich überprüft, und Anfang Mai 2008 konnten beide Grundwasserpumpwerke wieder erfolgreich ans Netz angeschlossen werden. Der vorgesehene Budgetbetrag wurde eingehalten.

Durch die erfolgreiche Renovation entspricht das Grundwasserpumpwerk Stiegenhof wieder in allen Belangen wie Hygiene, Arbeitssicherheit, Betrieb und Unterhaltsfreundlichkeit dem neusten Stand der Technik und ist somit für weitere Jahrzehnte in der Lage, Wasser in hygienisch einwandfreier Qualität in unser Netz einzuspeisen.

Martin Elsener

Blick in das vollständig modernisierte Grundwasserpumpwerk Stiegenhof, das 75 Prozent des in Dübendorf geförderten Grundwassers liefert.

Heimatbücher in Leipzig

In diesem Frühling wollte ich ganz privat zum zweiten Mal die Leipziger Buchmesse besuchen. Gegenüber der Frankfurter Buchmesse im Herbst hat Leipzig den Vorteil, dass man als gewöhnlicher Leser jederzeit willkommen ist, das heisst, man hat immer Zutritt, was in Frankfurt nur am Wochenende möglich ist. Das ostdeutsche Buchzentrum präsentiert sich zudem weniger aggressiv, und alles ist – trotz vier Messehallen – etwas kleiner. Da gab es unerwartet noch einen Grund, nach Leipzig zu reisen. Schon zweimal war einige Wochen zuvor bei Trudi Trachsler ein E-Mail von der Deutschen Nationalbibliothek eingetroffen, mit welchem mitgeteilt wurde, dass in «unseren Beständen das Heimatbuch Dübendorf nur bis zum Jahrgang 33 nachweisbar ist». Man bat um die Zusendung von Belegsexemplaren ab Jahrgang 2000 und fügte hinzu: «Damit unterstützen Sie in dankenswerter Weise die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig bei der Erfüllung ihrer vornehmsten Aufgabe, die Vollständigkeit unseres Archivs zu erhalten und auszubauen.» Ein Telefongespräch mit der Bibliothekarin Almut Stang hatte zur Folge, dass ich in meinem Gepäck Platz für 3,5 Kilo «Dübendorfer Geschichte» reservierte. Dazu kam meine Neugier darauf, wie die Dübendorfer Chroniken bis 1979 in die

In der 1913 in Leipzig gegründeten Deutschen Nationalbibliothek finden interessierte Leser die vollständige Serie des Dübendorfer Heimatbuches. In der Bibliothek lagern 15 Mio. Titel.

damalige DDR gelangt waren. Die Nationalbibliothek – früher Deutsche Bücherei – existiert schon seit 1913 in Leipzig. Sie hat den gesetzlichen Auftrag, deutsche Literatur zu sammeln, das heisst in Deutschland verlegte Medienwerke, im Ausland verlegte deutschsprachige Medienwerke, im Ausland verlegte Übersetzungen deutschsprachiger Werke über Deutschland, sogenannte Germanica, sowie Druckwerke von Emigranten zwischen 1933 und 1945. Alle Publikationen werden bibliografisch erschlossen, in der Deutschen Bibliografie angezeigt, achiviert und uneingeschränkt für die öffentliche Benutzung bereitgehalten. Da man nach dem Krieg in der Bundesrepublik Zweifel hegte, ob in der späteren DDR wirklich weiterhin für die gesamte deutschsprachige Literatur der Sammelauftrag erfüllt würde, schaffte man eine Zweigstelle in Frankfurt am Main. Doch die Bibliothekare in Leipzig nahmen ihre Aufgabe ernst und sammelten alles, dessen sie unter schwierigen Bedingungen habhaft werden konnten.
Bei meinem Besuch stellten die Bibliothekarin Almut Stang und ich gemeinsam fest, dass die Heimatbücher nicht wie erwähnt in 33 Exemplaren archiviert sind, sondern dass lediglich die Jahrgänge 1961 bis 1972 und diejenigen von 1977 und 1979 vorhanden waren. Leider liess sich der Absender der Bücher nicht mehr eruieren. Ein Karteiausdruck in Leipzig gibt nur den Verkehrs- und Verschönungsverein Dübendorf VVD als Absender an. Da aber der Dübendorfer Heimatbuchadresskartei die Anschrift in Leipzig unbekannt ist, müssen die Bücher wohl auf anderen Wegen in die DDR gelangt sein.

15 Millionen Medieneinheiten

Doch zurück nach Leipzig. Seit der Wiedervereinigung von DDR und BRD wurden neue Vorgaben in Kraft gesetzt, und die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig sammelt nunmehr alle Veröffentlichungen aus sieben Bundesländern sowie dem gesamten Ausland inklusive der Schweiz. Im gesetzlichen Sammelauftrag ist vermerkt, dass jeder Verleger in der Bundesrepublik verpflichtet ist, von seinen Veröffentlichungen zwei Pflichtexemplare kostenlos an die Nationalbibliothek abzuliefern. Man lese und staune, in Leipzig lagern inzwischen über 15 Millionen Bücher, Hochschulschriften, Zeitschriftenbände und andere Medien. Täglich kommen weitere 1300 dazu, was einem Regalbedarf von 24 Laufmetern entspricht.

Dass das Wort Platz hier eine besondere Bedeutung hat, dürfte einleuchten. Neben dem historischen, sehr schön renovierten Bibliotheksgebäude steht ein Kerngebäude von 57,5 Metern Höhe, um welches sich fünf gleich hohe Turmsegmente gruppieren. Darin sind ausschliesslich Bücher gelagert. Durch eine grosse querlaufende Röhre läuft die Büchertransportanlage zum Hauptgebäude in die umfangreiche Bücherausgabe, an die sich vier Lesesäle mit rund 450 Arbeitsplätzen anschliessen. Und die Plätze sind bei meinem Besuch an einem Freitagnachmittag gegen 16 Uhr immer noch zu zwei Dritteln besetzt. In den Sälen stehen ausserdem Handbibliotheken mit rund 30 000 Bänden frei zugänglich zur Verfügung. Von etwa 2000 Zeitschriftentiteln liegen jeweils die neuesten im Bestand befindlichen auf. Im Jahr 2007 war Baubeginn für den vierten Erweiterungsbau. Er schafft Magazinflächen, Platz für das Deutsche Musikarchiv (jetzt noch in Berlin untergebracht) und attraktive Ausstellungsflächen für das Deutsche Buch- und Schriftmuseum. Für historisch unersetzliche Schriften und Dokumente wird gar ein

grosser Schautresor gebaut. Die Baukosten sind mit 55 Millionen Euro veranlagt. Die Fertigstellung ist für das Jahr 2010 vorgesehen. Spätestens dann werde ich wieder den Zug nach Leipzig besteigen.

Dübendorfer Dokumente

Neben den Heimatbüchern aus Dübendorf befinden sich im Archiv unter dem Stichwort Dübendorf viele wissenschaftliche Arbeiten aus Empa und Eawag, aber auch ein Dübendorfer ABC des Jahrgangs 1961. Die Festschrift zum 75-Jahr-Jubiläum der Konsumgenossenschaft ist ebenso vorhanden wie eine solche der Katholischen Pfarrei Dübendorf zur 50-Jahr-Feier 1977 oder eine Publikation der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte über die Lazariterkirche Gfenn; des Weitern der «Gfänner» und die Sonderschrift «100 Jahre Wasserversorgung Dübendorf» von Hugo Maeder. Für den «Propeller» findet sich der Katalogvermerk: Humoristische Soldatenzeitung der Schweizerischen Flieger-Abteilung Dübendorf Nrn. 1–9 1917–1918. Eine Luftfahrthinderniskarte im Massstab 1:100 000 ist im Archivverzeichnis ebenfalls aufgelistet. Die Jahreszahlen dazu sind allerdings widersprüchlich. Das Wissen um die Existenz dieses Exemplares hätte wohl zur Zeit des Kalten Krieges Schweizer Militärs schlaflose Nächte bereitet.

Im Sommer 2008 wurden zu den persönlich überbrachten Heimatbüchern alle fehlenden Ausgaben in sechs Paketen nachgeliefert, und nun steht auch die CD des Dübendorfer Kammerorchesters – sie lag dem HB 2004 bei – im Leipziger Archiv. Übrigens, Bücher des bekannten Autors der Zürcher Wanderwege, Alfred Dübendorfer, sind unter dem Stichwort Dübendorf ebenfalls registriert. Aber auch verschiedene Publikationen unserer Nachbargemeinden sind unter ihrem Eigennamen zu finden.

Die Deutsche Nationalbibliothek ist nun ganz offiziell in der Heimatbuchadresskartei vermerkt. So ist dafür gesorgt, dass unsere fortlaufende Ortschronik weiterhin in die Büchertürme von Leipzig gelangt. Wer weiss, vielleicht wird sie gar einmal Gegenstand einer wissenschaftlichen Arbeit.

Achim Kuhnt

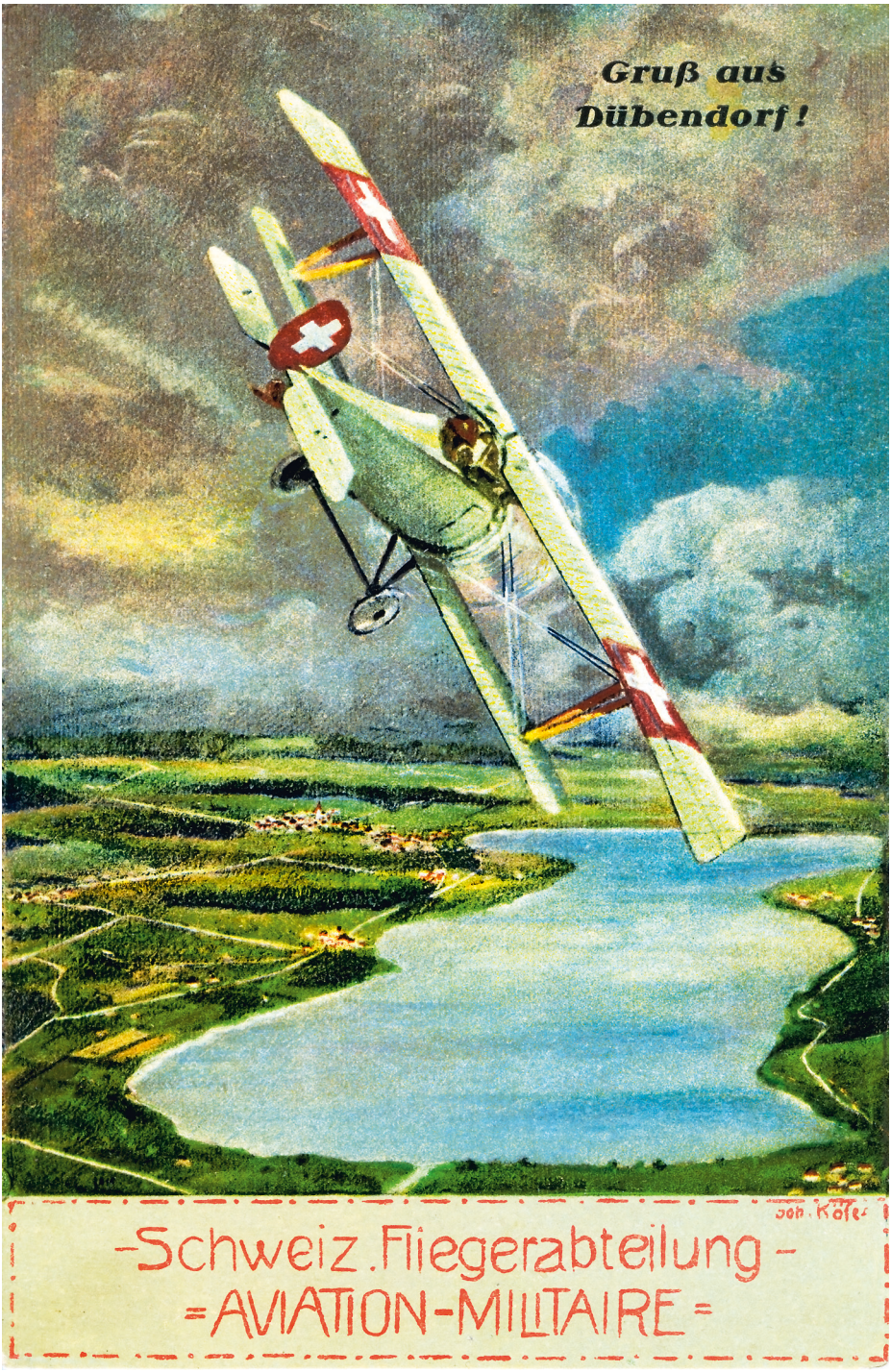
Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle

Die Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle VVD, Bettlistrasse 22, sammelt alle Arten von Dokumenten, die sich in irgendeiner Form mit Dübendorf befassen. Für Mitte 2009 ist eine Ausstellung in der Stadtbibliothek geplant mit dem Thema: «Dübendorf und der Traum vom Fliegen.» Hier eine kleine Vorschau.

Aus der Frühgeschichte des Militärflugplatzes

– Im Mai 1914 wählt die «Kommission für Militäraviatik» Dübendorf zum eidgenössischen Flugplatz.
– Am 31. Juli 1914 wird Kavallerie-Hauptmann Theodor Real (1881–1971) mit der Aufstellung der Fliegertruppen betraut. Als Flugzeugführer kommt nur in Frage, wer ein eigenes Flugzeug besitzt.
– 8 Piloten werden auf das Berner Beundenfeld (Ballon-Militärflugplatz) aufgeboten. Es stehen zur Verfügung: 8 unbewaffnete Zivilflugzeuge in 6 verschiedenen Modellen.
– Zwischen dem 5. und 10. Dezember 1914 disloziert die Fliegertruppe nach Dübendorf, nachdem das Flugfeld am 3. Dezember vom Bund von der maroden «Terraingenossenschaft» in Pacht genommen worden ist.
– Schon im November 1916 resigniert Real. Fehlende Unterstützung aus «Bern» und die Verweigerung der allernötigsten Kredite machen es ihm unmöglich, seinen Auftrag zu erfüllen. Dem neuen Kommandanten stehen an Personal zur Verfügung: 80 Fliegerpioniere und 10 Hilfsdienstpflichtige. Wo die wahren Prioritäten «Berns» liegen, zeigt die Tatsache, dass zur gleichen Zeit die «Ballonkompagnie» 600 Mann umfasst und zur «Luftschifferabteilung» aufgewertet wird.

Soldatenmarken des 1. Weltkriegs erschienen im Juni 1915, diejenigen der «Schweizerischen Flieger-Abteilung» vermutlich erst ab 1917. Es sind mindestens noch fünf weitere militärische «Luftpostmarken» bekannt. Motive und Gestaltung erinnern an den «Propeller», die humoristisch-satirische Hauszeitung der Fliegerabteilung. Der abgebildete Stempel wurde mit Sicherheit mindestens ab 1917 in Dübendorf verwendet. Soldatenmarken hatten keinen Frankaturwert, gelangten aber in den Verkauf. Der Erlös diente der Speisung von Truppenkassen oder wohltätigen Zwecken. Seite 169: Postkarte für die Fliegerabteilung aus dem Verlag von Jakob Schoch, Papeterie, Dübendorf.


Gruß aus
Dübendorf!
Jos. Käser
-Schweiz. Fliegerabteilung-
=AVIATION-MILITAIRE=

Aus unserer Wirtschaft

Seit Jahren lädt die Heimatbuchkommission die Dübendorfer Firmen ein, über ihre Tätigkeit zu berichten. Die nachfolgenden Kurzbeiträge ermöglichen einen Einblick in die vielfältigen Dübendorfer Betriebe und ihren permanenten Wandel.

EMPA

Im März 2008 präsentierte der Verein Machbarkeit Stiftung Forschung Schweiz gemeinsam mit der ETH Zürich und der Empa das Projekt «Innovationspark auf dem Militärflugplatz Dübendorf». Die Informationsveranstaltung fand in der Empa-Akademie in Dübendorf statt. Unter den Rednern befanden sich nebst FDP-Nationalrat Ruedi Noser und Stadtpräsident Lothar Ziörjen auch Vertreter der Industrie wie Matthias Kaiserswerth, Leiter des IBM-Forschungslabors in Rüschlikon oder Hiromichi Yanagihara, Chef der Toyota-Forschung in Brüssel. Im Innovationspark sollen sich Universitätsinstitute, in- und ausländische Forschungsinstitutionen und Forschungs- und Entwicklungsabteilungen innovativer Unternehmen ansiedeln, um an gemeinsamen Fragestellungen zu forschen. Eine Analyse internationaler Innovationsparks hat gezeigt, dass es stets die gleichen Faktoren sind, die derartige Forschungszentren erfolgreich machen: die Nähe zu Hochschulen; gute verkehrstechnische Erschliessung; eine Einbettung in Wohnquartiere und attraktive Kultur- und Freizeitangebote. Das Areal des Militärflugplatzes bietet daher gemäss den Initianten eine in der Schweiz einmalige Chance für einen solchen Innovationspark.

Pünktlich zur Schweizer Lancierung des neuen iPhone 3G lieferte die Empa den passenden «Inhalt» für Wissensdurstige. Im Juli ging der neue Podcast-Kanal der Empa online und liefert seither spannende Einblicke in die Empa-Labors. Regelmässig aktualisierte Video-Podcasts und Aufzeichnungen diverser Empa-Veranstaltungen sind nun weltweit verfügbar. Sämtliche Beiträge lassen sich von der Empa-Homepage www.empa.ch auf den Computer, das Smartphone, den iPod oder das neue iPhone G3 herunterladen.

Bereits zum fünften Mal hat die Empa die Kinder ihrer Mitarbeitenden ins einwöchige Sommercamp eingeladen. 20 Kinder im Primarschulalter erwartete ein abwechslungsreiches Programm: Sie erhielten Einblick in die Welt der Forschung, machten Ausflüge und hatten viel Spass an der Begegnung mit Technik und Ingenieurwesen. Höhepunkt war der Bau einer begehbaren Hängebrücke über den Dübendorfer Chriesbach. Neben dem Brückenbau warteten zahlreiche weitere Attraktionen in den Forschungsabteilungen der Empa. Und auch die Eltern sind zufrieden: Das einwöchige, professionell betreute Sommercamp ist eines von vielen Angeboten, mit welchen die Empa ihnen hilft, Beruf und Familie auch während der Schulferienzeit in Einklang zu bringen.

Kunststoff ist ein Material, das heute kaum mehr wegzudenken und praktisch allgegenwärtig ist. Selbst im Bauwesen kommt es immer öfter zum Einsatz. Besonders geeignet sind faserverstärkte Kunststoffe (FRP). Die Empa hat vor mehr als 20 Jahren als eine der ersten Forschungsinstitutionen weltweit damit begonnen, FRP für den Einsatz im Bauwesen zu entwickeln. Im Juli organisierte die Empa dann erstmals die «International Conference on FRP Composites in Civil Engineering» (CICE) mit mehr als 250 teilnehmenden Wissenschaftlern, Ingenieuren und Spezialisten aus 30 Ländern. Die CICE ist die offizielle Konferenz des «International

Tina Friedrich-Eggler: «Feuersbrunst», Acryl mit Teer, 40 x 60 cm. Das Bild entstand am Abend nach einem beglückenden Tag mit den Kindern.

Institute for FRP in Construction» (IIFC) und findet alle zwei Jahre statt, dieses Jahr an der ETH Zürich. Die Teilnehmer besuchten nebst verschiedenen Schweizer Bauwerken auch die Bauhalle der Empa in Dübendorf. Ebenfalls wurden zahlreiche Auszeichnungen für herausragende Poster und Präsentationen vergeben, unter anderem die silberne Mirko-Roš-Medaille – benannt nach dem ehemaligen Direktor der Empa von 1924 bis 1949. Weitere Medaillen gingen an Forscher und Ingenieure, mit denen die Empa schon während Jahren freundschaftlich zusammenarbeitet.

Nanotechnologie hält in immer mehr Bereichen Einzug. Das Wissen über mögliche unerwünschte Wirkungen hinkt dagegen hinterher. Um diesen Rückstand aufzuholen, trafen sich im September Spitzenforscher aus dem Bereich Nanotoxikologie. Organisiert wurde die Tagung von der Empa, in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich und der Universität Bern. Die «Nanotox 2008» fand an der ETH Zürich statt und war die bislang grösste internationale Tagung im Bereich Nanotoxikologie.

Gossweiler Ingenieure AG

Die Homepage der Stadt Dübendorf www.duebendorf.ch erscheint seit Juli 2008 in frischer überarbeiteter Form. Neben vielen nützlichen Informationen über das kulturelle, wirtschaftliche und politische Leben in der Stadt an der Glatt führt auch ein direkter

Link zum Ortsplan. Doch was verbirgt sich hinter dieser interaktiven Oberfläche, auf der vergrössert, gemessen und viel Information abgerufen werden kann?
Mit dem Thema «Online-Zugriff auf Geoinformation» setzte sich die Gossweiler Ingenieure AG in den letzten Jahren intensiv auseinander. Sechs Jahre ist es her, seit sie den Geodaten-Server in Betrieb nahm. Damit werden den Verwaltungen und Werken Daten der amtlichen Vermessung (Grundbuchvermessung), des Leitungskatasters und anderer Themen mittels Internet-Technologie zur Verfügung gestellt. Unsere interaktive Web-GIS-Applikation zur Visualisierung von Geodaten haben wir nach der Erstentwicklung im 2002, der Neugestaltung im 2005 nun nochmals optimiert – geoWEB Version 3 ist realisiert. Mit dem passwortgeschützten Zugriff auf die Geodaten können den einzelnen Anwendern in den Verwaltungen und Werken differenzierte Rechte (Themenwahl und Werkzeuge) zugeordnet werden. Durch Mehrfachnutzung vorhandener Geodaten ermöglicht geoWEB3 einen einfachen Zugriff auf den modernen Kataster.
Der interaktive Ortsplan auf der Homepage der Stadt Dübendorf ist offen über das Internet für die Bevölkerung ohne Passwort nutzbar. Dem Ortsplan liegen die aktuellen Daten der amtlichen Vermessung (AV-Daten) zugrunde, die einmal im Monat à jour gebracht werden. Damit wurde der bisherige, rudimentäre Ortsplan, der auf stark generalisierte Daten zurückgriff, durch das geoWEB3 abgelöst. Zum Vergleich: Stark generalisierte Daten finden heute oft Verwendung bei Navigationssystemen in Fahrzeugen oder im Internet, beispielsweise Google Maps.
Damit der Ortsplan für ein breites Publikum zugänglich ist, wird die Karte als Pixel-Bild aufbereitet und läuft daher mit den gängigen Web-Browsern, ohne dass Erweiterungsprogramme erforderlich sind. Auf der dem Ortsplan zugrundeliegenden Pixel-Karte können Koordinaten, Strecken und Flächen gemessen werden. Mit der Darstellung der projektierten Gebäude im Ortsplan wird die Aktualität zusätzlich gesteigert. Eine Information, die für den einen oder anderen Internetbenutzer aus nachbarschaftlicher Sicht von besonderem Interesse sein könnte.
Der Ortsplan ist damit nicht mehr nur als statische, colorierte Oberfläche sondern vielmehr als umfassendes Ortsinformationssystem zu verstehen. Denn neben häufig gesuchten Informationen wie Adressen und Katasternummern bietet das zum Ortsplan gehörige Suchmodul derzeit zehn Kategorien zu wichtigen Objekten an, über die die Lage spezieller Institutionen, Gebäude oder Infrastrukturanlagen, wie beispielsweise Polizei, Einkaufszentrum, Kino, Haltestellen, Entsorgungsplätze, öffentliche Gebäude rasch gefunden werden können. Zur Illustration: Ist eine Veranstaltung in einer Festhütte geplant und muss ortsunkundigen Gästen der Weg beschrieben werden? Mit einem Verweis auf www.duebendorf.ch -> Direktlink Ortsplan -> Suchprogramm kann über die Kategorie Dienstleistungen das gewünschte Objekt einfach ausgewählt und sofort im Plan dargestellt werden. Natürlich ist je nach Geschmack auch eine Objektdarstellung im Luftbild oder mit hinterlegtem Zonenplan möglich.
Die Gossweiler Ingenieure AG zeichnet sich dank langjähriger Erfahrung, ihrem breiten Tätigkeitsfeld und konstanter Investitionsbereitschaft in neue Technologien durch ihre gesamtheitlichen und innovativen Lösungen aus. Damit die hohe Qualität unserer Ingenieur- und Beratungsleistungen aber auch aufrechterhalten werden kann und neue Ideen

entwickelt werden können, sind wir auf Rückmeldungen von Kunden und Benutzern angewiesen. Wir nehmen daher sowohl kritische Anregungen als auch positive Rückmeldungen zum Ortsplan gerne entgegen und freuen uns, wenn hierfür das virtuelle Feedback-Kuvert in der Befehlsleiste des Ortsplanes verwendet wird.
Das Dübendorfer Traditionsunternehmen fährt seit Ende 2007 neu mit Erdgas zu den Vermessungseinsätzen. Als neues Fahrzeug kommt erstmals ein VW Caddy Eco Fuel zum Einsatz. Da die Gossweiler Ingenieure AG vor allem für die öffentliche Hand arbeitet, erachtet sie es als ihre Pflicht, auch einen Beitrag für eine bessere Umwelt zu leisten.

GT Gehring + Trüb Bau AG

GT Gehring + Trüb Bau AG an der Neugutstrasse 66 besteht seit 15 Jahren. Die Geschäftsleitung liegt seit der Gründung in den Händen von Arthur Gehring und Jürg Trüb. In der Hochsaison beschäftigt das Unternehmen, das primär im Hochbau tätig ist, bis zu 200 Mitarbeiter. Im Geschäftsjahr 2007 ist der Auftrag für Baumeisterarbeiten der Überbauung «Glattpark» in Opfikon mit 194 Wohnungen erwähnenswert. Im Frühjahr 2008 wurden die Arbeiten für die «Wohnüberbauung Schlossberg» in Winterthur mit 300 Wohnungen aufgenommen. Daneben führt die Firma Baumeisterarbeiten für verschiedenste Vorhaben aus. Mitte 2007 bezog die GT Gehring + Trüb AG in Wallisellen an der Birgistrasse 4 den neu eingerichteten Werkhof, der bisherige in Wangen wurde aufgegeben. Mit der verbundenen Neugut Immobilien und Verwaltungs AG werden eigene Generalunternehmeraufträge ausgeführt.

Helsana Versicherungen AG

Im Frühling 2008 wurde abgeschlossen, was Ende 2004 angefangen hatte – der schrittweise Bezug des neuen Hauptsitzes der Helsana-Gruppe in Dübendorf. Mehr als 25 Standorte in und um Zürich führte der Krankenversicherer am neuen Domizil zusammen. Heute arbeiten im grünlich schimmernden Glasbau «2Sides» des Architekten Theo Hotz im Industriegebiet Hochbord in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof Stettbach mehr als die Hälfte der rund 3000 Mitarbeitenden von Helsana. Damit ist das Unternehmen der grösste Arbeitgeber von Dübendorf. Der Helsana-Hauptsitz bietet der Bevölkerung von Dübendorf eine eigene Filiale und zwei moderne öffentliche Restaurants samt Cafeteria mit grünem Innenhof und Dachterrasse.
Die Helsana-Gruppe entstand 1996 durch den Zusammenschluss der beiden Kranken- und Unfallversicherer Helvetia und Artisana. Seither hat sich Helsana von einem Verein zu einem modernen Dienstleister gewandelt. Mit fast 2 Millionen Versicherten und einem Prämienvolumen von rund 5,4 Milliarden Franken (2007) ist Helsana heute der führende Schweizer Personenversicherer für Privat- und Firmenkunden.
Zur Helsana-Gruppe gehören die Krankenversicherer Helsana, Progrès, sansan, avanex und aerosana. In der obligatorischen Grundversicherung decken diese fünf Versicherer die im Krankenversicherungsgesetz definierten Leistungen ab und bieten dazu verschiedene, attraktive Kostensparmodelle. Bei den freiwilligen Zusatzversicherungen können sich Kunden nach ihren individuellen Bedürfnissen versichern. Dazu gehören Angebote in der Komplementärmedizin, Versicherungen für mehr Komfort im Spital, Kapital-,

Rechtsschutz- oder Reiseversicherungen und viele Versicherungsprodukte mehr.
Ihren Firmenkunden bietet Helsana Kollektivtaggeld- und Unfallversicherungen. Aber auch Lösungen für die berufliche Vorsorge. Zudem unterstützt Helsana die Unternehmen beim Absenzen- und Gesundheitsmanagement sowie in der Prävention. Helsana ist der grösste Krankentaggeld- und viertgrösste Unfallversicherer der Schweiz.
Im Interesse ihrer Versicherten beeinflusst und prägt die Helsana-Gruppe die Gesundheitspolitik und den Gesundheitsmarkt. Zunehmend wichtiger werden bevorzugte Partnerschaften mit Spitälern und anderen Gesundheitsanbietern. Damit verschafft das Unternehmen ihren Kunden Zugang zu qualitativ hoch stehenden Gesundheitsleistungen zu attraktiven Preisen.
Beispiel dafür ist das Netz mit ausgewählten Partnerkliniken in der ganzen Schweiz, das Helsana aufgebaut hat. Aber auch die exklusive Zusammenarbeit mit der Firma McOptik. Sie garantiert den Helsana-Versicherten den günstigeren Bezug von Brillen und Kontaktlinsen. Dank einer Partnerschaft mit dem Augenlaserzentrum Vedis erhalten die Versicherten von Helsana und Progrès einen Preisnachlass bei Sehkorrekturen. Die Helsana-Gruppe arbeitet auch mit verschiedenen Versandapotheken zusammen. Zudem hat das Unternehmen mit der Firma Spirig, die Nachahmermedikamente (Generika) herstellt, eine Exklusiv-Vereinbarung geschlossen. Darum sind Medikamente für Helsana-Kunden oft viel günstiger.
Gesundheit bedeutet Wohlbefinden und Lebensqualität. Der Volksmund spricht von der Gesundheit als «höchstem Gut». Helsana engagiert sich darum auch für Gesundheitsförderung und Prävention. Mit zahlreichen Walking- und anderen Breitensportanlässen weckt Helsana in der ganzen Schweiz die Lust auf mehr Bewegung und stärkt damit das Gesundheitsbewusstsein.

Möbel Pfister AG

Möbel Pfister AG ist Marktleader im schweizerischen Einrichtungsfachhandel. Seit 20 Jahren ist das Unternehmen in Dübendorf mit dem Wohnland präsent, wo Pfister, Mobitare und TopTip zu finden sind. Mit rund 110 Mitarbeitenden ist Pfister Dübendorf die tragende Filiale des Unternehmens. Im Hinblick auf das Jubiläum im Oktober 2008 wurden in diesem Jahr alle Verkaufsflächen umgebaut und erstrahlen in neuem Glanz.

PIAI AG Baurenovationen

Die Firma ist seit 1937 in der Baubranche tätig. Seit 2003 gehört die Firma zur Bereuter-Gruppe in Volketswil. Aus der Gründerzeit geblieben sind Grundsätze, die heute noch hochgehalten werden. Ab 1. April 2008 hat die PIAI AG ein neues Erscheinungsbild und eine neue Angebotspalette. Von Reparaturen bis zu Gesamtsanierungen sorgen die Handwerker für eine zuverlässige und sorgfältige Ausführung. Zu den Kernkompetenzen gehören: Maurerarbeiten, Gipserarbeiten, Plattenlegearbeiten und Malerarbeiten. Ausserdem bietet die PIAI AG unter dem Titel Serviceleistungen auch Zustandsanalysen von Bauten, Ausführungskonzepte, Projektkoordination und Kostenmanagement im Bereich Umbau und Renovationen an. Neu ist auch, dass die PIAI AG in Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz nach OHSAS 18001 und im Umweltmanagement ISO 14001 zertifiziert ist.

Zürcher Kantonalbank

Ein Jahrhundert alt wurde die Filiale der Zürcher Kantonalbank (ZKB) in Dübendorf im Jahr 2008. Mit verschiedenen Jubiläumsaktivitäten bedankte sich die Bank bei ihren zahlreichen und treuen Kundinnen und Kunden.
«Wir bringen somit zur öffentlichen Kenntnis, dass wir am 15. April eine Agentur in Dübendorf im Bureau der Konsumgenossenschaft eröffnet haben.» Dies teilte die ZKB vor 100 Jahren in einem Rundschreiben mit. Die Agentur nahm damals vor allem Spargelder und Schuldbriefzahlungen entgegen und befasste sich mit dem Inkasso von Coupons. Schon 1926 wurden die Räumlichkeiten in der Konsumgenossenschaft zu eng, die ZKB zog an die Bahnhofstrasse in ein eigenes Gebäude. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung des ehemaligen Bauerndorfes «ennet» dem Zürichberg in den 1950er Jahren wurde der Wohnort Dübendorf attraktiver und damit auch das Bedürfnis nach Bankgeschäften im Dorf immer grösser. Die ZKB-Filiale florierte in den folgenden Jahren, und sowohl der Geschäftsumfang als auch die Mitarbeiterzahl nahmen stetig zu. Schliesslich zog die ZKB 1986 in einen grösseren Neubau im Stadtzentrum an der Usterstrasse ein.

Seit 2006 leitet Stefan Diethelm die stark ausgebaute Filiale. Der Banker, dem die Gemeinde und die Filiale dank seiner Lehre bei der ZKB Dübendorf gut vertraut sind, sieht in der jahrzehntelangen Geschäftstätigkeit mit vielen Veränderungen auch eine wesentliche Konstante: «Eines hat sich in all den Jahren nicht verändert. Noch immer gilt für uns: Der Kunde ist König. Wie vor hundert Jahren stehen bei unseren heute rund dreissig Mitarbeitenden die Kunden und ihre Wünsche im Zentrum unserer tagtäglichen Beratungs- und Betreuungsarbeit.» In der Filiale werden nebst einfachem Geldverkehr die traditionellen Finanzierungs- oder Anlagegeschäfte abgewickelt. Gefragt sind aber auch Dienstleistungen für Steuer-, Vorsorge- und Erbschaftsfragen oder generell Finanzplanung.
In den Wochen vor und an ihrem Geburtstag bedankte sich die ZKB Dübendorf mit einem abwechslungsreichen Jubiläumsprogramm für die vielfach langjährige Treue bei ihrer Kundschaft und den Dübendorferinnen und Dübendorfern. Eingeläutet wurde das Jubiläum mit einem Dreikönigskuchen mit zwei versteckten Goldbarren. Am 6. Januar wurden seine 100 Teile in der Filiale an die Kunden abgegeben. Ab Anfang Januar bis Ende April konnte in der Schalterhalle auch die ZKB-Geschichte in Dübendorf anhand von Bildern, Fotos und Zeitdokumenten zurückverfolgt werden. Am 4. Februar offerierte die Bank an einem Marktstand in der Filiale ein warmes Getränk und einen besonderen ZKB-Apfel. Am 15. April 2008, dem eigentlichen Jubiläumstag, lud die Filiale zu einer kleinen Feier in der Schalterhalle ein. Und schliesslich waren an fünf Abenden im April über 600 Gäste zu einem Dübendorfer Kulturhighlight geladen. Im Restaurant Hecht wurden sie vom Theater Einhorn Dübendorf in ZKB-exklusiven Vorstellungen mit der griechischen Komödie «Lysistrate» bestens unterhalten.

Nachrufe

Hans Huber
1934 bis 2007

Todesanzeigen kommen immer zu früh. Vor allem, wenn sie völlig unerwartet eintreffen. Dann machen sie besonders betroffen und ratlos. Hans Huber starb am 4. Oktober 2007, einem sonnigen Herbsttag, ohne Vorwarnung, unfassbar für Familie und Freunde, an plötzlichem Herzstillstand.
Geboren 1934 in Affoltern am Albis, erlebte er dort mit zwei Brüdern seine Jugend- und Schulzeit. Die gegenseitige Zuneigung zwischen ihm und seiner Mitschülerin Marianne Bär zeigte sich bereits gegen Ende der Sekundarschule, so dass niemand erstaunt war, dass die beiden schon als 22-Jährige heirateten. Innerhalb von dreieinhalb Jahren kamen Dieter, Marianne und Stefan zur Welt. Nach einigen Wohnungswechseln zog die Familie 1967 unweit des Chriesbachs in die «Fuchshütte 15».
Seit früher Jugend begleitete Hans Huber die Musik durchs Leben, und als Pianist war er später weitherum bekannt und geschätzt. Sein Interesse für Swing, Jazz und Unterhaltungsmusik hat nie nachgelassen, wohl wissend um die besondere Schwierigkeit des Leichten.
Er war der geborene Begleiter, zurückhaltend, präzise und flexibel. Ging es nicht anders, konnte er einen Chor oder eine nervöse Sängerin retten, indem er problemlos von c-Moll nach cis-Moll transponierte. Es war nicht seine Art, sich ins Rampenlicht zu drängen. Die Eugster-Brüder Guido, Alex und Vic sehen es so: «Die Harmonie zwischen uns übertrug sich auch auf die Bühne, so dass mit ihm eigentlich nie etwas schiefgehen konnte. Mit ihm konnte man witzige Diskussionen führen, mit ihm konnte man ernsthaft debattieren, mit ihm konnte man fröhliche Feste feiern. Nur eines konnte man nicht, mit ihm hoch angeben. Er war die Bescheidenheit in Person. Immer liess er uns den Vortritt und freute sich, dass er dabei sein konnte.»
Gleicher Meinung sind andere Künstler und Ensembles, mit denen er musizierte, seien dies Fredy Lienhard, das Salonorchester Zürcher Oberland, der Gospelchor, das sWings-Quartett oder die Big Band BB02.
Für die Eugster-Brüder war Hans – sie nannten ihn Jean – «als Musiker vielseitig musikalisch, als Freund unglaublich freundlich, als Mensch so menschlich, dass es immer eine Freude war, mit ihm zu weit über 1000 Auftritten zu fahren».
An diesem Zitat hätte Hans wohl seine Freude gehabt, machte er doch selber fürs Leben

gern Wortspiele aller Art. Er konnte Freunde und Kollegen glänzend unterhalten, nicht nur am Klavier, auch im Gespräch. Sein Witz war liebenswürdig, nie verletzend. In bester Erinnerung bleiben seine Vorträge in Gedichtform oder die Limericks für festliche Anlässe. Zustatten kam ihm dabei seine Ausbildung zum Sekundarlehrer sprachlich-historischer Ausrichtung. Er wurde schon 1959 – damals noch vom Volk – als Lehrer an die Sekundarschule Dübendorf gewählt. Besonderen Eindruck machte einigen Schulpflegern offenbar seine noch unübliche Angewohnheit, die Schüler beim Vornamen aufzurufen. Hans Huber konnte mit Schülern gut umgehen. Wohlwollend, ruhig und besonnen förderte und forderte er die jungen Menschen. Mit Einsatz und Geschick gestaltete er den Unterricht. Neuartigen Unterrichtsformen wie Sprachlabor oder Computeranwendungen suchte er ohne Scheu das Beste abzugewinnen. Mehr als 800 Schüler erlebten ihn als Lehrer, sei es in Deutsch, Französisch oder Englisch, in Stenografie, Singen, Turnen oder sonstwie.

Der Beruf des Lehrers beinhaltet ja nicht nur das Unterrichten, sondern noch viele andere Dinge, die Zeit und Energie erfordern, einmal abgesehen vom vielen unnützen administrativen Kleinkram. Hans Huber war Übungslehrer für Musikpädagogen, Konventspräsident, jahrelang Kapitels-Dirigent, Vertreter der Lehrerschaft an den Pflegesitzungen, Präsident verschiedener Kommissionen und vieles mehr. Er hat mit seinem Naturell dazu beigetragen, dass auch heftige Diskussionen im Lehrerzimmer «Grüze» nie überbordeten oder gar in Streit ausarteten.

Er war sehr belesen, auch sonst vielseitig, spielte Tennis, engagierte sich im Lions Club und fand doch immer die Zeit, Wanderungen und Bergtouren im Bündnerland zu unternehmen, vor allem mit seiner Frau Marianne, die – im Hintergrund wirkend – wesentlichen Anteil daran hatte, dass ihr Mann all den vielen Verpflichtungen, die er sich auferlegte, überhaupt nachkommen konnte.

Hans, wir erinnern uns gern an Dein beschwingtes Klavierspiel, an Deine geistreichen Reden und an Deine köstlichen Wortspielereien. Wir vermissen Deine Fröhlichkeit und Deine Hilfsbereitschaft. Du hast uns reich beschenkt, danke.

mh

Heinrich Diener-Wepfer
1924 bis 2008

Heiri Diener wurde am 19. Februar 1924 als erstes von fünf Kindern in Dübendorf geboren. Mit seinen zwei Schwestern und zwei Brüdern wuchs er in Stettbach auf, das ihm mit Ausnahme von vier Jahren Heimat war und blieb. Die Volksschule besuchte er im Dorfschulhaus. Anschliessend begann er eine kaufmännische Lehre bei der Konsumgenossenschaft Dübendorf, die er mit Bestnoten abschloss. Unterdessen war der Krieg ausgebrochen, und die Konsumgenossenschaft war gefordert mit der Rationierung und der Getreideabnahme der Bauern. Er blieb beim Konsum, bis er in die Rekrutenschule musste. Während seiner militärischen Ausbildung fand er zwischenzeitlich Arbeit auf dem Militärflugplatz und beim Bezirksgericht Uster. Später zog es ihn dann wieder zum Lebensmittelhandel. Bei der Usego Winterthur lernte er den Einkauf bei Produzenten bis ins Wallis kennen. Aber auch der Verkauf auf dem Engrosmarkt in Zürich machte seine Arbeit abwechslungsreich und interessant. In der Weinabteilung des Konsumvereins Zürich vervollkommnete er dann

seine Lebensmittelkenntnisse. Dort verfasste er auch die Werbetexte für Zeitungsinserate. An der Obstbaufachschule in Wädenswil bildete er sich weiter aus und belegte Handels- und Werbekurse. Daneben war er ein eifriger Leser von Fachbüchern, aber auch von Büchern junger Schriftsteller.

1950 heiratete er Verena Wepfer. Das junge Paar wohnte zuerst in Winterthur, um dann nach kurzer Zeit nach Zürich zu übersiedeln. Bald konnten sie mit Hilfe der Eltern und des Schwiegervaters auf dem elterlichen Land in Stettbach ein kleines Einfamilienhaus bauen. Unterdessen kam auch der erste Sohn zur Welt. Später folgten noch eine Tochter und ein weiterer Sohn. 1955 kaufte Heiri ein kleines Lebensmittelgeschäft in Zürich-Enge, das er mit seiner Frau und zwei Verkäuferinnen betrieb. Als dann nebenan ein Neubau entstand, sah er die Möglichkeit, ein modernes Einzelhandelsgeschäft zu eröffnen, mit Selbstbedienung, frischem Fisch, Geflügel und einem breiten Sortiment von Obst und Gemüse. Zur damaligen Zeit war das noch alles neu und ungewohnt. In Fachkreisen wurde das Projekt sehr skeptisch beurteilt. Er aber glaubte an seine Vision, nahm das Risiko auf sich und hatte Erfolg. Dank seinem vielfältigen Wissen wurde er auch in den Verwaltungsrat der Usego gewählt. Er steckte viel Herzblut und Kraft in diese Aufgabe, aber er sah, dass viele Neuerungen zu langsam und zu spät erfolgten, und erahnte schon früh den beginnenden Strukturwandel im Lebensmittelhandel. Nach 30 Jahren «Diener Delikatessen» musste er einer Bank weichen.

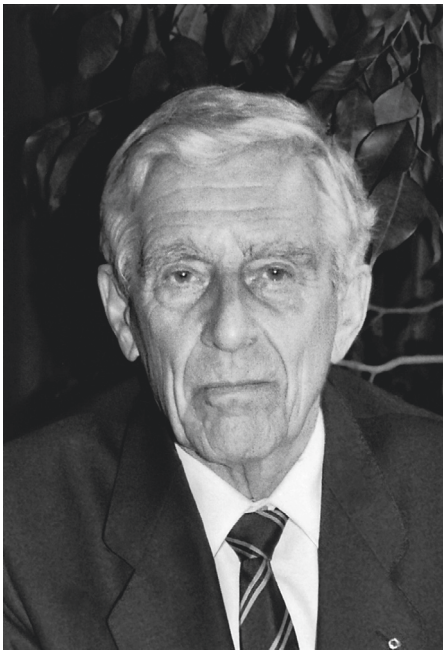
Jetzt hatte er wieder mehr Zeit für sich und seine Hobbys. Er und seine Frau wanderten viel. Heiri war zudem ein leidenschaftlicher Fischer. Auch traf man ihn öfter beim Curlingspielen. Er war eines der Gründungsmitglieder des Curlingclubs Dübendorf. Schon 1986 wurde er für die FDP in den Gemeinderat gewählt. Der FDP war er schon lange verbunden und zwischendurch auch deren Ortspräsident. Er war für einige Jahre Fraktionspräsident und Protokollführer der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission des Gemeinderats. Sein feiner Humor, seine ruhige Art und seine grossen Fachkenntnisse schufen ihm auch Freunde über die Parteigrenzen hinaus. Er konnte gut zuhören und war auch Neuem gegenüber aufgeschlossen. Er stellte seine Person nie in den Vordergrund; ihm lag das Wohl der Gemeinde am Herzen.

1997 erlitt er einen Schlaganfall. Darauf legte er alle seine Ämter nieder und kündigte auch seine freie Mitarbeit beim «Glattaler». Nach-

dem er realisierte, dass seine Denkfähigkeit stetig abnahm, zog er sich immer mehr von Freunden und vom öffentlichen Leben zurück. Später kamen zusätzliche körperliche Beschwerden hinzu. Dank der Spitex und dem kompetenten Team des Tagesheims des Alterszentrums konnte er von seiner Frau fast bis zuletzt zu Hause betreut werden. Kurz vor dem Umzug in eine Wohnung der Alterssiedlung musste er ins Spital Uster eingeliefert werden, wo er nach einer Woche im Beisein seiner Frau und Kinder am 26. Januar 2008 einschlief.

Verena Diener-Wepfer

Hans Müller
1914 bis 2008



Hans Müller starb im 94. Altersjahr, eine grosse Trauergemeinde nahm Abschied von ihm. Sein Name ist mit der Dübendorfer Politik untrennbar verbunden. Praktisch von 1959 an, als er das Restaurant Waldmannsburg pachtete, das er bis 1986 mit grossem Erfolg führte, war Hans Müller in Dübendorf politisch tätig. Schon in seiner alten Heimat hatte sich der gebürtige Schaffhauser für die Lokalpolitik interessiert, aber zum Lebensinhalt wurde sie ihm erst in Dübendorf. «Leider zum Nachteil meines Privatlebens», wie er einmal sagte. Hans Müller war ein Dübendorfer Original mit Ecken und Kanten, aber mit einem weichen Kern.

Bis zur Einführung des Gemeindeparlaments 1974 fehlte Hans Müller nach eigenen Angaben nur zweimal an einer Gemeindeversammlung. Als dann der Wechsel von der Gemeindeversammlung zum Parlament beschlossen wurde, gründete er mit Gleichgesinnten die «Partei freier Einwohner und Bürger der Stadt Dübendorf» oder, kürzer gesagt, «Die Freien». Eine Partei, die dem örtlichen Gewerbe nahestand, aber auch dem sozialen Gewissen verpflichtet war.

Hans Müller wurde gleich zu Beginn in den Gemeinderat gewählt, zusammen mit noch zwei weiteren Mitgliedern seiner Partei. Einen Höhepunkt seiner langen politischen Karriere bildete die Wahl zum Gemeinderatspräsidenten für das Amtsjahr 1976/77 und somit zum «höchsten Dübendorfer». Dem Gemeinderat gehörte Hans Müller 16 Jahre an. Seinem Einsatz ist es unter anderem zu verdanken, dass Dübendorf die eigene Kläranlage ausbaute und sich nicht dem regionalen Mammutwerk in Rümlang anschloss.

Dank seiner Behördeninitiative, die von allen Gemeinderatsmitgliedern unterzeichnet

wurde, entstand die Pflegeabteilung im Dübendorfer Alterszentrum. Aber auch die Volksinitiative für den Bau eines Feuerwehrgebäudes sah Hans Müller an vorderster Front. Bei seinem Engagement konnte Hans Müller manchmal auch verletzend sein, weil er eben geradeaus sagte, was er dachte. Er hatte das Herz aber auf dem rechten Fleck.
1990 schaffte Hans Müller den Sprung in den Stadtrat. In seinem Wunschressort, Gesundheitswesen und Umweltschutz, konnte er immer wieder Akzente setzen. Während seiner Amtszeit gab es zahlreiche Änderungen und Vorhaben, so unter anderem die Einführung der Kehrichtsackgebühr oder die Sanierung und Erweiterung des Freibades Oberdorf. 1994 trat er seine zweite Amtsperiode als Dübendorfer Stadtrat an – als ältestes Exekutivmitglied im Kanton Zürich. 1998 ging Hans Müller nach acht Jahren Tätigkeit im Stadtrat in Pension, ein Begriff, der dem Doyen der Dübendorfer Gemeindepolitik nie gefallen hat.
Hans Müller hat in der Stadt Dübendorf tiefe Spuren hinterlassen. Wir behalten ihn in dankbarer Erinnerung.

Lothar Ziörjen, Stadtpräsident

Kurt Bolliger
1919 bis 2008

Am 27. April 2008 ist der als begabte Führungspersönlichkeit und kritischer Geist bekannte Alt-Korpskommandant Kurt Bolliger, Bürger von Uerkheim und Dübendorf, in seinem 89. Altersjahr verstorben.
Er absolvierte 1938 die erste Rekrutenschule der Fliegerübermittlungstruppen in Dübendorf, und danach leistete er den Aktivdienst in dieser jungen Truppengattung. 1942 entschloss er sich als Leutnant zur Laufbahn

eines Instruktionsoffiziers der Fliegertruppen. Sein Dienst- und Wohnort war Dübendorf.

1954 kommandierte er als Generalstabshauptmann in Dübendorf die erste Fliegerradar-Rekrutenschule. Der Umgang mit der damals ganz neuen Technologie erforderte viele Innovationen, die Kurt Bolliger förderte und unterstützte. Er beschritt damals neue Wege der Öffentlichkeitsarbeit. Journalisten wurden zur Beobachtung der Arbeit in die Schule eingeladen. Erstmals wurden in Zeitungen und Zeitschriften Details der militärischen Ausbildungstätigkeit publiziert.
Nach der Zeit als Schulkommandant und Dozent an der Militärschule der ETH absolvierte Kurt Bolliger 1961 ein Ausbildungsjahr im Command and Staff College der amerikanischen Luftwaffe, und danach war er in der damaligen Generalstabsabteilung als Sek-

tionschef und in der Zürcher Felddivision 6 als nebenamtlicher Stabschef tätig.
Am 12. April 1962 wurde Oberstleutnant i Gst Kurt Bolliger durch den Generalstabschef zum Projektleiter FLORIDA ernannt. Er war damals beim Unterstabschef Planung der Generalstabsabteilung tätig. Die Arbeiten am Florida-Projekt waren überschattet von den Problemen des Mirage-Projekts, die Ende 1964 den Höhepunkt erreichten. Kurt Bolliger nahm sich vor, sein Projekt mustergültig abzuwickeln. Er überliess nichts dem Zufall. Das Projekt wurde akribisch definiert und war von Experten aller Schattierungen begleitet. Zum Beispiel wurden als Novum die technische Zuverlässigkeit und Verfügbarkeit festgelegt und überprüft. Das war bis dahin nur in den USA üblich. Nach der gezielten Orientierung der Opinionleaders im Parlament wurde der Kredit von 203 Millionen Franken für das Florida-Projekt Mitte Dezember 1965 von den Eidgenössischen Räten genehmigt. Das war, so kurz nach dem Mirage-Debakel, eine grosse Leistung des Projektoberleiters Kurt Bolliger. FLORIDA wurde danach zum Vorbild und Massstab für die nachfolgenden militärischen Grossprojekte. Ab 1970 bis über die Jahrtausendwende hinaus bildete dieses System das Rückgrat der Schweizerischen Luftverteidigung.
Im Nachgang zum Nullentscheid des Bundesrates zum Flugzeugprojekt «Corsair» wurde Kurt Bolliger, damals als Divisionär Chef Führung und Einsatz, auf den 1. Juli 1973 zum Kommandanten der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen ernannt. Sein erstes grosses Geschäft war die Vorlage für die Beschaffung von 72 Kampfflugzeugen Tiger F-5 E/F als sogenannte «Raumschutzjäger», die im März 1976 vom Parlament bewilligt wurde. Diese Beschaffung war ein genialer Schachzug von Korpskommandant Kurt Bolliger zur Erhaltung einer angemessenen Kampfkraft der Fliegertruppen. Die Piloten konnten mit dem Flugzeug F-5 E/F alle aktuellen Luftkampfverfahren trainieren, und die Unterhaltsstellen blieben dank der damals neuesten Technologie des Waffensystems auf der Höhe ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse. In der Kommandozeit von Kurt Bolliger fielen auch wichtige Entscheide zur Verstärkung der Fliegerabwehrtruppen, wie zum Beispiel die Beschaffung des Lenkwaffensystems «Rapier».
Nach seiner Pensionierung als Berufsoffizier am Ende des Jahres 1980 stellte sich Kurt Bolliger für zahlreiche verantwortungsvolle Aufgaben zur Verfügung, wie zum Beispiel von 1981 bis 1984 als Präsident der Stiftung Pro Aero, von 1982 bis 1988 als Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes und Vizepräsident der Liga der Rotkreuzgesellschaften, von 1981 bis 1988 als Gemeindeversammlungspräsident seiner Wohngemeinde Vechigen BE. Er wirkte auch als Vizepräsident und zeitweise Präsident der Schweizerischen Rettungsflugwacht Rega sowie als Präsident der Karl-Popper-Stiftung (Hilfe für ehemalige Ostblockländer).
Im Zusammenhang mit dem Bergier-Bericht über die Schweiz im Zweiten Weltkrieg engagierte sich Kurt Bolliger im «Arbeitskreis gelebte Geschichte». Er forderte, die Haltung des Landes im Krieg müsse aufgrund der damaligen Prioritäten und Werte beurteilt werden.
Als Autodidakt beeindruckte er die Umgebung schon in jungen Jahren mit seinem profunden Wissen und seinem ausgeprägten Sprachtalent. Kurt Bolliger war während 63 Jahren mit Regula Müller verheiratet. Das Ehepaar hat eine Tochter und zwei Enkelkinder. Mit Dübendorf war er zeitlebens eng verbunden.

Walter Dürig

Bemerkenswerte Ereignisse

Vom 1. Oktober 2007 bis 30. September 2008

5. Oktober 2007
235 Oberstufenschüler der 2. Sekundarschulklassen (Stufen A, B und C) nehmen am vierten Berufswahlparcours teil. 58 Unternehmen stellen 48 verschiedene Berufe vor.

2. November
Der Stadtrat ehrt Hans Sollberger für sein langjähriges Blutspenden: in 49 Jahren l25 Mal, insgesamt 56 Liter. Zu seinem aussergewöhnlichen Jubiläum erhält er Blumen und einen Restaurantgutschein.

3. November
Der Harmonikaclub Dübendorf feiert sein 75-Jahr-Jubiläum mit einem fulminanten Konzert im Pfarreizentrum Leepünt. Besondere Gäste sind Vic, Alex und Guido Eugster, die zusammen mit dem jubilierenden Orchester frenetisch gefeiert werden und gemeinsam einen Abend voller Lebensfreude gestalten.

5. November
Auf dem Militärflugplatz zeigt Ballonfahrer Bertrand Piccard zusammen mit Sponsoren in einem leerstehenden Hangar ein erstes Modell seines Solarflugzeugs Solar Impulse, mit dem er 2011 die Erde umfliegen will.

18. November
Das Winterkonzert des Dübendorfer Kammerorchesters beeindruckt das grosse Publikum mit Leckerbissen. Der Solist Matthias Müller brilliert mit Rossinis «Andante und Variationen für Klarinette und Orchester» durch virtuoses, aber einfühlsames Spiel. In der Sinfonia VIII für Streichorchester in D-Dur, komponiert von Felix Mendelssohn mit 13 Jahren, führt Dirigent Arthur Heinz Lilienthal sein Ensemble während fast 30 Minuten zu orchestralem Glanz. Der Abend ist ein Höhepunkt im winterlichen Konzertkalender.

24./25. November
An den beiden Jahreskonzerten der Stadtmusik in der Kirche Wil stehen Altmeister wie Wolfgang Amadeus Mozart, Antonio Vivaldi, Georg Friedrich Händel oder Johann Sebastian Bach auf dem Programm, aber auch Andrew Lloyd Webber aus neuerer Zeit. Mittelpunkt der Konzerte ist jedoch die Uraufführung von «Fanfare Celebration» von Cyrill Oberholzer, Dirigent der Musikgesellschaft Fällanden, der diese Komposition zusammen mit der Musikgesellschaft Fällanden der Stadtmusik Dübendorf 2006 anlässlich ihrer Fahnenweihe geschenkt hat. Die Konzerte sind auch Abschied von Dirigent Beat Simeon, der während seines fünfjährigen Wirkens die Stadtmusik musikalisch stark entwickelt hat.

16. Dezember
Zum vierten Mal lädt das Brass-Ensemble der Stadtmusik zum Adventskonzert ins Foyer des Stadthauses. Die hohe Musikalität der wechselnden Besetzungen begeistert das Publikum. Auch die von Bettina Surber vorgetragene Weihnachtsgeschichte und das gemeinsame Singen von Weihnachtsliedern lassen die Vorweihnachtshektik vergessen.

2. Januar 2008
Erneut trifft sich eine grosse Anzahl Dübendorfer und Dübendorferinnen im Foyer des Stadthauses, um auf das neue Jahr anzustossen. Stadtpräsident Lothar Ziörjen wünscht sich in seiner Neujahrsansprache eine lebendige Stadt und mehr Zusammenhalt der Einwohner. Die bevorstehenden Grossanlässe

wie Dübi-Mäss und Dorffäscht seien ideale Treffpunkte, um sich noch näher zu kommen.

19. Januar
Präsident Steven Sommer zeigt sich begeistert ob der hervorragenden Darbietungen «seiner» Jugendmusik und bringt damit zum Ausdruck, was auch das grosse Publikum am Jahreskonzert empfindet. In der Kirche Wil bringen die Youngsters Stücke und Kompositionen von ABBA, Frank Sinatra, aber auch von Richard Strauss zu Gehör und beweisen erneut, dass sie musikalisch alle Facetten beherrschen.

23. Januar
Der Militärflugplatz Dübendorf wird mit Beginn des World Economic Forum (WEF) zum Standplatz für Businessflugzeuge der WEF-Teilnehmer, falls Kloten nicht genügend Parkraum zur Verfügung hat.

29. Januar
Die AMAG Automobil- und Motoren AG feiert den Spatenstich für den Bau ihres neuen Grossgaragenbetriebes an der Überlandstrasse. Das Gebäude soll später den Zürcher Betrieb und das firmeneigene Ausbildungszentrum aufnehmen.

31. Januar
Der Jahrgängerverein Dübendorf wählt Adolf Schneider zum neuen Präsidenten, da Helmut Wolf sein Amt aus gesundheitlichen Gründen zur Verfügung stellen muss.

2. Februar
Die Elterngruppe Dübendorf macht es möglich, dass mehr als 200 Kinder einen fröhlichen Fasnachtsumzug erleben. Unterstützt von der Guggemusik «Ringmurechutze» aus Murten ziehen sie quer durchs Zentrum und übertragen ihre Lebensfreude auf die Erwachsenen.

1. März
Die Konfirmanden der reformierten Kirche verkaufen im Rahmen einer landesweiten Aktion 400 Rosen zugunsten der Aktion für neue Unterstützungsprojekte in Westafrika von «Brot für alle» und «Fastenopfer». Die Blumen stammen aus Max-Havelaar-Betrieben in Tansania.

15. März
Aus dem vielseitigen Programm der Oberen Mühle sei für einmal das Konzert des Gitarristen Hank Shizzoe im Saal des Restaurants Hecht herausgegriffen. Der Berner, der in seinem Fach zu den ganz Grossen gehört, bringt neben Rock, Folk, Blues, Bluegrass und Country auch Hawaii-Musik zu Gehör. Und alles in unerhört hoher Sound-Qualität.

28. März
Am Schweizer Jugendmusikwettbewerb nehmen sechs Schülerinnen und Schüler der Allgemeinen Musikschule teil. Hervorragende Klassierungen sprechen für den Fleiss und die gute Ausbildung. Alice Collins erhält in der Kategorie Querflöte Solo den 1. Preis und qualifiziert sich für den Final. Dorian Böhler (Querflöte Solo) gewinnt einen 2. Preis. Lan-Anh und Lan-Thy (Klavier zu vier Händen) erspielen einen 3. Preis, und Alexandra Lang klassiert sich mit Nicole Stoller (Querflöte Duett) im 4. Rang.

5. April
Der Jodelclub Schwyzerhüsli bestreitet sein Chränzli zusammen mit dem Männerchor Eintracht im Pfarreizentrum Leepünt bei ausverkauftem Haus. Jodelkunst vom Feins-

ten und bodenständiger Chorgesang, samt Laientheater und Tombola, bieten wohltuende Entspannung vom Alltagsgeschehen.

12. April
Grossandrang bei der Neueröffnung des Restaurants Einhorn, des einstigen Restaurants Kreuz. Als Wirtin amtet neben Vic Eugster die bekannte Fernsehmoderatorin Monika Fasnacht.

13. April
Das Frühlingskonzert des Mandolinen- und Gitarrenorchesters im Singsaal Stägenbuck bezaubert sowohl mit Barock- als auch mit modernen Kompositionen. Dirigentin Elsi Koller spielt dabei selbst mit, sie dirigiert ab Instrument und führt auch durch das Programm.

19. April
Nach zehn mehrheitlich ausverkauften Vorstellungen zieht das Ensemble des Theaters Einhorn nochmals alle Register seines Könnens. Im Stück «Lysistrate» nach Aristophanes wird auf amüsante, aber auch nachdenkliche Weise der Geschlechterkampf und die Sinnlosigkeit des Krieges dargestellt. Die seit Jahren im Krieg befindlichen Ehemänner sollen zur Räson gebracht werden. Die Devise «Kei Sex mee, bis Fride isch» soll endlich die Lösung bringen. Die eigenwillige Inszenierung, hin und her wechselnd zwischen Antike und Moderne, und das hervorragende Spiel begeistern das Publikum im «Hechtsaal».

25. April
An der Dübi-Mäss wird im Beisein von Ursula Stämmer, Luzerner Stadträtin und Vorstandsmitglied des Trägervereins Energiestadt, und von Stadtpräsident Lothar Ziörjen die Übergabe der Urkunde für die erneute Auszeichnung Energiestadt gefeiert. Seit 2002 darf sich Dübendorf Energiestadt nennen. Alle vier Jahre überprüft der Trägerverein die Einhaltung der Bedingungen. 2006 erreichte Dübendorf bei der Bewertung wiederum die benötigten Prozente.

4. Mai
Bei schönem Wetter kommen wieder 10 000 Töffs zum 16. Love Ride auf den Militärflugplatz. Der Wohltätigkeitsanlass zugunsten muskelkranker und behinderter Menschen erbringt über 500 000 Franken Ertrag.

1. Mai/1. Juni
Seit genau 40 Jahren haben die Dübendorfer Pfadfinder im Fallmen ein eigenes Heim – den «Schlupf». Peter Wüthrich, v/o Puma, hat dazu eine kleine Jubiläumschronik verfasst. Zusammen mit der Bevölkerung feiern die Pfadi und der Verein Pfadiheim Schlupf Dübendorf das Jubiläum mit einem Tag der offenen Tür und besonderem Programm wie Verpflegung im Western Saloon, attraktive Spiele und Western-Postenlauf.

1. Juni
Der Ortsverein Stettbach feiert sein 25-jähriges Bestehen mit einem Brunch und der Jazz Band Zanelotti and friends auf dem Gfellerhof.

6. Juni
Germaine Seewer, Oberstleutnant im Generalstab, Kommandantin der Führungsunterstützung Luftwaffe 95, brevetiert im Air Force Center neun Leutnants, einen Hauptfeldweibel und einen Fourier, zwei technische Feldweibel und vierzehn Wachtmeister. Sie ist die erste Frau in der Schweiz, die eine Rekrutenschule kommandiert.

14. Juni
Am Sommerkonzert des Dübendorfer Kammerorchesters lauscht trotz Euro 08 ein grosses Publikum in der Kirche Wil den Darbietungen. Den grössten Applaus holt sich der 13-jährige Solotrompeter Flurin Schwerzmann.

18. Juni
7l Damen und Herren feiern im Alters- und Spitexzentrum ihren Geburtstag. Alle wurden 2008 80 Jahre alt. Auf Einladung der Stadt trifft man sich zu einem feinen Geburtstagsmenü und musikalischen Darbietungen von Hauspianist Kurt Wirz und zwölf Mitgliedern der Jugendmusik Dübendorf. Viel Spass und Freude machen der Austausch von Erinnerungen an gemeinsame Jahrzehnte und das Weiterreichen von Anekdoten.

28. Juni
Sommer- und Abschiedskonzert zugleich. Die Jugendmusik verabschiedet mit einem emotionalen Konzert ihren Dirigenten Beat Simeon und begrüsst die neue Dirigentin Belinda O'Reilly des Nachwuchskorps. Der beeindruckende musikalische Bilderbogen enthält auch das eigens für Beat Simeon komponierte Abschiedslied «Adia» der begabten Jungmusiker Kevin Frey und Patrick Schnider. Neuer Dirigent des grossen Jugendmusikkorps wird Marcel Schöni.
Bei schönstem Sommerwetter bringt das Theater Kanton Zürich im Garten der Oberen Mühle das Freilicht-Lustspiel «Der Talisman» von Johann Nestroy zur Aufführung. Es begeistert die Zuschauer mit munterem, geistreichem, fröhlichem Spiel und einer kunstvollen, farbenprächtigen Inszenierung.
Bei prachtvollem Wetter feiern einheimische und ausgewanderte Hermiker an ihrem diesjährigen Brunnenfest 1150 Jahre Hermikon mit Speis und Trank und geselligem Beisammensein. In einer Scheune zeigt Iris von Rotz-Bertschinger eine grosse Zahl alter und neuerer Fotos von Hermikon aus ihrer rund 200 Bilder zählenden Sammlung, und Marc Trümmel führt auf einer Grossleinwand Hermiker Bilder einer CD vor, die er zu diesem Anlass zusammengestellt hat.

10. Juli
Baubeginn der dritten Glattalbahn-Etappe Glattbrugg-Stettbach mit Spatenstich und 300 Gästen unter den S-Bahn-Viadukten zwischen Dübendorf und Wallisellen. Während zwei Jahren wird in der Region eine fünf Kilometer lange Baustelle bestehen.

24. Juli
Ein technischer Defekt an einem Rollladenmotor führt zu einem Brand in der Stadtbibliothek. Obschon die Feuerwehr rasch zur Stelle ist, entstehen Schäden an Decke, Parkett und Fenster. Rauch- und Russschmutz machen die Reinigung fast aller Bücher notwendig, und die Bibliothek bleibt bis Anfang September geschlossen.

1. August
Die Festansprache zum Nationalfeiertag hält der Bauunternehmer Karl Dudler, Verwaltungsrat der Halter Unternehmungen Zürich. Er realisierte die Überbauung Inside und ermuntert die Zuhörer, auf die Schweiz stolz zu sein, sie sei ein schönes Land, in dem man sich wohl fühlen könne. Stadt- und Jugendmusik sowie der Jodelclub Schwyzerhüsli umrahmen den traditionellen 1.-August-Zmorge musikalisch.

13. August
Anstelle von Georges Frey vom Kino Orion, der sich mit den Betreibern der Sportanlage

im Chreis nicht einigen kann, startet der Winterthurer Martin Kaiser das Open-Air-Kino.

2. September
Der Gewerbe-, Handels- und Industrieverein GHI zeichnet erneut zwölf junge Berufsleute aus. Alle haben ihre Lehrabschlussprüfung mit der Note 5 oder besser abgeschlossen.

13. September
Nach 40 Jahren bei der Stadtfeuerwehr und der Betriebsfeuerwehr Givaudan kommt «Jacqueline» ab Oktober in Venezuela zum Einsatz. Die «Dame» ist ein Feuerwehrauto, welches, zusammen mit weiterem Material aus der ganzen Schweiz, dem Verein Feuerwehr ohne Grenzen zur Verfügung gestellt und per Container nach Südamerika verschifft wird. Dort soll es, zusammen mit Schweizer Know-how, bei einer neuen Milizfeuerwehr an der Universität von Maracay zum Einsatz kommen.

19. September
Gemeinderatspräsidentin Andrea Kuhn führt die Damen und Herren des Gemeindeparlaments sowie Mitglieder der Exekutive und der Stadtverwaltung auf dem traditionellen Jahresausflug in ihre Heimatstadt Basel. Auf einer Art Schnitzeljagd quer durch die Stadt am Rhein müssen die Politikerinnen und Politiker Fragen beantworten und Besonderheiten finden, beispielsweise das Hoosesaggmuseum, den Tinguely-Brunnen, die Helvetia bei der Mittleren Brücke oder gar das Konsulat vom «Kingdom of Lepmuria». Der «Bänggler» Peperoni führt die Glattaler sodann in die Kunst der geschliffenen Verse ein, und Grossratspräsident Roland Stark erklärt die eigenartige Sitzordnung im Basler Kantonsparlament.

Petra Ivanov stellt mit einer Lesung in der Stadtbibliothek ihren soeben erschienenen vierten Krimi «Kalte Schüsse» vor.

19. bis 28. September
In der Oberen Mühle zeigen zwölf Quilterinnen aus Dübendorf und Umgebung ihre prachtvollen, in vielen hundert Arbeitsstunden entstandenen Werke.

20. September
Am Herbstfest im Altersheim wird ein Projekt gefeiert, das «ganz Jung» und «ganz Alt» zusammengebracht hat. Insgesamt 60 Dritt- und Sechstklässler aus drei Klassen der Schulhäuser Birchlen und Dorf waren für die Aussaat und das Aufziehen von Kürbispflanzen in den Schulzimmern verantwortlich. Alsdann verpflanzte man die Setzlinge gemeinsam in Beete im Garten des Alters- und Spitexzentrums. Dort wurden sie von jedem Schüler zusammen mit einem «Paten» aus dem Zentrum während des Sommers weiterbetreut. Man erlebte den Werdegang einer kleinen Pflanze zum grossen Kürbis gemeinsam, und gemeinsam freute man sich bei der Ernte darüber, dass die Kürbisse gut gediehen waren.

26. September
Kommandantin Germaine Seewer befördert an der Herbstbrevetierung im Flieger Flab Museum fünf Leutnants, je einen Hauptfeldweibel und Fourier, einen Wachtmeister/Küchenchef sowie fünfzehn Wachtmeister. Im Kino Orion findet die Jungbürgerfeier statt. Mit Zaubershow und Wunschfilm und vielen Gesprächen feiern über 100 Jugendliche zusammen mit Stadtpräsident Lothar Ziörjen den Eintritt ins Erwachsenenleben.

Achim Kuhnt

Sport-Chronik

Wichtige Sportereignisse

23. November 2007
Marianne Kern und Marcel Kamm sind die Gewinner des Dübendorfer Sportpreises 2007. Die beiden Stettbacher haben am Swiss Olympic Gigathlon in der Kategorie Couple mit einer Gesamtzeit von 67 Stunden und 59 Minuten den 4. Schlussrang erreicht, eine wahrhaft «giga»ntische Leistung. Sie erhalten von Stadtpräsident Lothar Ziörjen den Barpreis von 5000 Franken und den Wanderpreis, die «Goldene Dächlikappe».

14. bis 16. Dezember
Der Dübendorfer Eislaufclub führt den 1. Glattal-Cup im Chreis durch. Mit 226 teilnehmenden Eiskunstläuferinnen und -läufern aus der ganzen Schweiz werden die Organisatoren regelrecht «überfahren», meistern den Grossanlass aber bravourös.

2. Januar 2008
Beim zweiten «Flüüger-Radquer» auf dem Militärflugplatz mit Elitefahrern, Amateuren und Prominententeams heisst der Sieger bei den aktiven Bikern und Querfahrern Christian Heule vom Stevens Racing Team.

16. Januar
Der Curlingclub Dübendorf sichert sich an der 40. Coppa Romana in Silvaplana Gold, Silber und Bronze. Das weltgrösste Open-Air-Turnier mit 76 Teams aus Deutschland und der Schweiz gewinnt Dübi I mit Werner Attinger, Martin Zürrer, Alexander und Bernhard Attinger. Die Plätze 2 und 3 gehen an Dübi II und Dübi IV.

1. März
Der EHC Dübendorf, der die 1.-Liga-Meisterschaft erneut als Gruppensieger abschliesst, unterliegt in der Ausmarchung um den Ostschweizer Amateurtitel dem EHC Winterthur im letzten Spiel mit 5 : 2. Der Vizemeistertitel darf aber als grosser Erfolg gewertet werden, denn die Kontinuität der Glattaler in den letzten Jahren ist beeindruckend.

8. März
Der Handballclub Dübendorf verabschiedet sich aus der 1. Liga. Im Derby mit dem TV Uster unterliegt er mit 24 : 26 und muss die neue Saison in der 2. Liga bestreiten.

9. März
Die Gockhauserin Romy Bühler wird Zürcher Kantonalmeisterin im Eiskunstlauf. Mit 109,45 Punkten siegt sie klar vor der ersten Eliteläuferin der Frauen.

10. März
Sieger der Zürcher Curling-Superliga 2007/2008 wird das Team I des Curlingclubs Dübendorf mit Skip Alex Attinger.

15. März
Die Shows des Dübendorfer Eislaufclubs werden legendär. 120 Eissternchen verzaubern 650 Personen in der Eishalle im Chreis mit ihren Darbietungen. Während zwei Stunden werden verschiedene Musik- und Choreografiestile und viele Emotionen auf das Eis gezaubert.

12. April
1498 Läuferinnen und Läufer klassieren sich am 31. Grossen Preis der Stadt Dübendorf. Auch über 700 Kinder und Jugendliche nehmen an diesem vom Leichtathletikclub Dübendorf organisierten Laufsportanlass teil.

8. Juni
900 Schützen beteiligen sich am 9. Dübi-Schiessen der Stadtschützen Dübendorf. Der

Winterthurer Roger Burdet bringt dabei das Kunststück fertig, 14 Zehner nacheinander zu schiessen und mit makellosen 100 Punkten das Einzelklassement anzuführen. Bei den Vereinen belegt der Schiessverein Höri mit 97,792 Punkten Rang 1.

21. Juni
In der Kategorie Herren Aktive gelingt dem Tennisclub Waldmann der Aufstieg in die 1. Liga. Mit dem Sieg von 6 : 3 bezwingt das Team den TC Bülach.

28. Juni
Als Gruppensieger in der Meisterklasse des Fussballverbandes Zürich qualifizieren sich die Ca-Junioren des FC Dübendorf für das Finalturnier um die Schweizer Meisterschaft und belegen in Basel nach den Gruppenspielen und Halbfinals im Schlussklassement Rang 3. Die Dübendorfer sind damit in ihrer Juniorenkategorie das drittbeste Team der Schweiz.

30. Juni
Die Genossenschaft Sportanlagen Dübendorf GESPAD soll aufgelöst und in eine neu zu gründende Sport- und Freizeitanlagen Dübendorf AG eingebracht werden. Die Genossenschafter beschliessen dies mehrheitlich. Eine über 40-jährige, wechselhafte Ära geht damit zu Ende.
230 Buben und Mädchen der Jahrgänge 1992 bis 2003 rennen bei der 43. Austragung des «Schnellsten Dübendorfers» auf der Eichstock-Sportanlage in 22 Kategorien um die Wette. Erstmals findet auch ein Teamwettkampf statt.

5. Juli
Der erste Grosse Preis der Schweiz im Sommer-Biathlon wird auf dem Areal des Air Force Centers ausgetragen und sieht Läuferinnen und Läufer der Weltelite am Start. Bei gutem Wetter zeigen sich gegen 2000 Zuschauer angetan von dieser Sportart, die eigentlich zu den Wintersportarten gezählt wird.

23. August
103 Fahrerpaare beteiligen sich an der 30. Austragung des Gentlemen Grand Prix. Begünstigter ist dieses Jahr der Verein insieme Zürcher Oberland für seinen Freizeittreff in Uster. Aus Anlass der 30. Austragung richtet der Gentlemen Grand Prix anstelle einer Jubiläumsfeier eine Spende von 5000 Franken an das neugegründete Kinderhaus Imago des Vereins Visoparents in Stettbach aus.

6./7. September
Zwei Goldmedaillen für den Leichtathletikclub Dübendorf: an den U-23-Schweizer Meisterschaften in Luzern holt Pascal Bruhin zum vierten Mal hintereinander den Titel im Speerwerfen. Seine Weite: 59,04 Meter. Die Wallisellerin Lina Miglar siegt über 3000-Meter-Steeple in 11:15,98 Minuten und holt das zweite Gold für Dübendorf.

Achim Kuhnt

Abstimmungen und Wahlen

Beschlüsse der politischen und kirchlichen Behörden

vom 1. Oktober 2007 bis 30. September 2008

Gemeinderat

1. Oktober 2007
Das Reglement über die Wasserversorgung wird genehmigt.

5. November
Die Einzelinitiative Peter Jann betreffend Wassersparmassnahmen wird vorläufig unterstützt.
Die Revision der Verordnung über das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf wird zur Überarbeitung an den Stadtrat zurückgewiesen.
Acht ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

3. Dezember
Der Voranschlag 2008 wird mit Änderungen genehmigt. Es wird ein Steuerfuss von 94 Prozent festgesetzt.
Die Revision der Verordnung über das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf wird genehmigt.
Dem Austritt aus dem Zweckverband Soziale Dienste für Erwachsene im Bezirk Uster per 31. Dezember 2009 wird zugestimmt.
Für die Amtsdauer 2008 – 2013 wählt der Gemeinderat 23 Geschworene.

4. Februar 2008
Max Senn (SP) nimmt für Jürg Gasser und Steven Sommer (SVP) für Fredi Wunderli im Gemeinderat Einsitz.
Das Referendum gegen den Beschluss des Gemeinderates vom 1. Oktober 2007 betreffend Reglement Wasserversorgung wird für gültig erklärt.
Für die Neugestaltung der Oberen Geerenstrasse wird ein Kredit in der Höhe von 550 000 Franken genehmigt.
Zehn ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

7. April
Für die Sanierung des Bauhofs wird ein Bruttokredit von 1 100 000 Franken, für die Erweiterung des Alters- und Spitexzentrums ein Planungskredit von 1 700 000 Franken genehmigt.
Neun ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

5. Mai
Für das Amtsjahr 2008 / 2009 werden ins Büro des Gemeinderates gewählt: als Präsidentin: Andrea Kuhn-Senn (CVP); als 1. Vizepräsident: Peter Bless (DP); als 2. Vizepräsident: Patrick Angele (JUSO/SP), und als Stimmenzählende: Patric Crivelli (SVP), Jürg Zimmermann (FDP) und Stefanie Huber (GEU).
Sechs ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

2. Juni
Die Einzelinitiative Peter Jann betreffend Wassersparmassnahmen wird für ungültig erklärt.
Für die definitive Einführung der aufsuchenden, sozialräumlichen Jugendarbeit (Streetwork) wird ein jährlich wiederkehrender Kredit von 132 000 Franken bewilligt.

7. Juli
Die Jahresrechnung 2007 des Politischen Gutes und der Pensionskasse sowie der Geschäftsbericht 2007 werden genehmigt.

Die Volksinitiative «Für ein durchgängiges Velonetz und genügend Veloabstellanlagen in Dübendorf» wird abgelehnt. Gleichzeitig wird der Gegenvorschlag der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission angenommen.
Dem Verkauf der Liegenschaft Meiershofstrasse 9 wird zugestimmt.
Sieben ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

1. September
Drei ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

Volksabstimmungen und Wahlen

25. November 2007
Der Verkauf der städtischen Grundstücke Katasternummern 14603, 14604 und 14662 an der Überlandstrasse zum Gesamtpreis von 7 148 750 Franken, mit Eintragung von Dienstbarkeiten sowie Einräumung eines zeitlich beschränkten und preislich fixierten Rückkaufs- und Kaufsrechts im Betrag von 8 300 000 Franken, wird mit 4242 Ja gegen 1123 Nein angenommen.

1. Juni 2008
Der Austritt aus dem Zweckverband Soziale Dienste für Erwachsene im Bezirk Uster (SDEU) per 31. Dezember 2009 wird mit 2626 Ja gegen 2437 Nein angenommen.
Der Bruttokredit von 550 000 Franken für die Neugestaltung des Strassenraumes der Oberen Geerenstrasse, Teilstück Kettenweg bis Untere Geerenstrasse, wird mit 2908 Ja gegen 2308 Nein angenommen. Das neue Wasserversorgungsreglement der Stadt Dübendorf wird mit 3169 Ja gegen 1852 Nein angenommen.
Dem Bruttokredit von 1 700 000 Franken als Planungskredit für das Vorprojekt und Bauprojekt der 1. Etappe der Erweiterung des Alters- und Spitexzentrums Dübendorf (ASZ) wird mit 4737 Ja gegen 606 Nein zugestimmt.

Oberstufenschulgemeinde Dübendorf-Schwerzenbach

11. Dezember 2007
Die Oberstufenschulgemeinde-Versammlung genehmigt den Voranschlag 2008 und stimmt der Erhebung einer Oberstufenschulsteuer von 19 Prozent für das Jahr 2008 zu.

30. Mai 2008
Als Ersatz für den zurückgetretenen Michael Kuhn, Dübendorf, wird in stiller Wahl für den Rest der Amtsdauer 2006 – 2010 Reto Heeb als neues Mitglied der Oberstufenschulpflege gewählt.

24. Juni
Die Oberstufenschulgemeinde-Versammlung genehmigt die Jahresrechnung 2007, die bei einem Gesamtertrag von 15 727 483.54 Franken und einem Gesamtaufwand von 16 267 951.85 Franken einen Aufwandüberschuss von 540 468.31 Franken aufweist.

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

19. November 2007
Die Kirchgemeindeversammlung stimmt dem Voranschlag 2008, der mit einem Ertrag von 4 736 398 Franken und einem Aufwand von 3 548 779 Franken einen Ertragsüber-

schuss von 1 187 619 Franken aufweist, und einem unveränderten Steuerfuss von 12 Prozent zu.
Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt den Verkauf der Pfarrliegenschaft an der Birchlenstrasse 23.

26. Mai 2008
Die Jahresrechnung 2007 des Kirchenguts, mit den integrierten Rechnungen Spendgut und Johanna Hunziker Fonds, wird genehmigt. Die Rechnung schliesst bei einem Ertrag von 3 626 487 Franken und einem Aufwand von 3 201 985 Franken mit einem Ertragsüberschuss von 424 502 Franken ab, welcher dem Eigenkapital gutgeschrieben wird.
Die Kirchgemeindeversammlung stimmt dem Baurechtsvertrag für die Liegenschaft Buenstrasse 3/5 mit der Stiftung Baukultur, Gockhausen, zu.

Römisch-katholische Kirchgemeinde

26. November 2007
Die Kirchgemeindeversammlung stimmt der Bauabrechnung für die Fassadenrenovation der Kirche St. Katharina von Siena, Fällanden, zu. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 142 815.50 Franken.

Die Stimmbürger heissen auch die Bauabrechnung über den Rinnenersatz im Pfarreizentrum Leepünt gut. Mit Gesamtkosten von 45 725.30 Franken wird der bewilligte Kredit mit 11 247.70 Franken unterschritten.
Ebenfalls zugestimmt wird dem Neuabschluss des Vertrages mit der Dietrich Treuhand AG betreffend Buch- und Rechnungsführung. Der neue Vertrag regelt die veränderte Aufteilung der Arbeiten und ist bis 31. Dezember 2011 befristet.
Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt zudem den Voranschlag 2008, er rechnet mit einem Aufwandüberschuss von 590 410 Franken. Der Steuerfuss für 2008 wird auf 12 Prozent belassen.

26. Mai 2008
Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger genehmigen die Bauabrechnung für den Umbau des Pfarrhauses und des Zwischentrakts an der Neuhausstrasse 34. Mit Gesamtkosten von 1 984 428.05 Franken wird der bewilligte Kredit von 2 200 000 Franken mit 215 571.95 Franken unterschritten.
Die Kirchgemeindeversammlung stimmt auch der Bauabrechnung für den Neubau des Mehrfamilienhauses an der Neuhausstrasse 35 zu. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 2 740 680.15 Franken, was gegenüber dem Kostenvoranschlag von 2 800 000 Franken einer Kostenunterschreitung von 59 319.85 Franken ergibt.
Ferner genehmigt die Kirchgemeindeversammlung die Jahresrechnung für das Jahr 2007. Sie schliesst bei einem Ertrag von 6 122 433.47 Franken und einem Aufwand von 6 243 515.48 Franken mit einem Aufwandüberschuss von 121 082.01 Franken ab, der dem Eigenkapital belastet wird. Das Eigenkapital per 31. Dezember 2007 beläuft sich auf 7 848 641.18 Franken.
Zudem bewilligen die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger karitative Zuwendungen von maximal 80 000 Franken pro Jahr für die Jahre 2008 bis 2011. Die Aufteilung des Betrags in je 35 000 Franken für inländische und ausländische Projekte sowie in 10 000 Franken für Katastrophenhilfe wird neu von einer Arbeitsgruppe vorbereitet.

Unsere ältesten Einwohner

Stichtag: 30. September 2008, mit Angabe von Geburtsdatum und Adresse.
Die Liste umfasst nur Personen ohne Datensperre.

Jegge-Berger Johanna	1.10.1909	Ringwiesenstrasse 17
Flückiger-Zysset Erna	16.10.1909	Fällandenstrasse 20
Beck-Steiner Jda	27. 1.1910	Fällandenstrasse 20
Trüb Bertha	30. 1.1911	Ringwiesenstrasse 14
Deckert-Schaefer Elisabeth	8. 3.1911	Zürichstrasse 55
Bisang-Fuchs Anna Marie	1. 6.1911	Churfirstenstrasse 32
Kernen Hans	10. 7.1911	Höglerstrasse 36
Keller-Gähler Anna	29. 8.1911	Fällandenstrasse 22
Baumann-Kupper Margrit	6. 9.1911	Höglerstrasse 36
Baumann Elsa	13. 2.1912	Fällandenstrasse 20
Krummenacher-Strebel Robert	13. 4.1912	Fällandenstrasse 22
Notter-Benkler Olga	31. 8.1912	Fällandenstrasse 22
Schmid Mina	2.10.1912	Fällandenstrasse 24
Tenger-Etter Emma	2.10.1912	Fällandenstrasse 22
Maeder-Peter Gertrud	21.12.1912	Tödistrasse 1
Zimmermann-Trüb Emma	7. 2.1913	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Nef-Walder Karl	14. 2.1913	Fällandenstrasse 24
Schmid Karolina	15. 3.1913	Krankenheim Bächli, Bassersdorf
Concastre-Diener Rösi	9. 7.1913	Gumpisbüelstrasse 37
Leumann-Köchli Hans	12. 7.1913	Fällandenstrasse 22
Fauser-Hedinger Olga	9. 8.1913	Fällandenstrasse 20
Häfeli-Bühler Lina	27. 9.1913	Fällandenstrasse 22
Fässler Cécile	18.12.1913	Ringwiesenstrasse 17
Kern Friedrich	3. 1.1914	Ringwiesenstrasse 14
Heimoz-Kernen Rosa	24. 1.1914	Höglerstrasse 36
Minoretti-Egger Hulda	6. 2.1914	Heugatterstrassse 11
Mörgeli-Mutter Ruth	20. 2.1914	Alte Gfennstrasse 14
Hunziker-Matter Hans	3. 4.1914	Ringwiesenstrasse 14
Fischer Robert	25. 4.1914	Wangenstrasse 39
Spühler-Koblet Elise	10. 5.1914	Ringwiesenstrasse 14
Brügger-Bötschi Lina	14. 6.1914	Fällandenstrasse 20
Döbeli-Dällenbach Frieda	26. 6.1914	Glärnischstrasse 15
Huber-Waldvogel Hans	5. 8.1914	Rotbuchstrasse 17

Gallman-Keller Fritz	8. 9.1914	Zwinggartenstrasse 15
Heer-Schoch Anna	28. 9.1914	Fällandenstrasse 24
Eugster-Windler Lina	7.10.1914	Mettlenweg 4
Rinderknecht Werner	28.10.1914	Saatwiesenstrasse 22
Dikova Anastasova Evangelina	25.11.1914	Hörnlistrasse 9
Meier-Hoppler Martha	16. 1.1915	Bettlistrasse 20
Zulauf-Kym Hedwig	19. 1.1915	Alte Landstrasse 38
Staub-Ehlert Erna	19. 3.1915	Fällandenstrasse 22
Krimm-Gauggel Maria	12. 4.1915	Neuweg 12
Stindt-Rothenbühler Marie	16. 4.1915	Fällandenstrasse 22
Gossweiler Anna	24. 7.1915	Waldegg
Sturzenegger-Schläpfer Rosa	30. 9.1915	Fällandenstrasse 22
Bär Frieda	31.12.1915	Ringwiesenstrasse 14
Haug-Winzeler Martha	11. 1.1916	Fällandenstrasse 22
Gossweiler-Schenkel Frieda	20. 1.1916	Rainweg 1
Weber-Kramer Klara	27. 2.1916	Fällandenstrasse 22
Schäublin-Schärer Hulda	2. 4.1916	Fällandenstrasse 24
Baumann-von Dach Gertrud	13. 4.1916	Überlandstrasse 187
Weber-Basler Margrit	2. 5.1916	Fällandenstrasse 22
Medved-Eugster Franz	17. 5.1916	Fällandenstrasse 22
Albisser-Reithinger Sophie	19. 5.1916	Mettlenweg 4
Bärtschi Mina	7. 6.1916	bei Keiser Rudolf, Hörnlistrasse 11
Bitz-Müller Irmgard	12. 6.1916	Tichelrütistrasse 37, Gockhausen
Rüesch-Okle Priska	23. 7.1916	Fällandenstrasse 22
Waser-Rohrer Elisabeth	22. 8.1916	Höglerstrasse 53
Uebersax-Nork Otto	29. 8.1916	Heugatterstrasse 22
Schüpfer-Donnini Isidor	4. 9.1916	Fällandenstrasse 22
Vollenweider-Studer Ernst	23. 9.1916	Fällandenstrasse 22
Zingg-Bösiger Rösli	29.10.1916	Kunklerstrasse 14
Baur-Bänninger Frieda	22.11.1916	Dietlikonstrasse 16
Lauber-Lindemann Doris	4.12.1916	Fällandenstrasse 20
Gämperle-Marty Irma	6.12.1916	Sonnenbergstrasse 25
Maurer-Raymann Bertha	24.12.1916	Alte Gfennstrasse 69
Klaus-Dougoud Alice	25.12.1916	Neuhausstrasse 15
Tschopp Lilly	3. 1.1917	Ringwiesenstrasse 14

Hertler-Buch Bertha	6. 1.1917	Zipartenstrasse 57
Aepli-Koller Johann	8. 1.1917	Altersheim Blumenau, Bauma
Lienhard-Stucki Johann	2. 2.1917	Zipartenstrasse 45
Keller-Pletterbauer Marie	16. 3.1917	Ringwiesenstrasse 14
Psarellis Pavlos	17. 3.1917	Höglerstrasse 38
Dübendorfer Lidia	22. 3.1917	Ringwiesenstrasse 14
Bolz-Bachmann Fritz	7. 4.1917	bei Roth Marianne, Grüzenstrasse 21
Stotz-Käppeli Werner	14. 4.1917	Untere Geerenstrasse 42
Keller-Wisler Marie	21. 4.1917	Fällandenstrasse 24
Vollenweider-Studer Ida	4. 6.1917	Chürzistrasse 25
Wintermantel-Gentsch Alice	30. 6.1917	Fällandenstrasse 24
Oberholzer-Portmann Julius	6. 7.1917	Hörnlistrasse 10
Puelma-Koza Mario	30. 7.1917	Chileweg 1, Gockhausen
Riedel Bruno	20. 8.1917	Rotbuchstrasse 44
Hedinger Walter	24. 8.1917	Fällandenstrasse 24
Matt-Staub Klara	26. 8.1917	Buenstrasse 12
Kobler-Schwager Gertrud	1. 9.1917	Heugatterstrasse 7b
Bucher-Salzgeber Anna	27. 9.1917	Heugatterstrasse 7b
Thalmann-Hauri Gertrud	7.11.1917	Fällandenstrasse 24
Stulz-Dewarrat Bertha	20.11.1917	Heugatterstrasse 7b
Trudel-Schwalm Elsa	22.11.1917	Bettlistrasse 40
Wieland-Schnüriger Emma	27.12.1917	Bachstrasse 2
Schatzmann-Furrer Hanna	10. 1.1918	Alpenstrasse 23
Huber Edgar	26. 1.1918	Bachstrasse 4
Hässig-Knecht Franziska	29. 1.1918	Fällandenstrasse 22
Sturzenegger-Flück Karl	31. 1.1918	Fällandenstrasse 24
Daldoss-Fehr Edith	5. 2.1918	Alte Gfennstrasse 20
Hardmeier Alfred	31. 3.1918	Ringwiesenstrasse 12a
Gfeller-Baumann Emma	5. 4.1918	Heimstätte Rämismühle, Rämismühle
Isenschmid-Zurflüh Gottfried	7. 4.1918	Neuhausstrasse 13
Bächtold-Künzle Hermann	20. 4.1918	Im Zwinggarten 17
Borgert Annita	12. 5.1918	Fällandenstrasse 24
Hollenstein Ernst	21. 5.1918	Föhrliweg 21
Dähler Hermann	2. 6.1918	Fällandenstrasse 24
Ilg-Künzler Willi	2. 6.1918	Im Hundsrücken 2

Bernet-Oberlin Maria	7. 6.1918	Fällandenstrasse 24
Zoppelli-Gubler Karl	20. 7.1918	Dietlikonstrasse 20
Balmer-Gfeller Elisabeth	30. 7.1918	Nelkenstrasse 6
Bächtold-Künzle Klara	5. 8.1918	Im Zwinggarten 17
Ladner Rosa	21. 8.1918	Ringwiesenstrasse 14
Angst-Bircher Karl	5. 9.1918	Rotbuchstrasse 46
Gabbiadini-Giovannini Irene	8. 9.1918	Wangenstrasse 81
Plüss-Schärer Ruth	26. 9.1918	Stägenbuckstrasse 12
Hardmeier Hanna	17.10.1918	Ringwiesenstrasse 12a
Karrer Ernst	20.10.1918	Fällandenstrasse 20
Blattmer-Schedler Klara	2.11.1918	Gärtnerstrassse 6
Hüsler-Staub Dora	20.12.1918	Fällandenstrasse 24
Strobel-Neuenschwander Karl	21. 1.1919	Fällandenstrasse 20
Plüss-Schärer Friedrich	27. 1.1919	Stägenbuckstrasse 12
Schmidlin-Mészaros Jolanka	27. 1.1919	Hallenstrasse 13
Trindler-Schumacher Adolf	23. 2.1919	Fällandenstrasse 24
Walther-Gubler Hanna	6. 3.1919	Fällandenstrasse 20
Hausheer-Vontobel Hulda	20. 3.1919	Zürichstrasse 93
Kräutli Ernst	12. 4.1919	Ringwiesenstrasse 14
Dellenbach-Honegger Margaretha	17. 4.1919	Heugatterstrasse 7b
Scheck-Bühler Enrico	17. 4.1919	Untere Geerenstrasse 3
Pfenninger Helga	30. 4.1919	Ringwiesenstrasse 14
Strobel-Neuenschwander Lucienne	7. 5.1919	Birkenweg 9
Giger Emma	27. 5.1919	Kurvenstrasse 10
Sommerhalder Lilli	16. 6.1919	Ringwiesenstrasse 14
Bosshard-Bondoni Meta	24. 7.1919	Fällandenstrasse 22
Lips-Hauser Wilhelmina	24. 7.1919	Claridenstrasse 23
Halm Eduard	25. 7.1919	Wilstrasse 2
Walter-Wahl Alfred	26. 8.1919	Riedweg 7
Schait-Lüchinger Maria	29. 8.1919	Birkenweg 3
Caliezi Emilia	8. 9.1919	bei Wälty Max, Zipartenstrasse 55
Kögler-Schottmann Hans Günter	16. 9.1919	Am Stadtrand 39
Schmid Maria Anna	14.10.1919	Ringwiesenstrasse 14
Bolliger-Bucher Emma	6.11.1919	Wilstrasse 2
Schüpbach-Dällenbach Bertha	13.11.1919	Fällandenstrasse 24

Baumann Jakob	19.11.1919	Fällandenstrasse 22
Graf-Hasler Willy	25.11.1919	Überlandstrasse 233
Huber-Kuhn Edwin	27.11.1919	Schulweg 2
Bächer Maria	5.12.1919	Fällandenstrasse 22
Streuli Luisa	9.12.1919	Alte Gfennstrasse 9
Pfister-Stauffer Vreneli	14.12.1919	Fällandenstrasse 24
Heer Hans	29.12.1919	Breitibachstrasse 27
Mettler-Füchslin Magdalena	4. 1.1920	Chürzistrasse 25
Engesser-Bianchi Wilhelmina	22. 1.1920	Fällandenstrasse 22
Wismer-Bachmann Adeline	24. 1.1920	Meiershofstrasse 31
Lutz-Hellstern Karl	27. 1.1920	Tennmoosstrasse 41, Gockhausen
Medved-Eugster Doris	27. 1.1920	Fällandenstrasse 22
Fenner Martha	28. 1.1920	Fällandenstrasse 22
Oberholzer-Portmann Ottilia	28. 1.1920	Hörnlistrasse 10
Nyffeler Albert	30. 1.1920	Ringwiesenstrasse 14
Mombelli-Frei Klara	3. 2.1920	Grundstrasse 14
Ammann-Gianotti Gotthilf	4. 3.1920	Claridenstrasse 14
Hohl-Läderach Heidi	7. 3.1920	Nelkenstrasse 7
Schelling-Elsener Oswald	12. 3.1920	Grüzenstrasse 1
Burla-Scheel Anita	13. 3.1920	Ringwiesenstrasse 14
Spahr-Temperli Silvio	23. 3.1920	Glärnischstrasse 30
Melaccio-Capriroli Emilia	24. 3.1920	Ringwiesenstrasse 14
Frey-Meier Kurt	4. 4.1920	Strehlgasse 16
Linsi Charlotte	5. 4.1920	Ringwiesenstrasse 12a
Burla-Scheel Hans	8. 4.1920	Ringwiesenstrasse 14
Schüpfer-Donnini Ida	19. 4.1920	Fällandenstrasse 22
Meier-Altorfer Heinrich	21. 4.1920	Nelkenstrasse 6
Rimer-Meier Martha	22. 4.1920	Fällandenstrasse 22
Magos-Gimes Judit	4. 5.1920	In Huebwiesen 5
Bertschinger Walter	24. 6.1920	Hermikon
Wirz Frida	10. 7.1920	Wallisellenstrasse 21
Stierlin-Moser Anna	13. 7.1920	Fällandenstrasse 22
Etter-Küng Martha	15. 7.1920	Kunklerstrasse 26
Lüscher-Mäder Alice	30. 7.1920	Fällandenstrasse 22
Pfister-Kunz Hans	2. 8.1920	Hörnlistrasse 15

Durrer-Heer Laura	2. 9.1920	Überlandstrasse 186
Tresch-Rütimann Louise	22. 9.1920	Fällandenstrasse 22
Wesbonk Albert	2.10.1920	bei Fischbacher, am Gfenngraben 14
Hübscher Alfred	29.10.1920	Im Pantloo 6
Burger-Binder Laura	1.11.1920	Hurdackerstrasse 1
Flück-Lang Antoinette	11.11.1920	Alterspflegeheim Lindehus, Turbenthal
Joss-Hasslacher Elisabeth	12.11.1920	Heugatterstrasse 18
Hässig Wilhelm	11.12.1920	Birchlenstrasse 44
Knobel-Giger Ella	29.12.1920	Gumpisbüelstrasse 62
Stöckli-Bühler Hedwig	5. 1.1921	Untere Geerenstrasse 38a
Pfenninger Max	24. 1.1921	Ringwiesenstrasse 14
Knüsel-Hauser Hedwig	2. 2.1921	Stettbachstrasse 64
Baumann-Wirth Vera	5. 2.1921	Meiershofstrasse 28a
Christen-Langer Herta	5. 2.1921	Fällandenstrasse 20
Eppenberger-Brönnimann Max	6. 2.1921	Fällandenstrasse 20
Egli-Schneebeli Elisabetha	15. 2.1921	Leepüntstrasse 5
Monticelli-Veith Ursula	15. 2.1921	Bettlistrasse 14
Buder-Müller Heinz	23. 2.1921	Im Grund 4
Meier-Däppen Werner	25. 2.1921	Zürichstrasse 89
Keller-Blum Nelly	5. 3.1921	Fällandenstrasse 24
Heini-Kaufmann Gertrud	7. 3.1921	Fällandenstrasse 24
Isler Jakob	10. 3.1921	Rütistrasse 48, Gockhausen
Ritter Franz	10. 3.1921	Alte Gfennstrasse 37
Huber-Schär Margrit	13. 3.1921	Gumpisbüelstrasse 21
Lutz Heinrich	20. 3.1921	Frickenstrasse 31
Rutishauser-Baumann Alice	23. 3.1921	Fällandenstrasse 24
Zanbakoglu-Wagner Heidi	24. 3.1921	Wilstrasse 62
Monstein-Dürr Dorothea	25. 3.1921	Ringwiesenstrasse 14
Thoma-Frischknecht Franz	1. 4.1921	Im Langacker 2
Schelling-Bernhard Paula	4. 4.1921	Grüzenstrasse 1
Suremann Walter	5. 4.1921	Hörnlistrasse 17
Frei-Hollstein Xaver	9. 4.1921	Gärtnerstrasse 6
Heer-Bittighofer Margot	22. 4.1921	Dietlikonstrasse 24
Ott Johann	24. 4.1921	Ahornstrasse 15
Pfister Theodor	2. 5.1921	Ringwiesenstrassse 14

Vonwiller Ernst	11. 5.1921	Rechweg 12
Zaugg-Zehnder Helene	4. 6.1921	Schulhausstrasse 19
Juhasz Ferenc	26. 6.1921	Ringwiesenstrasse 14
Baumann-Bahnmüller Albert	29. 6.1921	Ahornstrasse 9
Zumsteg-Juchli Leo	7. 7.1921	Untere Geerenstrasse 45
Haab Anna	10. 7.1921	Alterszentrum Platten, Meilen
Ragettli-Gisler Christian	16. 7.1921	Im Langstuck 20, Gockhausen
Karsai-Bene Maria	17. 7.1921	Neuweg 9
Stanzer-Ronacher Johanna	1. 8.1921	Ringwiesenstrasse 12a
Frei-Stirnimann Nelly	12. 8.1921	Hörnlistrasse 8
Egloff-Zimmermann Marie	20. 8.1921	Fällandenstrasse 22
Ruchti-Blanc Rudolf	23. 8.1921	Amselweg 1
Zuber-Schlauri Hedwig	7. 9.1921	Chürzistrasse 25
Steinbacher Johann	11. 9.1921	Fällandenstrasse 20
Pfenninger-Keller Martha	18. 9.1921	Tulpenstrasse 5
Schläpfer-Looser Ferdinand	26. 9.1921	Fällandenstrasse 14
Borsinger-Neumann Lotte	6.10.1921	Höglerstrasse 38
Eberhard-Schneider Kurt	9.10.1921	In Blatten 2
Pantli-Sigrist Helene	19.10.1921	Ringwiesenstrasse 14
Moser-Iten Marta	24.10.1921	Wilstrasse 19
Dolski-Marthaler Edmund	27.10.1921	Zipartenstrasse 53
Koller Julie	14.11.1921	Grüzenstrasse 36
Läuffer-Hefti Margrit	15.11.1921	Birchlenstrasse 79
Meyer-Birrer Else	11.12.1921	Frickenstrasse 5
Chiarello-Pero Carmela	16.12.1921	Fällandenstrasse 22
Lussi-Meister Siegfried	22.12.1921	Claridenstrasse 29
Rickli-Hauser Jakob	25.12.1921	Gfennstrasse 44
Erni-Mangold Maria	12. 1.1922	Gärtnerstrasse 6
Knüsel-Hauser Johann	16. 1.1922	Stettbachstrasse 64
Lüde Aïda	21. 1.1922	Ringwiesenstrasse 14
Burkhalter-Schatt Walter	26. 1.1922	Gfennstrasse 24
Muraro-Ehrbar Paula	8. 2.1922	Zürichstrasse 89
Müller-Krebs Marie	14. 2.1922	Finkenweg 4
Isenring-Rohrer Dora	16. 2.1922	Glattquai 3
Hegetschweiler-Christen Robert	21. 2.1922	Chileweg 3, Gockhausen

Weder-Kehl Marie	28. 2.1922	Lindenbühlstrasse 14
Rieser-Ballmann Margaritha	2. 3.1922	Bühlwiesenstrasse 21
Isliker-Trüb Anna	12. 3.1922	Claridenstrasse 37
Trindler-Schumacher Hedwig	30. 3.1922	Fällandenstrasse 24
Käppeli-Surber Klara	11. 4.1922	Fällandenstrasse 20
Brun-Tüscher Eduard	12. 4.1922	Greifenseestrasse 2
Keller Walter	13. 4.1922	Kreuzbühlstrasse 10
Scheller-Aerni Edwin	19. 4.1922	In Grosswiesen 7, Gockhausen
Matzinger Josef	21. 4.1922	Churfirstenstrasse 17
Baer-Dändliker Benjamin	1. 5.1922	Rotbuchstrasse 19
Vanags-Grape Ausma	3. 5.1922	Marktgasse 3
Künzler-Kellenberger Elisabeth	11. 5.1922	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Born-Schibli Elsa	20. 5.1922	Fällandenstrasse 22
Barth Waltraut	21. 5.1922	Ringwiesenstrasse 14
Ganter-Weidmann Hedwig	4. 6.1922	Fällandenstrasse 24
Gossweiler-Hostettler Dora	9. 6.1922	Neuhausstrasse 7
Hunziker-Roduner Klara	20. 6.1922	Hörnlistrasse 6
Ramming Johannes	24. 6.1922	Sunnhaldenstrasse 30b
Woodtli-Rathgeb Ernst	25. 6.1922	Wangenstrasse 87
Keller-Hageböck Albrecht	6. 7.1922	Heugatterstrasse 24
Küng-Kopp Robert	6. 7.1922	Beatenweg 5
Gossweiler-Hostettler Hans	23. 7.1922	Neuhausstrasse 7
Kaufmann-Ulrich Marie Louise	25. 7.1922	Bühlwiesenstrasse 20
Temperli-Peter Hedwig	12. 8.1922	Kriesbachstrasse 14
Diener-Wepfer Verena	15. 8.1922	Fällandenstrasse 24
Pfister-Wyss Juana	8. 9.1922	In der Fuchshütte 26
Hirner-Perazzoni Emilie	21. 9.1922	Alte Gfennstrasse 11
Thoma-Frischknecht Heidy	26. 9.1922	Im Langacker 2
Gubler-Blank Josefina	29. 9.1922	Zürichstrasse 65
Putorti Antonino	4.10.1922	Heugatterstrasse 30
Stückelberger-Keller Betty	2.11.1922	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Weiss-Balzer Elvira	11.11.1922	Fällandenstrasse 22
Bartholomäi Ruth	13.11.1922	Zürichstrasse 29
Gossauer-Pfenninger Erna	14.11.1922	Meiershofstrasse 28a
Danuser-Morger Hans	16.11.1922	Ringwiesenstrasse 14

Stadler-Costa Jolanda	21.11.1922	Lindenbühlstrasse 18
Mühlethaler-Mathis Oliva	17.12.1922	Fällandenstrasse 24
Klaus-Alt Theodor	31.12.1922	Birchlenstrasse 24
Döbeli-Schüpfer Reinhold	10. 1.1923	Grüzenstrasse 11
Etzensperger-Herren Vreneli	14. 1.1923	Neuhofstrasse 6
Eicher-Senn Anna	4. 2.1923	Fällandenstrasse 22
Lüscher-Wüest Frieda	4. 2.1923	Im Branzenäsch 2
Gehring-Reichling Jakob	5. 2.1923	Im Grund 8
Meier Bertha	13. 2.1923	Wallisellenstrasse 34
Grob-Del Fabro Eduard	28. 2.1923	Alpenstrasse 56a
Rietiker-Fuchs Friedrich	12. 3.1923	Wangenstrasse 87
Meyer-Töngi Sofie	22. 3.1923	Birkenweg 5
Beer Max	31. 3.1923	Tichelrütistrasse 26, Gockhausen
Graf-Arnold Adelheid	1. 4.1923	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Müller-Valli Alice	11. 4.1923	Fällandenstrasse 24
Bölsterli-Krebs Rosa Marie	16. 4.1923	Wilstrasse 5
Zuber-Reber Max	16. 4.1923	Heugatterstrasse 30
Schär-Hesse Robert	25. 4.1923	Lägernstrasse 22
Wiedler-Kugler Dora	28. 4.1923	Fällandenstrasse 20
Egli-Gustafson Gerda	2. 5.1923	bei Lips-Egli Karin, Raubbühlstrasse 20b
Eichler-Hirt Alice	5. 5.1923	Zürichstrasse 65
Yitik-Blatter Elisabetha	6. 5.1923	Heugatterstrasse 31
Hohl-Läderach Hans	18. 5.1923	Nelkenstrasse 7
Schlageter-Romer Margaretha	20. 5.1923	Heugatterstrasse 7b
Hug-Zellweger Jakob	22. 5.1923	Bühlwiesenstrasse 21
Stierli-Hächler Marie	22. 5.1923	Kriesbachstrasse 20
Wiedmer-Geiger Anna Maria	27. 5.1923	Fällandenstrasse 13
Neukam Gisela	16. 6.1923	Usterstrasse 94
Haltmeier-Schiess Alfons	6. 7.1923	Im Branzenäsch 10
Meier-Zandonella Maiucco Brisida	9. 7.1923	Nelkenstrasse 7
Calabro-Ribera Giuseppa	12. 7.1923	bei Gramaglia Armando, Neuweg 28
Koneth-Wessner Elsa	12. 7.1923	Bühlwiesenstrasse 23
Vevera Elisabeth	20. 7.1923	Birchlenstrasse 21c
Krüger-Schüpbach Karl	21. 7.1923	Kunklerstrasse 3
Isliker-Legena Mira	30. 7.1923	Feldhofstrasse 10

Wiesendanger-Isler Verena	10. 8.1923	Kirchbachstrasse 18
Bertschi-Steiner Regina	22. 8.1923	Obere Geerenstrasse 40b, Gockhausen
Lüscher-Wüest Heinrich	30. 8.1923	Im Branzenäsch 2
Steiner-Kohler Walter	10. 9.1923	Alte Gfennstrasse 80
Meili-Trüb Heinrich	23. 9.1923	Im Zwinggarten 3
Müller-Brun Josef	3.10.1923	Grüzenstrasse 17
Binzegger-Camadini Alphons	12.10.1923	Ahornstrasse 13
Exer-Steinemann Edgar	12.10.1923	Buenstrasse 58
Züllig Agnes	15.10.1923	Birchlenstrasse 23a
Mostranski Peter	19.10.1923	Birchlenstrasse 39
Hafner-Bräcker Hans	20.10.1923	Chaletstrasse 5
Lehmann Willy	22.10.1923	Fällandenstrasse 20
Roost-Sahli Konrad	25.10.1923	Claridenstrasse 21
Mozzetti-Weidmann Renatli	1.11.1923	Im Baumgarten 4
Bernet-Merki Rosa	6.11.1923	Arnold-Isler-Strasse 5
Hofer-Lamp Eugenia	11.11.1923	Sonnenbergstrasse 32
Rizzi-Garganigo Disola	12.11.1923	Postfach 1152, Dübendorf
Sturzenegger-Flück Margaretha	15.11.1923	Fällandenstrasse 24
Amstein-Wettstein Margarete	17.11.1923	Grundstrasse 4
Gibel-Clavadetscher Katharina	16.12.1923	Meiershofstrasse 19
Zbinden-Winter Gertrud	21.12.1923	Gumpisbüelstrasse 35
Isenring-Rohrer Kurt	22.12.1923	Glattquai 3

Unsere Verstorbenen

Dübendorfer Einwohner,
verstorben in der Zeit vom 1. Oktober 2007 bis 30. September 2008

Troncana Giuseppe, Wangenstrasse 4	21. 3.1944	3.10.2007
Huber Johann Jakob, In der Fuchshütte 15	19. 7.1934	4.10.2007
Walther-Fenner Selina, Fällandenstrasse 20	23. 9.1908	5.10.2007
Fischli Franz, Fällandenstrasse 22	24. 4.1923	8.10.2007
Müller Heidi, Kurvenstrasse 11	29. 7.1936	17.10.2007
Gibel Walter, Wallisellenstrasse 26a	10. 3.1940	18.10.2007
Roth Ernst, Feldhofstrasse 15	20. 7.1922	18.10.2007
Sigrist-Roth Elisabeth Pia, Wasserfurrenstrasse 8	12. 8.1939	18.10.2007
Gerber Fritz André, Bungertweg 21	26. 7.1935	25.10.2007
Bader-Rungrojana Kornkeow, Fällandenstrasse 10	28. 7.1930	3.11.2007
Lengacher-Buser Ruth Elsbeth, Ringwiesenstrasse 14	17. 8.1922	5.11.2007
Serino Maria, Chürzistrasse 25	19. 9.1929	14.11.2007
Schaub Paul Marino Leo, Ringwiesenstrasse 12a	12.11.1928	20.11.2007
Hugentobler-Frommenwiler Rosa Amanda Maria, Heugatterstr. 7b	26.12.1917	24.11.2007
Seiler Erich Rudolf, Obere Zelglistrasse 19	23. 7.1931	25.11.2007
Fülöp Karl, Fällandenstrasse 22	15. 8.1913	28.11.2007
Bucher Gottfried, Im Branzenäsch 4	30. 6.1923	30.11.2007
Schneider Edgar Erich, Leepüntstrasse 5	7. 2.1929	30.11.2007
Steinemann-Spühler Bianca Maria, Obere Zelglistrasse 7	14.11.1918	5.12.2007
Haas Hedwig Bertha, Ringwiesenstrasse 14	22.11.1916	9.12.2007
Walther Arnold, Fällandenstrasse 20	22. 2.1910	9.12.2007
Landolt-Lot Ferdinanda Maria, Strehlgasse 17	6. 9.1928	11.12.2007
Roth-Schwarz Hulda, Fällandenstrasse 22	3. 6.1920	17.12.2007
Leu Rolf, Rütistrasse 58b, Gockhausen	22. 6.1957	20.12.2007
Spring-Wieland Rosalie, Fällandenstrasse 22	16. 7.1916	26.12.2007
Amstutz Franz, Birchlenstrasse 23b	19.10.1943	2. 1.2008
Biber Walter Jakob, In der Fuchshütte 20	7.11.1922	2. 1.2008
Zuppiger Valentin August, Fällandenstrasse 22	21. 6.1914	2. 1.2008
Zürcher Franz, Im Weidgrund 6	13. 3.1927	3. 1.2008
Gänsli-Wegmüller Erna, Usterstrasse 73	17.12.1925	5. 1.2008
Schumacher Paul Alfred, Usterstrasse 96	2.11.1935	9. 1.2008
Weibel Hedwig, Bahnhofstrasse 7	2.11.1924	9. 1.2008
Pasteur-Ledermann Emma Blanche, Fällandenstrasse 22	14.12.1903	15. 1.2008

Beck-Kramer Nelly, Fällandenstrasse 22	10. 5.1933	15. 1.2008
van Santen Jan, Alte Gfennstrasse 39	24. 4.1930	17. 1.2008
Köppel-Singer Berta, Fällandenstrasse 20	21. 8.1914	18. 1.2008
Hochstrasser Daniele Walter Romeo, Dübendorf	1. 4.1962	20. 1.2008
Märki Willi, Im Leisibühl 35, Gockhausen	18. 8.1939	23. 1.2008
Münger-Cacello Silvia Beatrice, Oberdorfstrasse 69b	20.10.1938	23. 1.2008
Schneider-Wegmüller Rosa, Feldhofstrasse 23	20. 3.1934	24. 1.2008
Diener Heinrich, Stettbachstrasse 72	19. 2.1924	26. 1.2008
Gross-Hurter Heidi Elsbeth, Heugatterstrasse 7b	18. 6.1932	28. 1.2008
De Monaco-Zanni Angela, Fällandenstrasse 22	9. 5.1940	3. 2.2008
Haas Leo, Höglerstrasse 18	29. 4.1946	6. 2.2008
Cosandier-Otz Ruth Hanna, Dübendorf	16. 3.1913	8. 2.2008
Gander Karl, Zeisigweg 3	26.11.1944	9. 2.2008
Nowa-Kukowitsch Margaretha, Ringwiesenstrasse 14	4.11.1916	9. 2.2008
Albisser-Scherrer Heidi, Im Langacker 7	16. 4.1946	15. 2.2008
Bäurer Alexander Franz, Tennried 8, Gockhausen	16. 6.1934	15. 2.2008
Pudil-Schöpfer Katharina Rosa, Fällandenstrasse 22	14.07.1923	15. 2.2008
Tresch Josef, Langhagweg 9	4.12.1920	15. 2.2008
Macias-Alvarez Urquiza Maria, Dübendorf	8. 9.1932	17. 2.2008
Plüss-Schneebeli Emma Elise, Ringwiesenstrasse 14	27. 2.1918	18. 2.2008
Müller Hans Alfred, Fällandenstrasse 20	4. 8.1914	19. 2.2008
Singer Alfred Karl, Ringwiesenstrasse 14	27.10.1927	19. 2.2008
Kögler-Schottmann Christa Else Malwine, Fällandenstrasse 20	1.10.1920	20. 2.2008
Bodmer Gotthilf, Dübendorf	13. 6.1910	21. 2.2008
Reinhardt Berta, Fällandenstrasse 22	11. 7.1912	21. 2.2008
Gasser Johann Otto, Chürzistrasse 25	16. 9.1925	22. 2.2008
Hardegger Karolina Maria, Grüzenstrasse 55a	7. 9.1958	27. 2.2008
Konic-Wäspi Heidi, Fällandenstrasse 20	15. 5.1927	3. 3.2008
Mazzarelli Angelo, Grossackerstrasse 1	10. 5.1941	3. 3.2008
Meile Hans Bruno, Gumpisbüelstrasse 27	7. 2.1940	3. 3.2008
Eberle-Schmuki Maria Aloisia, Ringwiesenstrasse 14	21.11.1915	4. 3.2008
Kalkan Volkan, Überlandstrasse 45	25. 6.1984	6. 3.2008
Folly-Amhof Olga, Mettlenweg 4	30. 8.1919	7. 3.2008
Brun-Tüscher Gertrud, Greifenseestrasse 2	6. 2.1929	9. 3.2008
Braia Daniele, Mettlenweg 4a	22.10.1977	15. 3.2008

Monti Benito Alberto, Alte Gfennstrasse 17	27. 2.1938	16. 3.2008
Flach-Hunziker Luitgarde, Meisenweg 14	7. 9.1932	20. 3.2008
Kobel Alfred, Fällandenstrasse 22	28. 6.1915	21. 3.2008
Schrepfer-Zahner Rosa, Fällandenstrasse 22	26. 5.1920	21. 3.2008
Dubach-Müller Rosmarie Therese, Untere Geerenstrasse 2	8.10.1944	23. 3.2008
La Peruta-Tagliaferri Rita, Birchlenstrasse 39	12. 2.1936	23. 3.2008
Wettstein-Hunziker Lina, Fällandenstrasse 24	5. 6.1927	24. 3.2008
Bogoni-Gonska Ursula Elsbeth, Fällandenstrasse 20	7. 8.1935	3. 4.2008
Hostettler Walter, Fällandenstrasse 22	23. 6.1923	4. 4.2008
Plapp-Rauber Doris Ruth Anna, Fällandenstrasse 22	21. 3.1928	8. 4.2008
Logiurato Michele, Heugatterstrasse 19	18. 5.1927	9. 4.2008
Altherr Franz Josef, Zürichstrasse 55	26. 6.1942	12. 4.2008
Buder-Müller Adelheid Gertrud, Im Grund 4	27. 3.1933	12. 4.2008
Keppler Hugo, Bettlistrasse 34	17. 7.1924	13. 4.2008
Costa Luigi, Zwinggartenstrasse 71	23.11.1930	14. 4.2008
Bryner-Lauener Gertrud, Wangenstrasse 77	6. 7.1915	17. 4.2008
Widmer-Elmiger Rita, Föhrliweg 27	29. 9.1954	20. 4.2008
Salzmann-Irtenkauf Gisela, Feldhofstrasse 17	17. 5.1937	24. 4.2008
Sobotkiewicz-Lisnovsky Daniela, Schützenrütistr. 34, Gockhausen	5. 5.1961	24. 4.2008
Tiefenthaler Christian Walter, Ringwiesenstrasse 14	3.12.1917	2. 5.2008
Zanni Virginio, Fällandenstrasse 20	3. 7.1922	7. 5.2008
Durrer Arnold Ludwig (Magier Rinoldi), Bettlistrasse 34	8. 5.1923	12. 5.2008
Horváth József, Täschenstrasse 1	19.11.1945	15. 5.2008
Gruber Wilhelm, Kirchbachstrasse 17	8. 4.1917	17. 5.2008
Käser Hans, Fällandenstrasse 22	26. 6.1916	17. 5.2008
Müller Elisabeth, Fällandenstrasse 20	14.12.1911	18. 5.2008
Knecht Maximilian, Grossackerstrasse 5	21. 6.1924	20. 5.2008
Meier Rudolf Heinrich, Tennmoosstrasse 30, Gockhausen	11. 8.1928	24. 5.2008
Schibli Walter, Raubbühlstrasse 18	1.10.1928	29. 5.2008
Bugnon Edouard, Obere Geerenstrasse 57, Gockhausen	8. 8.1919	30. 5.2008
Bedin Paul Guglielmo, Fällandenstrasse 22	24. 1.1924	1. 6.2008
Zettelbauer Friedrich Herbert, Rotbuchstrasse 38	23. 8.1945	2. 6.2008
Flütsch-Blaser Rosa, Höglerstrasse 36	2. 9.1918	5. 6.2008
Gallati Johann Melchior, Dübendorf	18. 9.1912	5. 6.2008
Vögeli German, Chürzistrasse 25	24.12.1922	5. 6.2008

Dzida Jan, Höglerstrasse 16	17.12.1935	8. 6.2008
Kupschina Paul Anton, Birchlenstrasse 3	18.10.1922	9. 6.2008
Senn Paul Theodor, Birchlenstrasse 24	27. 8.1930	10. 6.2008
Leufgen Margarete Elisabeth, Dübendorf	30. 7.1927	14. 6.2008
Baumann-Piubellini Elvezia Angiolina, Kunklerstrasse 26	27. 9.1919	15. 6.2008
Hendry Giusep, Fällandenstrasse 22	6. 8.1914	16. 6.2008
Notaro Francesco, Birchlenstrasse 63	19. 7.1932	19. 6.2008
Meierhofer Kurt, Rotbuchstrasse 15	15.10.1940	23. 6.2008
Zuberbühler Hans Erich, Usterstrasse 55a	29.10.1930	26. 6.2008
Colombo Gaetano, Zürichstrasse 39	28.11.1926	30. 6.2008
Fenner-Schalch Hedwig, Fällandenstrasse 20	17. 4.1915	30. 6.2008
Graf Ernst, Neuhausstrasse 2	27. 7.1922	4. 7.2008
Terjek Georg, Strehlgasse 20a	14.12.1936	5. 7.2008
Kälin Martin Meinrad, Überlandstrasse 236	25. 1.1928	6. 7.2008
Roffler Heinrich, Höhenweg 2	13. 7.1932	11. 7.2008
Wächter Alfred Werner, Hermikonstrasse 2	10.10.1926	13. 7.2008
Milosevic-Samardzic Angelina, Leepüntstrasse 18	12. 9.1929	17. 7.2008
Lüchinger Herlinde Johanna, Fällandenstrasse 22	17. 3.1928	19. 7.2008
Schüpfer Josef Anton, Obere Zelglistrasse 9	9. 9.1939	20. 7.2008
Kubli-Pöhr Gertrud Rosa, Alte Gfennstrasse 43	20. 9.1927	29. 7.2008
Hufschmid Rolf, Hörnlistrasse 1	25. 4.1946	4. 8.2008
Riz Ilario, Zürichstasse 73	25.11.1936	6. 8.2008
Widmer-Tschudi Elisabeth, Fällandenstrasse 22	30. 4.1914	6. 8.2008
Gerber Rolf, Dübendorf	26.10.1942	8. 8.2008
Greutert Heinz, Föhrliweg 2	26. 4.1926	8. 8.2008
Werner Lukas, Untere Geerenstrasse 36	11. 1.1926	8. 8.2008
Canoler Mahmut Kadir, Zipartenstrasse 59	10. 8.1949	9. 8.2008
Erba-Gnehm Karin Esther, Rotbuchstrasse 9a	9. 6.1965	16. 8.2008
Kaiser-Gull Emma, Untere Geerenstrasse 20	4. 6.1921	22. 8.2008
Capaul Markus, Grundstrasse 12	7. 3.1966	23. 8.2008
Dürst Heinrich, Oskar-Bider-Strasse 1	6. 2.1951	24. 8.2008
Hottinger-Hafner Adelheid, Gumpisbüelstrasse 64	10. 7.1934	25. 8.2008
Gibel Rosa, Fällandenstrasse 20	7. 3.1921	27. 8.2008
Hausmann Ulrich Peter, Eichackerstrasse 6a	9. 6.1946	29. 8.2008
Müller Paul Otto, Fällandenstrasse 24	18. 7.1917	29. 8.2008

Wahl Walter Martin, Kriesbachstrasse 65a	6.11.1943	31. 8.2008
Frei Margot, Amselweg 12	2. 9.1943	1. 9.2008
Stucki-Laurent Hilda Lina, Dübendorf	22. 3.1924	5. 9.2008
Bienz Friedrich Ernst, Prof., Dr., Fällandenstrasse 20	3. 7.1912	9. 9.2008
Morf-Müller Ruth, Im Langacker 12	21. 3.1947	16. 9.2008
Vetsch Burkhard, Ringwiesenstrasse 12a	19. 7.1920	17. 9.2008
Hutter-Lüchinger Edith Hanna, Untere Geerenstrasse 4	25. 9.1944	22. 9.2008

Dübendorf in Zahlen

Bevölkerung

	1997	2005	2006	2007
Lebend Geborene	250	242	278	246
Gestorbene	132	166	168	165
Geburtenüberschuss	118	76	110	81
Zugezogene	2 128	1 925	1 973	2 295
Weggezogene	1 934	1 821	1 901	1 944
Wanderungsgewinn	194	104	72	351
Wanderungsverlust	—	—	—	—
Gesamtzunahme	312	180	182	432
Gesamtabnahme	—	—	—	—
Bevölkerungsbestand am Jahresende	21 121	22 562	22 744	23 176
Davon Ausländer	4 962	5 953	6 007	6 390

Grundbesitz

Handänderungen (Freihandverkäufe, Zwangsverwertungen usw.)	242	280	*	230
Umsatz in Millionen Franken	138,080	437,377	*	218,920
Hypothekarverkehr in Millionen Franken				
Neu errichtete Grundpfandrechte	110,614	201,788	*	209,787
Gelöschte Grundpfandrechte	36,460	16,767	*	27,644
Hypothekenbestand am Jahresende	2 773,784	3 445,569	*	3 827,713

** Zahlen für das Jahr 2006 können aufgrund eines neuen EDV-Systems für die Stadt Dübendorf allein nicht ermittelt werden. Sie dürften schätzungsweise in etwa den Zahlen 2005 entsprechen.*

Betreibungen

Zahlungsbefehle	5 481	8 025	7 614	7 078
Davon Steuerbetreibungen	1 200	1 348	1 192	1 147
Rechtsvorschläge	676	891	770	728
Pfändungen	1 551	3 707	3 535	3 333
Davon Lohnpfändungen		2 412	2 231	2 253
Verwertungen	448	2 122	2 383	2 060
Eingetragene Eigentumsvorbehalte	14	6	23	15
Retentionen	6	1	8	12
Konkursandrohungen	230	271	312	256

Wohnungsbau

	1997	2005	2006	2007
Erteilte Baubewilligungen	121	118	123	222
Bewilligte Wohnungen	155	138	168	85
Am Jahresende im Bau befindliche Wohnungen	62	121	209	176

Schulen

	1998/99	2006/07	2007/08	2008/09
Primarschüler zu Beginn des Schuljahres				
Knaben	589	636	645	*867
Mädchen	579	625	608	*824
Total Primarschüler	1 168	1 261	1 253	*1 691
Oberstufenschüler zu Beginn des Schuljahres				
Knaben	304	330	345	348
Mädchen	316	316	306	295
Total Oberstufenschüler	620	646	651	643

** inkl. Kindergarten, da dieser ab Schuljahr 2008/09 ebenfalls zur obligatorischen Schulzeit zählt.*

Öffentliche Dienste

	1997	2005	2006	2007
Wasserversorgung				
Wasserverbrauch in m³	2 549 223	2 501 761	2 616 662	2 473 229
Maximale Tagesausgabe in m³	11 077	10 273	11 596	9 465
Mittlere Tagesausgabe in m³	6 985	6 854	7 169	6 776
Elektrizitätswerk				
Energieumsatz in Millionen kWh	128,293	150,600	155,900	158,100
Gasversorgung				
Gesamtumsatz in Millionen kWh	138,465	173,100	186,600	164,200

Verkehr

	1997	2005	2006	2007
SBB-Bahnhof				
Einnahmen aus Personenverkehr in Franken	6 536 536	8 322 711	8 538 370	8 928 404
Die Post				
Wertzeichenverkauf und Barfrankierung in 1000 Franken	7 364	2 261	2 125	1 845
Uneingeschriebene Briefe in 1000 Stück				
Versand	5 296	3 936	3 856	3 662
Empfang	12 945	14 844	15 635	14 229
Stücksendungen (Paketpost), Versand	703 794	96 188	96 215	89 517
Stücksendungen (Paketpost), Empfang	769 440	468 200	459 807	457 330
Anzahl Einzahlungen und Auszahlungen	549 847	494 617	479 669	464 445
Anzahl Telefonteilnehmer	14 428	15 944	16 030	15 735
Anzahl Eilsendungen, Briefe und Pakete	37 172	7 004	7 520	6 612

Steuergrundlagen

	1997	2005	2006	2007
Natürliche Personen				
Steuerbares Einkommen in Millionen Franken	700,452	738,150	749,625	780,935
Steuerbares Vermögen in Millionen Franken	2 709,613	3 027,652	3 091,451	3 273,194
Juristische Personen				
Ertrag in Millionen Franken	58,480	42,327	66,349	62,774
Kapital in Millionen Franken	584,048	547,356	923,359	935,755
Gesamtgemeindesteueransatz in Prozenten				
Für Reformierte	122	122	123	125
Für Katholische	125	122	123	125

Gemeindefinanzen

Jahresrechnungen aufgrund des kantonalzürcherischen Rechnungsmodells
Werte in Franken

	2005	2006	2007
Laufende Rechnung Politische Gemeinde			
Ertrag	117 172 044	135 394 049	127 088 063
Davon Gemeindesteuern	54 357 497	57 454 943	62 725 541
Davon Grundstückgewinn-/Handänderungssteuern	5 703 510	5 236 201	6 420 545
Aufwand	121 914 393	135 940 085	119 155 467
Überschuss	4 742 349	546 036	7 932 596
Investitionen im Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde			
Einnahmen	2 527 596	2 641 255	4 818 275
Ausgaben	10 646 930	8 327 629	7 502 094
Nettoinvestitionen	8 119 334	5 686 374	2 683 819
Abschreibungen auf dem Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde			
Insgesamt	10 105 334	7 854 042	8 490 818
Davon zusätzliche	4 929 000	3 181 000	4 351 000
Verwaltungsvermögen am Jahresende			
Politische Gemeinde	46 429 670	44 262 000	38 455 001
Oberstufenschule	4 419 000	7 085 300	14 829 000
Spezialfinanzierung am Jahresende			
Politische Gemeinde	4 849 376	5 075 951	4 536 347
Investitionen im Finanzvermögen			
Einnahmen	9 800	140 550	0
Ausgaben	47 926	3 010 609	0
Überschuss	38 126	2 870 059	0
Eigenkapital am Jahresende			
Politische Gemeinde	53 437 881	36 075 141	44 007 736
Oberstufenschule	7 012 567	5 725 995	5 185 526
Reformierte Kirchgemeinde	1 963 630	2 041 670	2 466 173
Katholische Kirchgemeinde	6 258 552	7 969 723	7 848 641

Inhaltsverzeichnis, Autoren

	Seite
Zum neuen Heimatbuch	3
Alltag an der Zürichstrasse	5
100 Jahre Demokratische Partei	39
Der Flugplatz Dübendorf im Jahr 2008	59
Die neu-alte «Grüze»	83
Die Glattalbahn fährt – bald auch in Dübendorf	101
Kirchliches Leben	116
Kulturelles	126
125 Jahre Turnverein Dübendorf	134
Dübendorfer Bilder	142
Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle	168
Aus unserer Wirtschaft	170
Nachrufe	176
Bemerkenswerte Ereignisse	182
Sport-Chronik	187
Abstimmungen und Wahlen	189
Unsere ältesten Einwohner	192
Unsere Verstorbenen	202
Dübendorf in Zahlen	207
Inhaltsverzeichnis, Autoren	211
Autoren, Illustrationsnachweis	212

Autoren

Rolf Anliker, Erlenweg 4, 8180 Bülach
Irma Brunschwiler Thalmer, Lägernstrasse 22
Christian Brütsch, Hurdackerstrasse 62
Walter Dürig, Rütistrasse 16, 8044 Gockhausen
Hansjörg Egger, Seestrasse 110, 8610 Uster
Martin Elsener, Glärnischstrasse 20
Dr. Andreas Flury, Bodenackerstrasse 54, 8112 Otelfingen
Tina Friedrich-Eggler, Heuwinkelstrasse 16, 8606 Nänikon
Rolf Hiltebrand, Rennweg 1, 8184 Bachenbülach
Rainer Hugener, im Wingert 12, 8049 Zürich
Anita Irniger, Arkadenweg 5
Mirjam Kasser, Neuhausstrasse 20

Autoren, Illustrationsnachweis

Autoren

Achim Kuhnt, Täschenstrasse 7
Dr. sc. nat. Heiner Küntzel, Sunnhaldenstrasse 22b
Hugo Maeder, Hermikonstrasse 23
Erika Merz-Bernhard, Beugetli 1, 8134 Adliswil
Dr. Martin Schwyzer, Sunnhaldenstrasse 24a
Trudi Trachsler-Geiger, Alte Gfennstrasse 34
Hans-Felix Trachsler, Alte Gfennstrasse 34
Thomas Trüb, Strehlgasse 29
Eva Uhlmann, Gumpisbühlstrasse 68
Markus Zeier, Raubbühlstrasse 43

Illustrationsnachweis

Martin Allemann	Seite 151
armasuisse	Seite 63
Werner Badstuber	Seite 164
Christian Brütsch	Seite 149
Walter Dürig	Seite 69
Hansjörg Egger	Seiten 142, 143, 145
Feddersen + Klostermann	Seiten 107, 111 oben, 113
Tina Friedrich-Eggler	Umschlag, Seiten 119, 121, 123, 129, 171
Jens Grundtvig	Seite 139
Peter Jenni	Seiten 137, 141
Alain Kaeslin	Seiten 85 rechts, 99 unten
Matthys Partner	Seite 111 unten
Elisabeth Meier	Seiten 94, 97 rechts, 100
Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle	Seiten: 7, 27, 85 links, 88 – 90, 91 oben, 92 – 95, 96 oben, 97 links, 98, 99 oben, 168, 169
Rosmarie Schmid	Seite 135
Schweizer Luftwaffe	Seiten 60, 67, 73, 75, 77
Matthias Seeberger	Seiten: 91 unten, 96 unten
Solar Impulse/Stéphane Gros	Seite 80
Hans-Felix Trachsler	Seiten 109, 126, 127, 147, 152, 153, 155, 156 – 161
Simon Vogt	Seite 103

Satz und Lithos: Straumann AG, Dielsdorf/Druck: Offsetdruck Goetz AG, Geroldswil